

Grey Scale #13



A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Colour Chart #13

Blue	Light Blue	Dark Blue
Cyan	Light Cyan	Dark Cyan
Green	Light Green	Dark Green
Yellow	Light Yellow	Dark Yellow
Red	Light Red	Dark Red
Magenta	Light Magenta	Dark Magenta
White	White	White
3/Color	Grey	Dark Grey
Black	Black	Black

DANES PICTA .COM



no 120(1)

~~III R 14~~



4719

Jan

Die
Russische Garde
im Kriege 1877/78.

Ihre Organisation, Bewaffnung, Ausbildung,
Mobilmachung und Waffenthaten.



Nach dem Werke „Vor zehn Jahren“

von

Puljrewski,

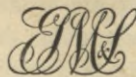
Kaiserlich russischem Generalmajor im Generalstabe.

bearbeitet

von

A. Regenauer,

Hauptmann im Nebenetat des Großen Generalstabes.



Mit zwei Uebersichtskarten und zwei Gefechtsplänen.

Berlin 1888.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—70.

no 120/11

Brüderliche Worte

im Jahre 1877

der Christlichen Versammlungen
in Deutschland und Schwaben



Vorwort des Bearbeiters.

Das vorliegend bearbeitete Werk „Vor zehn Jahren. Der Krieg 1877/78“ bietet so viel Neues und Interessantes, daß seine Uebertragung in das Deutsche völlig gerechtfertigt sein dürfte, obwohl Manches aus dem behandelten Stoffe den Lesern (z. B. durch die Arbeiten von Kuropatkin-Krahmer und Bogdanowitsch-Bochhammer) bereits bekannt ist.

Wie aus dem Vorworte des Herrn Verfassers ersichtlich, stützt sich das Werk auf die bestmöglichen Quellen, zum Theil auch, wie z. B. bei den sehr interessanten Anlagen, auf bisher noch unbekanntes, dienstliches Material, und gewinnt dadurch um so mehr an Werth.

Die gegenwärtige Schrift ist im Allgemeinen eine freie Uebersetzung des Originalwerkes, dem sie sich in allen Theilen eng anschließt. Die Ansichten und Urtheile des Herrn Verfassers, sowie die Anlagen, sind selbstredend wörtlich wiedergegeben, während die eigenen Zusätze des Unterzeichneten, meist die gegenwärtige Organisation u. betreffend, besonders kenntlich gemacht sind.

Um den Aufmarsch an der Donau, sowie den allgemeinen Gang der Operationen verfolgen zu können, habe ich den Originalkarten noch eine entsprechende Uebersichtskarte beigelegt.

Indem ich den Wunsch ausspreche, daß die Arbeit, namentlich mangels eines offiziellen russischen Werkes, als ein weiterer Beitrag zu dem Studium des betreffenden Krieges meinen deutschen Kameraden nicht unwillkommen sein möchte, gestatte ich mir, auch an dieser Stelle dem Herrn Verfasser dafür zu danken, daß er mir erlaubt hat, sein Werk in das Deutsche zu übertragen.

Regenauer,
Hauptmann im Nebenetat des
Großen Generalstabes.

Auszug aus dem Vorworte des Verfassers.

. „Schreiber dieser Zeilen hatte das Glück, in den Reihen des Gardekorps den Feldzug mitzumachen, welcher in strategischem Sinne eine der wichtigsten, vorzüglich durchdachten und glänzend ausgeführten Kombinationen war. Es scheint mir, daß auf uns, den Theilnehmern dieses blutigen Kampfes, die moralische Pflicht liegt, zum Nutzen unserer Armee und namentlich ihrer jüngeren Offiziere nach Kräften und Möglichkeit an einer wahrheitsgetreuen Schilderung der lehrreichen Begebenheiten dieses Krieges mitzuwirken.

Dieser subjektive Grund für das Erscheinen der vorliegenden Arbeit wurde noch verstärkt durch die feste Ueberzeugung von der außerordentlichen Wichtigkeit und dem Belehrenden der zu beschreibenden Ereignisse.

Thatsächlich wurde das Gardekorps in dem für uns kritischsten Momente auf den Kriegsschauplatz berufen, kam aber daselbst an, als die Krisis, dank dem Heldenmuthе Radetzki, der Standhaftigkeit der Russischen Armee-Abtheilung und der Unthätigkeit, sowie der Zerspaltung der Wirksamkeit des Gegners, bereits vorüber war.

Nach dem Einrücken in das feindliche Land befanden wir uns bald in defensiver Lage, und der Versuch, hierauf zu einer aktiven Thätigkeit überzugehen (der Sturm auf Plewna im September), endete für uns mit einem Mißerfolge. Gerade zu jener Zeit erscheint das starke, an Menschenmaterial herrliche Gardekorps auf dem Kriegstheater. Vom strategischen Standpunkte aus entsteht die äußerst interessante Frage: wie wird diese mächtige Kraft verwendet, wird sie in Theile zerlegt, um alle Armee-Abtheilungen zu unterstützen, aber keiner von ihnen eine entsprechende Ueberlegenheit an Kräften zu geben, oder wird sie auf den wichtigsten Punkt und gegen die empfindlichste Stelle des Feindes geschickt?

In Wirklichkeit traf die letztere Vermuthung zu — die ganze Garde wurde auf Plewna entsandt, um den Lebensnerv der Armee Osman Paschas zu zerstören und letzterem alle Verbindungen abzuschneiden, wodurch auch der Grundstein zu dem Ende des Plewnaer Dramas gelegt wurde.

Hierbei schwächten auch die unmittelbaren Ergebnisse der Wirksamkeit der Garde — die Gefangennahme von einigen Tausend Mann mit Kriegs- und Verpflegungsvorräthen — merklich die Mittel des Widerstandes des durch die außerordentlichen Anstrengungen des Kampfes erschöpften Gegners und hoben den Muth unserer Truppen.

Die moralischen und materiellen Folgen der von dem Gardekorps errungenen Siege sind ungeheure — der größte Theil des westlichen Bulgariens mit allen seinen Hülfsmitteln wird von uns unter unbedeutenden Verlusten in Besitz genommen; die Unterstützungen, welche auf Plewna entsandt wurden, suchen im Balkan Rettung, und unsere zu ihrer Verfolgung abgeschickten Kolonnen rücken bis an den Fuß des Großen Balkans, den Weg für die weiteren Operationen der Garde und den folgenden Winterübergang über den Balkan bezeichnend; endlich wird (nach dem Falle von Dolnji-Dubnjak) jene enge Blockade der in Plewna eingeschlossenen Armee Osman Paschas möglich. Dieses ist das strategisch Interessante der von mir beschriebenen Operationen.

In taktischer Beziehung ist das Wirken des Gardekorps auf der Sofiaer Chaussee nicht minder lehrreich. Es ist namentlich deswegen wichtig, weil es die ersten Kämpfe waren, an denen diese Truppe theilnahm, welche voll des Bewußtseins ihrer Kraft und nach der angenommenen Methode der taktischen Unterweisung außerordentlich sorgfältig vorbereitet war. Aus den begangenen Fehlern, aus dem offenbaren Nichtentsprechen einiger Thätigkeiten der Garde mit den Kriegsanforderungen, kann man am besten alle Unvereinbarkeit der Friedensausbildung der Truppen auf der Grundlage jenes Systems lernen, welches damals herrschte und selbst bis zu der gegenwärtigen Zeit noch nicht völlig seine Lebensfähigkeit verloren hat.

In diesen Kämpfen hatten wir es mit einem Gegner zu thun, der durch praktische Erfahrung die Stärke der Feldbefestigungen hatte schätzen lernen, der in ihrer Herstellung geschickt war und sich, von seinen herrlichen Handfeuerwaffen Gebrauch machend, hinter ihnen mit einer staunenswerthen Hartnäckigkeit hielt. Die Lage war für uns eine vollkommen neue; unsere Truppen waren im Anfange durch dieselbe stutzig gemacht, hierauf aber, nachdem sie sich die Sache aufmerksam besehen hatten,

richteten sie sich mit bemerkenswerther Gewandtheit und Geschicklichkeit nach ihr und eigneten sich eine mehr entsprechende Art der Thätigkeit an. Das Studium des Gefechtes von Gornyi-Dubnjak ist in dieser Hinsicht sehr lehrreich; wenn seine Bedeutung nicht nur von diesem Gesichtspunkte aus, sondern auch im Sinne seines typischen Charakters, als moderner Kampf, noch nicht völlig geschätzt wird, so ist dies nur eine Folge des Mangels einer eingehenden Beschreibung desselben. Ich wage zu hoffen, daß die bemerkte Lücke, dank den vorzüglichen Quellen (hauptsächlich Handschriften), welche mir zur Verfügung standen, durch mich ausgefüllt wurde. Das Gefecht bei Telisch bietet ebenfalls viele lehrreiche Seiten.

Der Darlegung der gesammten betreffenden Mobilmachung, der Bewegung nach dem Kriegsschauplatz und der Thätigkeiten, in den Grenzen der von mir genommenen Periode der Operationen des Gardekorps, habe ich eine Uebersicht über die Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung der Garde aus dem Grunde vorausgeschickt, weil sich in dem jetzigen Zustande des Gardekorps seit damals Vieles geändert hat, einige Thatsachen allmählig sogar aus dem Gedächtnisse derer, die an dem Kriege theilgenommen, entschwunden sind (z. B. die Umbewaffnung aller Garde-Fuß-Batterien mit Pfdgen Geschützen u. s. f.), und weil künftig wahrscheinlich ein bedeutender Theil derselben noch eine schwächere Spur in der Erinnerung zurücklassen wird. Indessen entbehren sie nicht der Bedeutung für das Verständniß und die Beurtheilung der beschriebenen Operationen.

An dem Schlusse des Buches sind von mir in einer besonderen Anlage Nachrichten über die Verpflegung unserer Operations-Armee, der Formirung von Intendantur-Transporten für dieselbe, und ebenso Zahlenangaben über alle durch den Krieg verursachten außerordentlichen Ausgaben beigelegt.

Es ist zweifellos, daß alle diese Nachrichten entweder keinerlei Beziehung zu den von mir beschriebenen Begebenheiten haben, oder doch nur in sehr beschränktem Grade.

Nichtsdestoweniger entschloß ich mich doch, sie meinem Buche beizulegen, da ich für sie füglich entsprechenderen Platz finden konnte. Die Gründe für meinen Entschluß sind folgende: Erstens wird in dem Texte von mir häufig auf die Verpflegungsart der Garde auf dem Kriegsschauplatz Bezug genommen und auch von den Intendantur-Transporten gesprochen — alles dieses sind Fragen, deren Verständniß, wie ich meine, mit Hülfe der allgemeinen Nachrichten und Anordnungen,

welche in den genannten Anlagen niedergelegt sind, erleichtert wird. Zweitens ist es mir bekannt, daß einige von den Personen, welche sich mit dem Studium des verfloffenen Krieges beschäftigen, Mittheilungen über die Einrichtung des wirtschaftlichen Theiles unserer Armee bedürfen. Diese Nachrichten sind außerordentlich schwer zugänglich, indessen befand ich mich in der sehr günstigen Lage, sie zu erhalten. In diesem Falle begegnete ich der außerordentlich liebenswürdigen Mitwirkung unseres Haupt-Intendanten, welcher mich an seinen geehrten Gehülfen wies, der in der Haupt-Intendantur mit der Ausarbeitung einer Geschichte über die Verpflegung unserer Armee im Kriege 1877/78 beschäftigt ist. Die von mir angeführten Nachrichten bilden einen wörtlichen Auszug des von obigem Herrn zusammengestellten und mir überlassenen Materials.

Als ich diese interessanten Angaben gesammelt hatte, hielt ich mich nicht für berechtigt, sie denjenigen Personen vorzuenthalten, welche ihrer unmittelbar bedürfen könnten oder irgend ein Interesse daran finden. In jedem Falle glaube ich nicht, daß die Kritik es mir zum Vorwurfe machen wird, daß das Buch in thatsächlicher Hinsicht mehr giebt, als man nach dem Wesen meiner Forschung erwarten sollte.

Was die Quellen anbelangt, so stützt sich der ganze Text auf Hinzweise auf sie. Die Schrift von Naglowski (Die Sofiaer Chaussee am 24. Oktober 1877) war mir außerordentlich nützlich für die Erklärung der strategischen Seite der Operation des Uebertrittes auf die Sofiaer Chaussee. Zu der Beschreibung der allgemeinen Lage benutzte ich die werthvollen Arbeiten von Schilder (Biographie Totlebens) und Kuropatkin (Die Blockade Plewnas).*) Eine eingehende Schilderung der Thätigkeit bei Gorny-Dubnjak erschien mir nur dank dessen möglich, daß die Kommandeure des Leib-Garde-Grenadier-Regiments, Generalmajor in dem Gefolge Sr. Majestät Kjubowizki, und des Leib-Garde-Moskauschen Regiments Generalmajor Awizinski, mir handschriftliche Aufzeichnungen über die Thaten ihrer Regimenter in dem verfloffenen Kriege überließen, sowie daß der Kommandeur des Leib-Garde-Pawlowischen Regiments, Generalmajor Miewes, auf mein Ansuchen den Lieutenant Karepow beauftragte, durch Erkundigungen bei den Theilnehmern einen Abriß der Thaten dieses Regiments bei Gorny-Dubnjak zusammenzustellen. Die Beschreibung der Thaten des Leib-Garde-Grenadier-Regiments wurde durch die Obersten Ramenski, Pastuchow und Saffulitsch unter der Leitung

*) Siehe Kuropatkin-Krahmer, Kritische Rückblicke auf den russisch-türkischen Krieg 1877/78.

des Generals Ljubowizki zusammengestellt und unter Betheiligung aller Offiziere, welche das Gefecht bei Gorny-Dubnjak mitgemacht haben, während der Abriß des Feldzuges des Leib-Garde-Moskowschen Regiments durch den Lieutenant Solizew auf Grund sorgfältig gesammelten und geprüften Materials sehr geschickt gefertigt wurde. Das Erscheinen dieser vorzüglichen Arbeiten im Drucke ist äußerst wünschenswerth. Zu meinem großen Bedauern ist der Kampf von Telisch am 24. Oktober von mir mit weit geringerer Ausführlichkeit beschrieben, sowohl aus Mangel an befriedigenden Quellen, als auch namentlich an Zuverlässigkeit derselben. Um trotzdem diese Lücke zum Theil auszufüllen, versammelte auf mein Ansuchen der Kommandeur des Leib-Garde-Jäger-Regiments, Generalmajor Doluchanow, die Haupttheilnehmer an diesem Kampfe (folgen die Namen), welche den von mir gefertigten Abriß angehörten und die erforderlichen Verbesserungen machten.

Allen Obengenannten sage ich meinen innigsten Dank für ihre in hohem Grade liebenswürdige und werthvolle Mitwirkung bei meiner Arbeit. Außerdem habe ich sehr werthvolle Daten in den Arbeiten von Enkel, Affanassowitsch, Tutolmin, Martynow, in der Beschreibung des Feldzuges des Leib-Drägoner-Regiments und a. a. O. gefunden. Ueber die Thaten der Türken giebt es sehr wenig Nachrichten; einige abgebrochene Stücke konnte man aus der naiven Arbeit von Tal-at und in der „Sammlung türkischer Dokumente über den Krieg 1877/78“ finden, welche durch die Redaktion des „Wojennyi-Sbornik“ herausgegeben wurden.“

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung und taktische Ausbildung der Garde	2
Organisation	2
Bewaffnung	5
Handfeuerwaffen	5
Blanke Waffen	7
Geschütze zc.	7
Bekleidung und Ausrüstung der Garde vor dem Kriege	11
Taktische Ausbildung der Garde	19
Infanterie	20
Kavallerie	23
Artillerie	25
Gefechtsausbildung	26
Die Mobilmachung der Garde	28
Uebersicht der Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatze in der europäischen Türkei	34
Vorbereitende Maßnahmen des Generals Gurto zu den Gefechten des 24. Oktober	61
Das Gefecht bei Gornyi-Dubnjak am 24. Oktober 1877	89
Rechte Kolonne	91
Mittlere Kolonne	98
Linke Kolonne	109
Kolonne des Obersten Tscherewin	117
Eintreten des Regiments Ismailow in den Kampf	121
Allgemeiner Angriff auf die große Redoute, Mißlingen desselben und weitere Maßnahmen bis zum Sturm	123
Der Sturm auf die große Redoute und deren schließliche Wegnahme	133
Gefecht bei Telisch am 24. Oktober 1877	138
Demonstrationen gegen Dolnyi-Dubnjak und Plewna	156
Besezung der genommenen feindlichen Stellung und weitere Entwicklung der Operationsbasis des Generals Gurto	161
Beschießung und Einnahme von Telisch	169
Anordnungen und Maßnahmen nach der Einnahme von Telisch	180

	Seite
Operationen der Kavallerie bis Wraza und zum Balkan	185
Vormarsch der Infanterie gegen den Balkan	191
Einnahme von Dolnyi-Dubnjak	193
Endgültige Blockade Plewnas durch die Garde	196
Besuch des Gardekorps durch Sc. Majestät den Kaiser	202
Schlußbetrachtung	203

Anlagen.

Anlage Nr. 1.	Uebersicht der vor und während des Krieges 1877/78 mobilisirten Truppen	207
= = 2.	Ueber den Verlauf der Mobilmachung bei den Truppentheilen des Gardekorps	209
	A. Auszug aus den Aufzeichnungen über die Theilnahme des Leib-Garde-Grenadier-Regiments am Kriege 1877/78	209
	B. Auszug aus der Beschreibung der Mobilmachung des Leib-Garde-Dräger-Regiments	224
	C. Auszug aus dem Abrisse des Hauptmanns Martynow über die Theilnahme der 5. Batterie der reitenden Garde-Artillerie-Brigade an dem Feldzuge 1877/78	225
= = 3.	Allgemeine Maßnahmen und Anordnungen für die Verpflegung der russischen Armee im Kriege 1877/78	229
= = 4.	Von den Transporten in dem Kriege 1877/78	241
= = 5.	Verzeichniß der durch den Krieg im Jahre 1876, 77, 78 und 79 verursachten außerordentlichen Ausgaben	244

Einleitung.

Die Ereignisse vor Plewna und am Balkan im Juli 1877 hatten gezeigt, daß die russischen Streitkräfte zur Ausführung des in hohem Grade kühnen und entschlossenen Feldzugsplanes ungenügend waren, während dagegen die Türken mit einer Energie Widerstand leisteten, welche man ihnen keineswegs zugetraut hatte.

Rußland hatte seit dem Krimkriege zur Reorganisation seiner Armee und Hebung ihrer Schlagfertigkeit außerordentliche Anstrengungen gemacht und schon auf verschiedenen Kriegstheatern (in den Ebenen Polens, den Bergen des Kaukasus und den Einöden Mittel-Asiens) Gelegenheit gehabt, sich von der vorzüglichen Beschaffenheit seiner Truppen zu überzeugen. Ueberall wurde der Feind durch die glänzenden Erfolge der neuorganisirten Armee bezwungen. Die Türken dagegen waren bisher kaum mit Insurgentenbanden fertig geworden und hatten nur nach langen und bedeutenden Anstrengungen den schwachen Widerstand der serbischen Milizen überwältigt. Unter solchen Umständen schien es, als würde der bevorstehende Feldzug für die Russen nur aus einer Reihe glänzender Siege bestehen, aus einer dankbaren Gelegenheit zur Darlegung ihres Heldenmuthes.

Allein dies trat nicht ein. Die Russen hatten einerseits die Energie des türkischen Widerstandes unterschätzt, andererseits hatten sie dem Feinde dadurch, daß sie lange vor der Kriegserklärung mobil machten und dann unthätig stehen blieben, vollauf Gelegenheit gegeben, seine Truppen zusammenzuziehen und sich vorzubereiten. Außerdem waren die schwachen Truppen, welche die Russen in der anfänglichen Absicht zusammengezogen hatten, einen Druck auf die Türken auszuüben, zu unzumuthig vertheilt. Sie standen nämlich hauptsächlich in den Küstenstrichen am Schwarzen Meere, so daß zur Ausführung des dadurch nicht minder kühnen und entschlossenen, auf völlige Vernichtung des Feindes abzielenden Feldzugsplanes von Hause aus nur ungenügende Kräfte übrig blieben.

Je größer die Hoffnungen waren und je leichter die ersten Erfolge errungen wurden, um so tiefer war die Enttäuschung nach den ersten Mißerfolgen.

Nicht, daß bei den Truppen etwa der Muth gesunken wäre, nein, die Armee war durch die unverdienten Mißerfolge beleidigt und gereizt, dagegen hatte die öffentliche Meinung nach den Schlappen im Kaukasus und in der europäischen Türkei eine Verzagttheit ergriffen, welcher erst durch die angekündigte Mobilisirung neuer, beträchtlicher Kräfte schließlich eine gewisse Grenze gesteckt wurde. Im Juli wurde denn mit Ausnahme der Kürassier-Division das Garde- und Grenadiercorps, die 24. und 26. Infanterie- und die 1. Kavallerie-Division auf den Kriegsfuß gesetzt und, nach Maßgabe der Beendigung ihrer Mobilmachung, nach dem Kriegsschauplatz befehligt.

Ehe wir nun zu der Mobilmachung des Gardecorps übergehen, erscheint es zweckmäßig, den Lesern einen kurzen Ueberblick über die Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung, sowie über den Grad der taktischen Ausbildung der Garde zu geben.

Organisation, Bewaffnung, Ausrüstung und taktische Ausbildung der Garde.

Organisation.

Die großen politischen Ereignisse der Jahre 1866 und 1870/71 hatten Rußland zu einer außerordentlichen Hebung seiner Streitmacht für den Fall eines Krieges gedrängt, hatten zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht veranlaßt und einen ersten Anstoß für die weitere Entwicklung der Reorganisation gegeben, deren Grundzüge durch Alexander II. schon im Jahre 1862 angeordnet und allmählig ausgeführt worden waren. So wurde denn im Jahre 1873 in einer besonderen Verathung unter dem Vorsitze des Kaisers, angesichts der unausgesetzten Entfaltung der Wehrkräfte Europas, für nöthig erachtet, zunächst jene Kräfte zu vermehren, über welche Rußland im Falle einer äußeren Gefahr verfügte.

Eine solche Vermehrung mußte in dreifacher Weise erfolgen, und zwar:

- 1) durch Vermehrung der Feldtruppen;
- 2) durch Vermehrung der Reservetruppen und derartige Umformung der Festungstruppen, daß man ihnen den Hülfsdienst im Rücken der Feldarmeen übertragen konnte, und

3) durch Bildung von Ersatztruppen behufs ununterbrochener Ausfüllung des Abganges der Feld- und Reservetruppen.

Hierbei wurde vorgeschlagen, die Lokaltruppen derart umzuformen, daß sie in Kriegzeiten zu einer Verstärkung und festeren Gestaltung der Kadres der Reserve- und Ersatztruppen dienen könnten.

Wir unterlassen es, die Einzelheiten der Ausführung dieser Maßnahmen zu besprechen, und bemerken nur, daß die Vermehrung der Feldtruppen unter Anderem sich dadurch vollziehen mußte, daß jedes Infanterie-Regiment ein viertes Bataillon erhielt, zu welchem Zwecke die übrigen drei Bataillone je eine Kompagnie (die 5.) an letzteres abgaben, während eine weitere (die 16.) neu formirt wurde.

Bezüglich der Ersatz-Truppentheile wurde bestimmt, daß sie nur im Falle einer Mobilmachung aufzustellen, in Friedenszeiten aber für sie keine Kadres zu unterhalten seien. Ferner erachtete man es für nöthig, für die Feldtruppen wieder die Korps-Verwaltungen einzuführen.

Aus verschiedenen Gründen, namentlich aber aus finanziellen Rücksichten, waren jedoch mehrere der erwähnten Maßnahmen bis zu der 1876 stattgehabten Mobilmachung entweder gar nicht oder nur zum Theil ins Leben getreten. Uebrigens gehörte das Gardekorps zu denjenigen Truppentheilen, welche schneller wie andere reorganisirt waren. Es hatte folgende Formation:*)

I. Feldtruppen.

Infanterie: Das Korps bestand aus 3 Infanterie-Divisionen und 1 Schützen-Brigade; die Infanterie-Brigade aus 2 Regimentern zu 4 Bataillonen zu 4 Kompagnien; die Schützen-Brigade aus 4 Bataillonen. Die Bataillone hatten im Frieden eine Stärke von 400, im Kriege von 900 Gemeinen. Unter Hinzurechnung der Unteroffiziere, Spielleute, Freiwilligen und Nichtstreitbaren zählte das Regiment im Frieden 2082 und im Kriege 4300 Mann.

Kavallerie: Die Garde-Kavallerie bestand aus 2 Divisionen, die erste aus den 4 Kürassier-Regimentern, die zweite dagegen aus 7 Regimentern, nämlich aus 1 Dragoner-Regiment, 1 Regiment Grenadiere zu Pferde, 2 Ulanen-, 2 Husaren-Regimentern und 1 kombinierten Kasaken-Regiment. Die Regimenter zählten im Frieden, wie im Kriege, 4 Eskadrons zu 4 Zügen zu 16 Kotten und hatten eine Gesamtstärke von 869 Mann und 609 Reitpferden.

*) Bezüglich der jetzigen, veränderten Stärke verweisen wir auf die Löbelschen Jahresberichte. D. B.

Artillerie: Dieselbe bestand aus 3 Brigaden zu 6 Batterien zu 8 Geschützen. Die ersten 3 Batterien waren mit gezogenen bronzenen 9 pfdgen Hinterladungsgeschützen ausgerüstet, die anderen 3 Batterien dagegen mit 4 pfdgen gleicher Art.*) Die Munitionswagen waren vierräderig. Die Fußbatterien hatten 3 Arten von Sollstärke:

- a. die Kriegsstärke: Bedienungsmannschaft für 5 Züge, Pferde für 8 Geschütze und die sämtlichen (12—8) Munitionswagen;
- b. die verstärkte Friedensstärke: Bedienung für 4 Züge und Pferde für 8 Geschütze;
- c. die gewöhnliche Friedensstärke: Bedienung für 4 Züge mit herabgesetztem Stande und Pferde für 4 Geschütze.

Die Garde-Fußartillerie hatte den letztgenannten Bestand.

Die reitende Garde-Artillerie bildete eine Brigade und bestand aus 6 Batterien (einschl. 1 Donoschen) zu 6 gezogenen 4 pfdgen Hinterladern. Die Batterien hatten 2 Arten von Stärke, nämlich:

- a. eine Kriegsstärke: Bedienungsmannschaft für 4 Züge, Pferde für die volle Zahl von Geschützen und Munitionswagen;
- b. eine Friedensstärke: Bedienung für 3 Züge und Pferde für alle Geschütze und 2 Munitionswagen.

Die Bespannung in der Artillerie war eine solche mit 6 Pferden.

Das Garde-Sappeur-Bataillon (im Frieden 600, im Kriege 900 Mann), hatte 5 Kompagnien, wovon die 5. im Falle einer Mobilmachung zur Abgabe behufs Errichtung einer Reserve- und Ersatz-Kompagnie bestimmt war. Außerdem gehörte zum Gardekorps ein Garde-Reserve-Bataillon, aus welchem im Kriege ein Garde-Reserve-Regiment, eine Garde-Equipage u. s. w. gebildet wurde.

II. Ersatztruppen.

Infanterie: 13 Ersatz-Bataillone (entsprechend den 12 Regimentern und der Schützen-Brigade), welche nur bei Eintritt einer Mobilmachung aufgestellt wurden, in 4 Kompagnien zerfielen und einen zweifachen Bestand hatten:

- 1) einen „festen Stamm“ aus Offizieren, welche zur Verwaltung des Bataillons gehörten, Unteroffizieren und Gefreiten, welche zur Ausbildung des „wechselnden Bestandes“ bestimmt waren;

*) Bei der Mobilmachung wurden alle Garde-Batterien gleichmäßig mit Neunpfündern versehen. Jetzt ist die gesammte Artillerie mit gezogenen Stahl-Hinterladungsgeschützen ausgerüstet und zwar die schweren Batterien mit der 10,68 cm, die leichten mit der 8,69 cm Kanone. D. B.

2) einen „wechselnden Bestand“, welcher Offiziere und Mannschaften der Kriegsaugmentation enthielt.

Die Garde-Ersatz-Bataillone schickten nach Maßgabe des Bedürfnisses zur Ergänzung Marschkommandos an ihre Truppentheile. In Friedenszeiten bestanden, wie gesagt, diese Bataillone nicht und hatten auch keine Kadres.

Die Ausrüstung der Ersatz-Bataillone wurde bei den bezüglichlichen Feld-Regimentern aufbewahrt. Im Kriege wurde für die Garde-Ersatz-Bataillone ein besonderer Inspekteur ernannt.

Kavallerie: Die Ersatz-Kavallerie bestand für jedes Regiment aus 1 Ersatz-Eskadron, welche im Frieden die Pferde für ihr Regiment zuzureiten und im Kriege den Ersatz zu stellen hatte. Die Garde-Ersatz-Eskadrons standen bei ihren Regimentern, welche sie nur im Falle einer Mobilmachung verließen, um dann eine Garde-Ersatz-Kavallerie-Brigade zu bilden.*)

Bei den Ersatz-Eskadrons wurden im Kriege Offiziere und Mannschaften der Kriegsaugmentation, ungefähr 2 Eskadrons zu 20 Rotten der Zug, gesammelt, von denen jedoch nur eine beritten war.

Bewaffnung.

Handfeuerwaffen. Es können hier nicht alle Fragen der Umbewaffnung der Armee mit Schnellladern und der fortwährende Ersatz eines Modells durch das andere besprochen werden, aber es sei hervorgehoben, daß die besten Systeme mit Metallpatronen nicht vor 1868 eingeführt werden konnten, da bis zu jenem Jahre in Rußland nicht nur die mechanischen Fabriken, sondern auch die Optiker und Mechaniker nur Maße mit einer Genauigkeit von höchstens $\frac{1}{4}$ Punkt herstellen konnten, während gute Metallpatronen eine solche von $\frac{1}{10}$, ja sogar $\frac{1}{20}$ Punkt verlangten. Erst im Jahre 1868 ging aus Amerika ein

*) Die Ersatz-Truppentheile der Kavallerie sind durch Befehl vom 11. August 1883 neu organisiert. Es bestehen jetzt im Frieden und im Kriege 3 Kadres des Garde-Kavallerie-Ersatzes, 14 des Armee-Kavallerie-Ersatzes und 1 des kaukasischen Kavallerie-Ersatzes. Der Kadre Nr. 1 der Garde und derjenige des kaukasischen Kavallerie-Ersatzes zerfallen in je 4, alle übrigen in je 3 Abtheilungen, deren jede mit einem aktiven Regimente übereinstimmt. Sie sind aber nicht mit ihnen vereinigt, vielmehr bilden je 2 (bei der Garde 3) Kadres eine „Brigade des Kavallerie-Ersatzes.“ Die „kaukasische Brigade des Kavallerie-Ersatzes“ wird aus dem bezügl. 1. Kadre formirt. Sie sind im Frieden bestimmt, die Remonten zuzureiten. Im Kriege stellt jede Abtheilung 2 Ersatz-Eskadrons auf. D. B.

Stangenzirkel zum Messen bis zu $\frac{1}{10}$ Punkt ein, worauf dann schnell mit der Herstellung von Patronen begonnen wurde, welche den amerikanischen in Nichts nachstanden. Unter solchen Umständen konnte man sechslinige (15,24 mm) Gewehre, System Krnka, versuchsweise an einen großen Theil der Infanterie verabsolgen. Gleichzeitig damit führten in allen Staaten die verschiedenen Versuche zur Annahme eines kleinkalibrigen Gewehres mit Metallpatronen. Als das damals zuerst erschienene ist das 4,2 lin. (10,66 mm) russische Verdan-Gewehr Nr. 1, mit zurückschlagbarem Verschlusse, zu bezeichnen, welches 1871 durch ein Gewehr mit einem Cylinderverschlusse, das Verdan-Gewehr Nr. 2, ersetzt wurde.

Diese Gewehre und die der übrigen Staaten waren sich in ihren Haupttheilen sehr ähnlich. So führten alle bei einem Kaliber von annähernd 4,2 Lin. ein Geschöß von etwa 5,7 Solotnik (24 g) mit einer Anfangsgeschwindigkeit von ungefähr 1400 Fuß (427 m). Die Metallpatrone wog 9 Solot. (39,5 g), die ganze Waffe mit Bajonett etwa 12 russ. Pfund (4,8 kg) bei einer Länge von etwa 6 Fuß (1,9 m) einschl. Bajonett. Der Lauf war von Stahl, der Schaft von Nußbaum, Bisir bis 1400 Schritt, direkter Schuß bis 400 Schritt.*)

Im Jahre 1870 wurde ein 4,2 lin. Dragonergewehr mit Cylinderverschluß genehmigt, dessen Lauf etwas kürzer war, wie der des Infanteriegewehrs, und dessen Gewicht sich auf $9\frac{1}{4}$ russ. Pfund (3,8 kg) belief.

1873 wurde ein Kasakengewehr mit $8\frac{1}{4}$ russ. Pfund (3,4 kg) Schwere angenommen, das sich von dem Dragonergewehr nur in wenigen Einzelheiten unterschied. Für die leichte Kavallerie wurde 1870 ein 4,2 lin. Karabiner mit Cylinderverschluß und etwa 7 russ. Pfund (2,9 kg) Gewicht eingeführt. Bisir bis 600 Schritt, direkter Schuß bis 300 Schritt. Mit dieser Waffe wurde in allen Husaren- und Ulanen-Regimentern das 2. Glied ausgerüstet, bei der schweren Kavallerie dagegen etwa 16 Mann pro Eskadron. Endlich wurde 1871 zur Bewaffnung der Kavallerie ein 4,2 lin. Revolver (System Smith und Wesson) mit einem Gewicht von etwa 3 russ. Pfund (1,2 kg), Patronen Systems Verdan und einem Geschößgewicht von etwa $3\frac{1}{2}$ Solotnik (14,9 g) angenommen, mit welchem der gesammte übrige Theil der Kavallerie, welcher keine Karabiner führte, versehen wurde.

Obwohl jedoch das Modell des kleinkalibrigen Gewehres völlig fertiggestellt war, vollzog sich die Neubewaffnung der Truppen doch nur sehr langsam, so daß der größte Theil der letzteren bei Beginn des

*) Jetzt hat das Verdan-Gewehr M/1870 ein Bisir bis 2250 Schritt. D. B.

Feldzuges noch Arnka-Gewehre führte. *) Die Garde besaß jedoch bereits Berdan-Gewehre.

Die Patronen-Ausrüstung für die neuen Gewehre betrug auf den Infanteristen 120 Stück. Hiervon führten die Leute die eine Hälfte bei sich, während die andere im Patronenwagen war. Die Dragoner hatten 40 Stück bei sich und 50 im Wagen, die Ulanen und Husaren 20 bei sich und ebensoviele im Wagen.

An blanken Waffen führte die Garde:

- a. die Lanze mit eiserner Spitze und Fähnchen, welche bei der leichten Kavallerie bei einer Länge von etwa 4 Arschin (2,8 m) ungefähr $7\frac{1}{2}$ russ. Pfund (3,1 kg) wog, während diejenige der Kasaken 4 Arschin 6 Werschok (3,1 m) lang war. Mit der Lanze waren die vorderen Glieder der Kürassiere, Ulanen und Husaren ausgerüstet, sowie beide Glieder der Kasaken;
- b. den Pallasch bei den Kürassieren;
- c. den Kavalleriesäbel (für die leichte Kavallerie) mit krummer Klinge, Gefäß mit Bügel und zwei Parirstangen, Stahlscheide (innen mit Holz ausgefüllt);
- d. den Dragonersäbel von ähnlicher Art, Gefäß mit Bügel, aber ohne Parirstangen, Lederscheide mit daran befestigter Bajonett-scheide;
- e. den Infanteriesäbel (für Offiziere und Feldwebel der Infanterie, der Fuß-Artillerie, des Generalstabes u. s. f.) mit weniger gebogener Klinge als bei der Kavallerie, Gefäß mit einem Bügel, Stahlscheide;
- f. den Kasakensäbel mit gebogener Klinge, Griff und Scheide aus Holz, mit Leder bezogen;
- g. das Infanterie- und Sappeur-Seitengewehr. Mit ersterem waren alle Mannschaften der Garde-Regimenter bewaffnet. Die Klinge war gerade, kurz, zweischneidig, das Gefäß aus Messing, die Scheide von Holz mit Leder bezogen. Das Sappeur-Seitengewehr unterschied sich von diesem nur dadurch, daß es eine Klinge mit Sägerücken hatte.

Geschütze etc. Was die Artillerie anbelangt, so wurde 1866 deren Ausrüstung mit bronzenen 4- und 9pfdgen Hinterladern beschloffen. Das

*) Am 1. Januar 1887 hatte die Armee 253 152 Kleinkalibrige Infanterie-gewehre, 572 700 Arnka-Gewehre und 150 000 Zündnadelgewehre. (Jahresbericht des Kriegsministeriums für 1886.)

Kaliber der 4pfldgen betrug 3,42 Zoll (8,7 cm), das Gewicht des Rohres nebst Verschuß 22 Pud (360 kg), das einer Granate 14 russ. Pfund (5,7 kg), das einer Ladung $1\frac{1}{2}$ russ. Pfund (613 g), die Anfangsgeschwindigkeit 1000 Fuß (305 m) in der Sekunde. Das Kaliber der 9pfldgen betrug dagegen 4,2 Zoll (10,67 cm), das Gewicht des Rohres nebst Verschuß 27 Pud (606 kg), das einer Granate 27 russ. Pfund (11,04 kg), einer Ladung 3 russ. Pfund (1,23 kg), die Anfangsgeschwindigkeit 1050 Fuß (320 m) in der Sekunde.

Im Laufe der Jahre und namentlich nach dem Kriege 1870/71 zeigte sich bei allen Staaten das Bestreben, den Wirkungsbereich der Feld-Artillerie durch die Vermehrung der Anfangsgeschwindigkeit thunlichst zu vergrößern. Obwohl nun schon seit 1872 auch in der russischen Armee weittragende Stahlgeschütze erprobt waren und man deren Modell festgestellt hatte, war die Artillerie trotzdem noch nicht mit solchen Geschützen ausgerüstet.

Uebrigens traten gleich bei den ersten Kämpfen mit dem Feinde die überlegenen Eigenschaften der 9pfldgen Granaten und Schrapnels zu Tage, während die 4pfldgen dagegen jenen um Vieles nachstanden. Da letztere auch in Tragfähigkeit hinter den türkischen Geschützen zurückblieben, so wurde die gesammte Garde-Artillerie bei ihrer Mobilmachung mit 9pfldgen Geschützen ausgerüstet, d. h. es erhielten alle 4., 5. und 6. leichten Batterien solche anstatt der 4pfündigen.

Das Hauptgeschosß war seit Einführung der gezogenen Hinterlader die Granate mit Bleimantel und Feld-Perkussions-Zünder mit Vorstecker; außerdem wurde eine kleine Zahl Schrapnels mitgeführt. Anfänglich waren die Granaten einfach mit Blei umgossen, später aber wurde ein Bleimantel aufgelöthet, wodurch das Schießen über die eigenen Truppen hinweg sich ungefährlicher gestaltete.

1871 wurden, um die Vortheile der Geschosse der gezogenen Geschütze mit denen der glatten zu verbinden — nämlich nach dem ersten Auftreffen zu rikochettiren — Kartätsch-Scharochen eingeführt, deren Köpfe die Gestalt eines sphärischen Geschosses hatten.

Diese Geschosse erfüllten im Gefechte jedoch nicht die in sie gesetzten Erwartungen und zeigten eine sehr geringe Durchschlagskraft. — Mittlerweile erwiesen die in Rußland sowohl wie im Auslande angestellten Versuche die große Ueberlegenheit der Kartätsch-Granaten mit Zeitzünder (Schrapnels).

Es wurden daher 1871 bei der russischen Feld-Artillerie derartige Granaten mit starken Wänden und mit Geschossen von $6\frac{1}{4}$ Lin. (14,6 g)

geladen, eingeführt. Das angestrengte Studium dieses Geschosses veranlaßte demnächst die Herstellung verschiedener Schrapnelmodelle, und schließlich wurde unter Leitung des damaligen Artillerie-Obersten Schklarewitsch ein dünnwandiges, mit 5 lin. (11,7 g) Geschossen gefülltes Schrapnel konstruirt.

Fernerhin stellte man auch länger brennende Zeitzündler her und zwar solche mit 1 Satzstück und einer Brennzeit von 10 Sekunden, sowie mit 2 Satzstücken für 15 Sekunden Brennzeit. Es war dies ein wesentlicher Fortschritt, denn die bisherigen Zündler brannten nur $7\frac{1}{2}$ Sekunden, was einer Entfernung von 800 Sassen (1700 m) entsprach.

In der Verfügung über die Munitionsausrüstung vom Jahre 1876 wurde bestimmt, daß die Feld-Artillerie neben einem kleinen Vorrathe von Kartätschen je zur Hälfte Granaten und Schrapnels zu führen habe. Diese letztere Geschosart hat der Garde sowohl bei Telisch am 28. Oktober wie bei Gornji-Dubnjak erhebliche Dienste geleistet.

Gleichzeitig mit der Geschützfrage war auch diejenige der Laffeten erwogen und 1868—1869 endgültig beschlossen worden, für die 4- und 9pfdgen Geschütze solche nach dem Systeme des Obersten Fischer einzuführen, welche, aus dünnen, gewalzten Eisenplatten bestehend, infolge ihrer Herstellungsart die beste Gewähr für ein gleichmäßiges Material boten.

Bei Einführung der gezogenen Geschütze erschien es möglich, die Prozen und zweiräderigen Munitionskarren beizubehalten; allein im Laufe der Zeit erachtete man es, bei dem Wunsche, nach Möglichkeit die Zahl der Fuß-Artillerie zu beschränken und in reitende umzuwandeln, sowie auch infolge mancher Mängel der zweiräderigen Karren, als nothwendig, zu dem vierräderigen Systeme der Munitionswagen überzugehen.

Im Jahre 1876 wurden die dreispännigen Wagen nach dem Vorschlage des Obersten Engelhard umgeändert. Die neuen Munitionswagen erwiesen sich jedoch, wie die Erfahrung zeigte, als zu schwer und für gebirgige Gegenden sowie schlechte Wege als sehr unzuweckmäßig.

Die Ergänzung der Vorräthe der Batterien erfolgte aus den Parks. Gemäß der Organisation von 1875 hatte jede Infanterie-Division mit ihrer Artillerie und einem Kasaten-Regiment in Kriegszeiten einen „fliegenden Divisions-Park“ von 124 Wagen, welcher sich in 2 Infanterie- und 3 Artillerie-Abtheilungen theilte. Für die Kavallerie-Divisionen und die Schützen-Brigaden wurden besondere „fliegende

Part = Abtheilungen" gebildet. Die Ergänzung der fliegenden Parts erfolgte aus „beweglichen Parts“, welche sich ihrerseits aus den „Lokal-Parts“ ergänzten, die an der Operationsbasis lagen.

Die beweglichen Vorräthe waren folgende:*)

a. Patronen:					
	bei den Leuten	im Regiments-Train	im fliegenden Part	im beweglichen Part	Summe
Für das Inf.-Gewehr	60	60	52 (Schüß 54)	10	182—184
„ „ Drag- u. Raf.-Gewehr . .	40	50	37 (Drag.), 61 (Raf.)	10	137 (Drag.), 161 (Raf.)
„ den Karabiner . .	20	30	37	10	97

b. Geschosse für jedes Geschütz:					
	in der Proze	im Mun.-Wagen der Batterie	im fliegenden Part	im beweglichen Part	Summe
9 pfdges Geschütz	19	111 ¹ / ₄	108	36	274 ¹ / ₄
4 pfdges Geschütz	34	124 ¹ / ₂	116	43	317 ¹ / ₂
reit. 3 pfdges Geschütz .	32	93 ¹ / ₃	116	43	284 ¹ / ₃

*) Jetzt ist die Munitionsausrüstung folgende:

a. Patronen:					
	bei den Leuten	im Regiments-Train	im fliegenden Part	im beweglichen Part	
Für das Infanterie-Gewehr	84	48	59	12 ¹ / ₃	
„ den Karabiner, das Drag- u. Raf.-Gewehr	36	36	—	—	
„ d. Revolver	Fuß- {mannschaft.	6	—	2988	5976
		18	—	in Summe	in Summe

b. Geschosse für jedes Geschütz:

(a. Granaten; b. Schrapnels; c. Kartätschen)

	in der Proze	in den Wagen-staffeln	im fliegenden Part	im beweglichen Part
Schweres Geschütz (10,68 cm)	a. 7	41	75	9 ³ / ₈
	b. 9	45	81	10 ¹ / ₈
	c. 2	4	6	3 ³ / ₄
Leichtes Geschütz (8,69 cm)	a. 13	57	64 ¹ / ₂ ¹⁾	10 ³ / ₄ ¹⁾
	b. 15	60	67 ¹ / ₂	11 ¹ / ₄
	c. 2	3	3	1 ¹ / ₂
Reitendes Geschütz (8,69 cm)	a. 7	54	—	—
	b. 10	50	—	—
	c. 3	6	—	—

Die Gebirgs-Artillerie führt für jedes Geschütz 93 (die Batterie daher 784) Schuß.

¹⁾ Die Artillerie der Kavallerie-Divisionen der Armeekorps ist auf die gesammten in diesen Parts für das leichte Geschütz verzeichneten Vorräthe mit angewiesen. D. B.

Bekleidung und Ausrüstung der Garde vor dem Kriege.*)

a. Infanterie.

Waffenrock von dunkelgrünem Tuche, mit zwei Reihen Knöpfen und Rabatten; Mantel aus dickem grauen Tuche; Hosen von demselben Stoff wie der Waffenrock, weißleinene Hosen, welche sich jedoch als unpraktisch erwiesen und in der Folge abgeschafft wurden; Helme (bei Paraden mit Haarbusch), welche im Feldzuge durch Schirmmützen (mit weißem Ueberzuge für die heiße Jahreszeit) ersetzt wurden; ferner für den Sommer Turnjacken.

Als Marschstiefel trug man solche mit langen Schäften über den Hosen.

Zum Schutze des Kopfes bei nassem oder kaltem Wetter hatte man Baschliks, welche sich im Feldzuge in hohem Grade als nützlich erwiesen. Sie ersetzten außerdem die Mütze im Falle ihrer Unbrauchbarkeit oder ihres Verlustes und wurden überdies auch häufig zu anderen Zwecken benutzt, so z. B. zum Herzutragen von Munition oder Zwieback.

Von Ausrüstungsstücken ist zunächst der Tornister aus Leder oder Segeltuch zu erwähnen, in welchem sich Wäsche, leinene Hosen, Reservepatronen und verschiedene Kleinigkeiten befanden, während auf ihm Stiefel befestigt waren und hinten das Kochgeschirr, welches sich im Feldzuge als von unschätzbarem Werthe erwies. Die Tornister zeigten sich dagegen als unpraktisch und zu schwer, weshalb sie in der Folge in den Depots belassen und durch Säcke ersetzt wurden.**)

Die tragbaren Zelte leisteten befriedigende Dienste sowohl hinsichtlich ihrer eigentlichen Bestimmung, wie auch als einfache Leinwandstreifen.

An Patronentaschen (zu 30 Patronen) trug jeder Mann zwei am Koppel. Im Allgemeinen erwiesen sich diese als mehr oder weniger zweckmäßig. War es jedoch nöthig, die Truppen mit einer größeren Patronenzahl zu versehen, wie bei den Operationen im Gebirge, und

*) Die Uniformirung ist durch Befehl vom 14. November 1881 bekanntlich wesentlich geändert worden. D. B.

**) Säcke aus Tuch wurden schon während der Mobilmachung eingeführt.

wenn auf ein baldiges Nachkommen des Trains nicht gerechnet werden konnte, so mußten die Leute noch Patronen in den Taschen, den Zwiebäckfäcken, kurz, wo es ging, mit sich führen. Ueberhaupt machten sich im Kriege die Mängel der Organisation der Truppentrains, sowie das Fehlen von leichten (einachsigen) Wagen sehr fühlbar.

b. Kavallerie.

Waffenrock: bei den Dragonern und der reitenden Artillerie von dunkelgrünem Tuche und gleicher Probe wie bei der Infanterie, bei den Ulanen aus dunkelblauem, dem Leib-Garde-Husaren-Regiment Sr. Majestät des Kaisers aus rothem, dem Grodno-Leib-Garde-Husaren-Regiment aus blauem, und den Kasaken ebenfalls aus blauem Tuche, jedoch mit einer Reihe Knöpfe.

Mantel: ähnlich wie bei der Infanterie. Als Kopfbedeckung hatten die Dragoner den Helm, die Husaren eine Pelzmütze und Käppi, die Ulanen einen Szako (im Felde trugen sie Alle Mützen).

Reithosen: aus blauem Tuche (die Grodno-Husaren amarantenfärbig). Bei der oft mehrere Tage hintereinander vorhandenen Unmöglichkeit, sich ausziehen zu können, sowie infolge der scharfen Bewegungen der Beine beim Auf- und Absteigen, rissen die Hosen jedoch sehr vorzeitig, namentlich zwischen den Beinen. Ein bisweilen vorhandener Tuchbesatz sicherte eine längere Tragezeit.

Patrontaschen: bei den Dragonern wie bei der Infanterie. Die Ulanen und Husaren trugen die Munition in über der Schulter hängenden Taschen (Sadunka).

Der Offiziers- wie Mannschaftsfattel erwies sich als praktisch. An ihm befestigte man häufig sehr zweckmäßig große Taschen für Wäsche, Gewaaren, Tabak u. s. f., auf welche Weise sich jeder Offizier leicht mit allem Nothwendigen für einige Tage versehen konnte.

Ein Mantelsack, welcher hinten am Sattel angebracht wurde, erwies sich als ungeeignet, sowohl wegen seines geringen Raumes, als auch wegen der Schwierigkeit, etwas aus ihm entnehmen zu können. Außerdem wurden durch ihn nicht selten die Pferde gedrückt.*)

In Bezug auf die wichtigsten Bekleidungs- u. Stücke lassen sich im Allgemeinen folgende Bemerkungen machen:

*) Bezüglich der Pferde-Ausrüstung für Kavallerie und reitende Artillerie siehe Löbelsche Jahresberichte für 1885. D. B.

1) Der Schnitt des Waffenrockes war nicht weit genug, um bei kalter Jahreszeit unter letzterem eine Jacke oder ein zweites Hemde tragen zu können.

Es war dies um so ungünstiger, weil es schwierig war, die Leute während des Winters etwa in Gestalt von Halbpelzen mit einer besondern, wärmeren Kleidung zu versehen; außerdem aber sind solche Halbpelze nur während eines Aufenthaltes an einer Stelle, oder bei verhältnißmäßig leichten Märschen in ebenen Gegenden zweckmäßig. Bei anstrengenden Märschen im Gebirge dagegen, bei schlechten Wegen u. machen sie zu warm, ermüden die Leute auf das Aeußerste und sind bei Eintritt wärmerer Tage für die Truppentheile eine schwere Last.

2) Die weißleinenen Hosen der Infanterie sind unnütz, und die Reithosen der Kavallerie u. nicht dauerhaft genug.

3) Die Stiefel, gut genäht und aus gutem Material, sind eine sehr praktische Fußbekleidung, allein der Soldat muß für die Biwaks noch etwas Leichteres haben, um den Beinen Ruhe gönnen und die Stiefel trocknen zu können u. Außerdem müssen die Leute stets mit Material zum Ausbessern der Stiefel versehen sein.

4) Der Tornister ist schwer, unpraktisch, schwierig zu beschaffen und mit vielen unnützen Dingen belastet.

5) Der Mantel ist ein ausgezeichnetes Bekleidungsstück, aber unnütz schwer, namentlich wenn er naß ist.

Bezüglich des Schanzzeuges wurde 1874 eine neue Verfügung für die Feldtruppen erlassen. Diese bestimmte, daß ersteres in Friedenszeiten völlig tadellos zu erhalten, und bei den Uebungen nur altes oder ausrangirtes Material zu benutzen sei. Das Schanzzeug wurde bei der Infanterie auf den Patronenwagen mitgeführt, bei der Kavallerie die Beile am Sattel und nur die Spaten auf den Patronenwagen, bei der Artillerie Alles auf den Munitionswagen. Die Leute sollten nur in dem Falle Schanzzeug selbst tragen, wenn sich das Bedürfniß zum Gebrauche vorhersehen ließ.

Der betreffenden Vorschrift gemäß besaßen:

	die Komp.	die Esk.	die Batt.
Beile	24	8	16
Spaten	10	8	16
Hacken	3	—	4
Picken	3	—	4
Brecheisen	1	—	2
Summe .	41	16	42

Die Erfahrungen des Krieges 1877/78 haben die Unzulänglichkeit des Schanzzeuges zur Genüge erwiesen, auch wurde es als Nachtheil empfunden, daß die Leute dasselbe nicht selbst bei sich trugen. Es war letzteres übrigens im gegebenen Falle durch die Schwere der Instrumente vollkommen gerechtfertigt. Erst nach Beendigung des Krieges (im Juni 1878) wurde bei der Infanterie ein leichtes, tragbares Schanzzeug (80 Linnemannsche Spaten und 20 Beile für jede Kompagnie) eingeführt.*)

Bei der Kavallerie war jede Eskadron und Eskadron mit 48 Dynamit-Patronen zu 1/4 Pfund Gewicht versehen, welche je 8 Reiter bei sich trugen.

Bezüglich der Organisation des Trains war 1874 eine Kommission eingesetzt worden, die hauptsächlich bestrebt war dieser Truppe eine große Beweglichkeit und die Möglichkeit einer schnellen Versammlung

*) Die Ausrüstung mit Schanzzeug ist unter Berücksichtigung der durch Befehl vom 29. November 1887 angeordneten Veränderungen jetzt folgende:

Truppentheil bezw. Part	a. bei den Leuten,		b. auf den Fahr- zeugen								Bemer- kungen
	Linnemannsche Spaten	kleine Beile	große Spaten	leichte Beile	schwere Beile	Hacken	Spitzhacken	Brecheisen	Eugen		
Infanterie, (Feld- wie Reserve-) Kom- pagnie	a. 80 b. —	20 —	— 16	— 8	— —	— 3	— 3	— 1	— —		
Kavallerie, Eskadron	a. 20 b. —	20 —	— 4	— 4	— —	— —	— —	— —	— —		
Schwere bezw. leichte Feld-Batterie	b. —	—	32	—	24	4	4	2	4	Tragbares Schanz- zeug ist nicht vor- handen	
Reitende Batterie	—	—	32	—	18	4	4	2	4		
Reserve-Batterie	—	—	32	—	24	4	4	2	1		
Ersatz-Batterie	—	—	16	—	4	2	2	1	1		
Gebirgs-Batterie	—	—	16	—	16	16	16	4	1		
Fliegender Park mit Patronen	—	—	16	8	—	4	4	1	1		
Fliegender Park mit Artillerie-Munition	—	—	32	16	—	8	8	2	2		
Beweglicher Park	—	—	32	16	—	8	8	2	2		

Die Trainmannschaften aller Truppentheile, Behörden und Anstalten sind im Kriege zur einen Hälfte mit leichten Beilen, zur anderen mit großen Spaten ausgerüstet.

D. B.

auf dem Kriegsschauplatz zu geben. Das Resultat ihrer Arbeit wurde durch Verfügung vom 12. Februar 1876 genehmigt und enthielt folgende Hauptpunkte:

1) Der Regiments-Train zerfällt im Kriege in zwei Theile, von denen der erste den Truppen unmittelbar zu folgen hat und nur Wagen mit den nothwendigsten Vorräthen enthält, während der zweite Theil (alles Uebrige) sich im Rücken seiner Division befindet.

2) Um dem ersten Theile eine möglichst große Beweglichkeit zu geben, soll derselbe hauptsächlich aus leichten Fahrzeugen neuer Probe bestehen.

3) Der fünfstägige Bestand an Lebensmitteln, der auf den Regiments-Fahrzeugen mitgeführt werden muß, theilt sich in zwei Theile, nämlich in:

- a. den eintägigen Vorrath, den die Truppen auf leichten Wagen neuer Probe (jede Kompagnie, Eskadron und Batterie einen) unmittelbar bei sich haben;
- b. den viertägigen Vorrath auf Fahrzeugen alter Probe bei dem Divisions-Train (jede Kompagnie, Eskadron und Batterie eins).

4) Die Patronenwagen werden nur zur Aufnahme von Patronen und Schanzzeug eingerichtet, während die bisher auf ihnen befindlichen Zuckstovorräthe und die Artelkessel in den zweispännigen leichten Wagen unterzubringen sind. Es wird hierbei die Zahl der Patronenkarren verringert und zwar bei der Infanterie auf drei für das Bataillon, bei den Dragonern und Kasaken auf zwei bezw. drei für das Regiment. Bei den Ulanen und Husaren fallen sie dagegen ganz fort, weshalb die Leute noch einen Theil der Patronen zu tragen haben, während der andere auf die zweispännigen leichten Wagen verpackt wird.

5) Der Lazareth-Train besteht ausschließlich aus leichten zweispännigen Fahrzeugen.

6) In den Regiments-Train werden zweispännige Offizierswagen eingestellt, und zwar für jeden Kommandeur und die Stabsoffiziere jedes einzelnen Truppentheils (mit wenigen Ausnahmen) je einer, ebenso einer für die Offiziere jeder Batterie und jedes Parkes und zwei für die Offiziere jedes Bataillons und der Divisions-Kavallerie.

7) Der Inhalt der Artelwagen*) wird geändert.

*) Wirtschaftswagen. D. B.

Die Umformung des Trains sollte innerhalb von 4 Jahren, von 1874 ab, erfolgen.

Man ersieht hieraus, welche angestrengte Thätigkeit entfaltet werden mußte, um bei der Mobilmachung den Train alter Probe bei den Truppen zu ergänzen und das Fehlende durch Wagen neuer Probe zu ersetzen. Die Thätigkeit der Intendantur war in dieser Hinsicht eine ungeheurere, und einige Truppentheile, darunter auch die Garde, hatten ihren Train bereits nach der neuen Verfügung organisiert. Derselbe bestand für ein Infanterie-Regiment*) aus 71 Fahrzeugen, für ein Dragoner-Regiment aus 25 und für eines der übrigen Kavallerie-Regimenter aus 23 Fahrzeugen u. s. f.

Es war mithin der russische Train sowohl bezüglich des Modells der Fahrzeuge wie hinsichtlich der Bespannung sehr verschiedenartig. Dieser Umstand war an und für sich schon ungünstig, machte sich aber noch um so nachtheiliger geltend, weil die Wagen alter Probe sehr schwer und unlenksam waren. Es trat dieser Mangel im Kriege ganz besonders hervor, da der Train mit schwachen, auf Grund des Pferdegestellungs-Gesetzes ausgehobenen Thieren bespannt war, man in dem gebirgigen und durchschnittenen Gelände des Kriegsschauplatzes in der europäischen Türkei überhaupt nur wenig gute Wege fand und außerdem der größte Theil des Feldzuges in eine ungünstige Jahreszeit fiel.

Zu dem Divisions-Train gehörte ein fliegender Artilleriepark, ein bewegliches Lazareth (28 Wagen) und alle vierspännigen Proviant- und Stabswagen (70).

*) Damaliger Train eines Infanterie-Regiments:

- 16 Proviantwagen,
- 16 leichte Kompagniewagen,
- 10 Offizierswagen,
- 8 Artelwagen,
- 1 Zahlmeisterswagen,
- 12 Patronenwagen,
- 1 Instrumentenwagen,
- 1 Wagen für Lazarethgegenstände,
- 1 Apotheken-Plattform,
- 1 einachsiger Apothekenkarren,
- 2 Krankenwagen,
- 1 Kassenwagen,
- 1 Wagen des Kommandeurs,

Summe 71 Wagen und 238 Pferde.

Bezüglich der gegenwärtigen Organisation der Kolonnen und Trains siehe Löbell'sche Jahresberichte für 1885 u. s. f. D. B.

Einen Korps-Train, im Sinne der allgemeinen Zusammengehörigkeit aller Truppen eines Korps, gab es überhaupt nicht.

Die Versorgung der Truppen mit Pferden erfolgte auf dreierlei Weise:

1) Die Reitpferde für die reguläre Kavallerie und Artillerie wurden durch Remonteur-Offiziere,

2) die Zugpferde durch die Kommandeure der einzelnen Truppentheile gekauft, während

3) die Kasaken-Regimenter sich auf eigene Rechnung remontirten, die Kasaken-Artillerie dagegen auf Verfügung des Woisko-Kommandos. — Naturgemäß entsteht im Kriege für die Truppen wie Branchen ein außerordentlicher Bedarf an Pferden, deren Beschaffung auf die sonst übliche Weise ebenso schwierig als theuer sein würde. Es wurde daher, entsprechend dem Vorbilde Deutschlands und der übrigen europäischen Staaten, im Jahre 1876 die Zwangsremontirung eingeführt. Mit wenigen Ausnahmen unterliegen derselben alle tauglichen Pferde, wobei die Beurtheilung der Brauchbarkeit durch eine besondere Instruktion geregelt ist. Die Höhe der Entschädigung wird alle drei Jahre festgesetzt (1876 wurden für das Kavalleriepferd 100 bis 200 Rubel, für das Artilleriepferd 100 bis 180 und für das Trainpferd 45 bis 80 Rubel bezahlt). Die neue Verfügung war im Sinne einer schnellen Deckung des Bedarfs sehr zweckmäßig, allein was die Brauchbarkeit der Pferde, die zu den Truppen kamen, anbelangt, so waren die Ergebnisse in dieser Hinsicht nicht so befriedigend, denn die Thiere erwiesen sich als schwach, mit vielen Fehlern behaftet und den Anforderungen nicht gewachsen.

Der Ersatz an abgegangenen Pferden im Kriege erfolgte bei der Kavallerie durch Remontirung aus den Ersatz-Eskadrons, bei der Artillerie und dem Train aus dem allgemeinen Pferdevorrathe der Armee, welcher bei Beginn der Mobilmachung mittelst der Zwangsremontirung gebildet wurde. Außerdem hatten die einzelnen Truppentheile und Verwaltungszweige eine gewisse Zahl von Reservepferden, während sich für die Artillerie ein besonderer Vorrath von Pferden bei der „vorderen Artillerie-Reserve“ befand.

Der Sanitätsdienst in Kriegszeiten war durch die Verfügung vom Jahre 1869 „Ueber die Hospitale im Kriege“ geregelt. Eine Besprechung aller Sanitätseinrichtungen würde hier zu weit führen, daher sei nur derjenigen gedacht, welche in engem Zusammenhange mit der Truppe stehen, und zwar der Lazareth der Regimenter und der

anderen selbstständigen Truppentheile, sowie der beweglichen Divisions-Lazarethe.

Die ersteren waren in ihrer Stärke sehr verschieden. So hatte z. B. das Infanterie-Regiment alles Erforderliche für ein Lazareth zu 36 Betten, das Kavallerie-Regiment, das selbstständige Bataillon und die Artillerie-Brigade dagegen für 12 Betten. Diese Lazarethe sollten auf dem Marsche Kranke befördern, auf dem Schlachtfelde Verbandplätze bilden oder verstärken und konnten endlich bei längerem Verbleiben der Truppen an einem und demselben Orte etablirt werden. Bewegliche Divisions-Lazarethe befanden sich nur bei den Infanterie-Divisionen. Ein jedes derselben hatte Betten für 6 Offiziere und 160 Mann, allein da ihre Formation bei Beginn des Krieges noch nicht vollendet war, so wurde nur das bereits Vorhandene in 2 Abtheilungen getheilt und den Divisionen beigegeben. Auf dem Schlachtfelde als Verbandstätten dienend, durften die Divisions-Lazarethe nur diejenigen Kranken weitergeben, welche den Transport ohne Gefahr ertragen konnten. Schwerverwundete sollten dagegen nur dann abgegeben werden, wenn genannte Lazarethe durch Kriegshospitale abgelöst wurden.

Die Lazarethe, als die den Truppen nächste Sanitätsanstalt, erwiesen sich während des Krieges von hohem Werthe, außerdem nahm ihre Thätigkeit einen ungeheureren Umfang an, als die Zahl der Kranken (während des Waffenstillstandes) bei einigen über 1000 Mann betrug.

Eine der wichtigsten sanitären Aufgaben im Kriege ist die rechtzeitige Abgabe der Verwundeten und Kranken, da deren Heilung innerhalb des Bereichs der Operationen mit außerordentlichen Schwierigkeiten verknüpft ist. Es hat sich diese Aufgabe gegenwärtig bei der Entfaltung der Eisenbahnen wesentlich erleichtert. Jetzt ist nicht nur der nächste Raum hinter der Armee, sondern das ganze Land für die Abgabe von Kranken und Verwundeten offen, welche somit in dem größten Umfange vorgenommen werden kann.

Zum Sammeln der Verwundeten auf dem Schlachtfelde werden Bahren und Lineiken der Truppen- und beweglichen Divisions-Lazarethe benutzt. Es befindet sich zu diesem Zwecke bei dem beweglichen Divisions-Lazareth eine Krankenträger-Kompagnie von 1 Offizier und 209 Mann mit 54 Bahren, außerdem 3 leichte Lineiken zu 5 und 12 große zu 6 Mann, so daß fragliches Lazareth das Material zum gleichzeitigen Auffammeln von 141 Mann besitzt. Des Weiteren hatten die Divisionen 384 Krankenträger (jede Kompagnie 6) mit 128 Bahren (jede Kompagnie 2) und 27 Lineiken zu 6 Mann. Man konnte daher bei einer

Division mit dem eigenen Material und dem des beweglichen Lazareths gleichzeitig 431 Verwundete sammeln.

Zur Räumung der Verbandplätze von der Masse der Verwundeten und zum Transporte letzterer in die Lazarethe genügten die Lazareth-Kineiken der Truppen keineswegs, man mußte deswegen zu einem anderen Mittel greifen, nämlich zu den leeren Fahrzeugen der Truppen, der Intendanturtransporte und zu den Wagen der Einwohner. — Die weitere Abgabe vollzog sich dann unter besonderen Gesichtspunkten, welche hier übergangen werden.

Zum Schlusse kann man sagen, daß, obwohl die Garde bezüglich ihrer Organisation, Bewaffnung und Ausrüstung mit Material zc. sich an der Spitze der Armee befand, sie nichtsdestoweniger nicht in voller Kriegsbereitschaft war, vielmehr zeigten sich, wie wir gesehen haben, in allen Theilen ihrer Ausstattung und ihres Bestandes so wichtige, so bedeutende Ausfälle und Unfertiges. — Dasselbe läßt sich auch sagen von der

Taktischen Ausbildung der Garde.

Der erste, wirkliche Grund zu einer kriegerischen Ausbildung der Truppen, den der geniale Schöpfer der russischen Armee gelegt und der dann in nationalem Sinne durch die großen Heerführer der Zeit Katharinas II. weiter entwickelt wurde, war fast spurlos verschwunden, zu Grabe getragen mit den Faktoren jener bedeutamen Epoche.

In den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts zeigte sich eine einschneidende Veränderung in der Richtung der kriegerischen Ausbildung der Armee. Zu fremden Mustern hinneigend und die Einrichtungen häufig unter dem Einflusse der Mode, des Zufalls treffend, warfen sich die Russen auch in Bezug der Ausbildung der Truppen von einer Seite zur anderen.

Von den Zeiten Kaiser Pauls an wurde mehr und mehr ein strenges Dienstreglement eingeführt, und die großen Truppenlager erhielten allmählig eine hervorragende Bedeutung. Bei diesen Truppenzusammenziehungen fanden außer Exercirübungen auch Manöver statt, meist zwar ohne Gegner, bisweilen aber auch in zwei Abtheilungen gegeneinander. Wie zu dieser Zeit, so traten auch in den folgenden Jahren bei allen Manövern, die nach schon vorher von den Stäben ausgearbeiteten Bestimmungen abgehalten wurden, bedeutende Truppenmassen in den Vordergrund, allein das Gelände küßte seine Bedeutung ein.

Es wurde für die Uebungen offenes und ebenes Land ausgesucht. Die Bewegungen selbst verloren den Charakter von der Wirklichkeit entsprechenden Manövern und erhielten die Gestalt von sogenannten Linear-Übungen.

Allmählig wurden die taktischen Gesichtspunkte durch strategische verdrängt. Die Manöver, welche mit großen Truppenmengen ausgeführt wurden, hatten nicht mehr die Eigenschaft von bildenden Uebungen für Offiziere und Mannschaften. Statt dessen gaben sie auch für die höheren Stellen nur eine ungenügende Praktik, sowohl in Folge der Art der Uebungen selbst als auch wegen ihrer zu sehr begrenzten, jedes Mal vorher nach einem bestimmten Programme ausgearbeiteten Anlage. Dieses angenommene System der taktischen Ausbildung zeigte seinen betrübenden Werth in dem Krimkriege, und von dem Momente an vollzog sich eine einschneidende Wendung in der Richtung und dem Gange dieser Uebungen, wobei wieder einige Ueberlieferungen der berühmten Suvorowschen Zeit aufgefrischt und zum Theil ins Leben zurückgerufen wurden. Schließlich fand man wieder die Fundamente, welche durch den unsterblichen Heerführer in der Truppenausbildung gelegt waren. Im Allgemeinen war das neue System der Ausbildung der Armee, welches zur Zeit der Eröffnung des Krieges eingeführt wurde, bei Weitem nicht voll, vielmehr mit vielen Lücken und Mängeln behaftet, gab aber nichtsdestoweniger gute Resultate.

Wir wollen nachstehend nun einige Daten hinsichtlich der taktischen Ausbildung der Truppen vor dem Kriege geben, soweit sie in den betreffenden Vorschriften zum Ausdruck kamen.

Infanterie. Die Infanterie-Kompagnie wurde in 2 Gliedern aufgestellt und zerfiel in 2 Züge, welche ihrerseits wieder je 2 Halbzüge hatten. Die Kompagnie stand entweder in Linie, in Kolonne (Zugs-, Halbzugs-, Sektions- und Doppelreihen-Kolonne) oder im Karree.*)

*) Das Infanterie-Reglement vom Jahre 1881 theilt die Kompagnie in 2 Halb-Kompagnien zu 2 Zügen zu 4 (im Frieden 2) Sektionen. Dementsprechend formirt die Kompagnie an Kolonnen: 1) die Zweizug-Kolonne, 2) die Zug-Kolonne, 3) die Sektions-Kolonne, 4) die Reihen- und Doppelreihen-Kolonne.

Die letztere wird aus der Reihen-Kolonne gebildet, welche durch die einfache Wendung Rechts- oder Linksum entsteht. Auf das Kommando: „Verdoppelt die Rotten!“ tritt bei Rechtssum das 2. Glied der ungeraden Rotten einen Schritt rechts und die Mannschaften der geraden Rotten rechts neben diejenigen der ungeraden. Bei Linksum machen die geraden Rotten 1 bzw. 2 Schritte links, während die ungeraden Rotten auf die dadurch freiwerdenden Plätze vorrücken.

Das Karree ist fortgefallen.

D. B.

Im Gefecht entwickelte man einen Halbzug als Schützen, während der Rest etwa 300 Schritte als Reserve dahinter blieb. Die Schützenkette bestand aus Gruppen zu 4 Mann.

Beim Angriffe liefen die Schützen je 25 bis 50 Schritte von Deckung zu Deckung sprungweise vor, bis sie auf 50 bis 100 Schritte an den Feind herangekommen waren.

Alsdann wurde das Zeichen zur Attacke gegeben, worauf sie sich unter „Hurrah“ mit dem Bajonette auf den Feind warfen, während die Reserve der Schützenlinie folgte. Wurde der Angriff gemeinsam mit der Reserve ausgeführt, so machten die Schützen die Front frei, wenn der geschlossene Theil, welcher auf das Signal „Attacke“ in ununterbrochenem Vorgehen geblieben war, an sie herankam, hingen sich an die Flügel an und machten den Angriff feuernd mit. War derselbe gelungen, so gingen die Schützen vor und eröffneten auf den abziehenden Gegner Schnellfeuer. — Im Falle einer Kavallerie-Attacke scharten sich die einzelnen Gruppen um die nächsten Offiziere und Unteroffiziere, die Reserve aber blieb in Linie und eröffnete auf 300 Schritte auf die feindliche Kavallerie Salvenfeuer.

Oben wurde gesagt, daß nur der kleinere Theil der Armee, darunter auch die Garde, vor dem Kriege in Regimentern zu 4 Bataillonen (zu 4 Kompagnien) umgeformt war, der übrige Theil aber Regimentern zu 3 Bataillonen (zu 4 Linien- und 1 Schützen-Kompagnie) besaß. Die Vorschriften hatten daher hauptsächlich ein 5 Kompagnien starkes Bataillon im Auge. Die Aufstellung desselben war wie bei der Kompagnie, in Linie, Kolonne oder im Karree. In Linie standen die Linien-Kompagnien mit 1 Schritt Zwischenraum nebeneinander. Die Schützen-Kompagnie dagegen in Zugskolonne 50 Schritte hinter der Mitte des Bataillons. Die verschiedenen Arten der Kolonne wurden von rechts, von links und nach der Mitte gebildet.*) Bei dem Auseinanderziehen des Bataillons in Kompagnien wurden die Kompagnien in 1 oder 2 Treffen aufgestellt. Die Zahl der Kompagnien in jedem derselben bestimmte der Bataillonskommandeur. Die Kompagnien der einzelnen Treffen hatten hierbei einen derartigen Abstand von einander zu nehmen, daß die Front genau der Länge des gesammten „Bataillons in Linie“ gleichkam. Standen z. B. 2 Kompagnien in einem Treffen, so durfte ihr Abstand nicht weniger als 4 Zuglängen und bei 3 Kompagnien nicht weniger als je 1 Zuglänge betragen.

*) Karree und Kolonne nach der Mitte sind jetzt abgeschafft.

Das 2. Treffen war von dem 1. 200 bis 400 Schritte entfernt. Im Gefechte gingen Schützen und Reserve in der für die Kompagnie vorgeschriebenen Weise vor. Die Schützenkette hatte hierbei eine das ganze Bataillon deckende Länge anzunehmen.

Bei Aufstellung des Bataillons in Linie entsandte auf das Signal „Schwärmen“ jede Linien-Kompagnie 1 Halbzug in die Schützenkette. Erfolgte dieses Signal bei der Aufstellung in auseinandergezogenen Kompagnien, so geschah dasselbe seitens jeder Kompagnie des vorderen Treffens.

Der Kommandeur des Bataillons konnte auch irgend eine Kompagnie ganz auflösen. — Einem Kavallerieangriffe gegenüber formirten nur die bedrohten Kompagnien Karree und auch nur dann, wenn das Gelände keine Deckung bot.

Zwei oder mehrere nebeneinander aufgestellte Bataillone bildeten eine „Linie der Bataillons-Kolonnen“ und bei Aufstellung der Bataillone hintereinander die „allgemeine Kolonne.“

Bei ersterer Aufstellungsart konnte jedes Bataillon entweder in Linie, in Kolonne, kompagnieweise oder im Karree stehen. Von diesen Kolonnen wandte man im Gefechte aber nur die Zugskolonne oder Halbzugskolonne aus der Mitte an. In der Linie der Bataillons-Kolonnen betrug die Abstände der Bataillone je 40—50 Schritte, bei der Aufstellung kompagnieweise, wenn in einem Treffen, ebensoviel, bei 2 Treffen dagegen 80—100 Schritte mit einem Treffenabstande von 400 bis 500 Schritten.

Die gegebenen Bestimmungen entsprachen jedoch trotz ihrer bedeutenden Vorzüge nicht vollständig den taktischen Kenntnissen der Truppen. So war z. B. viel zu viel dem Gutdünken des Regiments- und Bataillons-Kommandeurs überlassen, ohne daß ihnen das Reglement hierbei zu Hülfe kam, da es ihnen stets anheimstellte, den Umständen gemäß zu handeln.

Es ist dieses ja im Grunde richtig, allein bei der ungenügenden taktischen Ausbildung der Mehrheit der russischen Truppenführer bedrückte sie eine solche Freiheit zu sehr, und sie quälten sich nicht selten mit allerlei Bedenken, anstatt so zu handeln, wie es die augenblickliche Lage gebot.

Wohl wäre dem durch zweckentsprechende Instruktionen, welche die im Reglement niedergelegten Grundideen eingehender entwickelt hätten, und durch eine gründliche Feldausbildung der Truppen abzuhelfen gewesen, allein Erstere gab es nicht, und Letztere war unvollständig, da



sie häufig durch die äußere, formelle Seite der Uebungen beschränkt wurde.

Die Erfahrungen des Krieges 1870/71 wiesen auch auf die Nothwendigkeit einer einfacheren und sachgemäßerer Bildung der Schützenkette hin. Die russischen Gruppen waren zu schwach und die allgemeine Leitung der Schützen nicht einfach genug. Es machte sich das Bedürfniß geltend, die Schützenlinie in mehr selbstständige und besser geführte Theile zu zerlegen, als es bei den Gruppen der Fall war. Infolge dessen machte man 1876 im Lager von Krassnoje Selo Versuche mit einem etwas anderen Systeme. Man theilte hierbei die Kompagnie in 2 Halbkompagnien oder 4 Büge und jeden der letzteren in 4 Sektionen. Bei der kompagnieweisen Aufstellung des Bataillons schickten die Kompagnien der 1. Linie je eine Halbkompagnie auf 200 Schritte vor, welche dann ihrerseits wieder je 2 Sektionen auf 150 Schritte als Schützenkette entsandten. Letztere bestanden nicht mehr aus gleich weit von einander getrennten Gruppen, sondern aus starken Sektionen.

Die Leute einer Sektion gruppirten sich paarweise mit je $1\frac{1}{2}$ bis 2 Schritten Abstand und liefen beim Angriffe abwechselnd vor. Bei einer Verstärkung der Schützenlinie bemühte man sich, die Leute in den Sektionen möglichst nicht durcheinander zu mischen. Auch diese neuen Bestimmungen konnte man nicht völlig zweckmäßige nennen. Die Kompagnien wurden hierbei über die Maßen zerstückelt, denn außer der Schützenkette und der Reserve erschien nun ein neues Element — die Unterstützung —, und das konnte die Führung einer Kompagnie nur unnütz erschweren, auch war überdies die Schützenkette zu schwach (im Ganzen $\frac{1}{4}$ Kompagnie). In der Sorge, die Leute in der Schützenlinie nicht durcheinander zu mengen, was sich im Kriege niemals vermeiden läßt, begünstigte man dies gerade dadurch, daß man nur einen geringen Theil der Kompagnie auflöste.*)

Kavallerie. Die Eskadron zerfiel in 4 Büge zu 16 Rotten und stand entweder in Front oder in Kolonne. Die Attaque wurde entweder aufgelöst oder geschlossen ausgeführt, vom Platze aus oder in der Bewegung, in welcher letzterem Falle die Gangart eine successiv zunehmende war. Mit Schritt anfangend, verstärkte sie sich immer mehr, bis 80 bis 150 Schritte vom Feinde auf das Kommando „*March! march!*“ das schärfste Tempo angenommen wurde. Bei der Attaque von der

*) Bezüglich der gegenwärtig gültigen Vorschriften siehe Liebert, das Russische Infanterie-Reglement vom Jahre 1881. Beiheft 4 zum Mil. Wochenbl. 1882. D. B.

Stelle aus warf sich auf „*March! march!*“ die Kavallerie mit einem Male in voller Karriere auf den Feind.

Bei der Schwärm-Attacke war von der Eskadron nur eine Halb-Eskadron aufgelöst, der Rest folgte geschlossen auf eine Entfernung von 150 bis 200 Schritten.

2 Eskadrons bildeten eine Division und 2 Divisionen ein Regiment. Das Regiment stand entweder in Front, in Linie mit Zug-Eskadrons-Kolonnen oder in Reserve- und geschlossener Regiments-Kolonne.

Die Attacken, ausgeschwärmt und geschlossen, wurden unter denselben Gesichtspunkten ausgeführt wie bei den Eskadrons. Uebrigens vermochte diese Waffe auch zu Fuß zu kämpfen.*)

Die Kavallerie, und namentlich die Garde, übte eifrig unter der steten energischen Fürsorge Sr. Hoheit des Generalinspektors der Kavallerie, durchlebte aber leider damals eines der ungünstigsten Stadien ihrer Entwicklung. Die neuesten Kriege, in welchen die ungeheueren Erfolge, welche durch die Feuerwaffen erzielt wurden, so scharf zu Tage traten, verwickelten vollständig die Anschauungen über den Gebrauch der Reiterei auf dem Schlachtfelde, und die glänzenden strategischen Erfolge der deutschen Kavallerie (welche fast keinen entsprechenden Gegner vor sich hatte) in der ersten Hälfte des Feldzuges 1870/71 gaben der strategischen Thätigkeit der Kavallerie eine übertriebene Bedeutung zu Ungunsten ihrer Wirkung auf dem Schlachtfelde.

Auch die russische Kavallerie wurde im Allgemeinen in diese Richtung gedrängt.

Auf diese Weise trat der Geist der Schlachtenkühnheit, welcher unter Anderem durch das Einpflanzen des Bewußtseins anerzogen war, daß die Reiterei auf dem Schlachtfelde der gleichberechtigte Kamerad der übrigen Waffen sei, allmählig in den Hintergrund. Die Fähigkeit,

*) Das neue Kavallerie-Reglement von 1884 behält obige Eintheilung der Eskadron bei, erweitert aber den Begriff „Division“ dahin, daß unter einer solchen „bei einer Theilung des Regiments jede Vereinigung von Eskadrons, welche weniger als vier beträgt“, zu verstehen ist. Die beiden Arten der Attacke sind gleichfalls beibehalten. An Kolonnen nennt das Reglement:

- 1) *March-Kolonne*;
- 2) *Allgemeine Zug-Kolonne*, beide den unsrigen entsprechend;
- 3) *Regiments-Eskadrons-Kolonne*, geöffnet und geschlossen (unsere nach der Flanke abgeschwenkten Eskadrons-Kolonnen);
- 4) *Regiment in der Linie der Zug-Kolonnen auf volle Distanzen* (unserer Eskadrons-Kolonne entsprechend), und
- 5) *Regiment in Reserve-Kolonne* (unsere Regiments-Kolonne). D. V.

mit Massen zu manövriren, und die Evolutionsgeschicklichkeit machten in der russischen Kavallerie gegen früher ebenfalls einen Schritt rückwärts. Wenn man hierbei hinzufügt, daß sich beim Unterrichte der Kavallerie noch in bedeutend geringerem Grade als bei der Infanterie jener tiefwahre Grundsatz änderte, nach welchem eine jede verwickelte Uebung bis in die kleinste Einzelheit durchzunehmen ist, so erscheint begreiflich, daß die russische Kavallerie vor Eröffnung des Feldzuges eine taktische Ausbildung hatte, welche weder dem vorzüglichen Menschen- und Pferdmaterial entsprach, noch dem Eifer, mit dem sie übte, als sie sich von einem System auf das andere warf, noch der Energie und der staunenswerthen Hingabe an die Arbeit, mit denen diese Uebungen geleitet wurden. Der letzte Krieg zeigte mit einer unwiderlegbaren Deutlichkeit, daß die Kavallerie nur dann ein guter Kundschafter ist, wenn ihre Erziehung auf die Entwicklung des Unternehmungsgeistes und das Bewußtsein der Kraft auf dem Schlachtfelde gegründet ist. Eine weitere Hauptbedingung ist die Wahl entsprechender Führer.

Artillerie. Bei den Fuß-Batterien bildeten 2 Geschütze einen Zug, 2 Züge eine Division*) (Halb-Batterie). Die reitenden Batterien bestanden aus 6 Geschützen, in 3 Zügen formirt. In Linie betrug der Abstand zwischen den Geschützen 6 bis 12 bis 24 Schritte. Das Feuer wurde entweder geschüteweise, zugweise, divisionsweise oder in der ganzen Batterie abgegeben. 6 Fuß-Batterien bildeten eine Brigade. Die Beanspruchung war vorzüglich, die Beweglichkeit der Artillerie eine zufriedenstellende, und die reitende Artillerie ließ nichts zu wünschen übrig. Die Organisation der Artillerie hatte in wirthschaftlicher Beziehung große Vorzüge (z. B. die Selbstbewirthschaftung der Batterien), von rein taktischem Standpunkte aus erschien aber der Mangel einer Korps-Artillerie unzweckmäßig, und zwar nicht nur wegen der Schwierigkeit der taktischen Ausbildung, sondern auch, weil das bestehende System keine günstigen Grundbedingungen bot für die Ausbildung von Kommandeuren in der Führung mehrerer Batterien und deren Leitung im Gefechte.

Was speziell die technische Unterweisung der Artillerie anbelangt, so mußte letztere das, worin sie unterrichtet wurde, vorzüglich, doch entsprach dies nicht immer den Anforderungen des Gefechtes. So war z. B. das System des Einschießens derart unbefriedigend, daß selbst

*) In dem neuen Artillerie-Reglement von 1884 ist nur noch die Bezeichnung „Halb-Batterie“ gebraucht.

nach Beendigung des Krieges die Garde-Artillerie sich nur schlecht damit zurechtfind, während die Leute dagegen im Laufe des Feldzuges häufig Gelegenheit hatten, die Geschicklichkeit der Türken hierin zu bewundern. Ueber die Uebungen der Batterien im feldmäßigen Schießen sagte ein fremdherrlicher Offizier: „Wir wissen sehr genau, daß im Lager von Krassnoje Selo alljährlich ein- oder zweimal ein großes Schießen aller dort versammelten Geschütze mit scharfer Munition nach einigen im Terrain aufgestellten Scheiben, welche Truppen darstellen sollen, abgehalten wird. Dies besteht aber in nichts Anderem, als daß die Geschütze in zwei Linien hintereinander placirt werden und dann wechselseitig, indem diese Linien durcheinander hindurchgehen, einige Schüsse gegen jene Scheiben abgeben. Man kann dies kaum einmal ein Manöver, viel weniger eine wirkliche Gefechtsübung nennen. Auf diese Weise erhalten die höheren Offiziere in der That keinen Begriff davon, wie sie ihre Waffe im Großen im wirklichen Kampfe gebrauchen sollen.“ *)

Bezüglich des Zusammenwirkens der Artillerie mit den anderen Waffen herrschte bei Ersterer leider jene falsche Ansicht, daß als Basis für ihre Anwendung im Gefechte nur die ballistischen Eigenschaften der Geschütze in Betracht kämen, nicht aber die allgemeinen — darunter hauptsächlich die moralischen — Bedingungen des Kampfes.

In Gemäßheit dessen begnügte sich die Artillerie mit dem Auffahren in entsprechend weiten Stellungen, ohne das Bestreben vorzurücken und die Infanterie bei ihrem Angriffe zu begleiten, um entweder mit dieser zusammen unterzugehen oder ihr bis zur äußersten Möglichkeit den Weg zu erleichtern. Dieser traurige Irrthum war aber, wie man gestehen muß, in der Garde-Artillerie am wenigsten vorhanden, denn diese stand in allen Gefechten des Korps ihrer Infanterie getreulich zur Seite, und Ausnahmen hiervon kamen nur sehr selten vor.

Gefechtsausbildung.

Was im Allgemeinen die Gefechtsausbildung des Gardekorps betrifft, so traten infolge der Nähe des Lagers von Krassnoje Selo an der Residenz, des stärkeren Einflusses der Centralleitung auf die Ausbildung der Truppen, der besonderen Bedeutung dieses Lagers und infolge der großen Zahl der dort zusammengezogenen Truppen, sowohl die guten wie auch die schlechten Seiten des herrschenden Systems an ihr viel deutlicher zu Tage, als bei den übrigen Truppentheilen. Wenn

*) Oesterr. ungarische mil. Blätter 1876, II. 359.

man in den übrigen Lagern nicht immer eine solche Energie und Pünktlichkeit in den Uebungen antraf wie in Krassnoje Sselo, so konnte man andererseits dort aber nicht selten auch zweckmäßige Abweichungen von dem vorgeschriebenen Ausbildungssystem finden, welche in Verminderung dessen schädlicher Seiten bestanden. Es setzte dieses in gewissem Maße einen persönlichen Unternehmungsggeist und richtigen Blick der einzelnen Kommandeure voraus. Das Lager von Krassnoje Sselo bildete aber für die Entwicklung der persönlichen Initiative der Letzteren den unfruchtbarsten Boden. Unter diesen Umständen erhielten die dortigen, lang und breit, beinahe bis zum letzten Busch einstudirten, taktischen Uebungen allmählig einen schablonenhaften Charakter, und der Entfaltung einer jedes lebendigen Gedankens entbehrenden Routine bot sich ein umfangreiches Feld. Einzelne Kommandeure, welche gewohnt waren, nach der Schablone zu arbeiten, und nicht die Fähigkeit hatten, sich nach den Umständen in ihrer außerordentlichen Mannigfaltigkeit zu richten, übertrugen schließlich die auswendig gelernten Kunstgriffe auch auf die Verhältnisse im Kriege, welche z. B. dem bekannten Angriffe des „Laboratoriums“ in den Krassnoje Sselo'schen Annalen oder der Vertheidigung der Höhen von Kowelachy durchaus nicht entsprachen. Nur allein hiermit kann man solch unverständliche Vorkommnisse erklären, wie den Vormarsch einer Abtheilung ohne Sicherung gegen eine feindliche Stellung und den Angriff letzterer ohne jede Aufklärungs-Patrouille, wobei die Abtheilung in fliegender Hast vorgeht und schließlich, geschwächt durch ungeheure Verluste, an dem feindlichen Werke zerschellt.

Dies ist nicht die Schuld der einzelnen Persönlichkeiten, sondern ein blutiges Opfer des angenommenen Ausbildungssystems. Unter dem Einflusse der Erkenntniß einiger Mängel in dieser Hinsicht und um den Truppen einige allgemeine taktische Grundzüge, namentlich in Uebereinstimmung mit den Verhältnissen des bevorstehenden Kriegsschauplatzes, wieder in das Gedächtniß zurückzurufen, beauftragte der Chef des Stabes des Gardekorps, Generaladjutant Graf Woronzow = Daschkow, die Offiziere des Generalstabes (die Oberstlieutenants Stawrowski und Puschkewski sowie den Hauptmann Engelhardt) unter der allgemeinen Leitung des Oberst Gudima = Lefowitsch eine „Instruktion für die Truppen des Gardekorps“ zusammenzustellen. Dieselbe wurde dann auch durch den damaligen Kommandeur des Garde-Korps, den Großfürsten-Thronfolger, jetzigen Kaiser, genehmigt und in bedeutender Zahl gedruckt den Truppen übergeben. Die Instruktion begann mit einer kurzen Beschreibung Bulgariens und hatte demnächst folgende Kapitel:

I. Ordnung der Truppen in der Ruhe; Maßnahmen zur Sicherung und Aufklärung. II. Märsche; Maßnahmen zur Sicherung und Aufklärung. III. Gefecht. IV. Verfolgung. V. Rückzug.

Der Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Division, Generaladjutant Gurko, welcher seine Division in Sfuljanj übernahm, gab ihr folgende Gefechtsdirektiven:

„Die Türken haben wenig Kavallerie. Zusammenstöße mit ihr sind um so wünschenswerther, als der Erfolg außer Zweifel, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß ihr es mit der türkischen Infanterie zu thun habt, welche genügend standhaft ist. Hier wird der Erfolg von der Geschicklichkeit im Manövriren abhängen, von einer scharfen Wahrnehmung des Momentes, wo die Infanterie, durch unser Feuer in Unordnung gebracht, sich anschießt, zurückzuweichen. In ersterer Hinsicht bemüht Euch, Flanke und Rücken des Gegners zu gewinnen, im letzteren Falle zwingt die Infanterie durch eine kühne Attacke, statt des Rückzuges die Flucht zu ergreifen. Ich muß noch auf die Gewohnheit der türkischen Artillerie, öfters die Positionen zu wechseln, aufmerksam machen. Sobald erst unsere Geschosse in die Batterie einschlagen, wechselt diese die Stellung. Da muß sich nun die Kavallerie auf die Batterie werfen, um sie für den Mangel an Standhaftigkeit zu bestrafen. Bei der Kavallerie giebt es keine gelungene oder nicht gelungene Attacke, sondern nur eine nützliche oder eine unnütze. Eine Attacke kann im Sinne der großen Verluste eine nicht gelungene sein, aber trotzdem nützlich für den allgemeinen Gang des Gefechtes. Wenn nur die Attacke nützlich ist, dann darf man nicht vor der Zahl der kommenden Verluste zurückschrecken, sondern muß sich kühn auf den Feind stürzen.“

Die Mobilmachung der Garde.*)

An der anfänglichen Mobilisirung der Operations-Armee nahm die Garde nur durch einige Personen Theil, welche den Feldtruppen-Kommandos zugetheilt wurden, und bezog im Sommer 1877, wie gewöhnlich, das Lager von Krassnoje Selo. Uebrigens wurden im Laufe des Frühjahres und Sommers die Entsendungen sowohl einzelner Personen als auch einiger Truppentheile aus dem Gardeforps nach dem Kriegsschauplatze fortgesetzt. So gingen vom 22. Mai bis 8. Juni 2 Divisionen des Leib-Garde-Atamanschen und 1 des Leib-Garde-Kasaken-Regiments ab, ferner $\frac{1}{2}$ Eskadron des Konvois Sr. Majestät des

*) Siehe Anlage 2.

Kaisers, 1 Zug des Leib-Garde-Sappeur-Bataillons, eine kombinierte Garde-Abtheilung (1 Kompagnie Infanterie und 1 Eskadron) in der Stärke von 13 Offizieren, 356 Mann, 121 Pferden und 12 Wagen und eine besondere Marine-Abtheilung aus 1 Kompagnie der Garde-Flotten-Equipage, sowie der Flotten-Schützen-Kompagnie des Infanterie-Lehr-Bataillons bestehend, und am 16. Juli noch ein Kommando der Garde-Equipage (25 Offiziere, 500 Mann, 60 Pferde und 15 Wagen). Außerdem wurden Offiziere zur Formation der bulgarischen Trupps, zur Einrichtung der bürgerlichen Verwaltung in Bulgarien u. s. f. verlangt.*) Inzwischen boten die gewohnten Friedensübungen von Krassnoje Selo gegen einen supponirten Feind gegenüber den kriegerischen Ereignissen sehr wenig Interesse, als sie plötzlich am 3. August durch ein Telegramm des Oberkommandirenden, die Mobilmachung des Gardekorps enthaltend, unterbrochen wurden.**)

Das Material der Gardetruppen war frühzeitig in volle Marschbereitschaft gesetzt worden, mit Ausnahme eines unbedeutenden Theiles des Trains, welcher in der Trainwerkstätte zu St. Petersburg vervollständigt werden mußte. Es befand sich daher die Dauer der Mobilmachung in Abhängigkeit von der Ergänzung an Mannschaften und Pferden, welche erstere unter sehr ungünstigen Bedingungen erfolgte, da man bei der geltenden Kompletirungsordnung der Garde die Ankunft von Leuten aus den entlegensten Theilen des Reiches abwarten mußte.

Nach einer vorläufig aufgestellten Berechnung, welche sich auf die Dislokationspläne der Reservisten gründete, konnten die Leute der Garde-Infanterie nicht vor 19 Tagen versammelt sein, während die Sammlung der Pferde insgesammt 9 Tage erforderte. In Wirklichkeit erwiesen sich diese Fristen als zu gering, und die endgültige Ergänzung der Garde-Infanterie erfolgte erst am 23., die der Pferde am 15. Mobilmachungstage.

Aber auch diese Ergebnisse konnten nur unter bedeutenden Aenderungen in der Vertheilung der Reservisten auf die Truppen erzielt werden, wobei

*) Siehe Anlage 1.

**) Das Telegramm lautete: „Gott sei Dank, man schickt die Garde und die 24. Infanterie-Division mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers zu mir. Die Anordnungen sind schnell zu treffen und wacker, wie ich es liebe. Die leichte Garde-Division ist lebhaft in Bereitschaft zu setzen und zuerst zu schicken. Die Garde-Schützen-Brigade und das Sappeur-Bataillon werden auch entsendet. Sage meinen wackeren Burschen, meinem Kinde — der Garde — und der 24. Infanterie-Division, daß ich sie mit außerordentlicher Ungebuld erwarte. Ich kenne sie und sie mich. Gott hilft, und sie werden nicht hinter meiner hiesigen braven Armee zurückstehen.“
Nikolaus.“

man die Leute zum Theile aus der Augmentation der Armee nahm; auch wurde der überflüssige Theil der Reserven der Garde-Kavallerie der Infanterie zugetheilt.

Die Vertheilung aller Kompletirungsmannschaften fand ununterbrochen in der Michaels-Reitbahn durch den Obersten Tischen und den Oberstlieutenant des Generalstabes Stawrowski statt. Die zu den Regimentern genommenen Leute vertheilte man auf die Kompagnien, rüstete sie mit allem Nothwendigen aus und übte sie schleunigst, namentlich im Scheibenschießen, nach einem abgekürzten Verfahren ein. Bei den Truppen herrschte eine fieberhafte, infolge der Unerfahrenheit bisweilen ungeordnete Thätigkeit. Außer der Ergänzung und Einübung der Kompagnien, Eskadrons und Batterien mußte man die Kadres zur Formation der Ersatzbataillone abtheilen, das gesammte Material ausgeben, den Train packen, die durch die Zwangsgestellung erhaltenen Zugpferde einfahren u. s. f.

Das Bild des inneren Treibens der Truppen hat ein nicht geringes, eigenthümliches Interesse, weshalb in der Anlage eine genaue Darlegung desselben aus entsprechenden Quellen gegeben wird.

Die Kavallerie war früher als die Infanterie marschbereit (am 13. August), daher begannen auch mit ihr die Entsendungen des Gardekorps auf den Kriegsschauplatz.

Die 1. Staffel, die 2. Garde-Kavallerie-Division, ging am 3. August ab, während die letzten Infanterie-Abtheilungen Petersburg am 12. und Warschau am 14. September verließen, d. h. am 38. bezw. am 40. Mobilmachungstage.*)

Die Stärke der mobilisirten Truppen des Gardekorps war bei dem Abgange in das Feld folgende:

3 Garde-Infanterie-Divisionen (die Halbkompagnie zu 42 Rotten statt der etatsmäßigen 54)	43 000 Mann,
Garde-Schützen-Brigade	3 740 =
3 Garde-Fuß-Artillerie-Brigaden	5 500 =
6 Regimenter der 2. Garde-Kavallerie-Division	5 150 =
4 Batterien reitender Garde-Artillerie	1 300 =
Leib-Garde-Sappeur-Bataillon	1 100 =

Summe: 59 790 Mann.**)

*) Anfänglich war bestimmt, den 3. August als 1. Mobilmachungstag zu rechnen, dann den 6. August. Siehe Anlage 2.

**) Zu der 1. Garde-Division war der 1. fliegende Divisionspark und die 1. Abtheilung des 1. beweglichen Parkes kommandirt; zur 2. Garde-Infanterie-

Jedes Regiment wurde in 6 Staffeln (im Allgemeinen zu 3 Kompagnien) auf der Eisenbahn befördert. Die Nichtkombattanten-Kompagnie und die Musik befanden sich mit dem Regimentsstabe in einer besonderen Staffel. Der Train und die Pferde wurden gleichmäßig auf die Transporte vertheilt, damit die Wagen eines jeden Zuges die Zahl 30 nicht überstiegen. Die Kavallerie-Regimenter führen in 5, jede Batterie der Fuß- und reitenden Artillerie in 2, jeder fliegende Divisionspark in 10 und jede Abtheilung des beweglichen Parkes in 3 Staffeln.

Untermwegs mußten die Truppen umsteigen, und zwar die auf der Nikolaus- und Kursk-Charkower Eisenbahn beförderten in Moskau, Kursk und Kiew (die Artillerie in Charkow), die auf der Warschauer und Brest-Kiewer Eisenbahn fahrenden in Bjalostok und Brest. Die 1. und 3. Garde-Division mußten von der russischen Grenze (Station Ungeni) bis Fratetschi die rumänischen Eisenbahnen benutzen, während die 2. Garde-Infanterie-Division über Wasslui, Byrlat, Fokschani, Rymnik, Busco, Plojeshti, Shilawa, Putineja, auf Simniza marschirte.*) Die 2. Garde-Kavallerie-Division mit der reitenden Artillerie wurden nach den Stationen Birsula und Schmerinka befördert und mußte von hier in Brigade-Staffeln derart per Fußmarsch folgen, daß sie am 1. September in Sfulsang vereinigt war. Nach einer dreitägigen Ruhe marschirte die Division dann über Wasslui—Fokschani—Plojeshti, an Bukarest vorbei, nach Alexandria und Simniza. Sie legte somit bis zur Donau in 16 Tagen (einschließlich 3 Ruhetagen) 500 km zurück.

Für die Verpflegung während des Eisenbahntransportes wurde, abgesehen von dem achttägigen Zwiebackvorrath, ein besonderer Wagen

Division der 2. fliegende Divisionspark und die 1. Abtheilung des 2. beweglichen Parkes; zur 3. Garde-Infanterie-Division der 14. fliegende Park und die 1. Abtheilung des 5. beweglichen Parkes, welche im Warschauer Bezirke mobilisirt wurde; zur Garde-Schützen-Brigade die 1. Schützen-Abtheilung des fliegenden Parkes; zur 2. Garde-Kavallerie-Division die 2. und 7. Kavallerie-Abtheilung des fliegenden Parkes, von denen erstere in Petersburg, letztere im Bezirke Warschau mobilisirt wurde.

*) Die 1. Leib-Garde-Artillerie-Brigade fuhr auf der Eisenbahn bis Rischinew, marschirte dann bis Jassy. Von da fuhr sie erneut bis Fratetschi, worauf sie wiederum bis Simniza marschirte. Die 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade fuhr nach Birsula, marschirte von hier batterieweise nach Byrlat und dann vereinigt nach Simniza. Von Simniza aus marschirte die Artillerie mit der Infanterie zusammen.

voll Brot mitgenommen. In diejenigen Orte innerhalb des russischen Reiches, wo Umparkirungen oder Ruhetage stattfanden, wurden Bäcker vorausgeschickt.

Mit warmer Kost wurden die Truppen an besonderen Verpflegungsstationen versehen, weswegen die Staffelfommandeure verpflichtet waren, diesen Stationen 12 Stunden vorher (auf der Warschauer und Brestler Eisenbahn 2 Tage vorher) die Stärke der Züge mitzutheilen. Die Ausgaben wurden baar bezahlt.

Für die Beschaffung der Fourage wurden Offiziere der Infanterie nach den Umparkirungs- und Ruhepunkten geschickt, wo die Intendantur für Einrichtung von Heu- und Hafer-Depots zu sorgen hatte. In Moskau und Kursk wurde die Fourage von der Intendantur in natura geliefert.

Die Kavallerie und Artillerie hatten einen dreitägigen eisernen Fouragebestand mitzuführen, damit bei der Ausschiffung ein solcher für mindestens 2 Tage verblieb. Während der Eisenbahnfahrt war es ihnen überlassen, für Beschaffung von Futter selbst zu sorgen.

Von der Grenze aus rückten die marschirenden Truppentheile staffelweise weiter (die Kavallerie in Brigaden, die Infanterie in Regimenten), wobei ihnen Brot, Grütze, Schnaps und Holz von der bekannten „Gesellschaft Rogan, Gorniz u. Co.“*) geliefert wurde, während sie für die Zukost selbst zu sorgen hatten. Mit der Zubereitung wurden bei einigen Truppentheilen die Beamten der Regiments-Wirtschaft beauftragt, bei anderen aber Unternehmer, welche in zudringlicher Weise ihre Dienste anboten und die übernommenen Verpflichtungen bei Weitem nicht immer redlich erfüllten.

Bei den ersten Märschen blieben selbst bei denjenigen Truppentheilen, welche allmählig an den Marsch mit vollem Gepäck gewöhnt worden waren, sehr viele Leute zurück, was einerseits sich durch die Schärfe des Ueberganges von einer langen Eisenbahnfahrt zum Fußmarsche erklärt, andererseits aber durch die ungenügende Gewöhnung an die feldmarschmäßige Ausrüstung und endlich auch durch die heiße Jahreszeit. Der Tornister mit voller Bepackung, das Zelt auf demselben und der gerollte Mantel über der Schulter beengten die Brust der Soldaten sehr, die Riemen drückten, die Hitze erzeugte Schweiß, und die Leute bewegten sich sehr träge von der Stelle.

*) Siehe Anlage 3.

In dem Wunsche, das Gepäck zu erleichtern, begannen Viele, ihre Sachen, welche sie (zum Theil nicht ohne Grund) für überflüssig hielten, wegzuworfen.

In der That führte auch die Infanterie in das Feld mit sich: ein kleinkalibriges Gewehr (Verdan Nr. 2) mit Bajonett, ein zweischneidiges Seitengewehr (bei der Infanterie allein die Schützen-Kompagnien ausgenommen), 4 Packete Patronen (60 Stück), 2 lederne Patronentaschen am Lederkoppel, einen Tornister von Leder oder Segeltuch mit Kochkessel, einige Leute Schanzzeug, einen Mantel, eine Uniform, 2 Paar Stiefel, 1 Schirmmütze mit Ueberzug, 1 Drillichjacke, 1 Sommerhose, 3 oder 4 Stücke Wäsche, 1 wollenen Wamms, 1 Leibbinde, 1 Waschlif, 1 Paar Handschuhe, 1 Halstuch, 1 Zwiebackbeutel, 1 Zeltstreifen*) u. s. f.

Bedenkt man ferner, daß die Leute sich trotz des Verbotes noch mit eigenen Sachen versehen hatten, so wird man begreifen, daß viele gern ihre Vorräthe mit den ihnen begegnenden Soldaten (Kasaken) theilten oder einfach das ihnen unnöthig Erscheinende fortwarfen.

Im Uebrigen wurde jedoch auf den letzten Märschen die Ordnung allmählig wieder hergestellt.

Noch schwieriger war die Fortschaffung des ungeheueren Regiments-Trains auf den morastigen Wegen Rumäniens.

Nach einem unbedeutenden Regen war der Boden schon derart durchweicht, daß die Räder bis an die Nabe im Rothe versanken und oft die doppelte Zahl von Pferden nicht ausreichte, um den Wagen von der Stelle zu bewegen. Es wurden daher dem Train Arbeiter beigegeben, welche keine leichte Aufgabe zu erfüllen hatten.

Bei der Kavallerie fielen die Pferde sehr ab und viele wurden gedrückt, auch war für erstere, außer durch die oben dargelegten allgemeinen Verhältnisse, der Vormarsch noch dadurch ershwert, daß sie, in der Voraussicht eines schnellen Gebrauchs auf dem Kriegsschauplatz,

*) Jeder Infanterist hatte einen Zeltstreifen und einen gewissen Theil Zeltzubehör erhalten. An Offizierszelten waren bestimmt: 1 für den Regimentskommandeur, 4 für den Regimentsstab und 6 für jedes Bataillon. Die Kavallerie hatte für die Offiziere 2 für jede Eskadron, für die Mannschaften jeder Eskadron 31 und 8 für die Nichtkombattanten-Kompagnie.

Zusolge Befehles vom 13. August 1874 war in dem Tornister zu verpacken: „2 Pfund Zwieback in besonderen Beuteln, 2 Hemden, 1 Unterhose, 1 Handtuch, 2 Paar Fußlappen, 1 Drillich- oder Tuchhose, 1 Turnjacke, 1 Paar Ohrenklappen, 1 Paar Tuchhandschuhe, 1 Paar Sohlen, 3 Bürsten, 1 Stück Seife, 1 Gläschen Baumöl, Talg und 1 Waschlif“.

D. B.

Puzyrowski-Regenauer, Die russische Garde im Kriege 1877/78.

beschleunigte Märsche machen mußte. Uebrigens traf letztere Vermuthung, wie wir sehen werden, nicht ein. Wie dem auch sei, die Garde beeilte sich, nach dem Kriegsschauplatze zu kommen, obschon ihre endgültige Richtung bei Weitem noch nicht klargelegt war.

Uebersicht der Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatze in der europäischen Türkei.

Bekanntlich wurde der Feldzug in der europäischen Türkei durch den zwar etwas verspäteten, aber in jeder Beziehung glänzend ausgeführten Donauübergang (Hauptmasse am 27. Juli bei Siftowa) eröffnet, dem sich in den nächsten drei Wochen eine ununterbrochene Reihe von Erfolgen anschloß. Mit einem ungeheueren, schmalen Reile, dessen Schneide, gestützt auf Gzki-Sagra, sich gegen Adrianopel richtete, waren die Russen in das feindliche Land eingedrungen. Sie hatten dabei zwei Hauptvertheidigungslinien (Donau und Balkan) ohne nennenswerthe Verluste passirt. Das von ihnen eingenommene Gebiet wurde im Osten von einer sich zwischen Jantra und Kara-Bom hinziehenden Linie begrenzt, im Westen von einer solchen, welche die Widmündung mit Lowtscha verband. Außerdem hatten sie einige wichtige Städte besetzt, wie Nikopoli, Tirmowa und Bjela.

Diese schnellen Erfolge nöthigten die türkische Regierung zu einer Aenderung des anfänglich angenommenen Operationsplanes, welcher dahin ging, die Russen in das Innere des Landes zu ziehen und sich dann mit ihnen unter günstigen Bedingungen in offenem Felde zu schlagen.

Zunächst ergriff die türkische Regierung eine Reihe von Maßregeln, um der weiteren Offensive Halt zu gebieten. Mitte Juli wurden gegen die russische Front und den rechten Flügel (dem linken stand die Armee von Schumla gegenüber) 160 Taborz entsandt, und zwar: Suleiman Pascha mit den aus Montenegro gezogenen Kräften auf Adrianopel (wo sich seine Truppen am 27. Juli vereinigten) und weiter gegen die russische Avantgarde, Mehemed Ali von Nowibazar auf Sofia und die Truppen aus Konstantinopel, sowie Osman Pascha aus Widdin auf Plewna gegen die russischen Verbindungen.

Zum Oberbefehlshaber an Stelle des alten und matten Abdul Kerim war Mehemed Ali (ein Deutscher von Geburt) ernannt worden,

auf welchen man, wie die Ereignisse bewiesen, etwas mit Unrecht, große Hoffnungen setzte.

Durch diese Anordnungen erreichten die Türken ihr anfänglich gestecktes Ziel, die russische Offensive zum Stehen zu bringen, vollständig. Osman Pascha schlug am 20. und 30. Juli die russischen Angriffe bei Plewna ab und bedrohte um so energischer sowohl die feindliche rechte Flanke als auch die Operationslinien. Suleiman Pascha nöthigte nach dem Kampfe von Eski-Sagra die russischen Vortruppen, in den Balkan zurückzugehen, während die Rußschuler Armee-Abtheilung sich in einer äußerst schwierigen Lage befand, indem sie einen an Zahl doppelt überlegenen Feind, welcher sich außerdem auf das Festungsviereck stützte, vor sich hatte.

Dieses zwang unwillkürlich die gesammten russischen Kräfte auf der ganzen Linie in die Defensive.

Inzwischen kam im Anfange des August die Nachricht von einem bevorstehenden konzentrischen Vorrücken der Türken von Plewna und Osmanbazar auf Tirnowa, um die Vortruppen, gegen deren Front Suleiman und Keuf Pascha entsandt waren, abzuschneiden. Hiergegen wurden russischerseits folgende Anordnungen erlassen: das 4. und 9. Armeekorps, unter General Sotow, wurde bei Boradim aufgestellt, während von der Rußschuler Armee-Abtheilung das 13. Korps bei Papkioj, als dem Knotenpunkte der Wege nach Tirnowa und Bjela, stand und das 12. Korps einen Angriff der Türken von Rußschuk her aufhalten sollte. Die 11. Infanterie- und die 13. Kavallerie-Division besetzten das auf dem Wege nach Osmanbazar gelegene Schulina, und General Kadetki erhielt den Befehl, mit dem 8. Korps und einzelnen Truppen der umformirten Avantgarde die Südfront zu vertheidigen, d. h. die Linie des Central-Balkan von Selwi bis Bebrowa. Das 14. Korps besetzte endlich um diese Zeit in der Dobrudscha die Linie Tschernawoda—Rüstendse. Auf solche Weise standen die 6 russischen Korps am 13. August in einem Kranze mit 3 Fronten und hatten als Reserve nur die im Anmarsche befindlichen Verstärkungen hinter sich. Die Türken jedoch, welche diese enormen Anstrengungen gemacht hatten, um die feindliche Offensive aufzuhalten, benutzten nicht den Vortheil ihrer Lage. Anstatt sich mit vereinten Kräften auf die auseinandergezogene russische Linie zu werfen, bildeten sie selbst einen den Gegner umfassenden Kranz, wobei sie übrigens überall überlegene Kräfte hatten, welche etwa 234 000 Mann betrug gegenüber 185 000 Russen (abgesehen von den Truppen, welche den Russen in der Dobrudscha gegenüberstanden).

Die Türken gruppirten sich in 3 Armeen: Mehemed Ali gegenüber der Rußischuker Armee-Abtheilung, Osman Pascha bei Plewna und Suleiman Pascha südlich der feindlichen Front.

Die Ereignisse bei Plewna am 20. und 30. Juli hatten deutlich gezeigt, daß russischerseits zu einem entscheidenden Handeln gegen die Armee Osman Paschas, welcher eine sehr bedrohende Stellung inne hatte, bedeutende Kräfte zusammengezogen werden mußten.

Zu gleicher Zeit aber mußte man sich nothwendigerweise sowohl auf der Ostfront halten, als auch namentlich die Balkan-Uebergänge schützen.

So lange die Russen im Besitze des genommenen Theiles des Central-Balkans waren, konnten sie mit verhältnißmäßig geringen Kräften den Angriffen der Türken Widerstand leisten und die Ankunft der Unterstützung aus dem Reiche abwarten. Umgekehrt aber entbehrten sie mit dem Verluste genannter Pässe einer außerordentlich starken Verteidigungslinie und fanden auf dem ganzen Rückzugswege bis zur Donau keine ähnliche mehr. Außerdem wäre dann die Verbindung der türkischen Armeen untereinander in hohem Grade erleichtert gewesen und die Möglichkeit einer gemeinsamen, energischen Operation für sie ins Leben getreten. Die natürlichen Folgen hiervon würden für die Russen äußerst unangenehm gewesen sein, wobei man der Rache des Feindes die Bevölkerung des ganzen, anfänglich besetzten Gebietes als Opfer hätte überlassen müssen. Im Falle des Ueberganges zur Offensive wäre dann dem Feinde von Neuem die verlorene Scheidewand abzunehmen gewesen, deren Stärke aller Wahrscheinlichkeit nach mit Hülfe der Ingenieurkunst bedeutend gewachsen sein würde.

Zur Ausführung obengenannter schwerer Aufgabe wurde das 8. Korps (General Radetzki) mit einem Theile der umformirten Avantgarde u. s. w., im Ganzen ungefähr 28 000 Mann, bestimmt, welche den Anprall der ausgezeichneten, ungefähr 50 000 Mann starken türkischen Armee unter dem energischen Suleiman Pascha aufhalten sollten. Die Abtheilung des Generals Radetzki löste ihre Aufgabe glänzend, und in den Heldenkämpfen vom 21. bis zum 26. August und am 17. September schlugen sie alle Angriffe der tapferen Armee Suleimans, welche mit einer schonungslosen Energie unternommen wurden, ab. Der Schiפקapß blieb endgültig in Händen der Russen.

Auf der russischen Ostfront ging die Rußischuker Armee-Abtheilung, welche die linke Flanke der Hauptkräfte deckte, nach der Einnahme von Bjela (am 5. Juli) von der Jantra an die Linie des Schwarzen und

Weissen Lom (Kara- und Ak-Lom) vor. Die Armee Mehemed Alis wurde noch im Laufe desselben Monates vom Kara-Lom zurückgeworfen, wobei die Truppen, welche Rufsichuk besetzt hielten, sich in die Festung zurückziehen mußten. Nach dem zweiten russischen Mißerfolge bei Plewna gingen die Türken, welche sich bisher defensiv verhielten, plötzlich auch auf dieser Front zur Offensive vor. Anfangs hatten nur die Unternehmungen der Vortruppen einen mehr aggressiven Charakter. Die Türken machten fast täglich auf der ganzen Linie gegen die Rufsichuker Kolonne, welche sich am Lom befestigt hatte, Offensive-Versuche; im Norden in der Richtung auf Radschikoj, im Centrum von Kasgrad auf Sadina, im Süden bei Njaslar und Osmanbazar. Am 22. August aber führten sie schon bedeutende Kräfte in die vordere Linie, griffen die Russen auf der Straße von Schumla sowie am oberen Kara-Lom an und nahmen Njaslar. Am 30. August rückten sie mit starken Kräften von Rufsichuk nach Sadina, Spachiljar und Karahafankio und nöthigten die schwache russische Abtheilung, sich nach hartnäckigem Kampfe zurückzuziehen. Am 5. September richtete Mehemed Ali noch energischere Anstrengungen auf Kazelewo und Ablawa, wobei er das Erstere in Besitz nahm, bei Letzterem aber eine Niederlage erlitt. Ferner versuchten die Türken gegen den feindlichen rechten Flügel bei Tschairkioj die Offensive zu ergreifen, erlitten aber trotz ihrer bedeutenden Anstrengungen am 21. September bei genanntem Orte eine Schlappe.

Auf solche Weise gelang es schließlich der Rufsichuker Armee-Abtheilung, trotz der äußerst ungünstigen Verhältnisse, die ausgedehnte Landstrecke mit Erfolg zu vertheidigen und den stärkeren Gegner aufzuhalten.

Mehemed Ali zeigte mit jenen getrennten und ungeordneten Operationen, sowie durch das Unvermögen, seine überlegenen Kräfte in der entscheidenden Richtung zu versammeln, daß er zur Ausführung solcher Offensive-Operationen unfähig war.

Auf der Westfront endlich schritt der ebenfalls zur Offensive angetriebene Osman Pascha am 31. August aus Plewna zum Angriff gegen den russischen rechten Flügel. Die Russen (das 4. und 9. Korps nebst einem Theile Rumänen) hatten seit dem Mißerfolge vom 30. Juli unter Fürst Karl von Rumänien eine besetzte Stellung bei Sgalowiza und Pellschat inne. Osman richtete seinen Stoß gegen den linken Flügel, das 4. Korps, wurde aber unter Mitwirkung des 9. auf allen Punkten geschlagen und zog sich, schwach verfolgt, nach Plewna zurück.

Mit der Ankunft der erwarteten Verstärkungen und der Vereinigung der rumänischen Truppen entschloß sich der russische Oberkommandirende, auf der Westfront selbst zum Angriffe überzugehen, um so den unerwartet getroffenen Widerstand, welcher lange den glänzend begonnenen Lauf des Feldzuges gehemmt hatte, zu brechen. Auf feindlicher Seite dagegen hatte Osman Pascha mit dem größten Fleiße und geschickt die Zeit benutzt, welche ihm von Mitte Juli bis Ende August zur Verfügung blieb.

Die schwachen Schützengräben und Schanzen wurden allmählig, entsprechend dem Bedürfnisse und den bei den russischen Angriffen hervorgetretenen Mängeln, verstärkt und vermehrt. Hierdurch sicherte sich die türkische Armee kräftigt in der durch sie geschaffenen besetzten Stellung. Gleichzeitig traf Osman Vorkehrungen zur möglichststen Verstärkung seiner Armee und zu ihrer Versorgung mit allem Nothwendigen.

Bei den russischerseits auf ihn unternommenen Angriffen hatte man nicht nur im Auge, die Türken zu schlagen und möglichst noch weiter zurückzuwerfen, als dies am 20. und 30. Juli der Fall war, sondern man bemühte sich auch, ihnen die günstigsten Rückzugslinien zu verlegen, um die Armee ganz zu vernichten. Mit Rücksicht darauf beschloß man, vor Allem das dem Gegner überlassene Lovtscha wieder zu nehmen, weshalb bedeutende Kräfte unter dem Oberbefehl des Fürsten Jmeretinski dahin entsandt wurden. Lovtscha wurde nach hartnäckigem und blutigem Kampfe am 3. September genommen, worauf der eine Theil der verwendeten Truppen die Lovtscha-Selwiner Abtheilung bildete, während der andere unverzüglich auf Plewna in Marsch gesetzt wurde, wo unter dem Befehle des Fürsten Karl das 4. und 9. Korps, die 2. Infanterie-Division, die 3. Schützen-Brigade, 3 rumänische Infanterie-Divisionen, 3 Kavallerie-Divisionen und 3 Regimenter Kalaraschi*) vereinigt waren.

Man beschloß Plewna eine Zeit lang mit Feld- und Belagerungsgeschützen zu bombardiren, um nicht nur die feindlichen Befestigungen zu zerstören, sondern auch in moralischer Hinsicht einen entscheidenden Druck zu üben, die Artillerie des Vertheidigers zum Schweigen zu bringen und den Sturm vorzubereiten. Der Hauptangriff sollte alsdann gegen die feindliche rechte Flanke, d. h. non den Grünen Bergen aus, erfolgen. — In der Nacht zum 7. September rückten die Russen in aller Stille auf Schußweite an den Feind heran und verschanzten sich in der genommenen Stellung, worauf am anderen Morgen ihre

*) Bezeichnung der Kavallerie der rumänischen Territorialtruppen. D. B.

Batterien das Feuer auf die Türken, welche energisch antworteten, eröffneten. Am folgenden Tage nahmen zwei rumänische Divisionen ebenfalls eine entsprechende Stellung auf dem rechten Flügel, während die Kavallerie dieses Flügels den Befehl erhielt, auf das linke Ufer des Wid überzugehen und die feindlichen Verbindungen zu bedrohen. Inzwischen erhielt die Abtheilung des Fürsten Jmeretinski, deren Vortruppen unter General Skobelew standen, den Befehl, die Plewna beherrschenden Grünen Berge am 8. September anzugreifen. Mit Tagesanbruch nahm die Abtheilung den zweiten Kamm dieser Höhen und warf sich von hier auf den dritten. Dort konnte sie sich aber nicht halten und ging auf den zweiten zurück, wo sie sich nunmehr kräftigst behauptete. Am 9. September griffen die Türken ihrerseits Skobelew entschlossen an, wurden aber auf allen Punkten zurückgeschlagen. Dieser Vorstoß gab Veranlassung zu der Vermuthung, daß der Feind zur energischen Offensive übergehen wolle, weshalb beschlossen wurde, mit dem Bombardement des besetzten Lagers noch fortzufahren, um die kräftigste moralische Gegenwirkung auf die Türken auszuüben und ihre Werke zu beschädigen. Auf den 11. endlich wurde der allgemeine Sturm beschlossen.

Nach verzweifelten Anstrengungen gelang es den Russen nur, auf dem rechten Flügel die Gritwiza-, und zwei sogenannte Skobelewsche Redouten auf der Südseite zu nehmen. Dieser theilweise Sieg hatte keinerlei entscheidende Folgen, da man annahm, daß die Zahl der noch frischen Truppen (welche überhaupt durch den nur halb gelungenen Kampf erschüttert waren) zur weiteren Ausbeutung des errungenen Erfolges, sowie zur Weiterführung des Sturmes auf die so geschickt und tapfer vertheidigte Stellung, völlig ungenügend sei. Es wurde daher beschlossen, allein die Gritwiza-Redoute zu halten, die genommenen beiden anderen Werke aber zu räumen.

Der Sturm auf Plewna am 11. September zeigte die ganze Schwierigkeit der Einnahme des besetzten feindlichen Lagers durch den offenen Angriff. Es erwies sich als durchaus erforderlich, die Ankunft der Verstärkungen abzuwarten und das Operationssystem gegen die Armee Osmans zu ändern.

Unterdessen eilte, wie oben besprochen, die Garde auf den Kriegsschauplatz. Vor Allem entstand die Frage, wohin sie speziell zu senden, d. h. wo der entscheidende Punkt sei, an dem durch einen geführten Schlag die allgemeine Lage des Feindes auf dem Kriegsschauplatze derart erschüttert werden könne, daß es dann gelänge, Ersteren durch den ver-

einigten Andrang der Russen zu Falle zu bringen. Es schien, als könnte in dieser Hinsicht wohl kein Zweifel herrschen, allein die Entscheidung der Frage war von dem Gange der Ereignisse auf den verschiedenen Theilen des Kriegstheaters abhängig.

In der That war die Offensive Suleimans gegen den Schipka-Paß für die Russen ein großes Ereigniß, denn erstens fand sie schon ein unüberwindliches Hinderniß an der heldenmüthigen Abtheilung Radetzki's, und zweitens bot, selbst im Falle eines taktischen Mißerfolges desselben an genanntem Punkte, die Operationsrichtung Suleimans in strategischem Sinne keine allzu großen Gefahren. Im schlimmsten Falle konnten alle russischen Truppen, konzentrisch nach der Donau zurückgehend, sich vereinigen, dem Feinde energisch Widerstand leisten und nach Ankunft der Verstärkungen erneut zur Offensive übergehen. Andererseits würden die Russen, selbst bei einem Erfolge im Schipka, mit der Armee Mehemed Ali's und Osman Paschas im Rücken, in keinem Falle im Stande gewesen sein, die Operationen in genannter Richtung wieder aufzunehmen und den vollen Nutzen aus dem errungenen Erfolge zu ziehen.

Es erschien daher vollständig richtig, nur einen Theil der Kräfte, welche für die Operationen auf der Südfront bestimmt waren, zum passiven Widerstande gegen Suleiman zu verwenden.

Blicken wir nach der Ostfront, so läßt sich ebenfalls sagen, daß die Armee des Großfürsten-Thronfolgers nur einiger Unterstützung bedurfte, um dem bedeutend überlegenen Feinde, welcher, wie sich bald herausstellte, schlecht und matt geführt war, Widerstand zu leisten. Die wesentliche Verstärkung der Rußischer Armee-Abtheilung und eine entschlossene Aktivität derselben konnte ebenfalls, sowohl wegen der ungünstigen Richtung der Operationslinien keine besonders wichtigen Folgen versprechen, als auch, weil alle Maßnahmen den Festungen Rechnung tragen, d. h. langsameren, wenig fruchtbringenden Operationen gleichkommen mußten.

Eine völlig andere Bedeutung hatte die Lage der Hauptbefestigungen um Plewna. Ein Sieg auf diesem Punkte stellte vor Allem das moralische Uebergewicht der russischen Armee wieder her, während der Feind seine besten, durch die errungenen Siege bereits stolz gewordenen Truppen verlor. Außerdem sicherten die Russen mit der Unschädlichmachung Osmans ihre Flanke, dehnten ihre Operationsbasis aus, erwarben ein ausgedehntes Gebiet mit all seinen Hülfquellen und machten schließlich eine bedeutende Truppenmenge zu weiteren Operationen in beliebiger Richtung frei.

Wie oben schon gezeigt, erachtete man die Wichtigkeit der Einnahme Plewnas für so hoch, daß man beschloß, nicht erst die heraneilenden neuen Verstärkungen, deren Spitzen schon nach einigen Tagen den Boden Bulgariens betreten mußten, abzuwarten, sondern alle verfügbaren Kräfte zusammen zu nehmen und zu versuchen, nochmals den bis jetzt unbefiegbaren Feind anzugreifen.

Das Ergebnis dieses Entschlusses war der unfruchtbare und blutige Sturm auf Plewna am 11. September.

Obgleich die Frage bezüglich der Verwendung der Hauptkräfte der mobilisirten Truppen auch schließlich in der Weise entschieden wurde, wie es die allgemeine Situation erforderte, so trat dieser Entschluß doch erst nach einigem Zögern zu Tage, welches erklärlich wird, wenn man die Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatze, und besonders bei Plewna, näher ins Auge faßt.

Nach dem Sturme vom 11. und 12. September hatten die Russen und Rumänen im Allgemeinen dieselben Stellungen inne, wie vor demselben. Trotz der erlittenen Verluste (16 000 Mann) betrug die Stärke der West-Abtheilung der Armee am 13. September etwa 80 000 Mann, wovon 40 Bataillone Infanterie und 11 000 Mann Kavallerie an dem Kampfe nicht theilhaftig gewesen waren. Die Türken hatten die feindlichen Angriffe zwar siegreich abgeschlagen, aber ebenfalls empfindliche Verluste erlitten.

Die Gesamtstärke Osmans bei Plewna betrug am 13. September nicht über 30 000 Mann. Bei einem derartigen beiderseitigen Kräfteverhältniß schien eine Fortsetzung der Angriffe seitens der russisch-rumänischen Truppen möglich. Es mußten jedoch selbst die feurigsten und energischsten Führer zu der Ueberzeugung gelangen, daß man möglichst eine langsamere, weniger glänzende, aber mehr Aussicht bietende Angriffsart dem geschickten und standhaften Feinde gegenüber anwenden müsse, und das war völlig begreiflich. Drei Stürme, welche den Russen etwa 30 000 Mann gekostet, hatten nur Ströme vergeblich geflossenen Blutes verursacht und bei dem Gegner das Bewußtsein der eigenen Kraft, sowie der Möglichkeit eines Widerstandes hervorgerufen. Diese blutigen Thatsachen standen allen Theilnehmern am Sturme klar vor Augen, unabhängig von den weiteren Erwägungen, ob die Russen geschickt geführt waren oder nicht, ob die Artillerie die Infanterie auch in der gehörigen Weise unterstützte u. s. f. Außerdem mußte man zu den sogenannten frischen Bataillonen noch die Rumänen rechnen, aber der Mangel an Vertrauen zu diesen Truppen war nach dem Sturme in einem solchen

Grade gewachsen, daß fast kein einziger russischer Heerführer dieselben bei Berechnung der beiderseitigen Kräfte in Ansatz brachte. Fernerhin konnten die 11 000 Reiter bei dem Sturme auf das besetzte Lager wenig nützen, und schließlich unterschätzte man die eigenen Truppen bezüglich ihrer Zahl um so viel, als man die Türken überschätzte.

Das System der aktiven Thätigkeit entsprach daher weder der angestellten Stärkeberechnung, noch der moralischen Stimmung der Truppen und deren Führer. Der Chef des Stabes des Fürsten Karl, General Sotow, hielt sogar den Rückzug der Rumänen bis an die Dsma für erforderlich, um dort die Verstärkungen zu erwarten. Der Kommandeur der Donau-Armee trat jedoch dieser Ansicht nicht bei und versammelte, bei Plewna bleibend, einen Kriegsrath, auf welchem die das neue Operationsystem kennzeichnenden Entschlüsse gefaßt wurden. Insbesondere wurde bestimmt, die Truppen der Westarmee-Abtheilung mehr zusammenzuziehen und zu konzentriren, während gleichzeitig unter dem Befehle des Generals Krylow ein starkes Kavalleriekorps gebildet und auf das linke Ufer des Wid vorgeschoben werden sollte. Die Aufgabe des Korps sollte darin bestehen, gegen des Feindes rückwärtige Verbindungen zu wirken und seine Zufuhren an Material und Proviant wegzunehmen. Auf diese Weise gedachte man Osman schließlich zum Verlassen Plewnas zu nöthigen, worauf dann das Kavalleriekorps den Abmarsch der türkischen Armee aufhalten und den übrigen Truppen der Westarmee-Abtheilung die Möglichkeit geben sollte, sich auf sie zu werfen und ihr im offenen Felde eine empfindliche Niederlage beizubringen. Es blieb also auch in dieser Periode der Operationen bei Plewna das Hauptziel der Russen das, vor Allem Osman Pascha eine entscheidende Niederlage beizubringen und ihn soweit wie möglich von der russischen Operationslinie zurückzudrängen. Nur die Mittel zur Erreichung dieses Zieles wurden andere, denn anstatt des Sturmes entschloß man sich zur Blockade Plewnas durch ein Kavalleriekorps.

General Krylow kam am 19. September in Dolnyi-Dubnjak an und unternahm von dort aus seine Rekognoszirungen. Dieselben erwiesen sich jedoch, sowohl in Folge der schlechten Richtung und der unzumuthbaren Verwendung der Reiterei, als auch wegen der unüberwindlichen Schwierigkeit der durch sie zu lösenden Aufgabe, als völlig unfruchtbar. *)

*) Interessant ist es, daß General Krylow unter Anderem seinen Auftrag unter möglichst großer Schonung der Kräfte seines Korps erfüllen sollte.

Inzwischen hegte man bald nach dem gefaßten Beschlusse bezüglich der weiteren Operationen neue Absichten.

Auf der einen Seite fürchteten Alle einen Sturm, und auf der anderen erschien eine Blockade durch das Kavalleriekorps hoffnungslos, eine Verstärkung des letzteren durch Infanterie aber gefährlich, weshalb sich einige der Führer zu Gunsten einer Belagerung Plewnas mittelst des abgekürzten Verfahrens aussprachen.

Zur Beurtheilung aller dieser Fragen wurde General Tottleben zur Armee geschickt, welcher bisher in Erfüllung seiner Dienstpflichten, entfernt von den lärmenden Kriegseignissen, in Petersburg verblieben war.

Vor seiner Ankunft in Plewna war die Stärke, Zusammensetzung und Dislokation der russisch-rumänischen Truppen gegen Ende September folgende:

a. Russen.

Infanterie- und Fuß-Artillerie:

4. Korps (16. und 30. Infanterie-Division mit Artillerie),
9. Korps (5. und 31. Infanterie-Division mit Artillerie),
2. Infanterie-Division mit der 2. Artillerie-Brigade.
3. Schützen-Brigade,
3. und 4. Sappeur-Bataillon;

Kavallerie und reitende Artillerie:

9. Kavallerie-Division,
16. reitende Batterie,
2. Don-Batterie,
4. Kavallerie-Division,
7. reitende Batterie,
- Kaukasische Kasaken-Brigade,
8. Don-Batterie,
- Donische Kasaken-Brigade (21. und 26. Regiment mit der 15. reitenden Batterie),
8. Astrachansches Dragoner-Regiment,
34. Don-Kasaken Regiment,

Summe: 61 Bataillone, 28 Eskadrons, 30 Esotnien, 239 Geschütze (darunter 30 reitende und 20 Belagerungsgeschütze) und 8. Sappeur-Kompagnien, in der Stärke von 45 000 Mann Infanterie, 7000 Mann Kavallerie und 7000 Mann Artillerie.

b. Rumänen:

2. Infanterie-Division mit Kavallerie (17 Bataillone, 12 Eskadrons und 36 Geschütze),
3. Infanterie-Division mit Kavallerie (13 Bataillone, 9 Eskadrons und 36 Geschütze),
4. Infanterie-Division mit Kavallerie (12 Bataillone, 12 Eskadrons und 36 Geschütze),

Summe: 42 Bataillone, 32 Eskadrons und 108 Geschütze, in der Stärke von 22 500 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie und 1800 Mann Artillerie, —

insgesamt daher 103 Bataillone, 90 Eskadrons und 327 Geschütze (ohne die Belagerungsgeschütze), in der Stärke von ungefähr 77 500 Mann (ohne die Artillerie).

Die Stärke der türkischen Armee Osman Paschas in dem befestigten Lager von Plewna und derjenigen in Gornji- und Dolnji-Dubnjak betrug 71 Bataillone, 22 Eskadrons und 21 Batterien, in der Stärke von 46 000 Mann (darunter 3000 Mann Kavallerie und Artillerie).

Die Westarmee-Abtheilung hatte folgende Stellung:

a. Rumänische Armee:

Grimiza-Redoute Nr. 1 und die Positionen, welche östlich und nördlich die Grimiza-Redoute Nr. 2 umfassen;

b. das 9. Korps hielt mit 4 Regimentern der 31. Division die Stellung von der Grimiza-Redoute Nr. 1 bis zum Wege Plewna—Pelischat. Als Korpsreserve standen 3 Regimenter der 5. Infanterie-Division südöstlich von Grimiza;

c. das 4. Korps stand mit 2 Regimentern der 30. Infanterie-Division auf den Höhen von Radischewo, sowie dem Artillerie-Berge, und hatte 1 Regiment der 30. und 3 Regimenter der 16. Division in Spezialreserve. 2 Regimenter der 16. Division, welche zu dieser Kolonne hinzutraten, waren beauftragt, mit Front nach Westen, seitwärts der Schlucht von Tutscheniza, den linken Flügel der Westarmee-Abtheilung zu sichern;

d. in der allgemeinen Reserve für die Armee-Abtheilung stand auf dem Großfürsten-Berge die 2. Infanterie-Division, die 3. Schützen-Brigade und je 1 Regiment der 16. und 30. Division, im Ganzen 22 Bataillone;

- e. zum Schutze der Flanken waren auf dem rechten Flügel bei Krajowo 2 Regimenter rumänischer Kavallerie aufgestellt und auf dem linken, an der Chaussee Plewna—Kowtjscha, 3 Regimenter der 9. Kavallerie-Division;
- f. zur Operation gegen die rückwärtigen Verbindungen stand ein 12 Regimenter starkes russisch-rumänisches Kavalleriekorps jenseits des Wid.

Das 4. und 9. Korps, sowie die Rumänen, befestigten sich nachhaltig in den innehabenden Stellungen.

Am 29. September traf Tottleben im Hauptquartier zu Gornji-Studen ein. In dem auf den folgenden Tag durch den Kaiser anberaumten Kriegsrathe wurde unter Anderem beschlossen, die Hauptkräfte der Operations-Armee bei Plewna zu verwenden. Ebendahin begab sich auch Tottleben, um sich an Ort und Stelle über die Sachlage zu orientiren. Nachdem derselbe die Stellung eingehend besichtigt und alle Momente der beiderseitigen Lage erwogen hatte, kam er zu dem Schlusse, daß eine Wiederholung des Sturmes ebenso wenig möglich sei, wie die Führung einer Belagerung, erachtete es dagegen für bei Weitem zweckmäßiger, Plewna zu blockiren und die feindliche Armee gefangen zu nehmen. Zu gleicher Zeit hielt es Tottleben für dringend nothwendig, die Westarmee-Abtheilung durch drei Infanterie- und eine Kavallerie-Division zu verstärken. Nur unter dieser Bedingung hielt er es für möglich, sich nachhaltig auf der Sofiaer Chaussee behaupten und zu einer wirklichen Blockade der Armee Osman Paschas schreiten zu können. Der Plan für die bevorstehende Operation wurde in einem Kriegsrathe, den der am 2. Oktober vor Plewna eingetroffene Oberkommandirende am 3. Oktober in einer der Belagerungs-Batterien abhielt, endgültig klar gelegt und bestätigt.

An diesem Kriegsrathe nahmen unter Vorsitz Sr. Kaiserl. Hoheit Theil: Fürst Karl, die Generale Nepokoitschizki (Chef des Stabes der Operations-Armee), Tottleben, Sotow (Chef des Stabes der Westarmee-Abtheilung), Baron Krüdener (Kommandeur des 9. Korps), General Gurko (welcher an Stelle des Generals Krylow zum Kommandeur des Kavallerie-Korps ernannt war) und Fürst Zmeretinski. In dem Rathe wurde beschlossen, drei Garde-Infanterie- und eine Garde-Kavallerie-Division auf Plewna zu dirigiren und das 4. Korps sowie die 2. Armee-Infanterie-Division in der Cernirungslinie durch zwei Garde-Infanterie-Divisionen abzulösen. Obige 2. Division sollte dann zusammen mit der 3. Schützen-Brigade auf die Chaussee Plewna—Kowtjscha entsandt,

ihr als Reserve eine Garde-Infanterie-Division beigegeben und mit ihr der Rothe Berg besetzt werden. Das 4. Armeekorps endlich sollte in Gemeinschaft mit der 2. Garde-Kavallerie-Division über den Wid auf die Sofiaer Chaussee geschickt werden, um die Einschließungslinie im Westen zu vollenden. Nachdem der Großfürst diese Entschlüsse gefaßt hatte, begab er sich nach Gornyi-Studen, von wo er auch die Befehle über die Bewegungen des Gardekorps vor Plewna erließ. An demselben Tage, dem 4. Oktober, erging der Befehl, welcher den General Totleben zum Gehülfen des Kommandeurs der Westarmee-Abtheilung, des Fürsten Karl, ernannte und ihn unmittelbar dem Kommandeur der russischen Truppen dieser Kolonne unterstellte.

General Sotow übernahm wieder das Kommando des 4. Korps.

Inzwischen wurde schon am 6. Oktober der angenommene Plan in den Einzelheiten seiner Ausführung durch Totleben etwas geändert, namentlich wurde beschloffen, daß das 4. Armeekorps in seiner Stellung in der Cernirungslinie zu verbleiben habe.

Zur Besetzung des Rothens Berges sollte nicht die 2. Arme-Infanterie-Division, sondern die 16. Division zusammen mit der 3. Schützen-Brigade entsandt und als Reserve ihr die 2. Garde-Infanterie-Division beigegeben werden.

Ueber den Wid endlich auf die Sofiaer Chaussee sollte die 1. und 3. Garde-Infanterie- und die 2. Garde-Kavallerie-Division mit der Garde-Schützen-Brigade geschickt werden.

Diese Aenderung begründete man damit, daß die Ablösung des 4. Korps durch die Garde-Divisionen einige Tage in Anspruch nehmen mußte.

Am 7. Oktober ging General Gurko nach Semeret-Trestenik und übernahm am 9. das Kommando des Kavallerie-Korps. Bald wurde er aber von Neuem durch Totleben berufen und begab sich zusammen mit diesem nach Eski-Barfatsch, wo er an einer Rekognoszirung der Sofiaer Chaussee in der Gegend von Gornyi-Dubnjak Theil nahm.

Unterdessen ereigneten sich auf der Ostfront wichtige Veränderungen. Die Regierung zu Konstantinopel war außerordentlich unzufrieden mit dem langsamen und schleppenden Gange der Offensive Mehemed Alis gegen die Rußschuker Armee-Abtheilung und endlich wurde, nach vielen strengen Befehlen und Rügen durch den Sultan, die Ablösung Mehemed Alis und dessen Ersatz durch Suleiman Pascha angeordnet. Letzterer hatte bei seinen vorhergegangenen Unternehmungen eine bemerkenswerthe Energie und Ausdauer gezeigt, weshalb man die größten Hoffnungen

auf ihn setzte. Am 3. Oktober, dem Tage der Berathung des russischen Oberkommandirenden in der Belagerungs-Batterie bei Plewna, fand auf der Rufftschuker Chaussee zwischen den Dörfern Kadhtioj und Kasgrad ebenfalls eine Berathung des türkischen Höchstkommandirenden mit Mehemed Ali und den anderen älteren Befehlshabern statt.

Als einige Tage nachher die Nachricht hiervon nach Gornji-Studen kam, erregte sie ernste Unruhe. Der Kaiser befürchtete, daß der neue Oberkommandirende, in dem Wunsche, das durch den Sultan in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, entscheidende Offensiv-Bewegungen machen und dadurch den russischen linken Flügel in eine äußerst schwierige Lage bringen würde. Er hielt es daher für erforderlich, das ganze Gardekorps behufs Verstärkung der Rufftschuker Armee-Abtheilung dem Großfürsten-Thronfolger zur Verfügung zu stellen. Die 1. und 3. Garde-Infanterie-Division waren jedoch bereits nach Plewna im Marsche und hatten schon Boradim passirt. Man beschloß deshalb, da man die bei Plewna beabsichtigte Besetzung der Sofiaer Chaussee nicht aufgeben wollte, statt ihrer die 2. Garde-Infanterie- und 2. Garde-Kavallerie-Division unverzüglich nach Bjela zur Rufftschuker Armee-Abtheilung zu entsenden. Die 1. und 3. Garde-Infanterie-Division sollten dagegen so lange vor Plewna verbleiben, bis sie durch das im Anmarsche nach dem Kriegsschauplatz befindliche Grenadierkorps abgelöst werden könnten. Bis dahin sollte Erstere die Sofiaer Chaussee besetzen.

Diese Verfügung änderte die Sachlage bei Plewna bedeutend, denn Tottleben erhielt statt dreier Infanterie- und einer Kavallerie-Division nur zwei Infanterie-Divisionen, weswegen sich die auf der Chaussee Plewna—Lowitzschazusammengezogenen Truppen um die Hälfte verringerten. Ferner würden sich mit der Ankunft des Grenadierkorps (2 Infanterie-Divisionen und 1 Schützen-Brigade) zur Ablösung der Garde an der Sofiaer Chaussee im Ganzen 24 Bataillone anstatt 37 (32 Infanterie-, 4 Schützen- und 1 Sappeur-Bataillon) befunden haben. Ueberhaupt waren nunmehr zur Verstärkung der Westarmee-Abtheilung nicht 53 Bataillone und 24 Eskadrons, sondern nur insgesammt 24 Bataillone bestimmt.

Unter diesen Umständen fand General Tottleben, daß:

- 1) die Besetzung der Sofiaer Chaussee lediglich unter dem Schutze der 16 Bataillone Skobelew's äußerst gewagt sei, da Osman Pascha aus Plewna hervorbrechen, die Kolonne Skobelew's werfen und die zwei Garde-Divisionen abschneiden könnte;

- 2) wenn auch die Einnahme der Chaussee gelänge, die Lage der Garde-Divisionen, zwischen der Armee Osmans einerseits und den Truppen Schefkets (bei Orchanie) andererseits, trotzdem zu gefährlich sein würde.

Angeichts der erlittenen Mißerfolge wollte man sich nicht in gewagte Unternehmungen einlassen und hielt es für besser, von der Operation auf der Sofiaer Chaussee (d. h. von einer wirklichen Blockade Plewnas) Abstand zu nehmen, als sich einem neuen Mißerfolge auszusetzen. Nachdem Totleben diesen Entschluß gefaßt, bat er am 15. Oktober den General Gurko, sich nach Gornji-Studen zu begeben, um dem Oberkommandirenden hiervon Meldung zu machen. Am folgenden Tage, dem 16. Oktober, wurde im Quartiere des Kaisers ein Kriegsrath abgehalten, zu dem der Oberkommandirende, der Kriegsminister, sowie die Generale Nepokoitschizki und Gurko befohlen waren. Nachdem die Situation auf dem Kriegsschauplatz beleuchtet und alle Folgen einer Vernichtung der Armee Osmans ermogt waren, bestimmte der Kaiser endgültig, daß das ganze Gardekorps zur Verfügung Totlebens belassen werden sollte. Zur eventuellen Unterstützung der Rußischer Armee-Abtheilung wurde das Grenadierkorps bezeichnet, welches unmittelbar der Garde auf den Kriegsschauplatz folgte. In demselben Kriegsrathe bestimmte der Kaiser als das Ziel der weiteren Operationen vor Plewna „die Gefangennehmung der Armee Osman Paschas“ und befahl, daß alle Truppen, welche mit der Zeit den Wid überschreiten sollten, unter den Befehl des Generals Gurko zu treten hätten.

So wurde denn hiermit der Beginn der letzten Operationsperiode vor Plewna beschlossen, indem man als Endziel nicht mehr die Vertreibung der Armee Osmans aus den Befestigungen von Plewna, sondern ihre gänzliche Gefangennehmung aufstellte. Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sollte die Blockade der Türken durch eine starke Kolonne aus allen drei Waffen auf dem linken Wid-Ufer dienen. Wie bekannt, wurde letztere Maßregel von einem glänzenden Erfolge gekrönt.

Oben war bereits die Reihenfolge, in der die Garden den Kriegsschauplatz betreten, mitgetheilt worden. Voraus eilte in beschleunigten Märschen die 2. Garde-Kavallerie-Division, welche auf Befehl Gurkos von der rumänischen Stadt Alexandria aus mit erleichtertem Gepäck marschirte.*)

*) General Gurko befahl den Train zu verringern, sich nur auf die äußerst nöthige Zahl Reserve-Fußmannschaften zu beschränken und die Mantelsäcke mit dem

In der Zeit vom 24. bis 26. September überschritt die Division bei Sinniza die Donau und marschirte dann brigadenweise, die Artillerie zwischen den Regimentern, weiter. Demnächst vereinigte sie sich im Bivak bei Turzka-Sliva, wo sie einige Tage verblieb, um am 29. September nach Dolnaja Lipniza abzurücken. Unterwegs, in Gornji-Studen, wurde die Division durch Se. Majestät den Kaiser besichtigt, welcher die Zuversicht aussprach, daß die schönen Regimenter sich im Kampfe eben so tüchtig erweisen würden, wie im Frieden.

Die so schnell nach dem Kriegsschauplatz geilte 2. Garde-Kavallerie-Division konnte sich jedoch noch nicht so bald mit dem Feinde messen und stand bis zum 18. Oktober unthätig im Bivak bei Lipniza.

Die ersten Tage des dortigen Aufenthalts waren sehr günstig. Offiziere und Soldaten lagen in ihren Zelten, und die Verpflegung machte keine Schwierigkeiten, da man das Vieh leicht von Lieferanten oder auch freihändig ankaufen konnte. Den Zwieback lieferte theils die Intendantur, theils (bis zum 8. Oktober, von welchem ab sie sich weigerte, Brot zu stellen) die früher genannte Firma, auch wurde bisweilen durch die Truppentheile selbst gegen baare Bezahlung von Einwohnern Brot gekauft.

Zu diesem Zwecke vertheilte man die Ortschaften auf die Truppen und bestimmte von jedem Truppentheile Unteroffiziere, welche innerhalb ihres Bezirks dafür zu sorgen hatten, daß die Einwohner Brot bereiteten und es zum Sammelpunkte beim Tschorbadscha (dem Ortsältesten)

zweiten Waffenrocke, den Reithosen, Stiefeln und dem dritten Stück Wäsche, sowie alle unnöthige Lasten der Regiments- und Batterie-Bewirthschaftung zurückzulassen. Demgemäß ergingen bei den Truppen entsprechende Anordnungen. So z. B. wurde den Leuten des Leib-Garde-Dragoner-Regiments befohlen: 1) die besten Stiefel anzuziehen und die schlechten in das Depot zu geben; 2) die Leibbinden umzuthun; 3) in die rechte Packtasche drei Bürsten, den Striegel, den Mantelsack und die Salzbeutel unterzubringen, in die linke dagegen ein Hemd, die Sommer- und Winter-Fußlappen, die Leder- und Tuchhandschuhe, sowie die Drillsjacke; 4) auf dem Gepäcke sollte sich der Zwiebackbeutel (über dem Halfter und unter dem Mantel), das Netz mit Heu, 2 Fouragirleinen, der Hafer sack, der Zeltstreifen nebst Stange, die Reserve-Hufeisen und Nägel, der Eimer, die Schabracke, der Mantel und der Kessel befinden; 5) die Fußmannschaften mußten ihre gesammten Stücke in den Mantelsäcken an Riemen bei sich tragen; 6) das ganze Regiment hatte die neuen Hosen anzuziehen, während 7) die Schuhe und die alten Hosen, die zweiten Halstücher und die kleinen Ohrenklappen in die zu deponirenden Mantelsäcke zu packen waren. Mit der Bewachung der zurückgelassenen Stücke wurde die Nichtkombattanten-Kompagnie des Leib-Garde-Manen-Regiments beauftragt.

brachten. Die Preise wurden in Uebereinstimmung mit dem Letzteren durch den Divisionsstab festgesetzt.

Das erhaltene Brot (Fladen) war von sehr mangelhafter Beschaffenheit, weshalb den Leuten Thee und eine stärkere Fleischportion verabreicht wurde.

Die Verpflegung der Pferde war viel schwieriger. Seit dem Uebergange über die Donau weigerten sich die Lieferanten, Heu zu beschaffen, weil es für sie unmöglich sei, dasselbe zu Marktpreisen zu bekommen. Es wurde daher den Regimentern anheimgestellt, Gras selbst zu mähen, wo irgend sich die Möglichkeit hierzu böte. Obgleich auf den Feldern fast überall noch welches ungemäht stand, so war es doch schlecht zu verwenden, da es von mangelhafter Beschaffenheit war und infolge der letzten Regengüsse sogar bereits zu faulen begonnen hatte. Die Eskadronskommandeure zogen daher vor, zu einem ziemlich hohen Preise Heu von den Bulgaren zu kaufen, bis eine Verfügung der Feld-Intendantur erging, welche die Regimenter und Batterien allgemein anwies, grundsätzlich das Raufutter für die Pferde selbst zu schneiden. Diese Maßregel war äußerst unzweckmäßig, denn die Pferde bedurften nach dem anstrengenden Marsche der Erholung, während das Gras sie nur schwächen konnte, und dieses bereits faulende Futter auch verderbliche Folgen nach sich ziehen mußte. Ueberdies war das Mähen selbst mit sehr großen Unzuträglichkeiten verknüpft und drohte bei dem tiefen Schmutze sowie dem nassen hohen Grase das einzige Paar Stiefel und die einzige Uniform, welche die Leute bei sich hatten, vor der Zeit unbrauchbar zu machen. Angesichts dessen wurde es auch von dem Oberkommandirenden erbeten und genehmigt, daß mit dem Ankaufe von Heu fortgefahren werden könne.

Bald begannen ununterbrochene Regengüsse, welche das Bivak der Division in einen Sumpf verwandelten, während die kleinen Zelte die Leute schlecht vor der Ungunst der Witterung schützten. Hier hatten die Mäntel der Soldaten die doppelte Aufgabe, als Bekleidungsstück wie auch als Unterlage zu dienen, denn das Stroh war sehr selten und verwandelte sich durch den aufgeweichten Boden des Bivaks schnell in Koth. Obwohl die Koppeln den Platz wechselten, standen die Pferde doch bis an die Kniee im Schmutze; in finsternen, kalten Nächten rissen sich letztere öfters los, was die Soldaten sehr störte, welche dann aufstehen und in der Dunkelheit die im Bivak befindlichen Thiere einfangen mußten. Die Schwere des Dienstes vermehrte sich außerdem noch durch das Bedürfniß, täglich bis zu 60 Mann von jedem Regimente zur

Umstellung des Lagers zu kommandiren. Der weitere Aufenthalt in demselben ließ daher eine bedeutende Verringerung der Streitkraft der Division befürchten, weshalb der Divisionskommandeur, General Leonow (welcher am 2. Oktober für den nach Plewna abgegangenen General Gurko das Kommando übernommen hatte), um die Erlaubniß bat, die Division in den benachbarten Dörfern einquartieren zu dürfen. Diese Maßregel ermöglichte es den Leuten, sich zu trocknen, und hatte überhaupt einen wohlthuedenden Einfluß auf die Gesundheit von Mann und Pferd; die Regimenter sahen sich dort ferner im Stande, sich der Reparatur der Uniformen und des Schuhwerks zu widmen, auch war durch die Division verfügt worden, daß alle in Alexandria zurückgelassenen Stücke, darunter auch das zweite Paar Stiefel, nachgeschickt werden sollten.

Um die gedrückten Pferde zu schonen, wurden dieselben nur wenig gefattet, so daß während der Zeit, wo die Truppen im Bivak standen, nicht mehr als eine bis zwei Eskadrons-Exerzitionen oder Fahrübungen, das Schicken in die Heuernte nicht mitgerechnet, vorgenommen wurden. Die Ernährung mit Gerste verlangte jedoch angestrengte Bewegungen, deren Mangel bei vielen Pferden Kolik hervorrief. Aus diesem Grunde mußten die Regimenter in der Folge täglich Uebungen und Fahrten mit vollem Pferdebestande unternehmen.

Endlich am 17. Oktober ging der Befehl ein, über Boradim und Bogot nach Bjeschanowo, südöstlich von Telisch (etwa 125 km Marschlänge) abzurücken. Die Division marschirte brigadeweise, der Train folgte einen halben Tagemarsch dahinter; die Regimenter hatten auf den Wagen einen Zwiebackvorrath für 5 Tage und außerdem in den Beuteln einen solchen für 3 Tage. Angesichts der äußersten Schwierigkeiten bei der Bewegung der Intendantur-Transporte wurde befohlen, die tägliche Zwiebackportion für den Tag und Kopf um $\frac{1}{4}$ Pfund zu verringern und dafür die Fleischportion bis auf 1 Pfund zu erhöhen. Das Schlachtvieh befand sich bei dem Train, um im Bedürfnisfalle den Zugpferden bei ihrer Arbeit zu helfen.

Auf dem zweiten Marsche wurde die Division bei Boradim durch den Fürsten Karl von Rumänien besichtigt und marschirte dann nach Bogot. Da dort keine Möglichkeit war, Heu zu kaufen, verfütterte man den in den Netzen mitgeführten Vorrath.

Der beabsichtigte Ruhetag wurde abbestellt und befohlen, daß der Train, die Handpferde und die schwächlichen Leute in Bogot zurück-

bleiben, die Züge aber nicht unter 14 Kotten haben sollten. Der folgende Marsch (am 20. Oktober) nach Bjeschanowo war äußerst beschwerlich, sowohl wegen des schlechten Weges mit seinen steilen Steigungen und Senkungen, der zum Theile durch einen Wald lief, in welchem er sich stark verengte, als auch weil die Reiterei unterwegs mit der 3. Garde-Infanterie-Division und deren Trains zusammenstieß. Die Garde-Artillerie konnte an diesem Tage die letzte Schlucht nicht durchschreiten und traf erst am 21. in dem gemeinsamen Bivak bei Bjeschanowo ein, woselbst nunmehr die ganze 2. Garde-Kavallerie-Division mit der reitenden Artillerie versammelt war, während die Trains bei Bogot verblieben. Bei den Regimentern befanden sich nur die Bazareth-Kneifen, die einachsigen Apothekenkarren, die Patronenwagen und endlich die Zwiebackwagen mit einem dreitägigen Vorrathe. Die Leute führten Zwieback für 5 Tage und für die Pferde auf 3 Tage Hafer mit; das Schlachtvieh war bei den Regimentern. Die Einwohner Bjeschanowos waren geflüchtet und nur einige bulgarische Familien bei Ankunft der Kavallerie dort verblieben. Uebrigens war auf den Höfen und in den Häusern viel ungedroschener Hafer, Gerste und Korn geblieben, wodurch die Verpflegung der Pferde wesentlich erleichtert wurde.

Die Division entsandte zu ihrem eigenen Schutze Abtheilungen, welche mit ihren Feldwachen die Linie längs des Wid von Aglena bis Tschirikowo besetzten. Eine Eskadron wurde 3 km auf das linke Wid-Ufer vorgeschickt und besetzte den höchsten Punkt auf dem Wege nach Swinar, sich durch Bedekten sichernd. Endlich wurde eine Division (2 Eskadrons), in der Eigenschaft als du jour habender Truppentheil, $\frac{1}{2}$ km westlich Bjeschanowo auf den Uferhöhen des Wid aufgestellt. Am 22. Oktober wurden von allen Regimentern der Division, zwecks Aufklärung der Sofiaer Chaussee von Gornji-Dubnjak bis Telisch und Radomirzj, Patrouillen in der Stärke von je einem Zuge entsendet. Hierbei hatte Lieutenant Sdrojewski vom Leib-Garde-Dräger-Regiment bei Rafita ein Scharmützel mit einer kleinen feindlichen Abtheilung und entdeckte bei Telisch feindliche Schützengräben, aus welchen er mit heftigem Gewehrfeuer empfangen wurde.

An der Spitze der Infanterie des Gardekorps marschirte die Garde-Schützen-Brigade*), welche am 15. September bei Simniza die

*) 3 Bataillone; die Finnländer kamen etwas später und vereinigten sich mit der Brigade am 5. Oktober bei Gornji-Dubnjak.

Donau überschritt und am folgenden Tage nach Gornyi = Studen rückte, woselbst sie bis zum 6. Oktober verblieb. Dann erst marschirte sie zusammen mit dem Garde-Sappeur-Bataillone und einer Division des Kaiserlichen Konvois als Avantgarde des Gardekorps auf Plewna. Mit der Vereinigung des Korps auf dem Kriegsschauplatz wurde folgender Befehl des Großfürsten-Thronfolgers bekannt gegeben:

„Soldaten des Gardekorps!

Durch Allerhöchsten Befehl seid Ihr zur Theilnahme an dem gegenwärtigen ruhmvollen Kampfe berufen. Se. Majestät der Kaiser blickt mit Vertrauen auf Euch und ist überzeugt, daß seine Garde sich bei den bevorstehenden Operationen so tüchtig erweisen wird wie unsere Vorfahren, und daß sie den guten ehrenvollen Namen, der ihren Fahnen anhaftet, hochhält. Hierfür büрге ich Sr. Majestät und hoffe, wir zeigen, daß Dieselben nicht vergeblich uns mit Allerhöchst Ihrer Huld beglückt haben.

Unser Feind war im Verlaufe des letzten Jahrhunderts gewöhnt, den russischen Soldaten zu achten; beweisen wir, daß auch wir dieser Achtung würdig sind. Nicht durch numerische Ueberlegenheit, noch durch Ueberlegenheit der Bewaffnung, noch auch durch die Stärke der Vertheidigungsstellung haben Rumjanzew, Sumorow und Dibitsch ihre Namen durch Siege über die Türken unsterblich gemacht, sondern durch ihren Unternehmungsgeist, ihr geschicktes Manövriren und den Heldenthum ihrer Soldaten. Nehmen wir uns diese Helden zum Muster und seien wir stets dessen eingedenk, daß niemals Unentschlossenheit und Schwanken, sondern stets nur Kühnes Wagen, Beharrlichkeit und gegenseitige Unterstützung sichere Mittel zum Siege sind.“

Den Schützen folgte die 3. Garde-Infanterie-Division, welche anfänglich nach Altschair in Marsch gesetzt war, woselbst sie bis zum 28. September verblieb. Dort übten sich die Regimenter im Vorposten-, sowie im Schützendienste, im Herstellen von Deckungen u. s. f. Das Essen besorgten sich die Regimenter selbst, das Brot dagegen empfangen sie noch von der Firma, aber nachlässig und in ungenügender Menge, so daß das Kommando genöthigt war, den Leuten zu befehlen, Kukurus (türkischen Weizen) von den durch die Einwohner im Stiche gelassenen Feldern zu sammeln.

Die neue, schwere Speise wirkte ungünstig auf den nicht an sie gewöhnten Magen der Soldaten, was, im Vereine mit dem feuchten,

regnerischen Wetter und den Einflüssen der Bivaks, den Gesundheitszustand der Division ziemlich nachtheilig beeinflusste. Endlich am 28. September wurde die 3. Garde-Infanterie-Division einen Tagemarsch südlich nach Dwtscha-Mogila vorgeschickt. Dort war derselbe Dienst und dasselbe Leben wie in Akttschair, jedoch wurde infolge der geregelteren Verpflegung, der besseren Einrichtung der Bivaks und des guten Wetters der Gesundheitszustand ein günstigerer und erhielt sich in normaler Höhe.

Gemäß dem allgemeinen Befehl für die Garde (vom 6. Oktober) begann die 3. Garde-Infanterie-Division am folgenden Tage (den 7.) den Vormarsch auf Eski-Barkatsch. Dieselbe marschirte mit der Artillerie-Brigade zusammen in einer Staffel. Infolge des Regens und der schlechten Wege war der Vormarsch mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Die Regimenter kamen auseinander, die Trains blieben zurück, und von warmer Kost konnte daher keine Rede sein. Die erste Nacht, bei Wino, wurde unter einem Platzregen, sowie in tiefem Schmutze verbracht, und der folgende Marsch, über Bulgarisch Karagatsch nach Pelischat des durchweichten Bodens wegen unter denselben ungünstigen Verhältnissen zurückgelegt. Am 10. Oktober marschirte die Division nach Kaljowo, 3 km westlich der Chaussee Plewna—Lowtscha, woselbst in dem allgemeinen Bivak auch die herangekommene 1. Garde-Infanterie-Division lag. Bis jetzt hatte sich der Vormarsch hinter dem 4. Korps und der 2. Infanterie-Division, welche vor Plewna standen, vollzogen, so daß man keiner besonderen Sicherheitsmaßregeln bedurfte. Bei Kaljowo befand sich die Garde dagegen schon in erster Linie, weshalb man eine Avantgarde auf 2 km gegen Plewna vorschob. Die Gegend nördlich von Kaljowo zeichnete sich im Allgemeinen durch einen ziemlich wilden Charakter aus und bestand aus Höhen und Schluchten mit hohen, steilen Felsen. Die Tschernjalka, an welcher Kaljowo selbst liegt, fließt in einer tiefen Einsenkung, deren Westabhang bei dem Dorfe eine Höhe von nicht weniger als 1000 Fuß besitzt und außerordentlich steil zum Flusse abfällt. Ihr Ueberschreiten bot daher bedeutende Schwierigkeiten, zwecks dessen Erleichterung General Woronzow-Daschkow den Sappeuren und dem Leib-Garde-Regiment Wolhynien die Herstellung zweier Aufstiege befohl. Zunächst wurde der Roth von dem Wege entfernt und letzterer mit Stroh bestreut. Demnächst riß man die am Straßenrande stehenden geflochtenen Zäune nieder, legte sie auf den Fahrdamm und versah das Ganze, um ein Straucheln der Pferde zu verhüten, wiederum

mit einer Lage Stroh. Trotz alles dessen vollzog sich der Vormarsch jedoch unter großen Anstrengungen, denn nicht ein einziges Fahrzeug konnte ohne die Hilfe der Mannschaften fortbewegt werden. Bei dem Weitermarsche über Bjeglesch auf Eski-Barfatsch entstanden infolge des durchweichten Bodens und sehr ungünstiger Steigungsverhältnisse von Neuem ähnliche Schwierigkeiten.

Ueberhaupt bot der Marsch von Kaljewo aus ein Bild ziemlich ernstlicher Unordnung. Die Trains blieben nach jedem Schritte stecken, die Pferde ermatteten, die Ochsen legten sich geradewegs in den Roth und konnten weder durch Antreiben noch durch Schläge wieder auf die Beine gebracht werden, die Truppentheile endlich kamen derart auseinander, daß die Leute in einem ungeordneten Haufen marschirten. Dazu kam, daß die fortwährenden Regengüsse die Bekleidung durchweicheten, welche mit Schmutz bedeckt war und durchaus nicht getrocknet werden konnte.

Es versteht sich von selbst, daß es unter solchen Umständen unmöglich war, auf jeden einzelnen Mann Acht zu geben, und daß die Kommandeure die größten Anstrengungen machen und ernste Maßregeln ergreifen mußten, um die Ordnung wiederherzustellen und den Einwohnern keinen Grund zu Klagen zu geben. Wie schwierig der beschriebene Vormarsch war, geht schon daraus hervor, daß man zu dem etwa 15 km betragenden Marsche von Kaljewo nach Eski-Barfatsch und zur Versammlung an letzterem Punkte 5 Tage gebrauchte. Bei diesem Marsche traten auch einige Mängel in der damaligen Wirthschaftsordnung zu Tage. So hatte z. B. der Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Division, General Katalai, behufs Versorgung der Truppen mit Stroh und Heizmaterial, den Ankauf desselben durch die Divisions-Intendantur befohlen. Hier aber zeigte sich die Unzuträglichkeit derart kleinlicher Formalitäten und einer ebenso kleinlichen Rechnungslegung, daß man sofort von der unternommenen Anordnung Abstand nahm und die vorausgeschickten „Fourier- und Faloneur-Offiziere“ mit dem Ankaufe genannter Gegenstände beauftragte, was übrigens mangels von Dolmetschern gleichfalls Schwierigkeiten verursachte.

Mit den nämlichen mißlichen Verhältnissen war auch die Verpflegung der Truppen verbunden. In den ersten Tagen des Aufenthaltes bei Eski-Barfatsch wurde der bei der Truppe befindliche Zwieback-Vorrath ausgegeben. Bei der Schwierigkeit der Zufuhr und der Nothwendigkeit des Ersatzes beschloß man, zu letzterem Zwecke die ersten

ankommenden Transporte zu benutzen, im Uebrigen aber die Mittel des Landes in Anspruch zu nehmen. Infolge dessen wurden dann die Dörfer in Dislokations-Bezirke (die 1. Garde-Infanterie-Division stand zwischen Bjeglesch und Eski-Barfatsch, die 3. bei letzterem Orte und die Garde-Schützen-Brigade als Avantgarde vorwärts desselben) zwischen genannten Truppen vertheilt und demnächst Offiziere dahin geschickt, um auf dem Requisitionswege durch die Militärbäcker und Einwohner so viel Brot (Fladen) wie möglich backen zu lassen, doch hatte diese Anordnung nur ein geringes Ergebnis. Man befahl deswegen die Töpfer und Bäcker der 1. Garde-Infanterie-Division nach Bogot, die der 3. nach Pelischat, und ließ dort sofort Backöfen herstellen, von der Intendantur Mehl empfangen und demnächst Brot backen.

Zum Transporte des Letzteren und zur Arbeit in der Bäckerei hatte jedes Regiment etwa 10 Paar Zugochsen zu beschaffen.

So rettete in dieser wichtigen Frage nur die Selbsthülfe der Truppen vor dem Hunger; die Intendantur zeigte sich damals völlig hilflos.

Der Hauptversammlungspunkt und das Stabsquartier des Gardekorps, Eski-Barfatsch, umfaßte ungefähr 70 Höfe und lag auf dem Hange eines Plateaus mit steilen, felsigen Rändern.

Um das Dorf herum waren, wie gesagt, die Regimenter der 3. Garde-Infanterie-Division, die Division des Kaiserlichen Konvois und die Leib-Garde-Gendarmen-Eskadron gruppiert. 2 $\frac{1}{2}$ km vorwärts hiervon, in der Richtung auf Plewna und zwar bei Jeni-Barfatsch, befand sich die Avantgarde (Garde-Schützen, Sappeure und eine Batterie) und noch weiter, am Wid, standen das 4. Don-Kasaken- und das 9. Kiewsche Husaren-Regiment auf Vorposten. Hinter den Betten war in der Nähe genannten Dorfes noch eine Kette der Schützen aufgestellt. Nachdem man sich vorn gegen den Feind gesichert, war es unumgänglich nöthig, auch für die Verbesserung der rückwärtigen Verbindungen zu sorgen. Man schritt deswegen sofort nach der Ankunft bei Eski-Barfatsch zur Verbesserung der Hauptwege im Süden von Plewna, darunter der Straßen von Kaljewo nach Eski- bzw. Jeni-Barfatsch (auf das Plateau) und von Eski-Barfatsch gleichfalls nach letzterem Orte.

Die weitere Bestimmung der Garde war angenscheinlich um diese Zeit der nächsten Kommandobehörde noch nicht genau bekannt, überdies wartete man erst die völlige Versammlung des Korps ab. Infolge dessen blieben die Truppen im Allgemeinen unthätig, errichteten vorläufig nur mehrere Befestigungen und klärten nach dem Feinde hin auf. Für

die Avantgarde hatte General Woronzow-Daschkow schon am 12. Oktober bei Jeni-Barfatsch eine Stellung ausgesucht und sie besetzen lassen, wobei die Gräben durch die Schützen, die Deckungen für die Reserven dagegen durch die Sappeure ausgehoben wurden.

Von den Schützen wurden bisweilen zwecks Unterstützung der aufklärenden Abtheilungen Kompagnien nach Tschirikowo geschickt. Die bei Weitem wichtigste Rekognoszirung erfolgte am 16. Oktober durch Oberstlieutenant Stawrowski vom Generalstabe unter dem Schutze von $1\frac{1}{2}$ Eskadrons des Kaiserlichen Konvois,*) $1\frac{1}{2}$ Spotnien Kasaken des 4. Regiments und zweier Kompagnien des 2. Garde-Schützen-Bataillons unter dem allgemeinen Befehle des Flügeladjutanten Oberst Shukow. Hierbei wurden die Kasaken in der Richtung auf Gornji-Dubnjak vorgeschickt, während die Schützen den Waldrand südwestlich dieses Dorfes mit dem Befehle besetzten, sich nicht zu zeigen und das Feuer nur dann zu eröffnen, wenn der Feind gegen den Wald vorginge. Der Gegner beschloß die Kasaken sowohl mit Geschützen wie mit Gewehren, trotzdem wurden seine Posten kühn durch die Konvoi-Truppen zurückgedrängt, welche hierbei die Telegraphenleitung an der Chaussee zerstörten. Stawrowski gelang es, ziemlich nahe an die feindliche Stellung heranzukommen, worauf er noch mit einem Theile der Kasaken eine Rekognoszirung in der Richtung auf Telsch unternahm. Die Türken entsandten beim Abzuge der Kasaken ein Tabor Infanterie, das bis auf 500 m an die Schützen heranging, welche jedoch dem erhaltenen Befehle gemäß nicht feuerten. Ebenso unterließ man es auf die türkische Kavallerie zu schießen, welche den Konvoi-Kasaken, die sich zu nahe an den Feind gewagt hatten und jetzt nach beendigter Rekognoszirung auf Tschirikowo zurückgingen, zudringlich folgte. Die gesammte Unternehmung dauerte $2\frac{1}{2}$ Stunden (wobei Krokis der betreffenden Gegend aufgenommen wurden) und hatte einen Verlust von zwei verwundeten Kasaken und Pferden ergeben.

Wie erwähnt, war die fernere Aufgabe des Gardekorps dem nächsten Kommando, und daher dem Korps selbst, noch unbekannt. Eine

*) Die 1. und 2. Kubansche Eskadron des Kaiserlichen Konvois wurden Anfang Oktober der Garde-Schützen-Brigade beigegeben, mit welcher sie von Gornji-Studen nach Boradim und weiter marschirten. Von Kaljewo bis Bogot wurden die Eskadrons in Züge vertheilt und den Infanterie-Brigaden beigegeben. In Jeni-Barfatsch vereinigte sich die Division wieder mit Ausnahme einer halben Eskadron, welche bei der Schützen-Brigade verblieb.

Zeit lang vermuthete man, sie sollte in einem Ueberfall der türkischen Transporte bestehen, welche sich auf der Straße von Sofia bewegten. Es ist augenscheinlich, daß dieses Gerücht auf einem Mißverständnisse beruhte, da eine solche Aufgabe nicht dem Werthe eines auserlesenen Korps entsprach und auch wenig Zweck gehabt hätte, da die Rückzugslinie Osman Paschas trotzdem frei geblieben wäre. Außerdem konnte ein derartiges Operationssystem keinerlei ernste Ergebnisse erzielen, da die Türken nie einen größeren Transport auf einmal abließen, sondern nur von einer Etappe zur anderen periodisch etwa 50 bis 100 Wagen schickten.

Nichtsdestoweniger rief ein jeder solcher Transport, den man vom Bivak der Avantgarde aus leicht bemerken konnte, einige Bewegung in der Postenlinie hervor, verursachte eine vermehrte Absendung von Meldungen und häufige Alarmirungen der Truppen.

Bald zeigte es sich, daß das Kommando des Gardekorps sich ein bei Weitem ernsteres und wichtigeres Ziel setzte, denn am 17. Oktober wurden an das Korps Dispositionen ausgegeben, in welchen es unter Anderem hieß:

„Erhaltenen Nachrichten zufolge hält der Feind Gornji-Dubnjak und Telisch schwach besetzt, außerdem marschirt eine bedeutende Zahl feindlicher Infanterie über Gornji-Dubnjak auf Telisch. In der Absicht, den Feind auf dem Marsche anzugreifen und die Sofiaer Chaussee in Besitz zu nehmen, bestimme ich:

1) Die Avantgarde, bestehend aus der Schützen-Brigade, zwei Batterien der 3. Garde = Grenadier = Artillerie = Brigade und einer Eskadron des Konvois, unter dem Befehle des Generalmajors der Kaiserlichen Suite, Ellis I., marschirt unverzüglich nach Tschirikowo, durchschreitet dort die Furt über den Wid, rückt auf Gornji-Dubnjak und nimmt es. Generalstabsoffizier bei der Avantgarde: Oberstlieutenant Stawrowski.

2) Die übrigen Truppen marschiren in zwei Kolonnen u. s. f.“

Man beabsichtigte auf diese Weise den Feind auf dem Marsche anzugreifen und zugleich die Sofiaer Chaussee als dessen einzige Verbindungsstraße zu besetzen.

Allein diese Anordnungen sollten nicht zur Ausführung gelangen, da der neu ernannte Kommandeur der Garde und Kavallerie der Westarmee-Abtheilung, General Gurko, bei dem Korps eintraf.

Um die Ueberlicht über die Versammlung des Gardekorps zu beenden, bleiben noch die Bewegungen der 1. und 2. Garde-Infanterie-Division zu besprechen.

Aus dem früher Gesagten erinnern wir uns, daß die Erstere sich bei Altschair vereinigt hatte, woselbst sie bis zum 6. Oktober verblieben war und dann, gleich den übrigen Gardetruppen, nach der Besichtigung durch den Kaiser nach Eski-Baratsch und Bjeglesch marschirte, wohin, wie bereits mitgetheilt, sie gleichzeitig mit der 3. Garde-Infanterie-Division rückte.

Was die 2. Garde-Infanterie-Division anbelangt, so hatte sie den längsten Weg zurückzulegen.

Die genannte Division hatte von Petersburg aus die Eisenbahn benutzt, war aber infolge der sehr großen Anhäufung von Bahnzügen in Ungeni*) nicht, wie anfänglich bestimmt an dieser Station, sondern in Korneschty deparfirt worden, und nur der Divisionsstab mit dem beweglichen Lazareth führten bis Jassy. Dann marschirte die Division mittelst gewöhnlicher Märsche, wie gleichfalls erwähnt, an die Donau. Am 11. Oktober ging die 2. Brigade bereits bei Simniza über. Anfangs war sie nach Altschair marschirt, dann aber nach Pawlo zur Ruffischer Armee-Abtheilung aus Gründen entsendet worden, die ebenfalls bereits besprochen sind. Dortselbst blieben die Regimenter zwei Tage und fanden dadurch Gelegenheit, sich nach dem langwierigen Marsche wieder einigermaßen zu retabliren.

Es wurden an die Division einige Anweisungen über das Verhalten in den bevorstehenden Zusammenstößen mit dem Feinde erlassen, Uebungen in den Bataillonen und Kompagnien veranstaltet und Maßnahmen für den Fall getroffen, daß sich eine Erleichterung des Gepäcks der Soldaten als nöthig erweisen sollte. In dieser Beziehung wurde bestimmt, daß wenn einmal die Tornister zurückgelassen werden sollten, aus diesen einige Gegenstände (das Hemd, der Wamms, die Fußlappen und Ohrenklappen) zu entnehmen, in den Mantel zu rollen und an dessen Enden die Zeltleinwand, die Zeltstangen und der Baschlik zu befestigen seien. Die Patronen sollten dann in den Zwiebackbeutel gesteckt werden. Sei das Anziehen des Mantels erforderlich, so sollten die genannten Gegenstände in dem Baschlik verwahrt und dieser über die linke Schulter getragen werden. Würde endlich auch der Baschlik angethan, dann seien die betreffenden Stücke in großen Fußlappen zu bergen. Auf solche Weise verringerte sich das Gepäck des Soldaten, abgesehen von den Waffen und dem Zwiebackvorrathe.

*) Russische Grenzstation an der Linie Bender—Jassy.

Inzwischen erhielt die Division den Befehl, von Neuem die anfängliche Richtung wieder aufzunehmen, weshalb die Brigade am 17. Oktober Pawlo verließ und über Gornji-Studen nach Dwitscha-Mogila marschirte, wo sich das Leib-Garde-Grenadier-Regiment ihr anschloß. Am 18. Oktober rückten diese Truppen mit allen Sicherheitsmaßregeln nach Pelischat und am 19. nach Bogot, woselbst durch General Gurko angeordnet wurde, daß die ganze Garde-Infanterie die Tornister und Proviantwagen zurückzulassen, jedoch dafür zu sorgen habe, daß die Leute bis zum 24. Oktober (auf sechs Tage) mit Zwieback versehen seien. Am 22. Oktober war fast die gesammte Division versammelt, da auch drei Batterien der 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade und das 4. Bataillon des Moskauer Regiments in Bogot eintrafen. Was die übrigen Batterien und die anderen drei Bataillone des Regiments betrifft, so kamen dieselben aus folgender Ursache später: Das Moskauer Regiment sollte nach den Bestimmungen als letzte Staffel nach Rumänien nachfolgen, wobei in Byrlat die 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade zu ihm stieß. Der Marsch des Regiments mit der Menge Artillerie auf den schlechten rumänischen Wegen erwies sich jedoch als derart ermüdend, daß der Regimentskommandeur, General Brok, in Simniza auf eigene Verantwortung einen Ruhetag bewilligte. Der Kommandeur der Artillerie-Brigade, Oberst Siwers, entschloß sich jedoch nicht, diesem Beispiele zu folgen und marschirte, nachdem er sich das 4. Bataillon des Moskauer Regiments als Bedeckung erbeten, nach Bulgareni weiter.

Auf dem Marsche dahin hörte man Geschützdonner von Plemna. Bei der Unkenntniß der Sachlage und angesichts der vermutheten Gefährlichkeit des Weitermarsches einer so bedeutenden Menge von Geschützen unter der Bedeckung von nur einem Bataillon, beschloß man nun, drei Batterien in Bulgareni zu belassen, um dort die Ankunft der übrigen drei Bataillone des Moskauer Regiments abzuwarten und mit diesen dann den Marsch fortzusetzen. Die anderen drei Batterien mit dem 4. Bataillon sollten dagegen zur Division nach Bogot marschiren. Am 22. Oktober endlich rückten die versammelten Theile der Division nach Esti-Barfatsch, woselbst sie Bivaks bezogen. Er war daher am 23. Oktober das gesammte Gardekorps bei Barfatsch vereinigt und verlor, geleitet durch einen energischen Führer, nicht lange Zeit, sondern warf sich schon am folgenden Tage auf den Feind.

Vorbereitende Maßnahmen des Generals Gurko zu den Gefechten des 24. Oktober.

Am Abende des 17. Oktober kam General Gurko in Eski-Barfatsch an und übernahm das Kommando über die Truppen der Garde und der Kavallerie der Westarmee-Abtheilung.

Der stellvertretende Kommandeur des Gardekorps, Generaladjutant Graf Woronzow-Daschkow (Chef des Stabes dieses Korps) ging zur Rufsichker Armee-Abtheilung ab, bei welcher er zum Kommandeur der Kavallerie ernannt worden war.

General Gurko war in der Garde wohlbekannt. Er hatte in derselben den größten Theil seiner bisherigen Dienstzeit zurückgelegt, zuerst in dem Leib-Garde-Husaren-Regimente Sr. Majestät des Kaisers, dann war er Kommandeur der Leib-Garde-Grenadiere zu Pferde und endlich der 2. Garde-Kavallerie-Division.

Allgemein hatte er sich den Ruf eines klugen, gebildeten, dabei strengen, äußerlich sogar rauhen und außerordentlich energischen Kommandeurs erworben, während für ihn als Mann seines geraden und noblen Charakters wegen Alle eine große Hochachtung empfanden. Nicht selten mußte man erstaunen über die unbegrenzte Offenheit, mit der er sich aussprach, ohne auf Personen oder Umstände zu achten. In dieser Beziehung war Gurko Gegenstand einer Menge von Erzählungen und Anekdoten, die man in der Garde wohl kannte.

Vor dem letzten Kriege besaß er bereits einen militärischen Ruf. Seine stets unerschütterliche Ruhe und sein eiserner Wille waren schon an und für sich Vorzüge von höchster Wichtigkeit. Die ausgezeichneten Leistungen als Regimentskommandeur, sowie das unablässige Bemühen bezüglich einer zweckentsprechenderen Ausbildungsweise der Reiterei, während er mit dem Kommando der 2. Garde-Kavallerie-Division betraut war, ließen annehmen, daß General Gurko auf dem Schlachtfelde sich als kühner, unternehmender und geschickter Führer erweisen würde.

Die Ereignisse bei Beginn des türkischen Krieges im Jahre 1877 haben diese Hoffnungen vollständig gerechtfertigt, und Gurkos erster Balkan-Übergang im Sommer 1877 wird immer, selbst für sich allein genommen, das Beispiel einer kühnen, scharfsichtig durchgeführten und energischen

Operation bleiben.*) Zu all Diesem muß man noch den bedeutenden Eindruck hinzufügen, den die äußere Erscheinung des energischen Generals hervorbringt und seine unschätzbare Gabe, mit Soldaten und Offizieren zu sprechen: einfach, verständlich, tief eindringend wie ein mit starker Hand geführtes geschliffenes Schwert.

Nediglich schon das Erscheinen des Generals Gurko vor der Front brachte auf Alle einen belebenden Eindruck hervor, so daß es dann nur einiger entsprechender Worte bedurfte, um die Masse zu elektrifiziren.

Auf solche Weise ruhte das Geschick des Gardekorps in sicherer Hand, welche ihm den Weg zu Ruhm und ununterbrochenem Siege öffnete.

Zum Chef des Stabes bei Gurko war Generalmajor Naglowski ernannt worden, sein Gefährte und nächster Mithelfer auf dem ersten Balkan-Übergange. Naglowski gehörte zu den gebildetsten Offizieren der russischen Armee.***) Schon der erste kriegerische Versuch zeigte an ihm einerseits eine eisige Ruhe in den schwierigsten und kritischsten Umständen, andererseits Scharfsinn und Kühnheit bei strategischen Kombinationen. Der folgende Feldzug mit der Garde eröffnete ihm ein weites Feld zur Darlegung dieser Vorzüge. Oft mußte man staunen über sein Talent, selbst die verwickelteste Lage kurz zu erfassen und schnell den entsprechenden Entschluß zu finden.

Gleich nach dem Eintreffen bei der Garde verlegte Gurko seinen Stab, den er mit demjenigen des Gardekorps verschmolz, vorwärts zur Avantgarde nach Jeni-Barfatsch, woselbst man einen ausgedehnten Ueberblick über die Sofiaer Chaussee von Dolnyi-Dubnjak bis Telisch hatte. Die wenigen Tage, welche bis zur völligen Vereinigung des Korps verblieben, benutzte er zu einer eingehenden Orientirung und führte zu diesem Zwecke zahlreiche Rekognoszirungen auf die beiden letztgenannten Orte aus. Fernerhin ritt er fast täglich auf einen hohen Grabhügel, welcher zwischen Jeni-Barfatsch und Tschirikowo lag. Auf diesem Punkte wurde ein besonderer Offizier-Beobachtungsposten eingerichtet, dessen Aufgabe es war, Alles, was auf der Chaussee vorging, zu erforschen. Von hier konnte man deutlich den Marsch der türkischen Transporte von einer Etappe zur anderen sehen und bei Nacht die Anwesenheit des Feindes an den leuchtenden Punkten seiner Bivaks er-

*) Es ist bemerkenswerth, daß dieser Zug in der ausländischen Militärlitteratur bei Weitem richtiger gewürdigt wird, wie bei uns (den Russen).

**) Er hatte als Kandidat der Mathematik die Kaiserliche Kasansche Universität besucht, dann die Akademien der Artillerie und des Generalstabes.

kennen, welche sich hauptsächlich um Gornji-Dubnjak gruppirten. Die Entfernung letzteren Ortes von oben genanntem Hügel wurde auf Befehl des General Gurko durch den Oberstlieutenant Pusyrewski vom Generalstabe unter Beihülfe eines Topographen abgemessen und erwies sich als über 8 km betragend (bei der angenommenen Basis von 2 km).

Sich eingehend für die Operation vorbereitend, konnte General Gurko auch die moralische Seite der Sache nicht unbeachtet lassen. Er hielt es hierbei für nöthig, die Soldaten auch mit seinen Grundanforderungen bekannt zu machen und ihnen einige aus den Kriegserfahrungen geschöpfte nützliche Anleitungen zu geben. Beim Abreiten der Bivaks blieb er oft halten, sprach mit Offizieren und Soldaten, versammelte dann den Truppentheil um sich und wies auf die ihm zugefallene ehrenvolle Aufgabe, die Garde zu führen, hin, diese, wie man sagen könne, beste Truppe der Welt, die berufen sei, auf den türkischen Gefilden den Ruhm der Zeiten Elisabeths neu erstehen zu lassen, dann wandte er sich an die Offiziere, indem er versicherte: „die Türken schlagen sich vorzüglich und sich mit ihnen zu messen, rechnet sich jede Armee Europas zur Ehre an. Sie sind sehr tapfer, aber schlecht ausgebildet. Wir, meine Herren, sind besser ausgebildet, daher haben wir auch in dieser Richtung einen Vortheil vor dem Feinde. Wir müssen nun all Das anwenden, was wir im Frieden in Krassnoje Sselo gelernt haben. Ein Kampf, bei gründlicher Ausbildung, ist nichts Besonderes; er ist eine Uebung mit scharfen Patronen, nur verlangt er noch größere Ruhe, noch größere Ordnung. Flößen Sie es, wenn man so sagen darf, dem Soldaten ein, daß es seine heiligste Pflicht ist, im Gefechte die Patronen und im Bivak den Zwieback zu sparen, und bedenken sie, daß sie russische Soldaten in den Kampf führen, die noch nie ihre Offiziere im Stiche gelassen haben. Doch ich muß Sie davon in Kenntniß setzen, daß es Ihre Schuldigkeit ist, sich nach Möglichkeit zu schonen. Ich spreche nicht von jenen Momenten, wo der Offizier die Leute durch sein Beispiel mit fortreißen muß, und zweifle nicht an Ihrem Eifer und Ihrer Tapferkeit, aber ich bitte, sich bedachtsam zu schonen, denn der Verlust an Offizieren ist für eine Truppe sehr schwer.“

Sich an die Soldaten wendend, sagte dann General Gurko: „Denket daran, Kinder, daß Ihr die Garde des russischen Kaisers seid und daß die gesammte christliche Welt auf Euch blickt. Die Türken schießen schon von Weitem und viel, das ist ihre Sache, aber Ihr feuert, wie Ihr es gelernt habt, vernünftig und sicher. Kommt es aber zum

Bajonettkampf, dann durchbohrt den Feind. Unser Hurrah erträgt er nicht. Für Euch, Gardesoldaten, sorgt man besser, wie für die übrige Armee. Ihr habt die besten Kasernen, seid besser gekleidet, besser ernährt, besser ausgebildet. Jetzt ist für Euch der Moment gekommen, zu zeigen, daß Ihr dieser Fürsorge würdig seid."

Mittlerweile erbat sich gleichzeitig Osman Pascha, angesichts der Nähe des Winters und der bevorstehenden Schwierigkeiten in der Herbeischaffung von Kriegsmaterial und Lebensmitteln, von Konstantinopel telegraphisch die Erlaubniß, mit den ihm anvertrauten Truppen auf Orhanie oder Lukowiza abmarschiren zu dürfen, um den von ihm vorhergesehenen Schwierigkeiten zu entgehen.

Bei Erörterung dieses Vorschlages im Rathe war die Mehrzahl gegen ihn, da bei einem Abmarsche der Armee Osmans aus Plewna die Russen die Möglichkeit erhalten würden, sich längs der Nordabhänge des Balkans auszubreiten, und weil alle bis jetzt errungenen Erfolge zu ihrer weiteren Ausbeutung das Festhalten der von Osman innehabenden Stellungen verlangten. Der Sultan trat dieser Ansicht bei und wandte sein Augenmerk auf die Beschaffung von Vorräthen und deren Absendung nach Plewna, um Osman Pascha die Lösung der ihm obliegenden Defensivaufgabe zu erleichtern. Der Oberkommandirende in Plewna erhielt daher nachstehende Antwort:

„In Anbetracht der strategischen Wichtigkeit von Plewna ist der Abmarsch der Ihnen anvertrauten Armee unmöglich. Was die Versorgung der Truppen mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln betrifft, so wird die Armee in der nächsten Zeit damit versehen werden. In jedem Falle ist ihr Abmarsch undenkbar.“

Dieser verhängnißvolle Befehl, in der bestimmtesten Weise ertheilt, war, wie die späteren Ereignisse zeigten, das Todesurtheil für die tapfere Armee Osman Paschas, welche gleichsam „bei Plewna schanzend sich ihr eigenes Grab schuf“. Noch einmal gelang es ihr, in dem letzten Kampfe eine außerordentliche Energie zu entfalten, aber der erbitterte Stoß zeigte sich zu kraftlos, um sie der mächtigen, tödtlichen Umarmung des standhaften Feindes zu entreißen.

Sofort nach Empfang der genannten Antwort traf Osman seine Anordnungen zur Ermöglichung eines freien Verkehrs von Trains und Unterstützungen auf der Sofiaer Chaussee. ZweckSicherung der Transporte gegen eine Wegnahme wurden zwei Abtheilungen gebildet, eine zu Orhanie und eine zu Plewna, welche die Transporte bis zu bestimmten Stellen begleiten mußten, wo die Abtheilungen sich abzulösen,

d. h. eine der Anderen den Transport zu übergeben hatte. Bei Lösung dieser Aufgabe nahm gewöhnlich der größere Theil an den geeignetsten Punkten in der Nähe der Wege Aufstellung, von denen aus es möglich war, das Erscheinen des erwarteten Feindes zu beobachten, während der andere, kleinere Theil den Train an genanntem Orte übernahm und ihm folgte.

Das Kommando über die Plewnaer Abtheilung wurde Achmed-Chiwsi Pascha übertragen, welchem befohlen wurde, sich eine Position auszusuchen und in derselben zu verschanzen. Nachdem dieser die nöthigen Instruktionen erhalten hatte, rückte er am 6. Oktober nach Dolnyi-Dubnjak. Dortselbst ließ er 5 Bataillone mit 2 Geschützen und einer kleinen Abtheilung Kavallerie unter dem Befehle des Obersten im Generalstabe Welj Bei zurück, welcher unverzüglich mit den nothwendigen Befestigungen begann. Mit dem Reste marschirte Achmed-Chiwsi nach Gornyi-Dubnjak weiter, zu dessen Sicherung er sechs Bataillonen, 4 Eskadrons und 4 Geschützen befahl, die ihm von dem Armee-Oberkommandirenden auf dem Plane gezeigte Stellung zu besetzen und sie sofort zur Vertheidigung einzurichten. Nach Telisch endlich waren 7 Bataillone Infanterie (eines kam in der Folge aus Orhanie) mit 4 Geschützen und einer Anzahl Kavallerie unter dem Befehle Chaki Paschas bestimmt. Achmed-Chiwsi selbst übernahm das Kommando in Gornyi-Dubnjak unter Beihülfe des Oberstlieutenants Isjet Bei vom Generalstabe.

Mit der Besetzung genannter drei Punkte war die Verbindung der türkischen Armee bei Plewna hergestellt, auch wurden einige von den Russen zerstörte Brücken, die Straße und die Telegraphenlinie wieder ausgebeffert. *) Radomirzy, Jablonizy und einige andere Punkte wurden von Truppen Schefet Paschas besetzt. **) Gornyi- und Dolnyi-

*) Nach Mittheilung des Obersten Artamanow standen am 10. Oktober: 6 Bataillone, 4 Geschütze (3070 Mann) in Dolnyi-Dubnjak, 6 Bataillone, 5 Eskadrons, 4 Geschütze (3570 Mann) in Gornyi-Dubnjak und 7 Bataillone, 6 Eskadrons, 3 Geschütze und 1500 Baschibosuks (5650 Mann) in Telisch.

**) Derselbe war am 6. Oktober mit 15 Bataillonen, 2 Kavallerie-Regimentern und 2 Batterien zur Begleitung eines 1500 Wagen starken Transportes aus Orhanie abgerückt. Seine bereits am Tage zuvor abmarschirte Avantgarde hatte am 6. Oktober ein Gefecht mit russischer Kavallerie, welche die Brücken zerstörte, die Straße ungangbar machte und die Telegraphenlinie unterbrach. Am 7. gelangte Schefet nach Telisch, ohne daß die russische Kavallerie den Marsch des großen Transportes bemerkte. Am 8. übernahmen die Truppen

Dubnjak wurden wahrscheinlich am 6., Telisch am 9. oder 10. Oktober belegt.

Am 22. Oktober betrug die Gesamtstärke der im Lager von Plewna vereinigten Türken annähernd 59 Bataillone, 17 Eskadrons und 66 Geschütze. Außerdem waren Osman Pascha noch unterstellt:

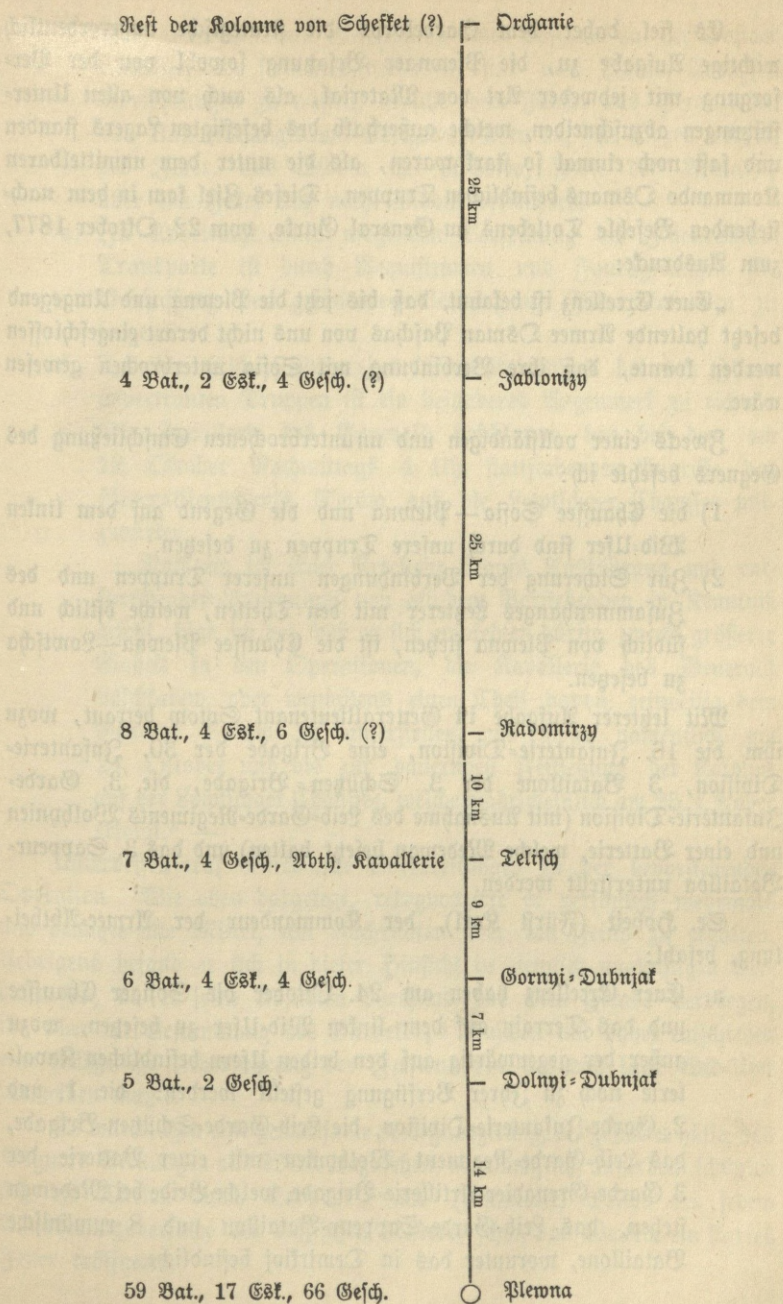
- a. die auf den Etappen von Plewna bis Telisch stationirte Division Achmed-Chiwsi Paschas in Stärke von 18 Bataillonen, 6 Eskadrons und 12 Geschützen,
- b. das Reservekorps Scheffet Paschas in ungefährender Stärke von 30 Bataillonen, 10 Eskadrons, 36 Geschützen und 100 Tscherkessen, in Orhanie und auf der Chauffee Sofia—Telisch,
- c. die Division von Isset Pascha: 24 Bataillone, 12 Eskadrons und 24 Geschütze in Sofia (ein Theil davon war mit dem Korps Scheffets vereinigt),
- d. die Widdiner Division von Sefi Pascha: 22 Bataillone, 4 Eskadrons, 30 Geschütze und 2200 Tscherkessen,
- e. die Reserve-Division (Milizen), welche in Höhe von 23 Bataillonen, 6 Eskadrons und einer unbekanntenen Geschützzahl zur Unterstützung Osmans in Adrianopel zusammengezogen war.

Es standen daher nach Abzug der Plewnaer Garnison am 22. Oktober unter dem Befehle Osman Paschas insgesammt 117 Bataillone, 38 Eskadrons, 102 Geschütze und 2300 Tscherkessen, oder die Plewnaer Armee eingerechnet: 176 Bataillone, 55 Eskadrons, 168 Geschütze und 3400 Tscherkessen. Die Stärke eines Bataillons betrug etwa 700 Mann, die eines Kavallerie-Regimentes etwa 500 Mann. Die Zusammenfassung der Infanterie war eine vielfältige, aus Nizams, Redifs und Mustahafs. *)

Die Besetzung der einzelnen Orte ergibt nachfolgende Skizze:

Chiwsi Paschas letzteren und brachten ihn ungestört nach Plewna. Scheffet kehrte am 9. oder 10. nach Orhanie zurück, beließ aber den größten Theil seines Detachements in oben genannten Orten. Siehe Kuropatkin-Krahmer, „Die Blockade Plewnas“. Neue Folge Heft 2, Seite 132. D. B.

*) Kuropatkin-Krahmer ebendasselbst, Seite 134. D. B.



Es fiel daher dem Gardekorps die strategische außerordentlich wichtige Aufgabe zu, die Plewnaer Besatzung sowohl von der Versorgung mit jedweder Art von Material, als auch von allen Unterstützungen abzuschneiden, welche außerhalb des besetzten Lagers standen und fast noch einmal so stark waren, als die unter dem unmittelbaren Kommando Osmans befindlichen Truppen. Dieses Ziel kam in dem nachstehenden Befehle Toilebens an General Gurko, vom 22. Oktober 1877, zum Ausdruck:

„Euer Excellenz ist bekannt, daß bis jetzt die Plewna und Umgegend besetzt haltende Armee Osman Paschas von uns nicht derart eingeschlossen werden konnte, daß ihre Verbindung mit Sofia unterbrochen gewesen wäre.

Zweck einer vollständigen und ununterbrochenen Einschließung des Gegners befehle ich:

- 1) die Chaussee Sofia—Plewna und die Gegend auf dem linken Wid-Ufer sind durch unsere Truppen zu besetzen.
- 2) Zur Sicherung der Verbindungen unserer Truppen und des Zusammenhanges letzterer mit den Theilen, welche östlich und südlich von Plewna stehen, ist die Chaussee Plewna—Kowtscha zu besetzen.

Mit letzterer Aufgabe ist Generallieutenant Sotow betraut, wozu ihm die 16. Infanterie-Division, eine Brigade der 30. Infanterie-Division, 3 Bataillone der 3. Schützen-Brigade, die 3. Garde-Infanterie-Division (mit Ausnahme des Leib-Garde-Regiments Wolhynien und einer Batterie, welche Medewan besetzt halten) und das 3. Sappeur-Bataillon unterstellt werden.

Se. Hoheit (Fürst Karl), der Kommandeur der Armee-Abtheilung, befehlt:

- a. Euer Excellenz haben am 24. Oktober die Sofiaer Chaussee und das Terrain auf dem linken Wid-Ufer zu besetzen, wozu außer der gegenwärtig auf den beiden Ufern befindlichen Kavallerie noch zu Ihrer Verfügung gestellt werden: die 1. und 2. Garde-Infanterie-Division, die Leib-Garde-Schützen-Brigade, das Leib-Garde-Regiment Wolhynien mit einer Batterie der 3. Garde-Grenadier-Artillerie-Brigade, welche Beide bei Medewan stehen, das Leib-Garde-Sappeur-Bataillon und 8 rumänische Bataillone, worunter das in Demirkioj befindliche.

- b. Nach Einnahme und Befestigung einer Position auf der Sofiaer Chaussee oder seitwärts derselben, sind nach Ihrem Ermessen Vorkehrungen zu treffen, welche dem Feinde das Heranziehen von Unterstützungen und Kriegsvorräthen auf den Wegen westlich des Isker, aus Widdin und Rahowa, sowie den Abmarsch über den Isker und nach Widdin verwehren.
- c. In Anbetracht einer möglichen Verspätung der Intendantur-Transporte ist durch Requisitionen und Fouragirungen für Beschaffung der gesammten Verpflegung Ihrer Kolonnen zu sorgen.
- d. Auf die Sicherstellung des Sanitätsdienstes bei den Ihnen anvertrauten Truppen ist ein besonderes Augenmerk zu richten.
- e. Die Kavallerie des Generals Poshkarew hat bei dem am 12. Oktober Nachmittags 4 Uhr stattfindenden Angriffe des Generallieutenants Sotow auf die Lowtschaer Chaussee mitzuwirken.

Nachdem ich Euer Excellenz behufs Ausführung und entsprechender Anordnung von all dem Vorstehenden in Kenntniß gesetzt, füge ich bei, daß es sich empfehlen dürfte, zwecks größerer Einheit in den Operationen, die Kavallerie des Generals Poshkarew, oder wenigstens einen Theil davon, zeitweilig dem General Sotow zu unterstellen und zwar namentlich am 24. Oktober und bis zur dauernden Festsetzung der Kolonne auf der Lowtschaer Chaussee, welche wahrscheinlich am 25. Oktober erfolgt.“ —

Unterdessen traf Gurko alle Vorbereitungen zu der bevorstehenden Operation. Wie oben dargelegt, rekognoszirte er persönlich mehrmals und benutzte alle Mittel, um Nachrichten über den Feind zu erhalten. Uebrigens befand er sich in dieser Hinsicht in ziemlich ungünstigen Verhältnissen, da er seine Absichten durchaus vor dem Feinde verbergen, ihn über die Bestimmung des Gardekorps täuschen und daher entschieden eine frühzeitige Ueberführung der Infanterie auf das linke Wid-Ufer vermeiden mußte.

Es war mithin eine gewaltsame Rekognoszirung, die gestattet hätte, des Gegners Stellungen und Werke einzusehen, nicht möglich, außerdem schützten sich die Türken durch Kavallerie und Infanterie, welche bei jedem Annäherungsversuche der russischen Reiterei schon von Weitem ein starkes Feuer eröffneten.

Aus diesen Gründen mußte man sich auf eine Umschau auf große Entfernungen begnügen und den Truppen zur allgemeinen Orientirung eine Refognoszirungs-Skizze geben, welche schon früher durch Lieutenant Sotolski vom Generalstabe ausgeführt war. Dieselbe als Richtschnur zu benutzen, ging natürlich nicht an, da sie damals schon veraltet war und die Türken unaufhörlich neue Werke schufen. Auch hatte man seiner Zeit die feindliche Stellung nur auf der Nordseite (im vorliegenden Falle der weniger wichtigen) refognoszirt.

Da das Gardekorps bei Barkatsch von dem linken Flügel der Einschließungstruppen bedeutend entfernt war, so entsandte General Gurko noch am 19. Oktober eine besondere Abtheilung aus dem Leib-Garde-Regiment Wolhynien mit der 6. Batterie der 3. Garde-Grenadier-Artillerie-Brigade unter dem Generalmajor v. Bremsen nach Medewan. Dieselbe sollte die unmittelbar bis an das Wid-Thal reichenden Höhen nordöstlich des genannten Ortes besetzen und sich dort verschanzen, um den Türken den Austritt aus der Schlucht von Kartushaben zwecks Unterstützung der die Sofiaer Chaussee vertheidigenden Truppen zu verwehren. Der betreffende Punkt hatte aus nachstehenden Ursachen eine große Bedeutung. Das Land zwischen Kaljewo, Tschirikowo und Medewan bildet ein Dreieck, dessen Grundlinie die Straße Kaljewo—Tschirikowo ist. Die Westseite begrenzt der Lauf des Wid mit seinen steilen, schwer zugänglichen Ufern, die Ostseite dagegen die tiefen Schluchten von Kaljewo und Kartushaben mit ihren sehr jähem, felsigen Rändern. In dieses Dreieck kann man nur von Plewna aus an seiner Spitze einbrechen, d. h. über Medewan. Bei diesem Dorfe aber war an dem Punkte, wo die letztgenannte Schlucht in die Wid-Ebene tritt, eine sehr starke Stellung, in der eine verhältnißmäßig schwache Abtheilung den Angriff eines bei Weitem stärkeren Feindes mit Erfolg abwehren konnte. Von hier aus beherrschte man die ganze in genanntem Dreiecke gelegene Landstrecke und mithin auch die zwischen Kaljewo und Tschirikowo liegenden Verbindungslinien.

Von diesem Gesichtspunkte aus wurde durch General Gurko auch die obige Abtheilung gebildet, welche am 19. Oktober spät Abends bei Mondschein die Stellung besetzte und sich folgenden Tages in derselben verschanzte.

Die übrigen Theile der 3. Garde-Infanterie-Division, welche unter Befehl des Generals Sotow zu treten hatten, marschirten am 20. Oktober nach Kaljewo. An diesem Tage verbreitete sich das Gerücht, daß Osman Pascha die Absicht habe, am 21. Plewna zu verlassen, was

noch durch eine Meldung der 9. Kavallerie-Division bestätigt wurde, welche auf Aussagen von bei Trnina gemachten Gefangenen beruhte.

Angesichts dessen wurde die 3. Garde-Infanterie-Division zur Verfügung des Generals Gurko belassen und dagegen die in Bogot stehende 2. Garde-Infanterie-Division dem General Sotow überwiesen. Allein der 21. Oktober ging ruhig vorüber, und beide Divisionen erhielten wieder ihre ursprüngliche Bestimmung.

Am Abende des 22. Oktober versammelte General Gurko in seinem Quartiere zu Jeni-Barkatsch die Kommandeure, bis herab zu den Regimentskommandeuren der Infanterie und den Brigadekommandeuren der Artillerie, sowie sämtliche Offiziere des Generalstabes.

Er setzte dabei eingehend seine Absichten betreffs des Angriffes auf Gornji-Dubnjak, Telisch und Dolnji-Dubnjak auseinander und bemühte sich, jeder Abtheilung die ihr zufallende Aufgabe darzulegen. „Man muß“, sagte er, „Dolnji-Dubnjak und Telisch so lange in eiserner Umarmung halten, bis Gornji-Dubnjak abgethan ist.“

Gurko bemerkte hierbei, daß er nicht wünsche, daß der bevorstehende Widerstand der Türken und der Sieg zu leicht und dadurch der Garde eine Geringschätzung des Gegners eingeflößt würde, und schloß seine Rede mit der Erinnerung an die Erwartungen, die der Kaiser und Rußland von der Garde hegten.

Am folgenden Tage, dem 23. Oktober, begab sich Gurko an den Wid und wies den Truppen die zu benutzenden Furten an, welche letztere durch aufgestellte Stangen mit der Nummer der betreffenden Untiefe kenntlich gemacht waren. Demnächst wurden die Punkte bestimmt, wo die Truppen sich nach dem Flußübergange zu sammeln hatten, und die allgemeine Richtung für den weiteren Vormarsch angegeben. Hierbei mußten die den einzelnen Kolonnen zugewiesenen Generalstabsoffiziere mit den Uhren in der Hand von dem Wid bis zu dem Versammlungspunkte ihrer Truppen reiten, um die Entfernung festzustellen und dadurch Fehler während des nächtlichen Marsches zu vermeiden.

Wie oben gezeigt, war dem General Gurko seitens Tottlebens nur der Zweck der Operation, nämlich die Sofiaer Chaussee zu besetzen, angegeben, die Aufstellung des Planes selbst aber in seinen Einzelheiten war ihm vollständig überlassen worden. Worin bestand nun die Disposition zu dieser großen und wichtigen Unternehmung?

Zur Ausführung derselben standen dem General die Kavallerie der Westarmee-Abtheilung und die Garde (mit Ausnahme der dem General

Sotow überwiesenen drei Regimenter der 3. Garde-Infanterie-Division) zur Verfügung. Was den Feind betrifft, so wurde derselbe in seiner Stärke im Allgemeinen überschätzt. Man vermuthete, daß der Gegner mit 120 Bataillonen (die Stärke der Kavallerie und Artillerie war auch nicht annähernd bekannt) die 40 km lange Strecke von Plewna bis Radomirzy besetzt halte. Man rechnete hierbei auf Plewna, unter Osman Pascha, 80 Bataillone (in Wahrheit waren es gegen 60) und auf Radomirzy, den südwestlichsten Punkt, unter Schefket Pascha, etwa 25 Bataillone. An den Zwischenpunkten Dolnyi- und Gornyi-Dubnjak vermuthete man je 5 bis 7 Bataillone mit 4 Geschützen und endlich in Telisch mindestens 3 Bataillone mit 4 Geschützen, in den drei letztgenannten Orten zusammen also 13 bis 17 Bataillone mit 12 Geschützen (in Wirklichkeit 18 Bataillone mit 10 Geschützen).

Für am stärksten befestigt erachtete man Dolnyi-Dubnjak, demnächst Gornyi-Dubnjak und endlich Telisch.

Gornyi-Dubnjak liegt ungefähr in der Mitte zwischen Plewna und Radomirzy. Das Gelände westlich des Wid ist ziemlich eben, nur an den es durchziehenden Wasserläufen leicht hügelig und scharf abgedacht. Mit kleinen Waldungen und dichtem Gestrüppe bewachsen, ist es für alle Waffen zugänglich, wobei das wesentlichste Hinderniß, welches die Schnelligkeit der Bewegungen hätte beeinflussen können, die mit Rukurus bewachsenen Felder waren.

Das rechte, östliche Ufer überhöht das linke überall um ein Bedeutendes. Man kann daher von ihm aus fast Alles, was auf letzterem vorgeht, schon auf weite Entfernungen überschauen. Namentlich ist dieses Ufer in der Umgegend von Plewna überhöhend, so daß man von dort aus Dolnyi-Dubnjak völlig, sowie theilweise auch Gornyi-Dubnjak und Telisch überblickt. Der Mittelpunkt der türkischen Aufstellung an der Chaussee, Gornyi-Dubnjak, befindet sich in nächster Nähe von Tschirikowo, d. h. dem besten und fast einzigen Uebergangspunkte der Russen über den Wid. Dieser Fluß hatte zwar zufällig einen niederen Wasserstand, allein das rechte Ufer ist sehr steil und abschüssig, weshalb man für die Artillerie Wege anzulegen genöthigt war. Die besten Uebergangspunkte befanden sich bei Tschirikow und Medewan.

Die schwächste Seite der türkischen Aufstellung, die sie auch einem Durchbruche aussetzte, war ihre große Ausdehnung, dagegen waren jedoch die einzelnen Stützpunkte derartig stark befestigt, daß die Türken an jedem derselben einen energischen Widerstand leisteten und damit Unterstützungen Zeit geben konnten, von den beiden äußersten Punkten herbei-

zueilen. Man mußte in Folge dessen die ganze Aufstellung der Türken an der Chaussee, von Plewna bis Radomirzy, als eine einzige, wenn auch auseinandergezogene besetzte Stellung ansehen und bei der Angriffs-Disposition auch sämmtliche dieselbe besetzt haltenden Truppen in Berechnung ziehen.

Zunächst hatte man eine Reihe von Scheinangriffen angeordnet, um die Türken während des ganzen Tages in ihren einzelnen Aufstellungsorten festzubannen und dadurch die Truppen in Gornyi-Dubnjak, dem Mittelpunkte der feindlichen Stellung, wohin der Hauptschlag geführt werden sollte, zu isoliren. Bei der centralen Lage dieses Ortes waren bei einem dahin gerichteten Hauptangriff die nächsten türkischen Unterstützungen, sowohl von Plewna wie von Radomirzy her, ziemlich weit entfernt.

Führte man den entscheidenden Stoß aber gegen Dolnyi-Dubnjak oder gegen Telisch, so war mit Sicherheit darauf zu rechnen, daß die Angegriffenen aus Plewna bezw. von Schefket Pascha unterstützt würden.

Außerdem hätte man zwecks einer Einnahme von Telisch die Operationslinie des Gardekorps sehr ausdehnen müssen, wodurch sie zugleich empfindlicher gegen einen Flankenstoß geworden wäre, auch hätte man, selbst nach der Besetzung dieses Punktes, zur engeren Blockade Plewnas trotzdem noch Gornyi- und Dolnyi-Dubnjak nehmen müssen.

Im Falle des Gelingens sollten die Russen sich sofort gegen Plewna, wie nach Radomirzy hin, besetzen und dann allmählig den anfänglich engen Dislokationskreis auf der Sofiaer Chaussee erweitern.

Der Erfolg der bevorstehenden Operationen hing also hauptsächlich ab:

- 1) von den Scheinangriffen und
- 2) von der Schnelligkeit des Hauptangriffes auf Gornyi-Dubnjak.

Betrachten wir nunmehr die Grundlage, wie sie sowohl für die Scheinangriffe als auch für den Hauptschlag angenommen war, eingehender.

A. Die Scheinangriffe. In Anbetracht dessen, daß die türkische Hauptarmee in Plewna stand, daß die beabsichtigten Operationen auf der Sofiaer Chaussee für sie einen äußerst bedrohlichen Charakter hatten, und daß bei ihr sich der Oberkommandirende, Osman Pascha, befand, mußte man gegen genannten Ort hin die größte Aufmerksamkeit entfalten und eine entsprechend starke Truppenzahl nach jener Seite vorschicken.

Es war deshalb für den Scheinangriff auf Plewna folgende Anordnung getroffen:

1) Totleben hatte sich schon früher entschlossen, gleichzeitig mit dem Beginne der Operationen auf der Sofiaer Chaussee den Rothen Berg zu nehmen und auf dieser Front durch die Kolonne des Generals Sotow demonstrieren zu lassen. Es standen ihm hierzu die bereits früher erwähnten Truppen in der Stärke von 34 Bataillonen und 136 Geschützen zur Verfügung. Die Avantgarde dieser Kolonne (die 16. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie, die drei Bataillone der 3. Schützen-Brigade, drei Batterien der 2. Artillerie-Brigade und das Sappeur-Bataillon*) unter General Skobelew sollte eine Aufstellung auf der Lomtschaer Chaussee hinter dem Rothen Berge nehmen, sich dort verschanzen und Vorposten auf den genannten Berg vorschieben, während die übrigen Truppen um 2 Uhr Nachmittags gegen Plewna zu demonstrieren hatten. Außerdem sollte General Sotow die Verbindungslinie des Gardekorps von Kaljewe bis Bogot decken. General Loscharew mit der 9. Kavallerie-Division (ausschl. des Husaren-Regiments Riew und einer Division des Dragoner-Regiments Kasan nebst einer Batterie), welche westlich der Lomtschaer Chaussee bis zum Wid stand, sollte den Angriff seitens Sotows unterstützen und Verbindung zwischen diesem und dem General Gurko halten.

2) Es war an General Totleben die Bitte gestellt worden, am 24. Oktober aus allen Belagerungs-Batterien das heftigste Feuer auf die Plewnaer Werke unterhalten zu lassen. Derselbe befahl daher dem General Moller, welchem sämtliche fraglichen Batterien unterstellt waren, am 24. Oktober um 7 Uhr Morgens aus allen Geschützen auf dem rechten Flügel des 9. Korps bis zum Abende das Feuer auf die Schanzen und das Lager zu verstärken. Fernerhin wurde für die Nacht vom 23. zum 24. Oktober der Bau einer neuen Batterie angeordnet, welche am 24. Oktober von 7 Uhr Morgens an die Redoute auf dem Grünen Berge und die darin befindlichen Truppen beschießen sollte.

3) Von den zu Gurkos direkter Verfügung stehenden Truppen wurden zwei Kolonnen auf Plewna geschickt. Die eine, 5 Bataillone Rumänen, 7 Sotnien und 12 Geschütze unter General Tschernosubow, sollte aus Dolnji-Metropol vorbrechen, auf den Höhen westlich des Wid Stellung nehmen und von hier die Dpenez-Redouten sowie den Brückenkopf an genanntem Flusse beschießen.

*) Nach Kuropatkin-Krahmer, Neue Folge Heft 2 Seite 156, befanden sich in der Avantgarde außerdem noch 1 Regiment der 3. Garde-Infanterie-Division mit 4 Batterien und auch die drei anderen Batterien der 2. Artillerie-Brigade. Das Gros würde dann nur 14 Bataillone und 1 Batterie enthalten haben. D. B.

Die andere Kolonne, 5 Bataillone und 16 Geschütze stark (Leib-Garde-Regiment Wolhynien, ein Bataillon des Moskauer Leib-Garde-Regimentes, die 3. Batterie der 2. Leib-Garde- und die 6. der 3. Garde-Grenadier-Artillerie-Brigade), hatte von der besetzten Stellung von Medewan aus die Schlucht von Kartushaben zu durchschreiten und die Plewna umgebenden Höhen zu ersteigen. Demnächst sollte sie den Berg besetzen, der späterhin der Wolhynische genannt wurde, und von hier aus die Krischin-Redoute unter Feuer nehmen. Neben dieser demonstrativen Aufgabe hatte die Kolonne noch den Zweck, die Verbindungen des Gardekörps von Tschirifowo bis Kaljewo zu decken.

Es waren mithin zu den Scheinangriffen im Ganzen drei Kolonnen, die Sotomsche, die russisch-rumänische und die Medewansche bestimmt.

Die Bewegungen dieser Truppen im Vereine mit der Beschließung und das Erscheinen russischer Kräfte auf dem bisher von Infanterie noch unbesetzten Wolhynischen Berge sollten in Osman Pascha die Meinung erwecken, daß man auch diesmal wieder zum Sturme schreiten wolle, der dem türkischen Feldherrn bereits so vielen Siegeslorbeer gebracht.

Man durfte daher hoffen, die Aufmerksamkeit des Ersteren durch das, was in nächster Nähe Plewnas vorging, zu fesseln.

Fernerhin wurden zu Demonstrationszwecken gegen Dolnyi-Dubnjak zwei hauptsächlich aus Kavallerie bestehende Abtheilungen bestimmt, die eine von 2 Bataillonen Rumänen, 19 Eskadrons und 16 Geschützen auf der nordwestlichen Seite (bei Semeret-Trestenik), die andere (ein Theil der 9. Kavallerie-Division), aus 12 Eskadrons bezw. Sotnien und 12 Geschützen bestehend, im Südosten. Beide sollten die Türken in Dolnyi-Dubnjak festhalten und sie verhindern die Vertheidiger von Gornyi-Dubnjak zu unterstützen. Die Zusammensetzung dieser Abtheilungen hauptsächlich aus Kavallerie sollte den Irrthum Osman Paschas über den eigentlichen Charakter der Operationen auf der Sofiaer Chaussee bestärken. Außerdem wurde gegen Plewna noch eine Deckung von 12 Bataillonen der 1. Garde-Infanterie-Division, 8 Eskadrons der 3. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division und 44 Geschützen aufgestellt (die Regimenter Preobraschensk, Ssemenow und Ismailow, 4 Batterien der 1. Leib-Garde-Artillerie-Brigade, das Leib-Garde-Ulanen-Regiment Sr. Majestät des Kaisers, die Grodno-Husaren und 2 reitende Batterien). Auf solche Weise hatte man einem Vorbrechen der Türken insgesammt 24 Bataillone, 46 Eskadrons und 100 Geschütze

entgegenzustellen, welche überdies später noch durch 3 Regimenter und 40 Geschütze der 3. Garde-Infanterie-Division unterstützt werden konnten. Auf eine rechtzeitige Hilfe seitens der übrigen um Plewna stehenden russischen Truppen konnte man dagegen theils wegen ihrer großen Entfernung von der Sofiaer Chaussee nicht rechnen, theils auch nicht wegen des Mangels von einigermaßen brauchbaren Wegen durch das von tiefen Schluchten durchschnittene Gelände, welches die Hauptkräfte von dem Gefechtsfelde des Gardekorps trennte.

Außer diesen Maßnahmen hatte man noch Vorkehrungen zu treffen, um der Thätigkeit der feindlichen Kolonne an dem anderen Ende der besetzten Stellung, in Radomirzy, zu begegnen. In dieser Beziehung war allerdings viel weniger Gefahr, als von Plewna her, da bei Radomirzy bedeutend weniger Truppen standen und deren Kommandeur, Schefket Pascha, für einen unfähigen, unentschlossenen General galt, welcher auch fürchten mußte, im Falle seiner Gefangennahme wegen seines Wüthens in Philippopol und des auf seinen Befehl erfolgten abscheulichen Gemetzels in Batak von den Russen erschossen zu werden. Immerhin mußte man sich auch nach dieser Seite hin vorsehen, doch beschloß man, da noch einige freie Truppen zur Verfügung standen, sich nicht auf eine einfache Demonstration zu beschränken, sondern Telisch entschlossen anzugreifen. Man beabsichtigte dadurch in dem Befehlshaber dieses Platzes, wie in Schefket selbst, den Glauben zu erwecken, daß gerade der Hauptangriff gegen Telisch geführt würde. Damit übrigens Letzterer nicht so bald von den Vorgängen bei Gornji-Dubnjak Etwas erführe, wollte man von Anfang an die Telegraphenleitung zwischen genanntem Orte und Radomirzy zerstören und ersteren Punkt selbst auf allen Seiten mit Truppen umfassen. Von diesen Gesichtspunkten aus wurden daher entsandt:

- a. auf Radomirzy zwei kleinere Kavallerie-Abtheilungen, die eine (8 Eskadrons Rumänen mit 6 Geschützen) von Westen über Tschumakowzy und die andere (5 Esotnien), welche man sich von dem Führer der Kowtscha-Selwi-Kolonne erbeten hatte, von Osten. Beide Abtheilungen sollten am 24. Oktober Morgens bei Radomirzy erscheinen, Schefket einschüchtern und das Absenden von dortigen Truppen verhüten.
- b. auf Telisch: 4 Bataillone, 8 Eskadrons und 14 Geschütze (das Leib-Garde-Jäger-Regiment, die Garde-Dragoner und die Husaren Sr. Majestät des Kaisers, die 3. Batterie der 1. Leib-Garde-Artillerie-Brigade und die 5. reitende Garde-Batterie).

Außerdem waren zur unmittelbaren Deckung nach dieser Seite und zum Schutze des Rückens der südwestlich von Gornji-Dubnjak kämpfenden Truppen noch 8 Eskadrons und 6 Geschütze bestimmt (die 1. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division, nämlich die Grenadiere zu Pferde und die Garde-Ulanen mit der 2. reitenden Garde-Batterie).

Dies waren also die Anordnungen, die man traf, um die Türken in ihren ursprünglichen Stellungen festzuhalten, den einzelnen Abtheilungen eine gegenseitige Unterstützung zu verwehren und die Besatzung von Gornji-Dubnjak, gegen welches der Hauptschlag geführt werden sollte, völlig zu isoliren.

Wie wir in der Folge sehen werden, haben diese Berechnungen sich durchaus erfüllt, und die ausgedehnte Operation endigte mit einem glänzenden Erfolge.

B. Der Hauptangriff. Ungeachtet dieser ernstesten, vorzüglich ausgedachten Demonstrationen mußte man trotzdem auch damit rechnen, daß es Osman Pascha gelingen würde, die Absicht der Russen zu durchschauen, und daß er dann, in voller Erkenntniß der ihm drohenden Gefahr, Plewna verlassen und sich mit bedeutend überlegenen Kräften, deren Zahl man auf etwa 80 Bataillone schätzte, gegen den auf der Sofiaer Chaussee kämpfenden Feind wenden würde. Zur Abwehr eines solchen Schlages standen den Russen 24 Bataillone zur Verfügung, welche nach einiger Zeit noch durch 12 Bataillone der 3. Garde-Infanterie-Division verstärkt werden konnten. Diese Kräfte würden jedoch unmöglich genügt haben, um Osman zurückzuwerfen und die Operationen gegen Gornji-Dubnjak, d. h. die endgültige Blockade Plewnas, zu sichern. Ebenderselbe Fall konnte eintreten, wenn Schesket, den Zweck des Angriffs von Telisch errathend, sich mit allen zur Hand habenden Truppen auf Gornji-Dubnjak werfen würde. In beiden Fällen mußte man auf die Mitwirkung derjenigen Kräfte russischerseits rechnen, welche auf Gornji-Dubnjak entsandt waren.

Vor Allem mußte man daher den geplanten Hauptstoß möglichst schnell führen, um dann die Truppen nach jeder beliebigen Richtung, aus der Gefahr drohen würde, verwenden zu können. Dies war erstmals dadurch zu erreichen, daß man von Hause aus eine genügende Truppenzahl für den Vorstoß bestimmte, und zweitens dadurch, daß man für Letzteren eine entsprechende Angriffsform wählte. Da die Türken nach den damaligen Nachrichten bei Gornji-Dubnjak 5 bis 7 Bataillone

mit 7 Geschützen hatten, so wurden für den Angriff 20 Bataillone, 16 Eskadrons bezw. Sotnien und 54 Geschütze bestimmt.*)

Als Form für den Angriff wurde die konzentrische gewählt, weil dieselbe folgende Vorzüge gewährte:

1) Sie gestattete die Entfaltung der ganzen Kraft des Artilleriefeuers, während man bei dem Beschießen der Werke lediglich von einer oder der anderen Seite ein befriedigendes Ergebnis nur nach einem längeren Bombardement erhoffen durfte, wozu man in dem vorliegenden Falle keine Zeit hatte. General Gurko maß jedoch der Vorbereitung des Sturmes durch Artilleriefeuer eine hohe Bedeutung bei. In der Ueberzeugung, daß „die Türken sich hinter ihren Befestigungen wie Becken halten, und es schwer sein würde, sie daraus zu vertreiben, daß sie aber, wenn einmal geworfen, wie die Hasen laufen würden“, empfahl Gurko beständig eine gründliche Vorbereitung des Sturmes durch Artillerie und verwandte, wie wir sehen werden, im vorliegenden Falle 60 Geschütze gegen 4 feindliche.

2) Bei einer konzentrischen Angriffsform mußte der Widerstand in materiellem und moralischem Sinne bis zur letzten Möglichkeit erschlaffen, da der Feind seine Kräfte nach allen Seiten zerstreuen und der Anblick der überall drohenden Gefahr für ihn viel beängstigender sein mußte, als wenn der Angriff nur auf einer oder zwei Seiten stattfände.

3) Die Kraft des Angriffs erreichte eine bei Weitem größere Entfaltung infolge der Möglichkeit, auf einmal eine bedeutende Truppenzahl verwenden zu können, was besonders bei den kurzen Facen der Werke wichtig war, und endlich

4) vermied man bei dieser Form ein Zusammenhäufen der Truppen in der Tiefe.

Unter diesen Gesichtspunkten wurde daher folgender Angriffsplan auf Gornji-Dubnjak ausgearbeitet:

Es sollten gegen die feindliche Stellung drei Kolonnen vorgehen:

- a. die Garde-Schützen-Brigade mit 2 Batterien (der 6. der 1. und 2. Brigade) und 3 Sotnien Kasaken, insgesamt 4 Bataillone, 3 Sotnien, 16 Geschütze, aus der Richtung von Plewna;

*) Die Garde-Schützen-Brigade, die 2. Garde-Infanterie-Division, ausgenommen ein Bataillon des Moskauer Leib-Garde-Regiments, das Leib-Garde-Sappeur-Bataillon, 2 Eskadrons des Kaiserlichen Konvois, 2 Sotnien des 4. Don-Kasaken-Regiments, die Kolonne des Generals Tscherewin, aus 12 Eskadrons und 6 Geschützen bestehend, und 6 Garde-Fuß-Batterien der 1. und 2. Brigade. In der Folge wurde dann noch eine reitende Garde-Batterie herangezogen.

- b. die 1. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division (ausgenommen 1 Bataillon des Moskauer Leib-Garde-Regiments) mit 2 Batterien und dem Leib-Garde-Capteur-Bataillon, insgesammt 8 Bataillone, 16 Geschütze, rechts der zwischen Gornji-Dubnjak und Tschirikowo liegenden Waldstücke;
- c. die 2. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division mit 2 Batterien und 1 Esotnie, insgesammt 8 Bataillone, 1 Esotnie, 16 Geschütze, von der Seite von Telisch aus.

Alle diese Kolonnen sollten in der Nacht vom 23. zum 24. aus ihren Bivaks ausbrechen, den Wid auf den ihnen angewiesenen und bereits nummerirten Furten überschreiten, sich demnächst auf den ebenfalls bereits bezeichneten Punkten sammeln und dann am Morgen des 24. Oktober zwischen 6 $\frac{1}{4}$ und 6 $\frac{1}{2}$ Uhr in den angegebenen Richtungen vorrücken.

Die Truppen sollten um 9 Uhr ihren ersten Aufstellungspunkt erreicht haben und beginnen, von allen Seiten die türkischen Werke zu beschießen. Dieses Schießen sei dann ungefähr 5 Stunden, d. h. bis zu jener Zeit fortzusetzen, wo Osman Pascha, wenn er die ihm drohende Gefahr erkannt und sich auf Gornji-Dubnjak in Marsch gesetzt haben würde, auf die Operationen bei diesem Punkte schon einen Einfluß ausüben könnte.

Sollte um genannte Zeit wirklich Gefahr aus Plewna und Telisch drohen, dann beschloß man, den Befehl zum gleichzeitigen allgemeinen Sturm zu geben, entgegengesetzten Falles aber mit der Beschießung noch einige Zeit fortzufahren. Immerhin aber sollte das gesammte Gefecht bei Gornji-Dubnjak um 3 Uhr Nachmittags beendigt sein, um bis zum Einbruche des Abends noch einige Zeit zur Besichtigung der Dertlichkeit zu haben, sowie um gemeinsam mit den Kommandeuren die Stellungen ausfuchen zu können, welche dann, angesichts der großen Möglichkeit eines feindlichen Angriffes, in der Nacht vom 24. zum 25. zu befestigen seien.

Dies war der von General Gurko für den entscheidenden Angriff gehegte Plan, welcher zwar von glänzendem Erfolge gekrönt, aber unter wesentlichen Abweichungen von den ursprünglichen Festsetzungen ausgeführt wurde. Die Gründe werden nachstehend dargelegt.

Betrachtet man den Operationsplan in seinem Zusammenhange, so muß man vor Allem die Sorgfalt, „welche man nicht immer bei uns fand“, anerkennen, mit der er durchdacht und allen Kommandeuren klargemacht war (Rekognoszirungen, Besichtigung der Gegend für die bevor-

stehenden Bewegungen durch alle älteren Führer und die Offiziere des Generalstabes, eingehende Erklärungen seitens des Führers der Kolonne selbst, Vorbereitung der Wege, genaue Berechnung der Bewegungen u. s. f.). Demnächst ist das Sachgemäße aller zwecks einer Demonstration auf zwei Seiten getroffenen Maßnahmen hervorzuheben, Maßnahmen, welche den herrlichsten Erfolg erzielten, da die Besatzung von Gornji-Dubnjak in ihrer schlimmen Lage von keiner Seite her Verstärkungen erhielt. Es wurde jegliche Verbindung sowie die gegenseitige Unterstützung zwischen den einzelnen türkischen Abtheilungen durchbrochen und die beiden ältesten türkischen Heerführer irregeleitet. Osman Pascha erwartete den ganzen Tag einen Sturm, hielt seine sämmtlichen Truppen versammelt und schickte Gornji-Dubnjak nicht einen einzigen Soldaten zu Hülfe. Aus Dolnji-Dubnjak waren am Morgen zwar 1 oder 2 Bataillone vorgegangen, allein durch die Russen aufgehalten, kehrten sie bald wieder um. Auf Telisch marschirten ebenfalls Verstärkungen, allein auch sie stießen auf russische Truppen und konnten keinerlei Unterstützung bringen. Der Befehlshaber in Telisch schlug zwar den Angriff der Leib-Jäger ab, aber stutzig gemacht durch dessen Festigkeit und auf beiden Seiten vor sich feindliche Kavallerie sehend, brachte er Gornji-Dubnjak ebenfalls keinen Entsatz. Zwar mag der Plan für die Scheinangriffe etwas verwickelt erscheinen, allein dies erklärt sich durch die Nothwendigkeit, die Truppen von verschiedenen Punkten aus in Bewegung zu setzen, und dann auch durch die verworrene Situation selbst, welche eine Demonstration nach zwei Seiten hin verlangte. In jedem Falle wurde aber durch dieses Komplizirte der hervorragende Erfolg in keiner Weise beeinträchtigt.

Was den Hauptangriff betrifft, so wurde er in strategischer Hinsicht namentlich durch jene ausgedehnten ernstern Demonstrationen vorbereitet, sein taktischer Erfolg aber wurde durch die bedeutende Ueberlegenheit an Truppen, besonders aber an Artillerie, sichergestellt. Was schließlich die Form des Angriffes anbelangt, so muß man ihr unter den obwaltenden Umständen durchaus beipflichten. In der That weist auch sowohl die Geschichte wie die Theorie auf die ungeheuren Erfolge hin, welche der Angriff feindlicher Werke, von mehreren Seiten zugleich unternommen, mit sich bringt.

Wenn gegen die Form des Angriffes auf Gornji-Dubnjak im Prinzip Ausstellungen gemacht wurden, so kann man dies nur durch die Mißverständnisse erklären, welche bei einigen Einzelheiten in der Ausführung entstanden sind. So führte man z. B. an, daß die eine

Kolonne leicht durch die Schüsse der anderen, ihr gegenüberstehenden, hätte getroffen werden können, und wies zum Beweise auf die Tödtung zweier Offiziere durch Geschosse der eigenen Artillerie hin. Vor Allem ist hierbei zu bemerken, daß diese Offiziere nicht durch Granaten der gegenüberstehenden (russischen), sondern durch Geschosse der bei ihrer eigenen Kolonne befindlichen Artillerie getödtet wurden, d. h. durch eine Batterie, welche hinter ihnen stand.

Aber selbst wenn sich die Sache anders verhalten hätte, so muß man sich leider mit dem Gedanken zufrieden geben, daß solche Vorkommnisse in den heutigen Kämpfen sogar im freien Felde nicht zu vermeiden sind. Bei den jetzigen weittragenden Feuerwaffen ist ein Umgehen des Feindes in vielen Fällen eben nur unter der Gefahr möglich, zum Theil auch die eigenen Truppen zu treffen. Es wird sich dieses jedesmal bei ungünstigen Verhältnissen und dann ereignen, wenn man die Flügel des Feindes unter einem Winkel von zwei oder drei Seiten gleichzeitig angreift. Die Geschichte weist selbst eine Menge Beispiele von erfolgreichen Angriffen feindlicher Werke durch mehrere gegen einige oder auch alle Facen vorrückende Kolonnen auf. Man braucht nur auf den Sturm von Wola 1831 hinzuweisen, welcher durch fünf von verschiedenen Seiten anrückende Abtheilungen ausgeführt wurde, oder auf den von drei Seiten aus unternommenen Angriff von Le Bourget im Jahre 1870.

Schließlich empfiehlt auch die moderne Theorie diese besprochene Form. Den Schluß aus all diesen Hinweisungen zieht z. B. General Brialmont und erläutert ihn in anschaulicher Weise durch einzelne Beispiele. Wir verweisen deshalb auf seine Mittheilungen, weil sie, demnächst in russischer Sprache erscheinend, Jedem zugänglich sein werden, welcher das Gesagte zu kontrolliren wünscht, und weil Brialmont nicht etwa seine eigenen Ideen hierin wiedergiebt, sondern den Schluß aus den Ansichten der heutigen bekanntesten Autoritäten zieht. Meiner Meinung nach kann man über die allgemeinen Anordnungen bei dem Angriff auf Gornji-Dubnjak nur eine einzige Bemerkung machen. Die Uebereinstimmung der Bewegungen der drei gegen Gornji-Dubnjak operirenden Kolonnen war nämlich äußerst schwierig, und man mußte immerhin gewärtigen, daß ein unvorhergesehener Fall die ganze Berechnung bezüglich ihres gleichzeitigen Eintretens in das Gefecht zu nichte machte. Hätte man die Truppen nur in zwei Kolonnen formirt, so hätte der Führer des Ganzen ohne besondere Schwierigkeiten selbst ihren Vormarsch leiten und ihre Thätigkeit in Uebereinstimmung bringen

können. Dies würde in keiner Weise verhindert haben, wenn die Truppen möglichst nahe an die feindlichen Werke herangekommen wären, Kräfte rechts oder links zu entsenden, um den Gegner von allen Seiten zu umfassen. Auf solche Weise wäre nach meiner Ansicht die von der Plewnaer Seite aus angreifende Kolonne überflüssig gewesen. Sie mußte über völlig offenes Gelände gegen die türkische Haupt-Abtheilung vorgehen, in Folge dessen sich ihr einer Theil nach links wandte und an die mittlere Kolonne heranrückte, während der andere sich rechts nach einer Schlucht zog und damit in den Wirkungskreis der Abtheilung Tscherewins und der linken Kolonne kam.

Hierdurch entbehrte ihr Auftreten der Selbstständigkeit, verwickelte den Angriffsmechanismus und erschwerte nicht nur die energische Leitung des Sturmes, sondern auch die Uebereinstimmung der Operationen der verschiedenen Kolonnen. Wir halten, abgesehen von obigem Grunde, die rechte Kolonne namentlich auch deswegen für überflüssig, weil im Falle eines Vorbrechens Osman Paschas aus Plewna auf der Chaussee oder nordwestlich davon die Lage dieser Kolonne am meisten gefährdet gewesen wäre, vorausgesetzt, daß sie sich in genannter Richtung bereits in das Gefecht verwickelt haben würde. Es zeigt dies schon ein Blick auf die Karte.

Der angenommene Plan drückte sich bezüglich seiner Einzelheiten in den durch General Gurko erlassenen Befehlen und Dispositionen aus. Von diesen Befehlen enthielt der eine die Bewegungen der verschiedenen Kolonnen von ihren Bivaks bis zu den Punkten, an denen sie der Disposition gemäß zur Verfügung zu stehen hatten, während der andere die erforderlichen wirthschaftlichen Anordnungen, die Trains und die Verbandplätze betraf. Der Wichtigkeit dieser Dokumente wegen geben wir sie in Nachstehendem wieder:

I.

Befehl für die Truppen der Garde und der Kavallerie der Westarmee-Abtheilung.

Im Dorfe Jeni-Barfatsch.

Zur Einleitung des Angriffs befehle ich, folgende Truppenbewegungen auszuführen:

- 1) Die Garde-Schützen-Brigade mit je einer Batterie der 1. und 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade und einer Eskadron des Don-Kasaken-Regiments Nr. 9 hat am 24. Oktober um 1 Uhr Morgens aus dem

Bivak aufzubrechen, auf das Dorf Tschirikowo vorzugehen und sich, nach Durchschreiten der Furt Nr. 1, in Rendezvous-Formation zwischen dem Wid und dem Höhenkamme des linken Flussufers, auf dem Wege nach Kruschowiza, 3 km vom Dorfe Tschirikowo entfernt, aufzustellen. Die beiden kubanschen Eskadrons des Konvois Seiner Majestät haben gleichzeitig mit der Schützen-Brigade auszurücken und treten unter Befehl des Kommandeurs dieser Brigade. In Höhe der Spitze der Brigade sich haltend und denselben Weg wie diese verfolgend, haben sich die Eskadrons auf dem rechten Flügel der Garde-Schützen-Brigade, auf dem Wege Tschirikowo—Kruschowiza aufzustellen.

2) Das Leib-Garde-Jäger-Regiment mit einer Batterie der 1. Leib-Garde-Artillerie-Brigade und einer Sotnie des Kasaken-Regiments Nr. 9 verläßt am 24. Oktober gleichfalls um 1 Uhr Morgens das Bivak und folgt unmittelbar hinter der Garde-Schützen-Brigade. An den Wid herangerückt, ist dieser Fluß auf der Furt Nr. 4 zu überschreiten, demnächst sogleich links abzubiegen, die Dörfer Tschirikowo und Swinar zu passiren, um dann in die nach Telisch führende Thalschlucht einzutreten, woselbst, dicht aufgeschlossen, hinter der 2. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division Aufstellung zu nehmen ist.

3) Die 2. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division mit zwei Batterien der 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade bricht am 24. Oktober um 1½ Uhr Morgens aus dem Bivak auf, folgt unmittelbar hinter dem Leib-Garde-Jäger-Regiment und stellt sich ebenfalls in jener Thalschlucht, 3 km jenseits des Dorfes Swinar, auf.

4) Die 1. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division mit zwei Batterien der 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade verläßt am 24. Oktober Morgens 2 Uhr das Bivak, folgt unmittelbar hinter der 2. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division, passirt den Wid auf der Furt Nr. 3 und postirt sich auf dem linken Flussufer hinter dem Eichwalde.

5) Das Leib-Garde-Sappeur-Bataillon hat sich hinter der 1. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division aufzustellen.

6) Die drei Regimenter der 1. Garde-Infanterie-Division mit vier Batterien und einer Sotnie des Don-Kasaken-Regiments Nr. 4 brechen am 24. Oktober um 2½ Uhr Morgens aus dem Bivak auf, folgen der 1. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division und stellen sich in Rendezvous-Formation hinter den Furten Nr. 1 und 2 auf.

7) Alle Infanterie-Truppentheile marschiren in Zug-Kolonne, die Artillerie in Kolonne zu zwei Geschützen.

8) Die 2. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division mit einer reitenden Batterie rückt so zeitig aus dem Bivak ab, daß sie am 24. Oktober um 3 Uhr Morgens an dem nach Telisch zu gelegenen Ausgange des Dorfes Sswinar eintrifft; demnächst hat sie in die nach Telisch führende Thalschlucht einzurücken und sich ungefähr 3 km vorwärts des Dorfes Sswinar aufzustellen.

9) Die 1. und 3. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division mit drei reitenden Batterien haben derartig abzumarschiren, daß sie am 24. Oktober um 5 Uhr Morgens das Dorf Sswinar erreichen, bei welchem, Front nach Gornji-Dubnjak, in Kendezvous-Formation Aufstellung zu nehmen ist.

10) Das 9. Bug-Ulanen-Regiment hat mit der reitenden Artillerie, die sich in dem Bivak der 9. Kavallerie-Division befindet, im Laufe der Nacht vom 23. zum 24. Oktober die Umgegend des Dorfes Medewan zu erreichen und sich neben der bei diesem Orte bivakirenden Kavallerie aufzustellen, mit welcher das Regiment ein unter Befehl des Kommandeurs der 9. Kavallerie-Division stehendes Kavallerie-Detachement (12 Eskadrons, 12 reitende Geschütze) bilden soll.

11) Das Detachement des Obersten Tscherewin sammelt sich am Abend des 24. Oktober in dem Dorfe Abastioj.

12) Das ganze Kavallerie-Detachement, welches sich in Semeret-Trestenik befindet, rückt im Laufe der Nacht vom 23. zum 24. Oktober nach dem Dorfe Gornji-Metropol.

13) Das Detachement des Generals Tschernosubow verbleibt auf seinem heutigen Plage.

14) Die übrigen Spotnien der Don-Kasaken-Regimenter Nr. 4 und Nr. 9 verbleiben ebenfalls auf den innehabenden Plätzen.

gez. Der Kommandeur der Garde und der Kavallerie
der Westarmee-Abtheilung
Generaladjutant Gurko.

II.

Disposition für die Truppen der Garde und der Kavallerie
der Westarmee-Abtheilung.

Im Dorfe Jeni-Barakatsch.
Für den 24. Oktober 1877.

Morgen, am 24. Oktober, werden die Truppen der mir unterstellten Kolonne auf die Chaussee Plewna—Sofia übergehen, um die

Position bei Gornyi-Dubnjak zu nehmen, sich in ihr zu verschanzen und damit die Einschließung der in Plewna versammelten feindlichen Armee zu vollenden.

1) Die Garde = Schützen = Brigade mit ihrer Artillerie und den Kasaken, hat um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr früh aufzubrechen und, auf Gornyi-Dubnjak vorgehend, dasselbe von der Plewnaer Seite aus anzugreifen. (4 Bataillone, 16 Feldgeschütze, 3 Esotnien.)

2) Die 1. Brigade der 2. Garde = Infanterie = Division mit ihrer Artillerie und dem Leib-Garde = Sappeur-Bataillon bricht um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens auf und greift rechts von dem Gehölze vorgehend, welches zwischen Gornyi-Dubnjak und Tschirikowo liegt, die feindliche Position aus der Richtung von Tschirikowo an (9 Bataillone, 16 Feldgeschütze).

3) Die 2. Brigade der 2. Garde = Infanterie = Division mit ihrer Artillerie marschirt um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr Morgens ab und greift die feindliche Stellung von der Telischer Seite aus an. (8 Bataillone, 16 Feldgeschütze.)

4) Das Leib-Garde = Jäger-Regiment mit seiner Artillerie und der 2. Brigade der 2. Garde = Kavallerie = Division sowie einer Esotnie, hat um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr Morgens abzurücken und die feindliche Position bei dem Dorfe Telisch anzugreifen. (4 Bataillone, 8 Feldgeschütze, 7 Eskadrons, 6 reitende Geschütze und 1 Esotnie.)

5) Die 1. Brigade der 2. Kavallerie = Division nebst ihrer Batterie hat um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr Morgens aufzubrechen, um die 2. Brigade der 2. Garde = Infanterie = Division herumzugehen, und in das Gelände zwischen den feindlichen Positionen von Gornyi-Dubnjak und Telisch zu marschiren. Der Zweck der Bewegung dieser Brigade ist der, den Rücken und die linke Flanke der 2. Brigade der 2. Garde = Infanterie = Division zu decken. (8 Eskadrons und 6 reitende Geschütze.)

6) Die drei Regimenter der 1. Garde = Infanterie = Division mit ihrer Artillerie und einer Esotnie Kasaken haben um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens aufzubrechen, die Furten Nr. 1 und 2 zu passiren und sich dann in Rendezvous-Stellung an dem Wege Tschirikowo—Kruschowiza, ungefähr 2 km von Tschirikowo entfernt, mit Front nach Dolnyi-Dubnjak zu formiren. (12 Bataillone, 32 Geschütze, 1 Esotnie.)

7) Die 3. Brigade der 2. Kavallerie = Division nebst zwei reitenden Batterien hat um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens abzurücken und hinter dem Eichwalde, aber vorwärts des Dorfes Tschirikowo, Aufstellung zu nehmen. Die Brigade wird die Kavallerie = Reserve bilden. (7 Eskadros, 12 reitende Geschütze.)

8) Das Medewansche Kavallerie-Detachement marschirt um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr Morgens ab, geht auf Dolnyi-Dubnjak vor und verhindert, daß die Türken von diesem Dorfe aus den Gornyi-Dubnjak besetzt haltenden Truppen Unterstützung bringen. (12 Eskadrons, 12 reitende Geschütze.)

9) Das Semeret-Trestenische Kavallerie-Detachement rückt auf Dolnyi-Dubnjak vor und wirkt gegen die Truppen, welche aus diesem Dorfe denjenigen Hilfe leisten wollen, die die Position von Gornyi-Dubnjak besetzt halten.

10) Das Detachement des Obersten Tscherewin hat um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens bei der Position von Gornyi-Dubnjak einzutreffen und, von Westen her gegen diese Position vorgehend, den Angriff der 2. Garde-Infanterie-Division und der Garde-Schützen-Brigade zu unterstützen. (14 Eskadrons, 6 reitende Geschütze.)

11) Das Detachement des Generals Tschernosubow hat sich der Chaussee Plewna—Sofia zu nähern und im Fall eines Ausfalles der türkischen Truppen aus Plewna entweder diese letzteren festzuhalten oder wenigstens nach Möglichkeit ihren Vormarsch auf Gornyi-Dubnjak zu verzögern. (7 Sotnien, 6 reitende Geschütze.)

12) Sowie die Stellung von Gornyi-Dubnjak von unseren Truppen genommen sein wird, wird die 1. Garde-Infanterie-Division an die Sofiaer Chaussee vorgeführt werden, um auf ihr eine Aufstellung mit der Front nach Dolnyi-Dubnjak einzunehmen und dadurch die Truppen zu decken, die Gornyi-Dubnjak genommen haben und es unverzüglich in Vertheidigungszustand setzen werden.*)

13) Bei Beginn des Vorgehens der Truppen werde ich mich zwischen der 1. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division und der Garde-Schützen-Brigade befinden.

14) Zur schleunigen Ueberbringung von Meldungen zwischen den Detachements des Oberst Tscherewin von Semeret-Trestenik und des Generals Tschernosubow einerseits und den Detachements von Medewan und Tschirikowo andererseits ist eine „fliegende Post“**) einzurichten.

*) Hierzu war auch der 1. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division das Sappeur-Bataillon beigegeben. An dem Angriffe nahm es aus der persönlichen Initiative der einzelnen Führer Theil. Bei Tscherewin ist unter den 14 Sotnien wahrscheinlich der Konvoi Sr. Majestät mitgerechnet.

**) Relais-Verbindung.

Eine solche Post ist ferner zwischen dem Leib-Garde-Jäger-Regiment und Tschirikowo herzustellen. Die Errichtung dieser Posten wird den Generalmajors Loschkarew und Arnoldi sowie dem Flügeladjutanten Oberst Baron Meiendorf übertragen.

gez. Gurko.

III.

Befehl für die Truppen der Garde und der Kavallerie der Westarmee-Abtheilung.

Dorf Zeni-Barfatsch.

Für den 24. Oktober 1877.

1) Alle den Wid überschreitenden Truppen dürfen außer den Sanitätswagen keinerlei Trains mit sich führen. Bei der Artillerie sind außer den Sanitätswagen die Vorraths-Laffeten mitzunehmen. Demzufolge sind am 24. Oktober früh Morgens alle Fahrzeuge des Artel- und Offizierstrains, sowie auch die Patronenwagen nach der Gabelung der Wege Kaljewo—Bjeglesch und Kaljewo—Zeni-Barfatsch zu entsenden, woselbst sie zu einer gemeinsamen Wagenburg zu formiren sind. Zur Bedeckung dieser Wagenburg ist von allen Regimentern und der Schützen-Brigade je ein Zug zu kommandiren. Diese Züge können aus den Mannschaften des ganzen Regiments, hauptsächlich aber aus schwächlichen Leuten desselben, zusammengestellt werden. Der Oberbefehl über die Wagenburg wird dem Chef des Stabes des Gardekorps, Oberst Schewitsch, übertragen, dem auch alle zur Bedeckung dieser Trains kommandirten Truppentheile unterstellt werden. Der Train jedes Truppentheils ist durch einen Offizier zu führen. Diese Offiziere haben sich bei genanntem Oberst zu melden und erhalten von diesem den Befehl über die Aufstellung der Trains ihres Truppentheiles. Der Oberst Schewitsch hat rechtzeitig den Platz auszusuchen, auf dem er die Wagenburg formiren will, und alle Maßregeln zur Aufrechterhaltung der größten Ordnung zu treffen. Zur Wiedervereinigung der Trains mit ihren Truppentheilen wird ein besonderer Befehl erfolgen.

2) Am 23. Oktober sind für jeden Mann 3 Pfund Fleisch zu kochen. Von diesen sind 1½ Pfund am 23. Oktober zu verzehren und 1½ Pfund am 24. Oktober mitzunehmen, da es wahrscheinlich ist, daß am 24. Oktober nicht abgekocht wird. Das Abend-Abkochen muß um 4 Uhr Nachmittags beendet sein.

3) Die Verbandplätze sind in folgender Weise zu errichten: Hinter jedem in die Gefechtslinie einrückenden Regimente ist außerhalb des feindlichen Feuerbereiches ein vorgeschobener Verbandplatz zu etabliren, bei dem zwei Aerzte des Regiments und die Hälfte der Feldscherer der Kompagnien (in Summa 8) zu verbleiben haben. Die übrigen Aerzte sollen vereinigt werden und haben sich anfangs bei dem Divisionsarzte zu befinden; bei ihm haben sich gleichfalls alle aus dem Divisionslazarethe mitgenommenen Krankenträger aufzuhalten. Dem Divisionsarzte jeder Division wird eine Abtheilung der Delegirten des Rothen Kreuzes zugetheilt, auch sind ihm die Sanitätswagen aller Regimenter der Division zu überweisen. Bei dem Beginn des Vorgehens der Truppen hat der Divisionsarzt der 1. Division ein Viertel seines ganzen ärztlichen Personals und der bei ihm befindlichen Sanitätsmittel abzutheilen und mit dem Leib-Garde-Jäger-Regiment vorzuschicken, dessen Kommandeur diesem Sanitäts-Detachement eine Kompagnie und 10 Kasaken zur Bedeckung zutheilen wird. Der älteste Arzt dieses Detachements führt dasselbe auf 1 km Abstand jenem Regimente nach und etablirt, wenn das Regiment in das Gefecht tritt, einen Haupt-Verbandplatz 1 km rückwärts der vorgeschobenen Verbandplätze. Der Divisionsarzt der 1. Division folgt der 1. Garde-Infanterie-Division auf eine Entfernung von 1 km und errichtet für den Fall, daß die Division zum Gefechte kommt, 1 km hinter den vorgeschobenen Verbandplätzen einen Haupt-Verbandplatz. Der Divisionsarzt der 2. Garde-Infanterie-Division theilt alle bei ihm befindlichen Mittel in zwei gleiche Theile und schickt den einen derselben zur 1., den anderen zur 2. Brigade. Diese Abtheilungen haben den Brigaden zu folgen und, wenn letztere den Kampf beginnen, 1 km rückwärts der vorgeschobenen Verbandplätze Haupt-Verbandplätze aufzuschlagen. Zur Bedeckung dieser Punkte sind auf Anordnung der Divisions-Kommandeure je 1 Kompagnie und 10 Kasaken zu stellen.

Bei der Schützen-Brigade ist ein vorgeschobener Verbandplatz und etwa 1 km dahinter ein Haupt-Verbandplatz, unter dem Schutze von einer Kompagnie und 10 Kasaken, zu etabliren.

Zur Fortschaffung der Verwundeten von den Haupt-Verbandplätzen werden mit Ochsen bespannte Fuhren bei dem Dorfe Tschirikowo versammelt werden.

Die Verwundeten sind in den Kasakenzelten des 4. Kasaken-Regiments unterzubringen. An diesem Centralpunkte hält sich der Korpsarzt auf, der sich von jeder Division einen Arzt überweisen läßt

und für eine ausreichende Anzahl Feldscherer, Krankenträger und Verbandmittel zu sorgen hat.

Zu diesem Central-Verbandplätze kommandirt die 1. Garde-Infanterie-Division eine Kompagnie und von dem Don-Regimente Nr. 4 einen Zug, der von einem Offizier zu führen ist und mindestens 10 Rotten stark sein muß. Alle Haupt-Verbandplätze haben mit dem Central-Verbandplätze beständig Verbindung zu halten und dorthin mitzutheilen, wie viele Verwundete sich bei ihnen angesammelt haben. Nach Empfang dieser Meldungen kommandirt der Korpsarzt die zum Transporte der Verwundeten nach dem Centralpunkte nöthige Anzahl von Führen zu den Haupt-Verbandplätzen.

Diese Führen rücken zu den Plätzen der 1. Garde-Infanterie-Division und der Garde-Schützen-Brigade über die Furt Nr. 1; zu dem der 1. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division über Furt Nr. 2; zu dem der 2. Brigade dieser Division über Furt Nr. 3, und endlich zu dem Verbandplätze des Leib-Jäger-Regiments über Furt Nr. 4.

Die Aerzte der Kavallerie-Regimenter folgen ihren Regimentern und haben ihre Verwundeten nach Anlage des ersten Verbandes nach dem nächstgelegenen Verbandplätze der Infanterie-Truppentheile zu senden. Die Aerzte der Fuß-Batterien befinden sich auf den nächsten Haupt-Verbandplätzen, wohin auch alle verwundeten Artilleristen zu schicken sind.

gez. Der Kommandeur der Truppen der Garde und der
Kavallerie der Westarmee-Abtheilung,
Generaladjutant Gurko.

Das Gefecht bei Gornji-Dubnjak am 24. Oktober 1877.

Aus dem oben dargelegten Plane für die „Sofiaer Operation“ ist ersichtlich, daß Gornji-Dubnjak von drei Kolonnen angegriffen werden sollte und zwar durch die Generale Ellis I., Baron Seddeler und Rosenbach, unter Mitwirkung der Kavallerie-Abtheilung des Generals Tscherewin.

Zu diesem Angriffe mußten die Truppen, welche sich in ihren Bivaks bei Jeni- und Gski-Barfatsch befanden, vorläufig in der befohlenen Ordnung auf vorher ausgesuchten, rekognoszirten, ausgebefferten

und bezeichneten Furten den Wid überschreiten, demnächst sich auf den im Befehle bestimmten, früher durch General Gurko angewiesenen Punkten vereinigen und schließlich zu der in der Disposition festgesetzten Zeit den Vormarsch auf die feindliche Stellung antreten.

Bezüglich der letzteren war durch die vorangegangenen Refognoszirungen das Nachstehende klargelegt: die Türken hatten auf dem höchsten Punkte ihrer Stellung eine ziemlich umfangreiche Redoute, mit hohem Cavalier im Innern, errichtet; südöstlich von derselben befand sich eine zweite. Beide Werke waren von einer ganzen Reihe ziemlich weit vorgeschobener Schützengräben umgeben. Nordöstlich von der Befestigung (wo die Kolonne des Generals Ellis angriff) ist die Gegend völlig eben und offen und senkt sich kaum merklich gegen Dolnyi-Dubnjak. Im Südosten (wo die Kolonne des Baron Seddeler stürmte) senkt sie sich ebenfalls leicht und ist vollständig mit jungem dichten Holze bewachsen, welches etwa 425 m von der südöstlichen (kleinen) Redoute entfernt beginnt. Gegen Süden und Nordwest (wo die Generale Rosenbach und Tscherewin, sowie auch später der größte Theil der Schützen-Brigade angriffen), fiel die türkische Stellung steil zu einer schmalen, nicht über 525 m breiten Schlucht hinab. Ungefähr 1700 m von der Südost-Schanze, in der Richtung auf Tschirikowo, befand sich im Walde eine ziemlich große Lichtung, welche die Türken gleichfalls besetzt hatten. Diese Ergebnisse der vorhergegangenen Refognoszirungen hatten zur Genüge bewiesen, daß die Türken der Stellung bei Gornyi-Dubnjak eine sehr große Bedeutung beimäßen und einen hartnäckigen Widerstand in ihr vorbereiteten. In der Folge zeigte es sich, daß sich hier der Befehlshaber von beiden Dubnjak und Telisch, Divisionsgeneral Achmed-Chiwsi Pascha, befand. Außer dem Widerstande, den man in der Stellung selbst zu erwarten hatte, wurden die Operationen auf der Sofiäer Chaussee noch dadurch erschwert, daß in nächster Nähe von Gornyi-Dubnjak, nämlich in den besetzten Positionen von Telisch und Dolnyi-Dubnjak türkische Truppen standen. Dieselben waren zwar nicht sehr stark an Zahl, hatten aber auf der einen Seite die Armee Osman Paschas in Plewna hinter sich und auf der anderen, südlich von Telisch, das Korps von Schefket, welche beide Gornyi-Dubnjak zu Hülfe eilen konnten.

Unter solch verwickelten, des Ernstes nicht entbehrenden Verhältnissen mußte die russische Garde die Feuertausche empfangen. Die Aufgabe, deren Lösung den drei auf Gornyi-Dubnjak vorrückenden Kolonnen zufiel, erwies sich schwieriger als man anfänglich gedacht hatte.

Betrachten wir nunmehr die einleitenden Bewegungen und den Angriff jeder einzelnen Kolonne für sich und demnächst den mit vereinten Kräften unternommenen Sturm der großen Redoute.

1) Rechte Kolonne. Generalmajor Ellis I. von der Kaiserlichen Suite. Generalstabsoffizier: Oberstlieutenant Puschrewski.

Leib-Garde-Schützen-Brigade,

2 Eskadrons des Kaiserlichen Konvois,

1 Esotnie des 4. Don-Kasaken-Regiments,

6. Batterie der 1. und 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade.

Summe: 4 Bataillone, 3 Eskadrons bezw. Esotnien und 16 Geschütze.

Schon am 23. Oktober Abends versammelte Ellis in seinem Zelte die Bataillonskommandeure der Garde-Schützen-Brigade, durchlas mit ihnen die Disposition und gab ausführliche Befehle über die Bewegungen, den Angriff u. s. f. Pünktlich um 1 Uhr Nachts begann der Vormarsch. Nachdem der General einen Theil der Kolonne an sich hatte vorbeimarschiren lassen, ritt er an die Spitze und bemerkte, daß dieselbe nach links von ihrem Wege abgewichen war, doch war es nicht schwer, diesen Fehler, da er gerade bei Beginn der Bewegung gemacht wurde, wieder zu verbessern. Die Kolonne marschirte in lautloser Stille. Nicht die geringste Bewegung oder sonst irgend ein Zeichen auf türkischer Seite, woraus man hätte entnehmen können, daß der Feind die ihm drohende Gefahr ahne, ließ sich wahrnehmen. Der Vormarsch nach Tschirikowo ging anfangs durch offenes Gelände, dann führte der ziemlich breite Weg in niederes Gehölz, endlich mußte man sich auf einem Fußpfade rechts zur Furt wenden, wohin die Kolonne durch den Generalstabsoffizier geführt wurde.

Die Bataillone stiegen nicht ohne Mühe zum Ufer hinab und durchschritten in Reihen den Fluß, vorsichtig die seichten Stellen aussuchend, doch war die Furt ziemlich tief, so daß das kalte Wasser in die Stiefelschäfte floß. Jenseits des Flusses sammelte sich die Kolonne wieder und marschirte in der früheren Ordnung weiter. Die Kontrolle der Entfernung durch die Uhren erwies sich als zweckmäßig, und genau zu der bestimmten Zeit stand die Abtheilung an dem festgesetzten Punkte vereinigt.

Die Truppen stellten sich in einer kleinen Vertiefung auf, welche von einem niedrigen Rücken eingefast war, auf welchen Kasaken, jedoch nur in mäßiger Entfernung, postirt wurden, um nicht auf die Tschertessen zu stoßen und die eigene Bewegung zu verrathen.

Fast alle Leute blieben wach, um sich entweder nach dem Flußdurchgange wieder in Ordnung zu bringen oder zu dem bevorstehenden Kampfe vorzubereiten.

Feueranmachen, Rauchen, lautes Sprechen zc. waren streng verboten.

General Gurko hatte zwar bei Tage den Rand eines gelben Feldes bezeichnet, längs dessen die Kolonne sich bei ihrem Weitermarsche zu bewegen hatte, allein es war außerordentlich schwer, sich bei Nacht nach diesem Merkmale zurecht zu finden. Dazu kam, daß sich das große gelbe Feld in der Nähe als aus einer Menge kleiner Weideflächen mit lichten Stellen und aus einem Heuschlage bestehend erwies, was die Bestimmung der Richtung noch um so mehr erschwerte. General Ellis befahl daher dem Oberstlieutenant Pusyrewski, mit 10 Kasaken, welche schon früher an diesen Plätzen waren, zu rekognosziren. Bei diesem Ritze, welcher ziemlich weit, fast bis zur Chaussee führte, traf man nirgends auf den Feind und überzeugte sich, daß die Kolonne eine Menge besäter Weiden, Kukurusfelder und Wiesen zu durchkreuzen hatte. Am 24. Oktober Morgens 6 Uhr ließ General Ellis die Mäntel rollen, über die Schulter hängen, antreten und durch den Brigadegeistlichen ein Gebet sprechen. Um 6¹/₄ Uhr begann der Vormarsch, den nach vorne, rechts und links die Kasaken und die Konvoi-Eskadron, in Patrouillen aufgelöst, begleiteten. Die Schützen befanden sich in der Reserve-Formation, das 1. und 2. Bataillon vorn, das 3. und 4. Bataillon dahinter. Die Batterie marschirte hinter der Kolonne. Die Bewegung ging sehr langsam von Statten, da man keinerlei Wege hatte und häufig über weiches Ackerfeld oder mitten durch ein Meer von Kukurus marschiren mußte, der die Kolonne bisweilen völlig verdeckte. Die Konvoi-Eskadrons, welche den Befehl hatten, durch Patrouillen mit den rechts marschirenden, zum Angriff auf Dolnyi-Dubnjak bestimmten Truppen Verbindung zu halten, dann aber nach dem Uebergang über die Chaussee mit den Kasaken Tscherewins, kamen zu weit rechts, so daß ihnen General Ellis hintereinander zwei Befehle schickte, sich mehr links zu halten und die Front der Kolonne besser zu decken.

Wittlerweile wandte sich aber der Führer Lekterer, welcher sich selbst zu weit links zu ziehen fürchtete, um nicht etwa von Gornyi-Dubnjak Flankenfeuer zu erhalten, ein wenig rechts, in der Absicht, durch eine spätere Veränderung der Front den Fehler wieder zu verbessern, wenn seine Bewegung sich als solcher erweisen sollte. Gleich darauf erschien jedoch ein Ordonnanzoffizier von General Gurko, welcher

Mittheilung machte, daß Vetterer (er hielt sich in dem Raum zwischen der rechten und mittleren Kolonne auf) zweifelte, daß die Kolonne richtig marschire, vielmehr (wie es auch wirklich der Fall war) sich zu weit rechts ziehe. Bald danach kam auch Oberst Baron Kaulbars vom Generalstabe mit der Frage, weshalb man so langsam marschire. Es war nicht schwer, dies durch den Hinweis auf den Weg zu erklären, den die Kolonne nehmen mußte, welche völlig außer Athem war, um rechtzeitig anzukommen, sich aber doch um 20 Minuten verspätet hatte. Baron Kaulbars brachte auch noch den Befehl, die Telegraphenlinie auf der Sofiaer Chaussee zu zerstören. Zu diesem Zwecke schickte General Ellis seinen Ordonnanzoffizier mit zwei Kasaken, denen er befahl, die Leitung entzweizuhauen. Wenige Minuten später überbrachten sie als Zeichen des ausgeführten Befehls ein Stück Telegraphendraht.

Noch früher, gegen 8 Uhr Morgens, stieß die Kavalleriekette auf den Feind, wobei die Kolonne von vorn und links in dem Wäldchen Gewehrfeuer hörte. Die Sonne schien schon ziemlich hell; nach einer frischen, sogar kalten Nacht war ein herrlicher Tag angebrochen. Die Schüsse wiederholten sich rasch, gerade vorwärts bei dem Konvoi zeichnete sich scharf ein Streifen Pulverdampf ab und häufig und häufiger sausten Kugeln über die Kolonne. Die Kasaken warfen die feindliche Schützenlinie und wurden dann, nachdem sie das Herannahen der Kolonne erwarteten, auf Gornji-Dubnjak zur Verbindung mit der Kolonne Tscherewin entsandt. Bei diesen einleitenden Bewegungen wurde der Kommandeur der Konvoi-Division, Oberst Schukow, verwundet.

Um dieselbe Zeit kam die Nachricht, daß aus der Richtung von Dolnji-Dubnjak etwa ein feindlicher Tabor im Anmarsche sei. Ellis entsandte das 2. Leib-Garde-Schützen-Bataillon unter dem Befehle eines tapferen und im Turkestanischen Kriege erprobten Führers, des Flügeladjutanten Oberst Grischenberg, um die Chaussee vom Feinde zu säubern und den Rücken der Kolonne gegen etwa aus der Gegend von Plewna anrückende feindliche Truppen zu decken. Oberst Grischenberg zog das Bataillon kompagnieweise in zwei Linien (die 2. und 3. Kompagnie in der ersten) auseinander und schickte eine halbe Kompagnie aus der ersten Linie als Schützen vor, welche mit der Kasakenkette in gleiche Höhe kamen, dieselbe ablösten und weiter marschirten. An der Chaussee zerstörten sie den Telegraphen und warfen die Stangen in den Graben. Demnächst schwenkte Grischenberg rechts und nöthigte durch sein Feuer die Türken, auf deren Flügeln sich Baschibosuks befanden, zum Rückzuge. Die Schützen verfolgten den abziehenden und heftig schießenden Feind

noch 3 km weit. An dem Dorfe und in ihrem Werke angekommen, eröffneten die Türken ein geregelteres Feuer und gaben auch einen Kanonenschuß ab.

Die russischen Schützen feuerten (auf 700 m) hauptsächlich auf die Baschibosuks, welche sich rechts*) von der Redoute in Kolonne aufstellten. Als Grischenberg bemerkte, daß das feindliche Feuer allmählig nachließ, ordnete er, da sein Zweck erreicht war, dem ihm gewordenen Befehle gemäß den Rückmarsch des Bataillons behufs Wiedervereinigung mit der Brigade an. Kaum hatte jedoch das Zurückgehen begonnen, als sich die Baschibosuks ausgeschwärmt auf die Schützenfette warfen. Letztere machte sofort wieder Front und beschloß den Feind, worauf derselbe schnell zurückging, während das Bataillon seinen Marsch fortsetzte. Sich dem Schlachtfelde nähernd, erhielt es von Gurko den Befehl, auf das Dorf Gornji-Dubnjak zu marschiren und dort weitere Verfügungen abzuwarten. Im Dorfe aber gerieth das Bataillon in heftiges Feuer, weswegen es durch Grischenberg hinter den Hügel geführt wurde, auf dem sich Gurko selbst befand.

Die Kolonne hatte mittlerweile die Chaussee, d. h. den Punkt erreicht, von dem aus der Angriff auf Gornji-Dubnjak zu führen war. General Ellis befahl daher den Bataillonen, links zu schwenken, wobei das 1. Leib-Garde-Schützen-Bataillon des Kaisers und das 3. Finnische Schützen-Bataillon in das erste und das 4. Leib-Garde-Schützen-Bataillon der Kaiserlichen Familie in das zweite Treffen kamen, in dessen Höhe gleichfalls die Batterie rückte. Nach der eingebürgerten Friedensgewohnheit hielten sich die Kompagnien des zweiten Treffens anfänglich 80 bis 120 m hinter dem ersten, und es kostete nicht wenig Mühe, sie auf den erforderlichen Abstand zu bringen.

Ungefähr um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde von der mittleren Kolonne Schießen hörbar, worauf dasselbe mit auffallender Schnelligkeit und ungewöhnlicher Kraft zunahm. Zwischen dem Gewehrgeknatter erschallten einzelne Kanonenschüsse. Nun war für die Kolonne des Generals Ellis die Vormarschrichtung endgültig bestimmt, aber vor ihr auf 2 $\frac{1}{2}$ km Entfernung zeigte sich die türkische Hauptredoute und mitten darin der hohe sich scharf abhebende Cavalier. Sofort suchte Oberstlieutenant Puschrewski unter Beihülfe des mit der Gegend bekannten, oben genannten Obersten Schukow eine Stellung für die Artillerie aus, in welcher die Batterien

*) Es erschien zweckmäßig, die im Originalwerke fast durchweg vorkommende Bezeichnung der Seite statt der Himmelsrichtung in vorliegender Bearbeitung beizubehalten.

2500 m vom Feinde abprotzten und ein Granatfeuer begannen. Die Bataillone rückten unterdessen mit einer überflüssigen Hast vor. General Gurko traf die Kolonne auf einem Hügel rechts der Chaussee, 1800 m von der Schanze entfernt. Ebendahin führte General Ellis seine Artillerie, auf deren Feuer die Türken sofort antworteten. Anfangs flogen fast alle feindlichen Granaten zu weit, dann aber schossen sich die Türken ziemlich schnell ein. Die Batteriestellung der Russen war eine vorzügliche und der in ihrer Mitte sich erhebende Hügel ein ausgezeichnete Beobachtungspunkt. Nach vorwärts lag offenes, unbedecktes Gelände, das sich anfänglich sanft senkte und dann sich nach dem türkischen Werke hin wieder hob. Aus der Spitze des feindlichen Kavaliere lösten sich zeitweise Ballen von Pulverdampf, und die Brustwehre war von einem dichten weißen Rauche eingefaßt. Sobald sich die Russen eingeschossen hatten, eröffneten sie ein verheerendes Schrapnellfeuer, während das feindliche Feuer, trotzdem es sehr heftig und sicher war, zum allgemeinen Erstaunen der Batterie keinen Schaden zufügte. Die Bataillone des ersten Treffens, welche ununterbrochen im Marsche geblieben waren, antworteten anfangs auf das starke feindliche Feuer nicht, auf 950 m jedoch ließen die Finnen dasselbe durch die besten Schützen erwidern. Mittlerweile nahm das Schießen bei dem Feinde immer mehr zu, und das ebene Gelände bot keine Deckung für die Leute, so daß, als auf 650 m auch die Schützenkette der Finnländer zu feuern begann, die Truppen bereits bedeutende Verluste hatten.

Bei dem Vormarsche wandten sich die Bataillone des ersten Treffens, um einigermaßen Schutz zu suchen, links, und nur eine Schützengruppe des 1. Bataillons, welcher auch das 4. Bataillon folgte, zweigte sich nach rechts ab. Diese Theile zogen sich in das Thal von Dubnjak, welches sie zwar der Sicht entzog, nicht aber den Geschossen, von denen Leute hinter den steilsten Einschnitten getroffen wurden. So bildete sich also in der Gefechtslinie eine beträchtliche Lücke. Inzwischen nahmen bei der mittleren Kolonne die Leib-Grenadiere die kleine Redoute. Die Türken suchten sich in die große Schanze zu retten, geriethen aber hierbei in das Schnellfeuer der Schützen der 3. und 4. Kompagnie des finnischen Bataillons, welche sich derselben bis auf etwa 160 m genähert hatten. Der linke Flügel der Kette, welcher einzeln und in kleinen Sprüngen vorgelaufen war, setzte sich an der Chaussee fest, woselbst die Dertlichkeit einige Deckung bot. Ungefähr um Mittag befahl General Gurko persönlich dem Bataillonskommandeur, die Kompagnien des zweiten Treffens, welche den Rand eines etwa 300 m von den Schützen

entfernten kleinen Gehölzes besetzt hatten, in die erste Linie rücken zu lassen und den Angriff fortzusetzen. Obwohl hierbei die Finnländer nur in kleinen Abtheilungen vorliefen, richteten die Türken doch ein derartiges Feuer auf sie, daß in wenigen Minuten 50 Mann (darunter 6 Offiziere) außer Gefecht gesetzt wurden.

Was das 1. Bataillon betrifft, so griff dasselbe in der angegebenen Formation mit Ungestüm an, näherte sich, ohne einen Schuß zu thun, dem Feinde bis auf 300 m und legte sich dann zum Theil an der Chaussée, zum Theil hinter den aufgeworfenen feindlichen Schützengräben nieder. Der Versuch des Bataillonskommandeurs, Flügeladjutant Oberst Ebeling, die Redoute zu nehmen, mißglückte, indem die gegen sie anstürmenden Schützen mit solch mörderischem Feuer empfangen wurden, daß sie sich von Neuem hinwarfen und eiligst Deckung suchten. Bei diesem Vorstoße fiel der Bataillonskommandeur; auch wurden einige andere Offiziere, sowie eine große Zahl von Leuten getödtet oder verwundet. Die Kompagnien waren bereits durcheinandergelassen und befanden sich alle in der Feuerlinie.

Auf dem rechten Flügel griff, wie oben erwähnt, ein Schützenhaufen des 1. Bataillons an, dem sich der Kommandeur der Kolonne mit seinem Stabe angeschlossen hatte. Diese Gruppen setzten sich hinter einem feindlichen Laufgraben, 500 m von der Schanze entfernt, fest. Von dieser Stelle aus gewann man nun folgendes Bild: Unmittelbar bei den Laufgräben schossen sich die Schützen mit den Türken herum, antworteten jedoch nur wenig auf deren ununterbrochenes Geknatter. Der ausgedehnte Schützengraben links war unbefestigt und das Gelände zwischen ihm und dem Werke fast ohne jede Erhebung. Weiter nach links stieg eine Rauchsäule, von den Schüssen der 2. Division herührend, auf. Rechts zog sich eine Schlucht mit steilem Hange von Gornji-Dubnjak an der Redoute vorbei (etwa 250 m nördlich derselben); etwas nach vorn, fast bei der Schlucht selbst, sah man eine Reihe von Deckungsgräben, die von Türken besetzt waren; jenseits der Schlucht, von Letzterer ziemlich entfernt, war die reitende Kasaken-Batterie der Kolonne Tscherewin aufgeföhren, welche die feindlichen Werke beschuß. Die Hauptredoute, deren Facen man vollkommen deutlich erkennen konnte und deren Cavalier sich scharf abhob, war von einem rothen Streifen eingefaßt, den die dichte Masse der mit dem Fez bedeckten Türken bildete. Bei der geringsten Bewegung auf russischer Seite erhob der Feind sofort ein allgemeines Feuer, gleich dem ununterbrochenen Geknatter einer Kartätsch-Batterie.

General Ellis, welcher erfahren hatte, daß Oberst Grischenberg seinen Auftrag erfüllt, und daß sein Bataillon auf Befehl des Generals Gurko im Begriffe stand, sich mit der Brigade wieder zu vereinigen, befahl dem 4. Bataillon, sofort in die vorderste Linie vorzurücken. Dasselbe zog sich in einer langen Reihe der Schlucht entlang. Der Chef des Stabes der Kolonne setzte den Bataillonskommandeur, Grafen Kleinmichel, von dem Vorhandensein der von Ersterem auf dem Hange bemerkten Schützengräben in Kenntniß und schlug vor, zuerst in der früheren Richtung die Bewegung fortzusetzen, dann aber, in gleicher Höhe mit ersteren, nach ihnen hin links einzuschwenken und sich ohne Schuß mit dem Bajonett auf sie zu werfen. Man nahm hierbei an, daß das im todten Winkel marschirende Bataillon von dem Feinde nicht bemerkt werden würde und jedenfalls, schnell und energisch handelnd, ohne besondere Verluste in die Gräben würde einbrechen können.

Graf Kleinmichel stimmte diesem Vorschlage völlig bei.

Es vergingen nur wenige Minuten, und die Schützen stürzten sich auf den Feind, vertrieben ihn aus den ersten Verschanzungen und warfen den einen Theil auf die Redoute und den andern auf den Laufgraben, welcher sich hinter dem von dem Bataillon genommenen befand, wobei die zurückweichenden Türken in das Flankenfeuer der oben genannten Schützengruppe des 1. Bataillons geriethen.

Inzwischen bemerkte Graf Kleinmichel 60 m vor den genommenen Verschanzungen noch einen von Feinden besetzten Schützengraben und rief Freiwillige zu dessen Einnahme auf. Die letzteren, unter Führung des Kommandeurs der 2. Kompagnie und fünf anderer Offiziere, stürmten mit Ungestüm vor, nahmen das Werk und warfen den Feind in die große Redoute, wobei Soldaten und Offiziere ins Handgemenge geriethen.

Das Dargelegte ereignete sich gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags.

Bald nahte auch das 2. Bataillon, welches auf Befehl Gurkos ebenfalls in die Gefechtslinie, rechts vom 4. Bataillon, vorgeführt wurde, und mit seinem rechten Flügel mit dem Regiment Finnland in Verbindung trat. Dieses Bataillon marschirte, dem von General Ellis gegebenen Befehle gemäß, auf dem Hange der Schlucht an der Aufstellung der Schützen vorbei und schwenkte dann scharf nach der großen Redoute ein. Grischenberg rief Freiwillige auf, formirte sie in einem Zuge (etwa 70 Mann) und befahl ihnen, sich kriechend heranzuschleichen, dann sich aufzurichten und, jedoch nur auf sein Kommando, gleichzeitig auf die Schanze zu stürzen. Die 3. Kompagnie sollte mit der einen Hälfte die Schützenkette verstärken und mit dem Reste die Freiwilligen von links

her unterstützen, während seitens der 1. und 2. Kompagnie dasselbe von rechts her zu erfolgen hatte. Er selbst begab sich zum Regiment Finnland mit der Bitte, seinem Bataillon beizustehen.

Die Freiwilligen und die Schützenkette der 3. Kompagnie hatten bald den Kamm der Höhen genommen. Von hier sah man, daß die Türken zwischen den Schützen und der Redoute in Zelten lagen, bei denen sich auch ihre Wagen, Pferde und Ochsen befanden. Auf „Hurrah“ erhoben sich die Schützen augenblicklich und warfen sich trotz des mörderischsten Feuers unter dem Verluste von mehreren Tapferen vorwärts.

Allein, es war unmöglich, mit einem Male die Schanze zu erreichen, sowohl wegen der großen Entfernung (mehr als 250 m), wie auch wegen der Nothwendigkeit, die Türken zuerst aus ihren Zelten zu vertreiben. Diese letztere Aufgabe fiel hauptsächlich der 3. Kompagnie zu, da von den Freiwilligen nur eine kleine Zahl herangekommen war. In wenig Augenblicken waren die Zelte genommen. Bis zur Redoute hatte man nun kaum noch hundert Schritte, doch waren diese äußerst verhängnißvoll, denn ein jeder Angriffsversuch wurde von einem solchen verheerenden Feuer von den langen Facen aus empfangen, daß er im Keime erstickte.

Nach einem solchen mißglückten Vorstoße befahl der Bataillonskommandeur den Leuten, sich einzugraben. Diejenigen, welche hinter dem Kamm lagen, konnten dies unschwer bewerkstelligen, aber die Schützen, welche sich höher und vorne befanden, mußten erst nach den Instrumenten zurückziehen. Außerdem war man genöthigt, liegend zu schanzen, weil jeder Versuch, sich zur Förderung der Arbeit zu erheben, blutig bestraft wurde. Da nur wenige Schaufeln vorhanden waren, so benutzte man auch die Beile, welche man von hinter dem Kamm den vorne liegenden Schützen zuwarf. Unter Zuhülfenahme dieser Mittel stachen die Mannschaften Rasen aus und schichteten die Stücke vor sich auf.

Nachdem die Deckungen hergestellt waren, trat, zugleich auch aus anderen Ursachen, allmähig wieder Ruhe bei den Leuten ein, welche bald erneuten Muth faßten und sich sogar über den Feind lustig machten. —

2) Mittlere Kolonne: Baron Seddeler. Generalstabsoffizier: Oberstlieutenant Stawrowski.

1. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division (ausschl. 1 Bataillon des Moskauer Regiments),

Leib-Garde-Sappeur-Bataillon,

1 Esotnie Don-Kasaken-Regiments Nr. 4,

1. und 2. Batterie der 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade;

Summe: 8 Bataillone, 1 Esotnie und 16 Geschütze.

Die Kolonne brach der Disposition gemäß aus dem Bivak auf, überschritt ohne Aufenthalt den Wid auf Furt Nr. 3 (von 80 m Breite und Krietiefe) und machte nicht weit von der Straße Tschirikowo—Tschumakowizy, ungefähr 1½ km von der rechten Kolonne entfernt, Halt.

Da die Thätigkeit dieser mittleren Kolonne die größte Bedeutung in der Schlacht hatte, und da das Gelände und die feindlichen Befestigungen auf die Wirkung dieser Kolonne den größten Einfluß ausübten, so wird es gerade hier am Platze sein, sich eingehender mit der türkischen Stellung vertraut zu machen, unter Benutzung von Daten, welche hauptsächlich nach der Schlacht bekannt wurden.

Die Stellung von Gornji-Dubnjak erscheint in der Form eines etwas erhöhten Plateaus, auf dessen höchstem Punkte die Türken 2 Feldschanzen erbaut hatten. Dieses Plateau wird von Nordost nach Südwest von der Plewna—Sofiaer Chaussee durchzogen und im Nordwest von dem Dubnjak-Bache eingefast, im Süden und Südwest dagegen von einem kleinen in denselben mündenden Wasserlaufe, der damals fast völlig ausgetrocknet war. Die Thälränder dieser Bäche sind meist steil. Im Süden und Südwesten ist das Land in einiger Entfernung von den Werken mit Gebüsch bedeckt. Im Südosten war dasselbe zum Theile abgeholzt, doch hinderten die stehen gebliebenen Stümpfe eine freie Bewegung. Hinter dem Gebüsch breiteten sich Kukuruz-Felder, Aecker und Wiesen aus. Die türkischen Hauptschanzen waren auf dem höchsten Punkte des Plateaus derartig errichtet, daß diese Stellung nach allen Seiten Front hatte. Das Hauptwerk besaß die Gestalt eines Vielecks mit einer ungefähren Facenlänge von insgesamt 800 m. Das kleinere Werk war eine Redoute. Im Inneren der großen Schanze erhob sich ein Cavalier mit einer Batterie zu 4 Geschützen, welche nach allen Richtungen hin zu feuern im Stande waren. Die kleine Redoute konnte von der großen aus vorzüglich beschossen werden. Der tiefe Graben der letzteren, mit sehr steilen, lehmigen Böschungen war nicht flankirt, gewährte daher in der Folge den Angreifenden die Möglichkeit, ihn als Deckung zu benutzen. Der Graben der kleinen Redoute wurde dagegen mit Ausnahme der Südost-Face von der Hauptschanze aus bestrichen. Von ersterem Werke aus konnten die Türken den Saum des südöstlich gelegenen Waldes, die Chaussee nach Telisch und einen Theil der dahin führenden Wege mit Gewehrfeuer beherrschen. Lange Schützengräben umsäumten die Stellung von allen Seiten und verstärkten sie außerordentlich. Zwischen den Schanzen befand sich ein Holzschuppen, welcher den Türken als Mehls-

Magazin diente. Ebendasselbst standen auch einige Blockhäuser, welche man auch auf den übrigen Facen antraf. Der Holzschuppen war in der Folge den Russen insofern von einigem Nutzen, als er den Leuten, welche nach dem Graben der großen Redoute geeilt waren, etwas Schutz gewährte. *)

Aus Obigem erhellt, welche ungeheure Bedeutung die kleine Redoute für die ganze türkische Stellung hatte. Mit ihrem Verluste mußte es den Türken unmöglich werden, sich in dem größten Theile der vorgeschobenen Laufgräben noch zu halten, welche damals schon dem Angreifer zum Nutzen gereichten, indem er die Möglichkeit gewann, bis auf die nächste Nähe an die Hauptbefestigung heranzukommen und sie von verschiedenen Seiten aus zu beschießen.

Beim Sturme auf Gornji-Dubnjak war die Formation der mittleren Kolonne folgende: Im Mittelpunkte standen die 1. und 2. Batterie der 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade, links von ihr das Leib-Garde-Grenadier-Regiment mit dem 4. Bataillon im ersten und dem 2. und 3. Bataillon im zweiten Treffen. Rechts von der Batterie war das Regiment Moskau mit dem 4. Bataillon in erster, dem 2. in zweiter Linie und dem 3. in der Spezial-Reserve, während sich das 1. Bataillon des Grenadier-Regiments und die Sappeure in der allgemeinen Reserve befanden. Beim Angriffe zog sich das erste Treffen kompagnieweise in zwei Linien auseinander, die 14. und 15. Kompagnie im Vortreffen,

*) Nach Mittheilung des türkischen Schriftstellers Tal-at hatten die bei Gornji-Dubnjak stehenden Truppen Achmed-Chirsi Paschas die Stellung schon seit dem 14. Oktober besetzt. Zuerst wurde die große und kleine Redoute aufgeworfen, dann ein drittes Werk (das die Finnländer angriffen) an dem auspringenden Winkel der Dubnjak-Schlucht, um beide Hänge der Letzteren bestreichen zu können. Sie alle waren jedoch am 24. Oktober noch nicht vollendet. Es erklärt sich dies durch den Mangel an Arbeitern. Von den 6 Bataillonen der Besatzung konnte man nicht mehr wie 3 Bataillone zum Schanzen verwenden, welche in 3 Schichten Tag und Nacht arbeiteten. Die Uebrigen wurden zur Wache, zur Begleitung von Kranken, Transporten u. s. f. bestimmt. Mangels an Reiterei hatte die Infanterie einen vermehrten Wach- und bisweilen auch Aufklärungsdienst, wozu man die Infanteristen auf die Zugpferde setzte und auf Rekognoszirung schickte. Außerdem wurde mit Einbruch der Kälte Holz geschlagen, Hütten gebaut u. s. f. Nach demselben Schriftsteller wurden auf den besetzten Punkten Signale errichtet, um durch sie eventuell die ganze Etappenlinie von einer drohenden Gefahr zu unterrichten. Sie bestanden aus Pflanzenhäufen, die man frühzeitig gesammelt und bei den Werken aufgestapelt hatte. Im Falle eines zu gebenden Zeichens sollten sie angezündet werden, wodurch sich das stellenweise Aufleuchten von Flammen während des Kampfes bei Gornji-Dubnjak erklärt.

mit je der Hälfte als Schützenkette aufgelöst. In dieser Formation, Raketen vor sich, rückte die Kolonne gegen das Wäldchen vor. Gegen 8 Uhr Morgens ließen sich dort die klagenden Töne der türkischen Signalthörner hören, dann vernahm man einzelne Gewehrschüsse und endlich auch Artilleriefeuer. Bei dem Marsche durch den hohen Kufurus und im Walde verursachte das Halten der Verbindung zwischen den einzelnen Theilen der Gefechtslinie nicht wenig Schwierigkeiten. Die Leute, welche vorne schießen hörten und den Feind nicht sahen, bemühten sich, ihn so schnell wie möglich aufzufinden, weshalb das Tempo ein sehr schnelles wurde. Um sich zu erleichtern, warfen die Leute des 4. Bataillons des Regiments Moskau ihren Zwieback und dann auch das Schanzzeug fort, was sie in der Folge nicht wenig bereuen sollten. Von Beginn des Vormarsches an zogen sich die 15. und 16. Kompagnie, welche auf Befehl ihres Regimentskommandeurs mit den Grenadiere, welche sich nach links zogen, Fühlung zu halten hatten, ebenfalls nach links und trennten sich so völlig von der 13. und 14. Kompagnie. Als die Abtheilung noch etwa 550 m von der Chaussee entfernt war, wurde aus den feindlichen Schützengraben, welche sich in dem Buschwerke befanden, auf die Grenadiere gefeuert. Die Schützen derselben stürmten mit „Hurrah“ vorwärts, wurden aber durch ihren Führer angehalten und begannen nun zu feuern, worauf sich die Türken nach ihrer Schanze zurückzogen, während die Schützen, dadurch fortgerissen, ihnen folgten. Als der Bataillons-Kommandeur dies bemerkte, befahl er der 14. Kompagnie, sich mehr rechts zu halten, da die gesammte Gefechtslinie sich infolge obigen Vorganges nach links hinübergezogen habe. In die entstandene Lücke wurde die Hälfte der 13. Kompagnie entsandt.

Die Schützen des 4. Bataillons der Leib-Garde-Grenadiere hatten nach einigen Sprüngen den Chaussee-Einschnitt erreicht, wo sie sich niederwarfen. Indessen fuhren beide Batterien auf einem von den Türken geräumten Ackerfelde auf und eröffneten auf 1700 m ein sehr erfolgreiches Feuer auf den Feind. Auf dem rechten Flügel nisteten sich die Schützen der vordersten Kompagnien (14. und 15.) des Moskauer Regiments an dem Waldrande ein und begannen zu feuern. Das 2. Bataillon rückte hinter das 4., wobei der Marsch durch den Kufurus und das Gestrüpp wesentlich erschwert wurde. Der Regimentskommandeur, welcher für Sicherung seiner rechten Flanke besorgt war und Nichts von der Schützen-Brigade bemerkte, die seiner Meinung nach schon hätte herangekommen sein müssen, schickte die 6. Kompagnie und danach das ganze

2. Bataillon nach rechts; ebenso wurde das 3. Bataillon näher herangezogen und zur Verringerung von Verlusten kompanieweise auseinandergezogen. Die Batterien der Kolonne trennten die 15. und 16. Moskauer Kompagnie, welche schon bei ihren letzten Bewegungen sich ausschließlich nach den Grenadieren gerichtet hatten, vollständig von ihrem Regimente. Die 16. Kompagnie (2. Linie) hatte sich, durch Buschwerk marschirend, ebenfalls bedeutend nach links gezogen und kam am Rande des Gebüsches in gleiche Höhe mit der 15. Kompagnie, weshalb der Kompagniekommandeur die 2. Halbkompagnie Ersterer in die Schützenkette schickte. Da auch bald die 13. Kompagnie in gleicher Höhe mit der 14. erschien, stand somit nunmehr das 4. Bataillon kompanieweise in einem Treffen auseinandergezogen. In dieser Situation blieb das Regiment etwa 1½ Stunden, als bei den Grenadieren sich wichtige Ereignisse abspielten.

Wie schon angegeben, folgten hinter dem 4. Bataillon Leib-Garde-Grenadier-Regiments das 2. und 3. Bataillon desselben Regiments, die sich, durch dessen Bewegungen veranlaßt, ebenfalls links hielten. Der Kommandeur des 3. Bataillons, welcher sich überzeugen wollte, ob die eingeschlagene Richtung richtig sei, schickte eine bezügliche Anfrage an den Regimentskommandeur, Flügeladjutant Oberst Ljubowizki und erhielt den Befehl, in der Direktion „auf den Mond“ zu marschiren, welcher die ganze Zeit in der Richtung auf Gornji-Dubnjak sichtbar war. Da das 2. Bataillon bei seinem Vormarsche in der Folge rechts von dem 4. rückte, befahl der Kommandeur, die Schützenlinie des Letzteren durch Theile der 6. Kompagnie zu verlängern. Das 2. und das 3. Bataillon stiegen demnächst in die Schlucht hinab, woselbst sie auf Befehl des Regimentskommandeurs südöstlich von der Brücke auf der Chaussee halten blieben. Noch war genannter Offizier sich nicht über die Lage völlig klar, als der Brigadefeldkommandeur, Baron Seddeler, eintraf, welcher darauf hinwies, daß das Regiment sich links gezogen habe, und befahl, daß beide Bataillone in der Schlucht nach rechts rücken und mit dem Regimente Moskau in Verbindung treten sollten.

Um sich zu orientiren, war Ljubowizki mit dem Regimentsadjutanten vor die Aufstellung des 2. und 4. Bataillons an den Waldrand geritten und konnte nun einen Theil der feindlichen Stellung übersehen. Das größte Werk war des Pulverdampfes wegen nicht sichtbar, während die kleine Redoute als offene Schanze angesehen wurde, was auch deshalb um so wahrscheinlicher erschien, weil zur Linken, als wie hinter der Kehle liegend, weiße Zelte sichtbar waren. Dieser Schluß fiel auch mit

den auf Grund früherer Refognoszirungen erhaltenen und den Truppen mitgetheilten Nachrichten zusammen.

Die Türken, welche die Bewegungen am Waldrande, bis zu dem die Entfernung ihnen genau bekannt war, bemerkten, eröffneten ein äußerst heftiges Feuer. In wenigen Minuten war eine Menge Leute gefechtsunfähig, und manche stürzten von mehreren Kugeln zugleich getroffen. Im Augenblicke war der ganze Waldrand mit Verwundeten bedeckt, deren Stöhnen sich mit dem Pfeifen der Kugeln mischte und einen niederdrückenden Eindruck machte. Zur Vervollständigung des Ganzen erfolgten auch von rechts häufige Schüsse, welche in die Grenadiere einschlugen und von den eigenen Truppen ausgingen. In dieser Lage zu verbleiben, war durchaus unmöglich. Man hätte ohne jeglichen Nutzen für die Sache eine Masse von Leuten verloren und die übrigen, in Anbetracht dessen, daß das Regiment zum ersten Male ins Feuer kam, voraussichtlich demoralisirt. Unter diesen Umständen verstand es sich von selbst, daß auch von einem Rückzuge keine Rede sein konnte, da er unausbleiblich im Sinne eines völligen Mißerfolges von dem Feinde, dem man noch nicht den geringsten Schaden zuzufügen vermochte, aufgefaßt worden wäre. Aus diesen Gründen entschloß sich Subowizki die Offensive durchzuführen, die kleine sichtbare Schanze zu nehmen und dann, im Besitze derselben, den Umständen entsprechend zu handeln, d. h. entweder mit dem Angriffe fortzufahren oder aber sich bis zum Eintreffen von Verstärkungen defensiv zu verhalten. Zu diesem Zwecke befohl er dem 2. Bataillone, die Redoute, aus der den Russen ungestraft so schwere Verluste zugefügt wurden, zu nehmen, und dem 3. Bataillone, die Offensive des 2. zu unterstützen. Die vier Kompagnie-Kolonnen des 2. Bataillons rückten mit schlagenden Tambours und geöffneten Rotten vor, während ihnen auf 250m das 3. Bataillon folgte. Sobald die Türken dies sahen, schossen sie heftig, so daß in wenig Augenblicken $\frac{2}{3}$ der Offiziere und eine Menge Leute todt oder verwundet waren; der Kommandeur des Bataillons selbst erhielt einen Granatsplitter in den Unterleib. Dies hielt die Tapferen jedoch nicht auf. Sie beschleunigten den Schritt, legten schließlich die letzten 150 bis 250 m laufend zurück und warfen sich dann auf den Feind. Als Erste drangen die 5., 6. und ein Theil der 7. Kompagnie in die Schanze. Hauptmann Chammar, Premierlieutenant Matschewarianow und Sekondlieutenant Scheidemann erstiegen zuerst die Brustwehr und halfen persönlich den Soldaten hinaufzuklettern. Nach einigen Minuten kam auch das 3. Bataillon heran, das durch sein Vorrücken schon dadurch Nutzen gebracht hatte, daß es

einen Theil des Feuers auf sich gezogen. Die Türken hielten in der Redoute nicht Stand. Der größte Theil von ihnen warf sich in die Hauptschanze, und die zurückgebliebene kleine Schaar Tapferer wurde entweder erschossen oder mit dem Bajonett durchbohrt. Darunter befand sich auch ein tapferer Offizier, der, den Säbel schwenkend, vergeblich Hülfe aus dem großen Werke herbeizurufen bestrebt war.

Raum waren alle Theile des 2. und 3. Bataillons an dem Werke angekommen, als Hauptmann Chammar und Sekondlieutenant Scheidemann sich auf die Hauptschanze stürzten. Sie hatten jedoch erst wenige Schritte gemacht, als Ersterer, von 4 Kugeln durchbohrt, fiel und Letzterer tödtlich verwundet wurde. —

Wie eben gesagt, befand sich ein wenig hinter dem 2. das 3. Bataillon. Raum hatten aber dessen vordere Kompagnien (die 10. und 11.) den Waldbrand erreicht, als sie bereits mit Blei überschüttet wurden. Beide Kompagnien eilten im Lauffschritte vor; hinter ihnen folgte die 9. und ein Theil der 12. Kompagnie, deren Nest mit der Fahne zurückgeblieben war. Der Bataillonskommandeur, Oberst Pastuchow, und der Kommandeur der 11. Kompagnie, Stabskapitän Sirozinski, stürmten bis zur Redoute, umgingen sie von rechts und sammelten Leute, um sich auf die Hauptschanze zu stürzen. Letzterer wurde jedoch hierbei sofort durch einen Granatsplitter, der ihm die Hirnschale zerschmetterte, getödtet und Ersterer erhielt einen Schuß in die Seite. Ein Theil der 11. und 12. Kompagnie stürzte bis zur Chaussee, wo er sich niederwarf; allein die von rechts einschlagenden Geschosse der eigenen Truppen zwangen sie, auf der Chaussee zum türkischen Wachhause zu eilen. Unterdessen hatte sich der Regimentskommandeur, in Erkenntniß der schwierigen Lage der Grenadiere, auf den Weg gemacht, um irgend eine Hülfe zu suchen, und bald das 4. Bataillon Regiments Pawlow getroffen, das er um seine Unterstützung anging, welche bereitwilligst zugesagt wurde. Sofort eilte in Folge dessen ein Theil genannter Truppe vor*) und vereinigte sich mit den Grenadieren, die die kleine Redoute besetzt hatten.

Wir müssen nunmehr zum 4. Bataillon des Leib-Garde-Grenadier-Regimentes zurückkehren. Die von ihm besetzte Stellung deckte es zwar gegen die feindlichen Geschosse, gestattete aber auch ihm seinerseits nicht zu schießen. Der Kommandeur, Oberstlieutenant Donitsch, befahl daher den Schützen der 15. Kompagnie, noch 40 bis 60 m vorzulaufen und auf die große Redoute zu feuern, wobei er in der Folge selbst verwundet

*) Näheres siehe Angriff der linken Kolonne.

wurde. Auf diese Weise griff das 4. Bataillon, welches sich links gezogen hatte, zwischen der Chaussee und dem Waldwege, den linken Flügel an die Brücke angelehnt, in das Gefecht ein. Als alle Theile der Schützenkette herangekommen waren, stieg Hauptmann Gref I. mit ihnen den Hang empor, wobei er rechts von sich in der Ferne einen Erdaufwurf sah, der von russischen Truppen — es war dies das 2. und 3. Bataillon in der kleinen Redoute — besetzt war. Gref wurde bei dem Vorrücken schwer verwundet. Da mit dem Falle der kleinen Schanze das Feuer ein wenig nachließ, schob sich das 4. Bataillon in kleinen Sprüngen etwas vor. Gegen 11 Uhr gelang es dem Kommandeur der 13. Kompagnie, Hauptmann Sabussow, seine Kompagnie fast bis auf 50 m an den Graben der großen Redoute heranzubringen, doch wurde er bald verwundet.

Durch reinen Zufall nahm die 16. Kompagnie an dem nächsten Angriffe ihres Bataillons nicht Theil. Diese Kompagnie, welche sich anfänglich im zweiten Treffen befunden hatte, war in einem der Seitenthäler des in die Dubnjak fließenden Baches aufgestellt. Als dann, nach der Einnahme der kleinen Redoute, die Kompagnien des ersten Treffens des 4. Bataillons bis über die Chaussee vorrückten, trat die 16. Kompagnie in Berührung mit dem Regimente Pawlow, dessen Offiziere den Kompagniekommandeur darauf hinwiesen, daß sich der Gefechtsbereich des Grenadier-Regimentes mehr rechts befinde. Die Kompagnie wurde demgemäß längs des Waldrandes nach jener Richtung geführt und so völlig von ihrem Bataillon losgerissen. Sie schloß sich später dem 1. Bataillone an, mit dem sie in der Folge zur Unterstützung des 2. und 3. Bataillons vorging. Die übrigen Kompagnien des 4. Bataillons waren allmählig vorgerückt und sprangen auf ein Zeichen des Bataillonskommandeurs zum Theil in den Graben der Südwest- und Süd-Face der großen Schanze. Offiziere und Mannschaften erstiegen die Brustwehr und schossen in das Innere des Werkes.

Um dieselbe Zeit entschloß sich Kubowizki, angesichts des geringen Abstandes der kleinen von der großen Redoute (etwa 120 m), den Angriff fortzusetzen und das 1. Bataillon in das Gefecht zu führen, zu welchem Zwecke er sich, obwohl am Beine verwundet, in der Richtung der Aufstellung des Bataillons, längs des Waldsaumes wegbeb.

Dasselbe hatte sich mit den Sappeuren zusammen in der allgemeinen Reserve befunden, kam gegen 10 Uhr in dem Walde an und machte etwa 300 m rechts von den Batterien Halt. Nach Einnahme der kleinen Schanze kam Oberstlieutenant Stawrowski vom Generalstabe zur Reserve

und brachte die frohe Nachricht von diesem Erfolge. Gleichzeitig erhielt das Bataillon den Befehl, sich zum Schutze der Artillerie links zu ziehen, welche letztere schon früher durch Baron Seddeler die Weisung zum staffelweisen Vorrücken empfangen hatte. Die 1. Batterie war bis auf 850 m an den Feind vorgeeilt und die 2. Batterie gefolgt, allein beide geriethen in ein sehr heftiges Feuer und mußten, da sie nirgends eine günstige Stellung finden konnten, in ihre frühere Position zurückkehren.

Das 1. Bataillon Grenadiere marschirte in Kompagnie-Kolonnen. An dem Waldsaume angelangt, sah Oberst Aspelund I. zwar rechts die 1. Batterie, allein die Redoute vermochte er der Terraingestaltung wegen nicht zu bemerken. Die Kompagnien des ersten Treffens (2. und 3.) legten sich nun 120 m von der Batterie nieder, woselbst sie bedeutende Verluste erlitten. Diese drückende Situation dauerte ungefähr 1 Stunde. Hier schloß sich die 16. Kompagnie dem Bataillone an. Endlich erschien Oberst Gjubowizki am Waldrande, theilte die Einnahme der kleinen Redoute mit und fügte bei, daß diese von der großen Schanze nur 120 m entfernt sei. Gleichzeitig befahl er der 16. Kompagnie, sich wieder mit ihrem Bataillone zu vereinigen, dem 1. Bataillone dagegen vorzurücken. Die von diesem erlittenen Verluste waren sehr schwere. Der Kommandeur war tödtlich getroffen und 8 Offiziere getödtet oder verwundet. Nichtsdestoweniger vollzog sich der Vormarsch in Ordnung. Die letzten 120 bis 150 m wurden laufend zurückgelegt, wo sich die Leute in Höhe der kleinen Redoute niederwarfen. Nur ein Theil der 1. und die 2. Kompagnie liefen bis zu dem Häuschen und zum Chausseegraben. Mit dem Einrücken des 1. Bataillons in das Gefecht befand sich nunmehr das gesammte Regiment im Feuer. Zwei Drittel der Offiziere und eine Menge Leute waren bereits kampfunfähig, die gesammten Bataillone durcheinandergemischt und lagen von allen Seiten um die Schanze herum. Der Oberst wünschte indessen zu versuchen, diese ganze Masse zum Angriffe auf die große Redoute zu führen und befahl, das Signal zur Attaque zu geben. Kaum hatte aber der Trommler den Schlägel erhoben, als er durch einen Schuß getödtet wurde. Gjubowizki begann nun selbst zum Angriffe zu schlagen, allein Alles war vergeblich. Das stärkste feindliche Feuer gestattete den Leuten keinerlei Versuch sich zu erheben.

Um die Sache durch frische Reserven zu fördern, eilte der genannte Kommandeur von Neuem fort, um irgend welche Truppentheile zu suchen, wobei er wiederum (in der Schulter) verwundet wurde. Indem er sich nun zum Verbandplatze begab, befahl er dem Regimentsadjutanten, Pawlowski, dem General Gurko von Allem Meldung zu erstatten und

ihn zu bitten, den Angriff von einer anderen Seite aus zu unterstützen. Pawlowski traf zunächst dem Walde zwei Sappeur-Kompagnien, welche er hat, den Grenadieren zu helfen. Demnächst eilte er zu Gurko, den er bei den Finnländern fand, und der ihm eröffnete, daß er bereits das Regiment Ismailow in das Gefecht befohlen habe.

Was das Sappeur-Bataillon anbelangt, so war dasselbe bekanntlich anfangs zusammen mit dem 1. Bataillone Grenadiere in der Reserve und blieb allein zurück, als Letzteres durch Kubowizki vorgeschickt wurde. Als jedoch Oberst Stawrowski dahin kam und mittheilte, daß die kleine Redoute zwar genommen, die Türken sich aber trotzdem noch hartnäckig behaupteten, daß Baron Seddeler verwundet, alle Reserven verausgabt und Hülfe dringend erforderlich sei, da zog der Kommandeur, Oberst Skalon, sein Bataillon in Kompagnien auseinander und führte es vor. Von diesem Momente ab verlor das 1. Halb-Bataillon die Kompagnien des 2. Halb-Bataillons aus dem Gesichte, und die Verbindung zwischen ihnen verschwand. Als die 1. und 2. Kompagnie an den Waldbrand kamen, wurde Skalon verwundet und übergab das Kommando dem Hauptmann Kengarten, wobei er ihm befahl, die links stehende (1.) Batterie zu decken, welche aber, wie erwähnt, bald wieder zurückging. Zur Vermeidung von Verlusten zog sich Kengarten nach links in ein Waldstück, wo seine Kompagnien sich ungefähr eine halbe Stunde hinlegten. Da erschien Pawlowski (Regimentsadjutant der Grenadiere) bei ihm mit der Bitte um Unterstützung, welche Kengarten zusagte. Als aber Letzterer in entwickelter Front und mit geöffneten Rotten*) aus dem Walde trat, bemerkte er, daß er sich zu weit links gezogen hatte, denn die kleine Redoute zeigte sich rechts, wobei ihn von dort die Leute mit den Händen heranwinkten. Kengarten führte nun die 2. Kompagnie im Lauffschritte rechts an die kleine Redoute heran, woselbst er sich außen im todten Winkel niederlegte und die Leute sich sofort eingraben ließ, welchem Beispiele auch die Grenadiere folgten. Der 1. Kompagnie war es dagegen nicht gelungen, Terrain zu gewinnen, sie postirte sich daher an dem Waldsaume und schloß sich dann dem Moskauer Regimente an, mit dem sie später zum Angriffe auf die große Redoute vorging.

Die 3. und 4. Kompagnie waren nach dem Abfahren der Batterien ebenfalls zurückgegangen. Bald kam General Brok zu ihnen, welcher

*) Dieses Vorrücken in Linie mit geöffneten Rotten hat auch in dem gegenwärtig gültigen Exerzir-Reglement von 1881 Aufnahme gefunden. Ob diese Formation im Gefechte jedoch in jeder Hinsicht unbedenklich und zweckmäßig erscheint, muß dahingestellt bleiben.

nach der Verwundung des Generals Seddeler das Kommando der Brigade übernommen hatte, und befahl beiden Kompagnien, zum Schutze der Artillerie wieder vorzugehen. Unterdessen traf Erftere ein verwundeter Offizier der Grenadiere und machte von dem dringenden Bedürfniß nach Hülfe Mittheilung, so daß beide Kompagnien sich auf den Feind in Bewegung setzten. General Brok, der sie wiederum im Walde traf, billigte diesen Entschluß, führte sie selbst und ließ, am Waldrande angekommen, eine Schützenkette bilden. Auch die Sappeure entgingen wesentlichen Verlusten hier nicht (5 Offiziere). Behufs besserer Feuerwirkung ließ Brok die Kompagnien nun einige Sprünge vorrücken, aber bald geriethen sie in einen Hagel feindlicher Geschosse, welche gegen das vorrückende Regiment Ismailow gerichtet waren. —

Wir haben das Regiment Moskau verlassen, als es rechts von den Grenadiere an den Waldrand kam und sich alle Kompagnien des 4. Bataillons in der Feuerlinie befanden. Gegen 9 Uhr Morgens bemerkte der Regimentskommandeur, oben genannter General Brok, die Annäherung der Schützen-Brigade und befahl dem 2. Bataillon nach links zu rücken, um den Zwischenraum auf dem linken Flügel auszufüllen, der dadurch entstanden war, daß sich die 15. und 16. Kompagnie dem Vorstoße der Grenadiere auf die kleine Redoute angeschlossen hatten. Unterdessen sah der Kommandeur des 4. Bataillons, Oberst Poliwanow, welcher sich bei der 13. Kompagnie befand, rechts von sich das 2. Bataillon. Da dieses anfänglich als Unterstützung bei ihm gewesen war, und er auf seinem linken Flügel „Hurrah“ rufen hörte, sowie ein verstärktes Schießen vernahm, so glaubte er, es fände eine allgemeine Offensive statt. Er befahl deshalb der 13. und 14. Kompagnie vorzurücken, wobei das feindliche Feuer eine außerordentliche Stärke erreichte. Das 2. Bataillon wurde angewiesen, zur Unterstützung des 4. im Marsche zu bleiben, doch hatte sich der Kommandeur bereits von selbst hierzu entschlossen. Er verstärkte die Schützenlinie durch je eine halbe 6. und 7. Kompagnie, ließ die 5. und 8. Kompagnie sich öffnen und führte das Bataillon vor. Bei dieser Bewegung, zum Theil auch schon vorher, erlitten die Moskauer empfindliche Verluste (14 Offiziere wurden getödtet oder verwundet), so daß sich angesichts dieser und der Nothwendigkeit einer Unterstützung der Kommandeur, Oberst Szapunow, entschloß, die Chaussée zu gewinnen, sich dort niederzulegen, die Attaque durch Feuer vorzubereiten und den geeigneten Moment zum Bajonettangriff zu erwarten. So befanden sich gegen 10¹/₂ Uhr Morgens die Kompagnien des 2. und 4. Bataillons in den Chaussée-

gräben. Um diese Zeit rückte auch das 3. Bataillon vor und machte kompagnieweise in einem Treffen am Waldrande Halt, wobei die 9. Kompagnie sich bedeutend nach rechts und vorwärts gezogen hatte. Um 11 Uhr Vormittags war daher das Regiment Moskau folgendermaßen vertheilt: die 16. und ein Theil der 15. Kompagnie bei der kleinen Redoute, der andere Theil letzterer Kompagnie am Waldsaume; die 13., 14., 6., 7. und 8. Kompagnie unter dem Befehle Djapunows 60 m von der großen Schanze im Chaussee-graben; die 5. Kompagnie, welche nach dem Verluste aller Offiziere von dem Bataillone zurückgeblieben war, und das ganze 3. Bataillon (ausgenommen die halbe 11. Kompagnie als Bedeckung des Verbandplatzes) in Reserve am Rande des Gebüsches. Der in dem Chaussee-graben liegende Theil hatte nicht das Aussehen einer geregelten Kette. Die Leute hatten sich, wie es eben kam, an einigen Orten in ziemlich dichten Massen zusammengedrängt, an anderen lagen sie wieder einzeln, überall hauptsächlich um die Offiziere gruppirt.

Als allmählig das feindliche Feuer schwächer wurde, schliefen die Leute, physisch und moralisch abgESPANNT, nachdem sie auch die ganze Nacht nicht geruht, ungeachtet des Pfeifens der Geschosse und der Nähe des Feindes, allmählig ein. Einige Augenblicke der Ruhe wirkten wohlthätig auf sie. Es zeigte sich wieder frischer Muth und sogar eine gewisse Heiterkeit in der Stimmung.

Die Türken, welche das Gefährliche einer solch nahen Nachbarschaft wohl einsahen und die Unmöglichkeit erkannten, durch das Feuer allein die Russen aus den innehabenden Stellungen zu werfen, entschlossen sich, mit 2. Kompagnien nach der Chaussee hin einen Ausfall aus der Redoute zu machen. Die in der Nähe liegende 13. russische Kompagnie begann sofort das Feuer, welches von den benachbarten Theilen aufgenommen wurde und den Feind zur schleunigen Rückkehr in das Werk zwang. In dieser Lage blieb das Regiment Moskau bis 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags, d. h. bis zur Ankunft eines Theiles des Regiments Ismailow.

3) Linke Kolonne: General Rosenbach. Generalstabsoffizier: Hauptmann Affanassowitsch.

2. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division,

$\frac{1}{2}$ Esotnie Don-Kasaken-Regiments Nr. 4,

4. und 5. Batterie der 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade.

Summe: 8 Bataillone, $\frac{1}{2}$ Esotnie und 16 Geschütze.

Die Kolonne marschirte auf dem vorher durch den Generalstabs-offizier rekognoszirten Wege. Zur Verbesserung des letzteren waren auf Befehl des Divisionskommandeurs, Generals Schumalow, Faszinen hergestellt worden, welche von einem Bataillon jedes Regiments getragen wurden.

Bei dem Uebergange über den Wid durch Furt Nr. 4 wurde das Detachement durch das Leib-Garde-Jäger-Regiment etwas aufgehalten, welches, an der Spitze marschirend, bei dem Flußdurchgange das Schuhwerk abgelegt hatte, was jedoch, sowohl wegen der Seichtheit der Furt als auch wegen des steinigen Bettes, unnöthig war. Jenseits des Dorfes Swinar wurde die Kolonne von Neuem durch einen ungünstigen Abhang aufgehalten, zu dessen Ausbesserung man die mitgenommenen Faszinen benutzte. Es wurde bereits Tag, als die Kolonne an dem vorläufigen Sammelpunkte ankam, welcher durch Affanassowitsch in einem Eichwäldchen gewählt war. Infolge der verschiedenen Verzögerungen theilte General Rosenbach dem Baron Seddeler mit, daß die linke Kolonne sich um 1½ Stunden verspäten würde, und schickte eine gleiche Meldung an den General Gurko. Demnächst wurde ebengenannter Generalstabs-offizier beauftragt, mit einer halben Sotnie Kasaken das Gelände in der Richtung auf die Sofiaer Chaussee zu rekognosziren, nach Möglichkeit in die Lage beim Feinde Einsicht zu gewinnen und die erste Stellung gegen Gornji-Dubnjak auszusuchen. Nachdem er die Kasaken strahlenförmig auseinandergeschickt hatte, ritt Affanassowitsch in der befohlenen Richtung vor, kam aber, sich nach Telisch haltend, in der Absicht, eine Position zu wählen, welche nicht von diesem Orte her dem Artilleriefener ausgesetzt wäre, zu weit links. Hierbei bemerkte er das feindliche Feuer, welches gegen das der Disposition gemäß folgende Regiment Grenadiere zu Pferde gerichtet war.

Auf Gornji-Dubnjak heranreitend sah er, daß fast die ganze Gegend zwischen ihm selbst, der Sofiaer Chaussee und den türkischen Werken völlig offen war und sich leicht nach der feindlichen Stellung hin hob. Jenseits der Chaussee begann ziemlich hohes und dichtes Buschwerk. Die türkische Stellung schien auf dieser Seite sehr stark zu sein, da die Werke auf dem Gipfel eines steilen Hanges angelegt waren und die ganze vorliegende Vertlichkeit bestrichen. Auf dem feindlichen rechten Flügel zeigte sich eine bedeutende Befestigung, ferner schien es, als zöge sich von ihr bis zur Chaussee die Face eines anderen Werkes mit einem hohen Kavaliere. Das Gelände vor diesen Schanzen war nach Südwest auf 700 m durchaus offen, dann begann das erwähnte Buschwerk. Ferner

erkannte man ein Wachhaus und schließlich ein Werk von kleinerer Ausdehnung, die kleine Redoute. Nach Südost fiel das Land von der türkischen Position aus steil ab, und die Hänge waren mit Gebüsch bedeckt. Raum hatte genannter Offizier sich mit der Gegend bekannt gemacht, als sich von der mittleren Kolonne Kanonenschüsse und Gewehrfeuer hören ließen.

Nachdem er eine Stellung ausgesucht, eilte er zu seiner Kolonne, welche sich bereits wieder auf dem Vormarsche befand. Es war 9 Uhr Vormittags, als General Rosenbach dort die Truppen zum Gefechte formirte. Die 4. und 5. Batterie fuhren in der Position auf, links von ihnen stand das 4. Bataillon Regiments Finnland, hinter ihm, in Reserve, das 1. und 3. Bataillon desselben Regiments, rechts von der Artillerie das 4. Bataillon Regiments Pawlow und hinter diesem in Reserve dessen 3. Bataillon. In der Hauptreserve befanden sich das 1. und 2. Bataillon Regiments Pawlow und das 2. Bataillon Regiments Finnland. Die Bataillone der Gefechtslinie standen kompagnieweise auseinandergezogen, die der Spezialreserve desgleichen, mit kleinen Abständen, in zwei Linien. Die Hauptreserve kommandirte Flügeladjutant Oberst Kunow. Zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit der rechten*) Kolonne war eine halbe Esotnie Kasaken bestimmt.

Raum hatten die vorderen Bataillone ihre Gefechtsformation angenommen, als beide Batterien unter ihrem Brigadefeldkommandeur, Oberst Siwers, voreilten und etwa 2000 m vom Feinde entfernt das Feuer eröffneten, welches die Türken gleichfalls mit Artillerie beantworteten. Es war bereits 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und das Feuer bei der rechten Kolonne fort-dauernd im Gange. Bald traf ein Zettel von Baron Seddeler, datirt 9²⁰ Uhr, mit der Nachricht ein, daß er die Mittheilung bezüglich der Verzögerung der Kolonne Rosenbachs erhalten, nachdem seine eigene Artillerie bereits das Feuer eröffnet und die Infanterie sich bis auf etwa 960 m dem Feinde genähert habe. Nichtsdestoweniger sei er bereit, den Angriff der Grenadiere bis zum Eintreffen der linken Kolonne zu verschieben. Zu derselben Zeit sah man auch die Grenadiere auf dem steilen, bewachsenen Hange gegen die türkischen Werke vorgehen und vor dem rechten Flügel der linken Kolonne erscheinen. Da letztere zu beiden Seiten der Chaussee stehen mußte, so hatte das Regiment Finnland eine bedeutende Rechtschwenkung zu machen, um eine entsprechende Aufstellung zu nehmen.

*) Hierunter ist wohl die rechts befindliche mittlere Kolonne zu verstehen.
D. B.

Diese Schwenkung war bei Weitem noch nicht beendet, als General Rosenbach, in dem Wunsche, die Grenadiere, welche schon bedeutend vorgeückt waren, zu unterstützen, der Artillerie näher an den Feind zu gehen befahl und das 3. und 4. Bataillon Regiments Pawlow, unter dem Kommando des Flügeladjutanten Oberst Schmidt, antreten ließ. So begann der Angriff staffelweise vom rechten Flügel. Bald darauf kam auch die Kolonne Tcheremin an und eröffnete das Feuer von Westen her. Die beiden Batterien von Sivers eilten trotz aller Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellten, schnell in eine neue Stellung etwa 1500 m von der Redoute. Das 3. und 4. Bataillon Regiments Pawlow zogen sich während des Vormarsches in Kompagnien in zwei Treffen auseinander, die Spitzen der Bataillone in gleicher Höhe. Nachdem sich General Rosenbach in der Stellung eingehend orientirt hatte, ließ er die Hauptreserve in das Buschwerk jenseits der Chaussée rücken und sich hinter dem rechten Flügel des Regiments Finnland aufstellen. Gegen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags war die Aufstellung der Brigade folgende: Auf dem rechten Flügel standen das 3. und 4. Bataillon Regiments Pawlow in obenbeschriebener Weise, mit einer Schützenlinie vor sich; durch den nächsten Sprung vorwärts kamen sie an den Fuß der waldigen, steilen Schlucht der türkischen Stellung. In der Mitte befanden sich die beiden Batterien unter dem Schutze (?) der 5. Kompagnie Regiments Finnland, auf dem linken Flügel genanntes Regiment in zwei Treffen, das 4. und 1.*) Bataillon im ersten, das 3. im zweiten Treffen. Alle Bataillone waren kompagnieweise auseinandergezogen, wobei das Regiment Finnland seine Schwenkung fortsetzte. Die Hauptreserve marschirte auf die westliche Seite der Chaussée, um sich hinter den rechten Flügel des 4. Bataillons letzteren Regiments zu begeben. Um diese Zeit hörte man von den Grenadieren her „Hurrah“ und starkes Schießen.

Bald kam auch der Adjutant letzteren Regiments zu der Batterie und meldete dem Grafen Schuwalow die Einnahme der kleinen Redoute und die Nothwendigkeit von Unterstützung angesichts der von den Türken stark besetzten großen Schanze. General Rosenbach schickte daher dem 3. und 4. Bataillon Regiments Pawlow den Befehl, möglichst schnell vorzurücken und den Grenadieren beizustehen. Inzwischen wartete das

*) Das 1. Bataillon wurde gleich zu Beginn der Bewegung durch den Regimentskommandeur, Generalmajor Lawrow, in die vorderste Linie geschickt, um dasselbe gegen den äußersten rechten Flügel der türkischen Werke zu verwenden.

4. Bataillon, welches vor dem 3. marschirte, an dem Waldrande angekommen, die Wirkung seiner Artillerie ab. Hier kam Oberst Pjubowizki mit der Bitte zu ihm, den Grenadieren, welche einen hartnäckigen Widerstand bei den Türken gefunden, ihre Mitwirkung zu leihen. Das Bataillon rückte darauf hin ungesäumt vor. Nachdem es eine Strecke marschirt war, konnte man in der Front Gebüsch, weiterhin völlig offenes Gelände und endlich das große Werk bemerken, welches ununterbrochen eine Masse Blei auswarf. Rechts und näher dem Regiment Pawlow sah man die kleine Redoute und endlich zwischen beiden ein hölzernes Gebäude (Wachhaus). Die Entfernung bis zur großen Schanze betrug etwa 650 m.

Der größere Theil des Bataillons ging auf die nächsten Werke — die kleine Redoute und das Wachhaus — los. Nur die ersten Halbkompagnien der 14. und 15. Kompagnie wandten sich links, überschritten die Chaussee, marschirten im toden Winkel weiter und legten sich schließlich, 80 m von der Schanze entfernt, an dem steilen Hange gegenüber der Rehle derselben nieder.

Die übrigen Theile des 4. Bataillons erreichten in einem Laufe theils die kleine Redoute, theils das Wachhaus, oder deckten sich auch in dem Hohlwege, durch den die Chaussee bei ihrem Abfalle zur Brücke führt. Dieser eine Anlauf kam dem Bataillon theuer zu stehen, denn es verlor eine bedeutende Anzahl von Offizieren (4) und Mannschaften. Das 3. Bataillon wurde im Walde, ehe es den Rand erreicht hatte, angehalten. Mittlerweile traf der Regimentskommandeur, Flügeladjutant Oberst Schmidt, welcher vorgeritten war, um sich über die Lage zu orientiren, den Obersten Pjubowizki, der ihn um Unterstützung anging. Schmidt schickte darauf das Bataillon unverzüglich vor und sandte dem Führer der Kolonne von allem Geschehenen Meldung mit der Bitte, ihm irgend einen Truppentheil als Reserve zu senden.

Als das 3. Bataillon aus dem Walde trat, rückte es erst im Schritt, dann aber im Lauffschritt vor. Fast alle Leute eilten auf die kleine Redoute zu, und nur einzelne Gruppen, welche sich links gezogen hatten, fanden sich bei dem Wachhause und seitwärts desselben ein. Die Verluste des Bataillons waren so große wie die des vierten.

Während der vorerwähnten Ereignisse hatte das Regiment Finnland seine Schwenkung ausgeführt und rückte in folgender Formation auf den Feind: Auf dem rechten Flügel vorne die Kompagnien des 4. Bataillons, welches sich rechts an die Chaussee anlehnte; links von ihnen, kompanieweise in zwei Treffen, das 1. Bataillon; in Reserve hinter

dem 4. Bataillon die 10., 11. und 12. Kompagnie, ebenfalls in zwei Treffen.*) In der Hauptreserve stand, wie bereits gesagt, das 2. Bataillon mit 2 Kompagnien des Regiments Pawlow (eine halbe 8. Kompagnie Regiments Finnland war mit Sicherung des Verbandplatzes beauftragt, während die andere Hälfte die Flanke zu schützen hatte).

Bei dem Marsche durch das Buschwerk gerieth das Regiment bereits in Artillerie- und heftiges Gewehrfeuer. Die Leute versuchten hinter den Büschen sich zu decken, allein dieser Schutz war ein trügerischer, denn er wurde von den feindlichen Geschossen durchbohrt.

Bald vernahm man von den Grenadieren her heftiges Schießen, was auch den Finnländern einen Anstoß zum Angriffe gab. Die Kompagnien eilten zum Rande des Gehölzes, wo sie ein grünes Feld vor sich sahen und sich weiterhin auf der Höhe die Umrisse der großen türkischen Redoute, eingehüllt in eine ungeheure Wolke von Pulverdampf, abhoben. Gleichsam bestürzt durch diesen Anblick, machten die vorderen Truppen Halt, während die hinteren, dem Waldsaume zustrebend, in die Schützenkette vorgingen. So vermischten sich alle Kompagnien des 1. und 4. Bataillons in der ersten Linie; hinter ihnen in der zweiten Linie waren die Kompagnien des 3. Bataillons. Es war gegen 10¹/₂ Uhr Vormittags, als General Rosenbach die Hauptreserve nach links zog. Die Leute der Regimenter Pawlow und Finnland, welche Faschinen trugen, warfen dieselben nun, da sie sich jetzt als unnütz erwiesen, fort. In kurzer Zeit (gegen 11 Uhr) schwiegen die vier feindlichen Geschütze, von allen Seiten durch die überlegene russische Artillerie geschlagen und ihrer gesammten Offiziere und Bedienung beraubt, völlig und blieben auch bis zum Ende des Kampfes stumm. Dieses verringerte jedoch nicht die Kraft des Widerstandes des Feindes, welcher eine unzerstörbare Stütze in dem mörderischen Gewehrfeuer fand.

Der Halt an dem Rande des Gehölzes gab die Möglichkeit, die Leute einigermaßen zu ordnen, was nicht sonderlich leicht war, da sich schon viele Offiziere (6) außer Gefecht befanden. In Anbetracht des bevorstehenden Vormarsches durch völlig freies Gelände postirte sich das Regiment Finnland, um die Vorbereitung des Angriffes durch Artilleriefeuer abzuwarten, allein sehr empfindliche Verluste, welche die Kompagnien am Rande des verrätherischen Gehölzes erlitten, nöthigten den Regimentsskommandeur zum Weitermarsche. Man mußte jenes grüne Feld über-

*) Die 9. Kompagnie war der 2. reitenden Garde-Batterie als Bedeckung beigegeben.

schreiten, das bald die Bezeichnung „Feld des Todes“ erhielt. Die Kompagnien auf dem rechten Flügel bemerkten, daß dasselbe nach der Chaussee hin einen leichten Fall hatte, der weniger bestrichen war. Diesen benutzend, kamen sie glücklich in den todten Winkel. In gleicher Weise war den Kompagnien des linken Flügels (Theilen des 1. Bataillons) eine Schlucht von Nutzen, allein die Mitte der Gefechtslinie mußte geradeaus vorgehen. Die Türken hatten nur auf diesen Augenblick gewartet und eröffneten ein heftiges Feuer, das viele Tapfere (darunter 3 Offiziere) traf. In wenigen Minuten war die ganze Strecke mit getödteten oder verstümmelten Leuten bedeckt.

Gegen 11 Uhr sammelten sich die Kompagnien des 1., 4. und 3. Bataillons am Fuße des Hanges im todten Winkel. Da die Entfernung bis zur Redoute noch etwa 320 m betrug, und die Türken auf Jeden, der über den Hang hervorsah, feuerten, so wurde beschlossen, mit der Attacke noch etwas zu warten, um den Leuten Gelegenheit zu geben, Athem zu schöpfen und zu sich zu kommen.

Als der Oberst Prokope, welcher sich bei seinem 1. Bataillon auf dem linken Flügel befand, bemerkte, daß die vorliegenden Schützengräben von den Türken geräumt wurden, ließ er sie durch Freiwillige besetzen. Hiermit nicht zufrieden, entschloß sich derselbe, den Angriff fortzuführen, und stürzte mit 100 bis 120 Mann vorwärts. Die tapfere Schaar eilte unter einem Hagel von Geschossen auf die Redoute zu und warf sich, nachdem sie ungefähr 250 m im Laufe zurückgelegt, 50 m von dem feindlichen Werke entfernt, nieder. Dieser Versuch forderte schwere Verluste. Prokope und ein Lieutenant waren schwer verwundet, und viele Leute erlitten dasselbe Schicksal oder wurden getödtet. Da führte Lieutenant Pyhatschew, in Besorgniß, es möchten alle Leute an dieser Stelle fallen, die übriggebliebenen 20 bis 30 Mann hinter den Hang zurück.

Gegen 1 Uhr Nachmittags befaß General Rosenbach dem Regimente Finnland, zusammen mit dem 1. Bataillon Regiments Pawlow, einen Vorstoß zu machen. Zu derselben Zeit wies Graf Schumalow, welcher sich über die Sachlage bei der mittleren Kolonne orientirt hatte, den General Rosenbach auf die Nothwendigkeit hin, den Obersten Schmidt, wenn auch nur mit wenigen Truppen, zu unterstützen. Unmittelbar danach ging ein Bettel von Schmidt mit derselben Bitte ein.

Die Reserve war jedoch inzwischen schon bedeutend zusammengeschmolzen, denn es standen zu Rosenbachs Verfügung nur noch 2 $\frac{1}{2}$ Kom-

pagnien des 1. Bataillons*) Regiments Pawlow und 3 Kompagnien des 2. Bataillons (eine war als Bedeckung bei der Artillerie) Regiments Finnland. So mußte denn Rosenbach seine letzte Reserve einsetzen in der Hoffnung, damit endlich einen Erfolg zu erzielen. Es mußten daher eben genannte 5 $\frac{1}{2}$ Kompagnien zur Unterstützung der vorderen Theile vorrücken.

Man ersieht hieraus, daß die Kompagnien des 2. Bataillons Regiments Pawlow fast gleichzeitig mit dem 1. Bataillon marschirten, welches durch General Rosenbach etwas früher in Bewegung gesetzt war.

Das Regiment Finnland trat bei dem Vormarsche zur Attacke kaum aus dem todten Winkel heraus, als es mit solch mörderischem Feuer empfangen wurde, daß es genöthigt war, sich zum Theil hinter kleinen Deckungen niederzuwerfen, zum Theil in den todten Winkel zurückzukehren. Türkischerseits zeichneten sich auf den durch die Regimente Finnland, Pawlow und Grenadiere angegriffenen Fronten hauptsächlich die Redifs von Kirofan und das Mustahafis-Bataillon von Brussa aus, Ersteres unter Major Chusni Efendi, Letzteres unter Major Osman Efendi, welcher an der Spitze seiner tapferen Truppe fiel.

Es erübrigt nun noch von der Thätigkeit des 1. und der Theile des 2. Bataillons Regiments Pawlow zu sprechen, welche unter Oberst Runow gleichzeitig mit dem Regimente Finnland, zwischen diesem und dem Wachhause durch General Rosenbach zum Angriffe vorgeschickt wurden. Das 1. Bataillon hatte sich kompagnieweise formirt. Die 1., 2. und hinter ihr die 8. Kompagnie eilten unter dem persönlichen Kommando Runows über völlig freies Land nach jenem Theile des Hanges, wo sich die 14. und 15. Kompagnie Regiments Finnland bereits befanden. Die 3., 4. und eine halbe 7. Kompagnie hielten sich rechts und liefen unter großen Verlusten auf die Südost-Seite der Chauffee. Die 3. Kompagnie stürzte sich auf das Wachhaus und die kleine Redoute. Die halbe 7. Kompagnie war anfänglich hinter der 3., zweigte sich dann aber ab, rückte parallel der Chauffee vor, überschritt dieselbe von Neuem und schloß sich Runow an. Gleichzeitig rückte das ganze 3. Bataillon mit der Fahne gegen die kleine Redoute vor. So befand sich jetzt das gesammte Regiment Pawlow im Feuer. Den Mittelpunkt seiner Aufstellung bildete das Wachhaus, der rechte Flügel war hinter dem kleinen Werke, der linke Flügel auf dem Hange hinter der Kehle der großen

*) Eine Kompagnie, die 6., deckte den Verbandplatz, und eine halbe 7. Kompagnie war bei der Fahne.

Schanze. Die Kompagnien und Bataillone hatten sich nicht nur unter sich durcheinander gemengt, sondern auch auf den Flügeln mit den Grenadiern und dem Regimente Finnland.

Auf der Seite, wo die Kolonne Rosenbach angriff, war die 1. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division mit der 2. reitenden Batterie zum Schutze gegen Telisch geschickt.

Nachdem sie den Wid überschritten, blieb die Brigade bis gegen 6 Uhr Morgens bei Tschirikowo. Als sie dann das Regiment Finnland und Pawlow hatte an sich vorbeimarschiren lassen, rückte sie unter dem Schutze von Patrouillen nach der Sofiaer Chaussee. Kaum hatte jedoch die Reiterei die Anhöhe erstiegen, als sie von Gornji-Dubnjak her Artilleriefener erhielt. Bald ließ sich auch aus der Richtung von Telisch Geschützfeuer vernehmen.

Inzwischen meldeten die Patrouillen, daß der Telegraph zerstört und die Chaussee vom Feinde frei sei, weswegen der Divisionskommandeur befahl, daß die Brigade nebst der Batterie sich auf der Chaussee aufstellen und im Falle eines feindlichen Rückzuges denselben gefährden sollte; würden dagegen aus Telisch Unterstützungen vorrücken, so sei deren Vereinigung mit der Besatzung von Gornji-Dubnjak zu hindern. In dieser Aufstellung verbleibend, war die Brigade Zeugin des wüthenden Kampfes bei Gornji-Dubnjak, woran sich die 2. reitende Batterie durch eine Kanonade betheiligte. Um 3 Uhr Nachmittags brachte eine Patrouille die Meldung, daß der Angriff der Jäger auf Telisch abgeschlagen und die 2. Brigade sich zurückziehe. Infolge dessen wurden um 5 Uhr das Regiment Grenadiere zu Pferde und die 2. Division des Leib-Garde-*Ulanen*-Regiments auf genannten Ort vorgeschickt.

4) Kolonne des Obersten Tscherewin. Um 2 Uhr in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober brach die Kaukasische Brigade mit der 8. reitenden Don-Batterie aus ihrem Bivak auf und erschien um 6 Uhr Morgens bei Gornji-Dubnjak. $1\frac{1}{2}$ km von den vordersten Schanzen entfernt begannen die Kasaken, nachdem sie die türkischen Patrouillen zurückgeworfen, die feindlichen Infanterie-Vorposten zu beschießen. Die Letzteren erwiderten das Feuer, doch ließ Tscherewin die 1., 3., 5. und 6. Esotnie des Kubanschen Regiments abziehen und vorrücken, worauf die Türken sich eiligst in ihre Verschanzungen zurückzogen. Als dann einige Granaten auf die Kasaken abgeschossen wurden, begann die 8. Don-Batterie ihr Feuer. Gleichzeitig damit postirten sich die genannten vier Esotnien auf dem Rande der Einsenkung, welche sie von den Türken

trennte, während die Batterie 1000 m von der Redoute in Position ging. Ihr Feuer, welches sie gegen einen beliebigen, ihr wichtig scheinenden Punkt richtete, war sichtlich ein wohlgezieltes und hatte unverzüglich die gewünschte Wirkung. Um 9 Uhr verließen die dem linken Flügel der Abtheilung gegenüber postirten Türken ihre Deckungsgräben, welche von den abgeessenen Kasaken besetzt wurden. Wie früher dargelegt, vereinigten sich die Kubanschen des Kaiserlichen Konvois, nachdem sie ihren Auftrag von der Kolonne des Generals Ellis I. ausgeführt, ebenfalls mit der Brigade Tscherewin. In dieser Situation blieb die Brigade, allen Wendungen des Kampfes bei Gornji-Dubnjak folgend, bis zum Ende desselben.

Betrachten wir die beschriebene Periode des Gefechtes bei Gornji-Dubnjak näher und beschränken wir uns lediglich auf diejenigen Folgerungen, welche sich unmittelbar aus den eingehend dargelegten Thatsachen ergeben, so kommen wir zu folgenden Schlüssen:

1) Der getrennte Vormarsch der einzelnen Kolonnen war die Ursache des Mangels an Einheit und Gleichzeitigkeit ihres Auftretens. Zweck einer Uebereinstimmung des Letzteren wäre eine engere Konzentrirung der Truppen erforderlich gewesen oder doch wenigstens die Herstellung eines größeren Zusammenhanges in dem Angriffe der beiden Kolonnen der Garde-Infanterie-Division. Eine solche Verbindung war aber weder in der Disposition angeordnet, noch auch, mangels einer genauen allgemeinen Richtung aller Theile der Division, wirklich vorhanden.

2) Der vorzeitige Angriff der kleinen Redoute durch die Grenadiere erklärt sich zum Theile aus den Gründen, welche sich durch die unter 1) besprochenen Umstände ergaben, zum Theile auch aus im Kampfe unvermeidlichen Zufälligkeiten. Bis auf nächste Nähe an die kleine Redoute herangekommen, blieb den Grenadieren unter dem mörderischen Feuer dieses Werkes Nichts übrig, als entweder zurückzugehen, was nicht allein mit Verlusten verbunden gewesen wäre, sondern auch leicht gleich beim ersten Male das bisher noch nicht im Feuer gewesene Regiment hätte demoralisiren können, oder aber, den Eindruck der Ueberraschung und des guten moralischen Zustandes der Leute benützend, sich ungestüm auf den Feind zu werfen und ihm dieses Bollwerk zu entreißen. Der letztere Entschluß entsprach sowohl mehr der Tapferkeit des Obersten Kubowizki und der ruhmreichen Geschichte seines Regiments als auch der Gesamt-Situation, in welcher sich der genannte Truppentheil befand.

3) Die Einnahme der kleinen Redoute hatte für die Russen außerordentlich wichtige Folgen, nämlich:

- a. Mit ihrer Besetzung erlangten die Truppen einen ausgezeichneten Stützpunkt für die folgenden Angriffe.
- b. Die Einnahme der Redoute erleichterte die Annäherung der den Grenadieren benachbarten Truppen.
- c. Indem die Türken diesen Punkt aufgaben, mußten sie auch alle vorgeschobenen, für ihre Vertheidigung so wichtigen Schützengräben räumen, welche von den Russen bereits in der Flanke oder im Rücken gefaßt waren.
- d. Mit der Wegnahme der kleinen Redoute ermäßigte sich die Entfernung bis zur großen auf 120 m. Es war dies von hervorragender Bedeutung angesichts der bald sich ergebenden Unmöglichkeit, den Angriff auf einmal mit ganzen Truppentheilen zu unternehmen, und des Erfordernisses, sich unbemerkt in kleinen Gruppen oder sogar nur mit einzelnen Leuten kriechend an den Gegner heranzuschleichen.

4) Das fernere beharrliche Bemühen des Obersten Jubowizki (welcher durch seine Energie auch die benachbarten Theile in den Kampf zog), unverzüglich den Angriff auf die große Redoute fortzusetzen, ein Bestreben, welches seitens der Türken stets den vernichtendsten Widerstand fand, war nicht mehr durch die Umstände geboten, da der Angriff der kleinen Schanze als Zeichen hätte dienen können, daß die Besitzergreifung der großen, so zu sagen im Fluge, undenkbar wäre. Eine Erklärung für diese Angriffe muß man vor Allem in der Hitze des Kampfes und in der äußersten Erregung der Nerven suchen. Dann aber ist dieses Vorgehen auch durch den Mangel an Kriegserfahrung bei den Truppen begründet, welche zum ersten Male im Feuer standen und keine richtige Vorstellung von dem modernen Gefechte hatten, namentlich aber auch nicht von der Widerstandsfähigkeit von Feldwerken, welche von standhaften Truppen vertheidigt werden, die mit guten schnell-schießenden Gewehren bewaffnet und mit einem unerschöpflichen Patronenvorrathe versehen sind.

5) Die ersten Angriffe der übrigen Kolonnen auf die große Redoute mißlangen überhaupt nicht deshalb, weil die Kolonnen getrennt waren, sondern aus demselben Grunde, wie die Versuche der mittleren Kolonne, sofort nach Wegnahme der kleinen Redoute den Angriff weiter durchzuführen. Die Ursache lag darin, daß die Türken an ihre Brustwehr festgebannt waren und jede Face der großen Redoute nur durch die

eigens dafür bestimmten Truppen vertheidigt wurde, welche weder von Jemand Hülfe erhielten, noch auch selbst solche brachten. Deswegen traf, sowohl bei den gemeinsamen, als auch bei den getrennten Angriffen, eine jede Kolonne auf eine einheitliche Widerstandskraft, die sich in der bekannten Menge des erhaltenen Bleies ausdrückte. Augenscheinlich mußte man nothwendigerweise die Formation selbst, sowie die Form des Angriffes ändern und von der Offensive mit den ganzen Truppentheilen zum Vorbewegen kleiner Gruppen, ja selbst einzelner Leute, übergehen.

6) Es ist auch unrichtig, den Mißerfolg der Vorstöße auf die große Redoute mit dem Mangel an genügender Vorbereitung durch Artillerie- und Gewehrfeuer zu erklären. Es ist Letzteres vor Allem nicht völlig zutreffend; denn um 11 Uhr Vormittags verstummte die türkische Artillerie, welche die Offiziere und gesammte Bedienung verloren hatte, vollständig, so daß der Feind sich nur noch durch Gewehrfeuer vertheidigen konnte. Obgleich obiges Ergebniß ohne besondere Mühe durch die zahlreichen und vorzüglichsten russischen 9-Pfünder erreicht wurde, hat diese Thatsache nichtsdestoweniger im Sinne der „Vorbereitung des Angriffes“ eine sehr große Bedeutung, da es im Kampfe, selbst bei der gründlichsten Vorbereitung der Attacke, fast nie gelingt, die gesammte feindliche Artillerie zum Schweigen zu bringen. Während sonst die Infanterie an derselben immer noch eine Unterstützung für sich findet, war erstere in dem vorliegenden Falle lediglich ihren eigenen Kräften überlassen. Was die Vorbereitung durch Gewehrfeuer anbelangt, so kann man den Verehrern dieser Art des Angriffes, denen eine pedantische Methode der Gefechtsführung und deren abgemessene Regelmäßigkeit theurer als Alles ist, Folgendes vor Augen führen: Veranschlagt man die Besatzung von Gornji-Dubnjak auf etwa 4200 Mann, so beträgt der Gesamtverlust der Türken weniger als 2000. Hiervon wurde der größte Theil durch Artilleriefeuer außer Gefecht gesetzt, was Allen, die an der Schlacht Theil genommen haben, genugsam bekannt ist. Rechnet man aber selbst nur die Hälfte der Verluste als durch die Artillerie herbeigeführt, so sieht man, daß für den Antheil des Gewehrfeuers im Ganzen ungefähr 1000 Mann übrig bleiben. Von diesen wurde unzweifelhaft der größte Theil während des lange dauernden, wüthenden Gemegels, als die Russen endgültig in die Redoute eindrangten, durch die Bajonette niedergemacht, was wiederum eine Thatsache ist, die von Allen bemerkt wurde, welche das Werk nach dem Kampfe besichtigten. Durch Gewehrfeuer wurden daher nur einige

Hundert Türken kampfunfähig gemacht. Nimmt man an, daß die Russen schlecht schossen, daß es aber für die Vorbereitung allein mehr wie genügend war, daß sie es den ganzen Tag thaten, so ergibt sich trotzdem als Resultat der nachhaltigsten Vorbereitung durch Gewehrfeuer das, was eben durch uns ausgesprochen wurde, nämlich die Kampfunfähigkeit einiger Hundert Türken. Sicherlich ist dies in materiellem Sinne sehr wenig, und durch solche Verluste eine standhafte Truppe einigermaßen ernstlich zu schwächen, ist schlechterdings unmöglich. Andere Ergebnisse konnte man dem Wesen der Sache nach füglich auch nicht erwarten, da den Russen einerseits ein Vertheidiger gegenüber stand, der sich gut hinter seinen Werken gedeckt und alle Entfernungen ausgemessen hatte, und andererseits der Angreifer theils schlecht, theils gar nicht geschützt war und sich von Zeit zu Zeit dem Gegner aufrecht darbot. Es bleibt nun noch die Frage bezüglich der moralischen Vorbereitung der Attaque durch Gewehrfeuer, aber auch sie muß man in dem gegebenen Falle leider verneinen. Es ist bekannt, daß Achmed-Chiwsi, als er sich von allen Seiten durch überlegene Kräfte umfaßt sah, mehrere Male die weiße Fahne aufzuhissen befahl. Die Russen bemerkten dieses jedoch nicht, die Parlamentäre wurden getödtet, und die Offensive dauerte fort. Nichtsdestoweniger schlugen die Türken, obwohl sie sich bereits zur Uebergabe entschlossen hatten, d. h. demoralisirt waren, durch ihr Feuer alle russischen Angriffe ab. Hieraus erhellt deutlich, daß das Mißlingen der hitzigen Vorstöße überhaupt nicht durch den Mangel an genügender moralischer Vorbereitung durch Gewehrfeuer bedungen wurde.

Eintreten des Regiments Ismailow in den Kampf.

General Gurko, der sich bei der Batterie der rechten Kolonne befand und dem Laufe des Gefechtes folgte, bemerkte die Lücke, die sich bei der Schützen-Brigade dadurch gebildet hatte, daß einer ihrer Theile sich rechts nach dem Thale des Dubnjak hinzog, und der andere links nach dem Regimente Moskau. In dem Wunsche, diesen Zwischenraum auszufüllen und zugleich die linke und rechte Kolonne, welche schon empfindliche Verluste erlitten hatten, zu unterstützen, befahl er zuerst zwei Bataillonen des Regiments Ismailow, in den betreffenden Zwischenraum einzurücken, und entsandte dann auch die beiden anderen Bataillone in das Gefecht, das eine zur Unterstützung der linken, das andere zu derjenigen der rechten Kolonne. Nachdem er diese Anordnungen ge-

troffen, begab er sich gegen 2 Uhr Nachmittags zu der Batterie der mittleren Kolonne.

Das Regiment Ismailow gehörte bekanntlich zur Hauptreserve, welche zu genannter Zeit in der Nähe der Sofiaer Chaussee südwestlich von Kruschowiza stand. Nach Empfang des Befehles rückten das 3. und 4. Bataillon unter dem persönlichen Kommando des Regimentskommandeurs, General Ellis II., vor. An der Höhe, auf der die Batterien der rechten Kolonne (1700 m von der Redoute) aufgefahren waren, formirten sich die Bataillone kompagnieweise in zwei Treffen, in dem ersten die 10., 11., 14. und 15., in dem zweiten die 9., 12., 13. und 16. Kompagnie. Der Kommandeur des 4. Bataillons, Oberst Kowalski, ermutigte die Leute, sie an ihre Großväter, die Helden von Borodino, erinnernd, und beide Bataillone setzten den Marsch mit bemerkenswerther Richtung und Ordnung fort, durch ruhiges Aneinanderrücken der Glieder die Lücken, welche die feindlichen Geschosse rissen, ausfüllend. Das 3. Bataillon besetzte im Vormarsche einen langen, von den Türken verlassenen Schützengraben und trat mit dem Bataillon der Kaiserlichen Familie*) in Verbindung.

Da die Truppen bei ihrem Vorstoße rechts auf die türkischen Schützengräben gerathen konnten, welche bereits von den Garde-Schützen besetzt waren, so hielt Graf Kleinmichel es für nöthig, das Regiment Ismailow hiervor zu bewahren.**) In Ausführung des Befehles seines Bataillonskommandeurs ritt Fähnrich Klimow, ein Offizier von heldenmüthiger Tapferkeit, in dem mörderischen Feuer der Türken zu den angreifenden Truppen und ersuchte sie um Vorsicht beim Schießen.

Zu derselben Zeit besetzte das 4. Bataillon Regiments Ismailow, welches links vom 3. vorging, theils ebenfalls von den Türken verlassene Schützengräben, theils, und zwar auf dem linken Flügel, vermischte es sich mit der Schützenkette der 2. Kompagnie des finnischen (3.) Schützen-Bataillons. Mittlerweise hatte auch das 2. Bataillon obigen Regiments den Befehl erhalten, zur Unterstützung der mittleren Kolonne vorzurücken. Oberst Krischizki führte seine Truppe längs der Chaussee, wo er bezüglich der Marschrichtung des Bataillons von dem Divisionskommandeur General Rauch Befehl erhielt und dann dasselbe kompagnieweise auseinanderzog, mit der 6. und 7. im ersten Treffen und der 5. und 8. Kom-

*) 4. Leib-Garde-Schützen-Bataillon.

D. B.

**) Der von dem Bataillon Ismailow besetzte Schützengraben lag fast rechtwinkelig zu der Stellung des 2. und 4. Schützen-Bataillons.

pagnie im zweiten Treffen. In heftiges feindliches Feuer gerathen, zog sich der Oberst halblinks, rückte in den Wald, woselbst er das Bataillon aufstellte, und begab sich an den Rand des Gehölzes. Dort erhielt er von dem Kommandeur der mittleren Kolonne, General Brof, welcher an Stelle des verwundeten Generals Baron Seddeler das Kommando führte, den Befehl, die große Redoute zusammen mit dem Regimente Moskau anzugreifen.

Das zur Unterstützung der linken Kolonne befohlene 1. Bataillon des Regimentes folgte, zuerst kompagnieweise auseinandergezogen, dem 2. Bataillon, wandte sich aber dann links und zog sich in Reihen hinter der mittleren Kolonne durch den Wald. Hierbei gerieth das Bataillon in Unordnung, irrte sich sogar etwas in der Richtung und glich, an der Chaussee angelangt, einem Haufen durcheinandergemengter Menschen. Dort, in einer morastigen Einsenkung, traf Graf Schuwalow dasselbe, welcher es beruhigte, in Ordnung brachte und ihm gegen die Redoute vorzurücken befohl. Das Bataillon marschirte alsdann muthig und in voller Ordnung durch das Buschwerk, wobei die 1. und 2. Kompagnie gerade vor gegen die große Schanze und die 3. rechts gegen die kleine ging, während die 4. Kompagnie mit der Fahne im Buschwerke zurückblieb.

Allgemeiner Angriff auf die große Redoute, Mißlingen desselben und weitere Maßnahmen bis zum Sturme.

Wie oben erwähnt, befand sich General Gurko gegen 2 Uhr Nachmittags bei der Batterie der mittleren Kolonne. *) Heftiges Artilleriefeuer überschüttete seit 8¹/₂ Uhr Vormittags ununterbrochen die Vertheidiger der Redoute von allen vier Seiten. Der Sturm schien bereits genügend vorbereitet. Da andererseits Gurko die Meldung erhielt, daß das Leib-Garde-Jäger-Regiment, bei Telisch abgewiesen, sich zurückgezogen, so war Gefahr vorhanden, daß von jener Richtung den Türken Verstärkung zugeinge. Unter diesen Umständen entschloß er sich, nach Ankunft der Bataillone Regiments Ismailow an den genannten Plätzen, alle Truppen gleichzeitig auf allen Seiten zum Sturme schreiten zu lassen. Als Zeit für den allgemeinen Angriff wurde 3 Uhr Nachmittags angenommen. Dem General Brof gab er seine bezüglichen Befehle selbst, während sie

*) Diese Batterie war gegen 11 Uhr Vormittags durch General Gurko auf 750 m an die Redoute vorgeschickt, aber bald darauf, da sie in heftiges Feuer gerieth, durch General Brewern wieder zurückgesandt worden.

dem General Ellis I. schriftlich übermittelt wurden. Damit der Angriff allerwärts gleichzeitig stattfände, verabredete man hierfür folgendes Signal: Sobald alle Anordnungen getroffen sein würden, sollte die Batterie der linken Kolonne drei Salven abgeben, demnächst desgleichen die der mittleren und hierauf endlich die der rechten Kolonne. Nach der letzten Salve sollten dann alle Truppen den Sturm beginnen. Gurko rechnete sicher darauf, daß dieser gleichzeitige Angriff von allen Seiten und dazu noch bei den geringen Entfernungen (80 bis 320 m), von Erfolg begleitet sein würde. Nachdem der General noch die Aufstellung der Truppen abgeritten, begab er sich zur Batterie der linken Kolonne, wo er dem Grafen Schumalow persönlich die erforderlichen Befehle gab. Bevor dieser sie aber noch seinen Truppen übermitteln konnte, erschallten von der Batterie der rechten Kolonne 3 Salven, und die Truppen dieser Kolonne begannen den Sturm. So wurde das verabredete Signal nicht innegehalten, und die Anordnungen des Führers bezüglich der Gleichzeitigkeit des Angriffes stürzten in sich zusammen.

General Gurko beobachtete beklommenen Herzens die folgenden Bewegungen. Um die Sache einigermaßen zu verbessern und den Truppen der rechten Kolonne, welche schon den Angriff begonnen hatten, herauszuhelfen, schickte er nach allen Seiten Ordonnanzen, damit das Signal nicht weiter abgewartet, sondern sofort der Angriff der rechten Kolonne unterstützt würde. — Welches waren nun die Gründe dieses bedeutungslosen Fehlers?

Als General Ellis die genannten Befehle erhalten hatte, beauftragte er den Obersten Puschrewski, für den Kommandeur der 6. Batterie einen entsprechenden Befehl zu schreiben. Dieser Befehl hatte folgenden Wortlaut: „Auf Befehl des Generals Gurko geben drei Batterien und zwar die der Abtheilung des Generals Rosenbach, des Generals Seddeler und meine drei Salven, beginnend mit der Batterie des Generals Rosenbach und endigend mit Ihrer reitenden. Ihre letzte Salve soll als Signal für den allgemeinen Angriff dienen. Bei Ihrem Schießen fassen Sie ins Auge, daß Ihre Geschosse in das 4. Schützen-Bataillon einschlagen können, welches sich auf meinem rechten Flügel befindet.“ Nachdem dieser Befehl vorgelesen und von Ellis unterschrieben war, befahl Letzterer eine Kasaken-Ordonnanz zu sich und schickte sie damit fort. Bald darauf kam der Kasak wieder und brachte das Schreiben zurück. Auf die Frage von Ellis, ob er dasselbe dem Batteriekommandeur vorgelesen und dieser es verstanden habe, meldete die Ordonnanz, sie habe es zweimal vorgelesen und der Oberst habe es

seiner Aussage gemäß verstanden. Ellis traf hierauf die nöthigen Anordnungen bei seiner Kolonne und instruirte die nächsten Offiziere und Mannschaften selbst über die Bedeutung der Signale. Allein noch war es nicht gelungen, alle die Weisungen auszuführen, als zum allgemeinen Erstaunen und Schrecken von der Batterie der rechten Kolonne eine Salve abgegeben wurde. Anstatt zuletzt zu schießen, schoß sie zuerst. Der Befehl war so bestimmt und klar abgefaßt, daß selbst das geringste Mißverständniß ausgeschlossen schien, auch hatte der Batteriekommandeur, nachdem ihm das Schreiben zweimal vorgelesen worden, selbst gesagt, daß er dasselbe verstanden und keinerlei Frage habe. *)

Was blieb zu thun? Wenn nicht ein Gegenbefehl kam, war es unausbleiblich, nicht von der linken, sondern von der rechten Kolonne, derjenigen des Generals Ellis, die Salven zu berechnen. Nach einigem Warten erschallte ein Knall, ein zweiter und dritter. Man mußte noch drei Salven abwarten, allein nun folgte in der ganzen Linie ein solches Geprassel, daß es in derselben schwer war, irgend Etwas zu unterscheiden. Alles vereinigte sich in einem unablässigen Knallen. Unterdessen ging General Ellis, welcher sich bei einer Gruppe Schützen des 1. Bataillons rechts von dem 3. Bataillon des Regiments Ismailow befand, mit seinem Stabe das nächste Stück der Schützenkette ab und gab den Leuten einige Belehrungen, nach der neunten Salve energisch

*) In seinem Manuskripte über diese Salven sagte Oberst Chitrowo: „Es waren auf dem Hügel die 8 Geschütze der 6. Batterie der 1. und 4 Geschütze der 6. Batterie der 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade, in Summe 12 Geschütze, in Position. Dieselbe kommandirte Oberst Skworzow, welcher auch von General Ellis I. den Befehl erhielt, drei Salven zu geben, nach sechs solchen, welche durch die Batterien der Kolonnen der Generale Rosenbach und Seddeler erfolgen würden. Bald ließ sich von rechts ein ferner Knall vernehmen. War dies eine Artillerie-Salve oder Gewehrfeuer? Mußte man es als eine der verabredeten Salven rechnen oder war es unerwartet, durch Zufall, geschehen? Alle waren in Spannung und plötzlich, als Wiederholung des Signales von rechts, ertönte deutlich und klar eine Salve von der linken Seite. Darauf vermengte sich Alles. Von überall her vernahm man auf der ganzen Linie sowohl Artillerie-Salven wie verstärktes Gewehr-Geknatter und zu Allem dem noch das Getöse des aus der Redoute antwortenden Feuers. Völlig in der Rechnung irre und in der Angst sich zu verspäten, war Oberst Skworzow genöthigt, seinerseits drei Salven geben zu lassen. Daraufhin entstand eine Verwirrung, und die allgemeine Attacke erfolgte nicht.“ Wir halten es für unsere Pflicht zu erklären, daß vorne in der Schützenkette keine Salven vernommen wurden, und daß die ganze Verwirrung, von der der Oberst Chitrowo spricht, erst auf die unzeitigen Salven der Batterien hin erfolgte.

vorzustürzen und ohne Aufenthalt zur Redoute zu eilen. Leider machte der entstandene Wirrwarr auf Alle einen ungünstigen Eindruck, und auf den Gesichtern der Leute konnte man unmöglich Vertrauen zum Erfolge der Attacke lesen. Bald darauf rief Jemand „die neunte Salve“ und, angefeuert durch den Führer der Kolonne und die Offiziere, stürmten die nächsten Leute mit „Hurrah“ vor, warfen sich aber, durch mörderisches Feuer empfangen, theils nach wenigen Sprüngen wieder hin, theils kehrten sie einzeln in den Schützengraben zurück. Auch die Angriffe des 2. und 4. Schützen-Bataillons hatten keinen Erfolg.

Links war das 3. Bataillon Regiments Ismailow, welches einen türkischen Schützengraben besetzt hatte, derart gruppiert, daß die 9., 12. und 10. Kompagnie sich fast in gleicher Höhe miteinander befanden, die 11. dagegen hinter der 10. Kompagnie. Nach Eingang des Befehles bezüglich der allgemeinen Attacke wurden ungefähr 50 Freiwillige unter dem Sek.-Lt. Markow aufgerufen, welche sich rechts neben der 12. postirten, die sich insgesammt freiwillig gemeldet hatte. Als von rechts das „Hurrah“ vernommen wurde, stürzte das 3. Bataillon, die Freiwilligen an der Spitze, vor. Die Letzteren und die 12. Kompagnie erreichten die 90 m von der Redoute befindlichen Hütten. Der weitere Vorstoß des Bataillons unterblieb jedoch, und nahm dasselbe folgende Stellung ein, in der es bis zum Abende verblieb: Auf dem rechten Flügel die Freiwilligen, links davon die 12. Kompagnie, dahinter die 9., und im Winkel zu ihnen, die 11. und 10. Kompagnie. Das 4. Bataillon war, kompagnieweise auseinandergezogen, ebenfalls vorgeeilt, wobei es, über völlig offenes Terrain rückend, von heftigem Feuer empfangen wurde. Die Leute liefen, durch die Offiziere angefeuert, sprungweise vor, wobei das Bataillon schließlich nachstehende Stellung einnahm: Die Schützen der 14. und 15. Kompagnie legten sich in durchaus freiem Gelände nieder, 60 m hinter ihnen die halbe 14. Kompagnie, die 13. und die halbe 15. in einem türkischen Schützengraben und 40 m hinter der 15. die 16. Kompagnie. Die Kette lief indessen nochmals vor, und in den hierdurch entstandenen Zwischenraum schob sich ein Zug der 13. Kompagnie. Das Bataillon gewann noch ein wenig Terrain, legte sich schließlich aber nach bedeutenden Verlusten endgültig nieder.

Bei der mittleren Kolonne erhielt General Brof gegen 2½ Uhr den Befehl über den allgemeinen Angriff und begab sich zum 3. Bataillon Regiments Moskau, um das Erforderliche selbst anzuordnen. Nachdem er den Kommandeur dieses Bataillons, sowie den des 2. Bataillons

Regiments Ismailow und alle Kompagniekommandeure zu sich befohlen, bestimmte er als Angriffspunkt den Winkel der Redoute und den Ausgang nach der Chaussee, wobei das 3. Bataillon Regiments Moskau mit einer halben Kompagnie Sappeure sich bei Beginn der Bewegung rechts halten sollte, das 2. Bataillon Regiments Ismailow dagegen links, zwischen den Moskauern und den Grenadieren. Ferner waren einige Male nacheinander Befehle bezüglich des allgemeinen Angriffes an die Schützenlinie des Regiments Moskau geschickt worden, allein nicht ein einziger gelangte dahin, da alle Boten getödtet wurden. Es war mithin nicht gelungen, dem 2. und 4. Bataillon genannten Regiments einen Befehl über den Vorstoß zukommen zu lassen. Mittlerweile hatte sich Oberst Klapunow, welcher ohne Nachricht von den anderen Truppentheilen war, entschlossen, selbstständig zu handeln. Zu diesem Zwecke setzte er sich durch einen Zettel, der von Hand zu Hand ging, mit allen Offizieren, die sich im Chausseeegraben befanden, in Verbindung, indem er Aufschluß verlangte über die vorhandene Mannschaftszahl und deren moralischen Zustand. Es ergab sich, daß trotz bedeutender Verluste ihre Stimmung vorzüglich und Alle von der Nothwendigkeit überzeugt waren, die Sache durch das Bajonett zu Ende zu führen. Angesichts dessen befahl genannter Kommandeur zur Erleichterung der Vorwärtsbewegung die sofortige Eröffnung des Feuers und ordnete an, daß die Leute alle überflüssigen Lasten zurücklassen sollten. Als Angriffspunkt wurde, wie oben, der Winkel der Redoute und deren Ausgang nach der Chaussee bestimmt. Auf ein von Klapunow zu gebendes und durch die Offiziere aufzunehmendes Signal sollten alle Leute unverzüglich vorstürzen. — Gleich bei Beginn der Bewegung eröffneten die Türken das gewohnte, unaufhörliche Feuer; der Vorstoß von so vielen Gruppen war völlig unmöglich. Die Sprünge wurden daher immer nur von 2 bis 3 Mann ausgeführt, welche, Dieser in der einen, Jener in der anderen Kompagnie, sich erhoben, einige Schritte vorliefen und sich erneut hinwarfen.

So näherten sich das 2. und 4. Bataillon allmählig der Redoute, und das 3. erreichte mit nicht wenigen Verlusten den Chausseeegraben.

Links von den Moskauern griff das 2. Bataillon Regiments Ismailow an, mit der 6. und 7. Kompagnie im ersten, der 5. und 8. im zweiten Treffen. Bei dieser Bewegung blieb der linke Flügel des Bataillons zurück, weshalb die 8. Kompagnie den Befehl erhielt, in das erste Treffen vorzurücken. Kühn in der bezeichneten Richtung vorgehend, fand die Kompagnie ihren Platz schon durch Andere besetzt, zog sich daher links hinter die kleine Redoute und ging von hier gegen die große vor.

Die Grenadiere verhielten sich trotz Allem, was das tapfere Regiment bereits durchgemacht und trotz der Verluste, die es beim Angriff auf die kleine Redoute und bei den darauf folgenden, abgeschlagenen Vorstößen erlitten, gleichfalls nicht unthätig. Im Gegentheil krochen die Leute, in der Erkenntniß, daß es unmöglich sei, in Gruppen anzugreifen, allmählig an die große Redoute heran. Es wurde dieses mit vollem Erfolge gekrönt, denn früher als Alle war das 4. Bataillon im Graben des feindlichen Werkes. Diese langsame Arbeit sagte dem Ungestüm der Tapferen wenig zu, und von Zeit zu Zeit machten sie Versuche, mit „Hurrah“ vorzustürmen, allein das Beginnen erwies sich gewöhnlich als vergeblich und kostete das Leben von vielen Tapferen. Während dieses sprungweisen Vorgehens suchten sich die Leute so gut, wie es gerade möglich war, zu verschanzen. Unter dem Schutze solch improvisirter Deckungen, sowie demjenigen der kleinen Redoute, des Chausseegrabens, des Wachhauses u. s. f. blickten sich die Grenadiere ruhiger um und eröffneten von Zeit zu Zeit ein sicheres Feuer auf sich zeigende Feinde. — Allmählig füllte sich der Graben der großen Redoute mehr und mehr mit Leuten.

Bekanntlich näherten sich um 4 Uhr Theile des Regiments Ismailow der Aufstellung der Grenadiere und des Regiments Pawlow, welche Erstere, mit der Situation noch nicht genügend bekannt, auf ziemlich weite Entfernung zu feuern begannen.

Dieses Feuer versetzte alle vorne Befindlichen, welche durch alle möglichen Zeichen von ihrer Anwesenheit Kenntniß zu geben versuchten, in Schrecken. Die Soldaten winkten mit den Händen, der in der kleinen Redoute befindliche Kommandeur des Regiments Pawlow, Flügeladjutant Oberst Schmidt, befahl die Fahne zu entfalten u. s. f. Endlich gelang es, das betreffende Feuer zum Stopfen zu bringen, worauf sich die Ismailower sprungweise heranzogen und einen dringend nöthigen Vorrath von Munition mitbrachten, nach welcher man von dem Graben der großen Redoute bis zur kleinen unter Todesgefahr gehen mußte. — Unterdessen wurde die allmähliche aber sichere Arbeit in kleinen, einzelnen Sprüngen fortgesetzt, und um 5 Uhr befand sich in dem Graben der großen Schanze eine solche Menge von Leuten der Grenadier-Regimenter Moskau und Pawlow, daß sie, nach den Worten der Soldaten selbst „gleich Fliegen an der Redoute saßen“.

Um diese Zeit kam Gjubowizki vom Verbandplatze zurück und begab sich nach der kleinen Redoute. Unterwegs traf ihn ein Abgesandter des Obersten Aspelund aus dem Graben mit der Meldung, daß die Grenadiere

längst in denselben eingebrungen seien, die Türken am Schießen verhinderten, mit Steinen und Erde wüfren und daß er, Aspelund, den Kommandeur zu kommen bäte, da auch Leute anderer Regimente dort seien. Gleichzeitig bitte er um Verstärkung. Pjubowizki ließ zurückbestellen, daß Alles, mit Ausnahme des Schickens von Unterstützung, geschehen würde. Als er jedoch im Walde die Fahnen-Halbkompanien der Sappeure und zweier Bataillone seines Regiments traf, vereinigte er diese Halbkompanien und führte sie vor. Noch war er jedoch nicht bis auf 550 m an die große Redoute herangekommen, als er ein heftiges Schießen, sowie „Hurrah“ rufen hörte, was die endgültige Entscheidung ankündigte.

Bekanntlich befand sich der rechte Flügel des Regiments Pawlow bei der kleinen Schanze, wo sich eine Menge Mannschaften der verschiedenen Truppentheile angesammelt hatte. Von hier zogen sich allmählig ganze Gruppen nach dem Wachhause und dem großen Werke hin, außerdem organisirte Lieutenant Philipiew aus den abgewiesenen und zurückgegangenen Theilen Sektionen und führte sie bald durch Anfeuerung, bald durch sein persönliches Beispiel bis zum Graben der großen Redoute vor.

Ebdahin stürmte anfänglich auf dem rechten Flügel, d. h. an der kleinen Redoute, die 12. Kompagnie. Als aber deren Führer bemerkte, daß sich an dem Walle, welcher nur etwa eine Frontlänge hatte, so viele Leute anhäuferten, daß man in tiefer Kolonne hätte liegen müssen, eilte er mit den ihm zunächst Befindlichen nach dem Wachhause. Dort traf er bereits Mannschaften seines Regiments und der Grenadiere. Seinem Beispiele zufolge liefen ziemlich Viele von der kleinen Redoute ebenfalls dahin, so daß es auch dort sehr enge wurde. Man mußte sich daher auch von hier entfernen, allein alle Versuche, die große Redoute zu erreichen, scheiterten. Inzwischen bemerkte genannter Führer, Sekondlieutenant Zwasschtschenko, daß links der Chaussee das Gelände sich vertiefte und eine günstige Deckung bot. Er schickte deshalb die an dem Gebäude zu viel befindlichen Leute dorthin, während die Türken, welche den Stellungswechsel bemerkten, ihr Feuer auf dieselben richteten. Da befahl obiger Offizier, um die Verbindung zwischen dem Hause und jener Vertiefung sicher zu stellen, einen Schützengraben auszuheben. Die Leute gingen lebhaft an die Arbeit (in dem Wachhause fand sich eine Schaufel) und bald war der Graben fertig. Mittlerweile kamen auch die Ismailower zu den Mannschaften der Regimente Pawlow und Grenadiere heran und vermischten sich zum Theile mit ihnen. Als das Vorlaufen in den Graben der großen Redoute sich wiederholte, wandte sich auch Zwasschtschenko mit seinen Leuten dorthin.

Auf dem linken Flügel des Regiments Pawlow trafen, früher als die Anderen, die 14. und 15. Kompagnie hinter dem Höhenrande ein, die erstere rechts, mit dem Regiment Finnland sich vermischend, die andere links, wo sich auch der Kommandeur letzteren Regiments, General Lawrow, befand. Etwas später postirte sich rechts von diesen Kompagnien Oberst Runow mit der 1., 2., 5. und 6. Kompagnie und links von der 15. die 8. Kompagnie. Von der eingenommenen Stellung aus erkannte man, daß die Entfernung bis zur Redoute noch 160 m betrug und daß sich zwischen dem Werke und dem Regimente Pawlow mehrere Strohhäufen befanden. Bald schickte Runow an Lawrow einen Zettel mit der Mittheilung, daß er angreifen würde und ihn zu unterstützen bäte, dann stellte er sich an die Spitze der ihm zunächst befindlichen Leute (etwa 200 Mann) und stürzte mit „Hurrah“ vorwärts. Der vorderste Trupp von Offizieren und Soldaten gelangte bis zu dem Stroh, allein die dahinter folgende dichte Masse von Mannschaften wich unter dem furchtbaren feindlichen Feuer in die frühere Stellung zurück. Die erstgenannten Gruppen befanden sich in sehr schlimmer Lage, denn das Werk lag nur 45 m hinter dem Stroh und noch näher an diesem lag ein feindlicher Schützengraben, so daß die Türken das Stroh durchschossen und einen der Tapferen nach dem anderen tödteten. Von allen dorthin geeilten Offizieren blieb vorläufig nur Oberst Runow und ein Hauptmann am Leben, allein auch sie kamen bald auf traurige Weise um, getroffen von einer Granate ihrer eigenen Kolonne.*) Der betreffende Batteriekommandeur, welcher die Aufstellung der eigenen Truppentheile nicht übersehen konnte und das Stroh in Brand zu stecken wünschte (was übrigens auch die Infanterie hätte thun können, wenn es nöthig gewesen wäre), richtete sein Feuer dahin. Die Batterie hatte bereits einige Schüsse abgegeben, bevor sie auf Befehl Schumalows, welcher durch einen verwundeten Offizier von dem Unglücksfalle Kenntniß erhalten, das Feuer ganz einstellte.

Was das Regiment Finnland anbetrifft, so wissen wir, daß der Führer der linken Kolonne das 2. Bataillon aus der Reserve vorbefohl, indem er dem General Lawrow anheimstellte, die Attaque nach seinem Gutdünken zu wiederholen. Als General Rosenbach nach 2 Uhr Nachmittags durch Graf Schumalow den Befehl Gurkos betreffs des allge-

*) Runow wurde schwer verstümmelt. Die Granate hatte ihm die ganze linke Seite zerschmettert. Als er am folgenden Tage erfuhr, daß die Redoute genommen, befahl er, zu seinen „Helden“ getragen zu werden. Dem innigen Wunsche des Sterbenden nachgebend, brachte man ihn auf einer Bahre zur Redoute, allein ehe man ankam, war das Leben dieses tapferen Offiziers bereits entflohen.

meinen Angriffs sowie die Nachricht erhielt, daß zur Unterstützung der Kolonne ein Bataillon des Regiments Ismailow vorgeschickt sei, wünschte er, in der Furcht, das Regiment Finnland würde zu früh zum Angriff schreiten, selbst mit Lawrow zu sprechen. Er begab sich deshalb mit seinem Stabe dahin, allein kaum war er am Waldrande angelangt, als er einen Schuß in den Unterleib erhielt. Ebenso wurde der Chef des Stabes der 2. Garde-Infanterie-Division, Oberst Skalon, und der Hauptmann Affanassowitsch vom Generalstabe verwundet. Zu derselben Zeit erhielt auch der Kommandeur des 2. Bataillons Regiments Finnland, Oberst Stroiew, eine Kontusion. Nichtsdestoweniger gelang es dem Ordonnanzoffizier Rosenbachs, sich glücklich durchzuschleichen und die nöthigen Mittheilungen zu machen. Graf Schuwalow übernahm infolge der Verwundung Rosenbachs nun persönlich das Kommando der linken Kolonne und begab sich zu seiner näheren Orientirung mit Hauptmann Engelhardt vom Generalstabe und Anderen zu Lawrow, welcher ihn von der Sachlage und seinen Absichten in Kenntniß setzte.

General Gurko kam gegen 3 Uhr Nachmittags zur Batterie der linken Kolonne und besprach sich mit Schuwalow, den er hatte rufen lassen, eingehend über den allgemeinen Vorstoß. Zu derselben Zeit erschien das 1. Bataillon Regiments Ismailow im Gehölze, welches Ersteres, wie erwähnt, von Graf Schuwalow zwecks gemeinsamen Handelns mit dem Regimente Pawlow abgeschiedt war. Zu der Batterie zurückgekehrt, gab Graf Schuwalow dann betreffs des Angriffes die erforderlichen Befehle und wollte schon mit den Salven anfangen, als man plötzlich die verfrühten Schüsse der rechten Kolonne hörte. Während der genannten Zeit war das 2. Bataillon zum Regiment Finnland vorgeückt, wo sich fast alle Theile in dem todten Winkel ansammelten. Die Türken folgten jedem Vorgange noch immer mit der größten Aufmerksamkeit, und bei dem geringsten Versuche zu einer Bewegung eröffneten sie ein unaufhörliches Geknatter. Als dies die Leute, welche sich an die Situation bereits gewöhnt hatten, bemerkten, machten sie allmählig allerhand Späße. So verabredeten sich z. B. Schützen, Grenadiere, Moskauer und Finnländer untereinander, setzten die Mützen auf die Bajonette und riefen, indem sie erstere in die Höhe hoben, „Hurrah“, worauf zum Ergötzen der Russen seitens der Türken sofort ein verstärktes Feuer erfolgte. Eine solche Stimmung konnte schon allein für sich als Beweis für den wahrscheinlich glücklichen Ausgang des Kampfes dienen, obwohl noch manche Opfer zu bringen waren bis zum endgültigen Schweigen der kolossalen Maschine, welche von allen Seiten das tödtliche Feuer ausspie.

General Lawrow glaubte, als er das 2. Bataillon zur Unterstützung erhalten hatte, die Attacke noch nicht genügend vorbereitet und meldete Graf Schuwalow, daß „die Finnländer wie Blutegel an der Höhe kleben“, er möge nur die Artillerie ihre Schuldigkeit thun lassen.

Als Graf Schuwalow behufs Besprechung bei Lawrow angekommen war, gab er ihm wegen des allgemeinen Vorstoßes Befehle und rieth, bis dahin die Leute nicht durch kleine Angriffe zu ermatten. Bald erfolgten die verhängnißvollen Salven. Lawrow erkannte, daß ein Irrthum entstanden war, entschloß sich aber, in der Annahme, daß möglicherweise, trotz des Mißverständnisses, die übrigen Truppen nach der dritten Salve vorrücken würden, sein Regiment zum Sturm zu führen. Damit dieser aber gemeinsam, wie in einer Linie, erfolge, benachrichtigte er hiervon auch links die Schützen und rechts das Regiment Pawlow. Als nun eine Ordonnanz des Grafen Schuwalow den Befehl brachte, „wenn möglich, anzugreifen“, war der Heldenmuth Lawrows auf seiner Höhe angelangt. Er wünschte aus freiem Entschlusse zu sterben oder zu siegen und dem Regiment ein Beispiel dieser Entschlossenheit zu geben.

Nachdem Alle von dem bevorstehenden Angriff benachrichtigt waren, gab er mit seinem Säbel das Zeichen zum Sturme. Sich schnell erhebend schwang er die Waffe unter „Hurrah“ und stürmte seinem Regimente voran gegen die Redoute. Alle eilten ihrem hervorragenden Kommandeur nach. Diese Masse durcheinandergemengter Menschen war aber für die Türken ein zu gutes Ziel und sie eröffneten ein todbringendes Feuer. Ein Trompetenstoß ertönte und die ganze Face der Redoute umzog sich mit Pulverdampf. Die Reihen der Finnländer wurden merklich gelichtet. Lawrow hatte noch keine 40 m zurückgelegt, als er tödtlich getroffen fiel.*) Dasselbe Schicksal ereilte noch viele andere Offiziere. Nur ein unbedeutender Theil mit dem Lieutenant Awow an der Spitze erreichte die Hütten bei der Kehle der Redoute, von wo man ein wohlgezieltes Feuer auf die Türken abgab, allein ein bald einschlagendes russisches Schrapnel zwang den Offizier, diesen Zufluchtsort zu verlassen und zu den Seinen zurückzukehren, welche zurück-

*) Der Verlust Lawrows war für die Russen sehr empfindlich. Ein Mann von bedeutendem Verstande, Takte und Bildung, verfügte er über große Mittel und diente aus innerem Drange, aus Liebe zum Dienste. Von der Natur mit einem richtigen militärischen Blicke begabt und mit strategischen Fähigkeiten ausgestattet, entfaltete er sie durch emsige militärische Studien. Die Generalstabs-Akademie kann mit Stolz auf ihn als einen ihrer besten Schüler hinweisen. Im persönlichen Verkehr war er ein Mann von Adel, Wohlwollen und Delikatesse. Alle diese Eigenschaften, in Verbindung mit Kaltblütigkeit und Konsequenz, machten ihn immer zu dem beliebtesten Kommandeur.

gewichen waren und sich von Neuem hinter dem Hange im todten Winkel niedergeworfen hatten.

Oberst Weiß, welcher nunmehr das Kommando übernommen hatte, befahl, daß die Leute sich unter Benutzung von Schaufeln, Weilen, Feldkesseln u. s. f. eingraben sollten. Gegen 6 Uhr Abends traf von dem Oberst Schmidt, der den Befehl über die Brigade übernommen, die Weisung ein: „Bereitsein zu neuem allgemeinen Angriffe.“ Bald erfolgte derselbe.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß auf ihrem rechten Flügel die Finnländer mit Leuten vom Regiment Pawlow untermengt lagen, so daß auch diese den Angriff Lawrows mitgemacht und ebenfalls sehr schwere Verluste erlitten hatten.

Der Sturm auf die große Redoute und deren schließliche Wegnahme.

Es wurde vorstehend ziemlich eingehend dargelegt, daß nach den mißlungenen Vorstößen mit Massen und unter „Hurrah“ Offiziere und Soldaten zu der Ueberzeugung kamen, daß man die bisherige Angriffsweise ändern müsse. Es wurde ferner erwähnt, wie in Folge dessen die langsame aber fruchtbringende Art des Vorrückens in Sprüngen und durch Kriechen, bald in kleinen Gruppen, bald von einzelnen Leuten, begann und daß schließlich nach dem Beispiele der Grenadiere die Mannschaften der Regimenter Pawlow, Ismailow und Moskau sich allmählig nach dem Graben der großen Redoute vorbegeben, wo sie einen vorzüglichen Schutz gegen Schuß fanden und sich namentlich an den Bruchpunkten der Südost- und Süd-Face gruppirten.

Aller Wahrscheinlichkeit nach brachte diese Nähe der Russen, welche sich an das Werk selbst herangeschlichen hatten und von hier bald Steine in das Innere schleuderten, bald den Türken Sand in die Augen warfen, bald sie an den Gewehren zogen, einen tiefen Eindruck auf den Vertheidiger hervor und zwang ihn, die nächsten Theile des Walles zu räumen. Und in der That, als es bereits dunkel wurde und das Feuer nachließ, stand Lieutenant Zwachtchenko vom Regiment Pawlow, der sich an der Südecke der Redoute befand, auf einer kleinen Brücke, welche durch einen nicht ausgehobenen Erdkeil in dem ausspringenden Winkel gebildet wurde. Das Gleiche thaten einige Mannschaften, die in das Innere des Werkes feuerten oder Mangels an Patronen mit Steinen, Erdschollen u. s. f. warfen. Niemand wurde auf dem Banket gesehen. Genannter Offizier legte sich nun auf die Brustwehrböschung und bemerkte im Innern des Werkes Zelte und dabei in einem kleinen

Graben einige Türken. Er zog nun den Revolver und feuerte zweimal in den Graben, aber Niemand antwortete ihm. Nun sprang er mit „Hurrah“ in das Werk und hinter ihm her Leute der verschiedenen Regimenter, welche die Türken in den Zelten tödteten und diese in Brand steckten. Gleichzeitig hörte man auch von links „Hurrah“ rufen. Aus den Zelten vernahm man zwar einzelne Schüsse, allein es waren keine Feinde mehr in der Nähe und nur am Ausgange stand ein Haufen, der bei Annäherung der Russen die Waffen streckte.

Links verschanzte sich Stabshauptmann Werschow, der sich mit der 15. Kompagnie Regiments Pawlow und mit Anderen in der Nähe der Kehle des türkischen Werkes befand, ebenfalls auf dem besetzten Punkte, von wo er sich mit den Türken herumschoß. Als dann Abends deren Feuer verstummte, entschloß er sich zu einem Vorstoße, der völlig gelang, indem die Feinde theils über den Haufen geworfen, theils niedergemacht wurden. Gleichzeitig hiermit warfen sich auf dieser Seite die 1. und 2. Kompagnie Regiments Ismailow in die Schanze, wobei ein feindlicher Fahnenträger, welcher längs der Brustwehr sich hinzuschleichen versuchte, mit dem Bajonette durchbohrt und die Fahne genommen wurde.

Die rechts befindlichen Truppen stürmten ebenfalls in die Redoute, so daß auf diese Weise als die Ersten Gruppen oder einzelne Theile der Regimenter Grenadiere, Pawlow, Moskau und Ismailow in derselben erschienen. Nach der Richtung des Regiments Moskau hin zeigten die Türken die weiße Fahne, allein der Offizier, welcher mit ihr erschien, wurde entweder aus Versehen oder aus Mißtrauen erschossen. Bald darauf kam aus dem Ausgange des Werkes ein türkischer Stabsoffizier mit einem Begleiter, der eine weiße Fahne trug, und einem Trompeter. Oberst Njapunow ging ihm mit zwei Begleitern entgegen. Es wurde unbedingte Uebergabe verlangt, auf welche der Parlamentär sofort einging und nebst seinen Genossen die Waffen ablegte. Njapunow gab das Signal zur Beendigung des Kampfes und ließ die Kompagnien zur Entgegennahme der Gefangenen aufstehen. Aus der Redoute erschien zunächst, von den russischen Offizieren empfangen, Achmed-Chiwsi Pascha. Ihm nach, bald durch den Ausgang, bald direkt über die Brustwehr springend, liefen die Türken haufenweise, ihre Waffen wegwerfend und mit Freudenthränen in den Augen ihre Besieger umarmend.

Zu derselben Zeit jedoch, wo auf dieser Face sich das Schlußdrama so friedlich abspielte, endigte an den anderen Seiten des Werkes der Tag mit blutigem Handgemenge. Es ging dies folgendermaßen zu:

Wir wissen, daß sich Oberst Njubowizki mit den Fahnen-Halb-kompagnien der Sappeure und seines Regiments als letzte Unterstützung

nach der Redoute aufgemacht hatte. Als er vorne Hurrahruf hörte, befahl er zur Attacke zu schlagen. Dieses Signal wurde rechts von dem Regimente Ismailow und weiter von den Schützen und Finnländern aufgenommen. Der Moment zum allgemeinen Angriffe war gereift. Alles sprang auf und die Truppenmassen eilten unter ununterbrochenem freudigen Hurrah von allen Seiten unaufhaltsam zur Redoute. Die Türken, welche entweder von dem, was auf der Süd- und Ostfront vorging, nichts wußten oder durch die Masse der mit blitzendem Bajonette gegen sie anstürmenden Leute erschreckt wurden, eröffneten von Neuem ein äußerst heftiges, übrigens fast unschädliches Feuer. Aber vergebens! Nichts vermochte mehr die aufs Aeußerste begeisterten Massen zurückzuhalten, welche nun über den Wall in die Redoute eindrangen. Dieselbe füllte sich schnell von allen Seiten mit Russen und die Türken, welchen es noch nicht gelungen war, sich den Moskauern zu ergeben, wurden in blutigem und wüthendem Bajonettkampfe bis auf den letzten Mann niedergemacht.

Der schon früher zur rechten Kolonne entsandte Ordonnanzoffizier General Gurko, Rittmeister Skalon, welcher sich über die Situation orientiren sollte, ritt zu dem auf einem Hügel befindlichen Generale mit der Meldung von dem Siege zurück. General Gurko erschien wenige Minuten darauf, empfangen von ununterbrochenen begeisterten Zurufen der Mannschaften, bei der Redoute, welche erleuchtet war von den Flammen der brennenden Hütten, Wagen u. s. f., aus denen ständig der Knall explodirender Patronen ertönte. Die Gefangenen waren schon unter Bedeckung aufgestellt. Man führte den gefangenen Achmed-Chirski Pascha zu Gurko, der diesem die Hand reichte und sagte: „Ich achte in Ihnen einen tapferen Gegner.“

Indessen hielt man es für unumgänglich nöthig, nach den ersten Minuten des Entzückens sich wieder zu sammeln und neu zu formiren, was keineswegs leicht war, da unter dem Einflusse der starken erlebten Eindrücke ein Jeder sich füglich nur mit sich selbst beschäftigte. Alle sprachen zugleich, schlossen Unbekannte in die Arme und weinten vor Freude. In den ersten Minuten freute man sich nur über den Erfolg und bemerkte sogar nicht das Stöhnen der Verwundeten, deren Lage nicht sonderlich rosig war und deren Leiden bisweilen das Herz zerrissen.

Im Innern des Werkes war ein entsetzliches Durcheinander von der Masse der völlig vermischten Truppentheile, von dem Feuer, dem Gebrülle der erschreckten oder verwundeten Thiere und den Klagen der verstümmelten Menschen. Bis zur Nacht wurde Alles wieder in Ordnung gebracht, die Leute aus der Schanze herausgeführt und formirt.

Noch aber hatte man sich nicht völlig gesammelt, als Alarmrufe vernommen wurden. Die Tambours schlugen, ein Kasak sprengte mit dem Rufe „Tscherkessen“ heran und Alles lief hin und her. Trotzdem besetzte sofort ein Theil des Regiments Moskau die Redoute, die Gefangenen wurden in den Wald geführt und die Abtheilung bereitete sich vor, der Gefahr zu begegnen. Bald zeigte es sich, daß der Alarm ein falscher war, wie es scheint, durch das Erscheinen einiger verirrter Paschibosufs verursacht. Hierauf wurden die Truppen 2 km in der Richtung auf Dolnyi-Dubnjak hin in ein Bivak geführt und nach letzterer Seite auch Vorposten ausgesetzt.

Der Kommandeur der Besatzung, Divisionsgeneral Achmed-Chiwfi Pascha, 53 Offiziere und 2235 unverwundete Leute waren gefangen und 1 Fahne, 4 Geschütze und eine bedeutende Menge Munition erbeutet worden. Allein auch die russischen Verluste waren sehr schwere, wie aus nachstehender, dem „Rechenschaftsberichte des Feldstabes der Operationsarmee für 1877—78“ entnommener Uebersicht hervorgeht.

Stab oder Truppentheil	Tobt			Verwundet			Ver- mißt	
	Stabs-offiziere	Ober-offiziere	Mann	Generale	Stabs-offiziere	Ober-offiziere		Mann
Regiment Ismailow	—	1	51	—	—	6	228	—
Stab der 2. Garde-Infanterie-Division . .	—	—	—	—	1	1	—	—
„ „ 1. Brigade obiger Division . .	—	—	—	1	—	—	—	—
Regiment Moskau	—	3	132	—	1	13	483	—
„ „ Grenadiere	—	3	310	—	4	26	605	59
Verwaltung der 2. Brigade obiger Division	—	—	—	—	—	1	—	—
Regiment Pawlow	—	5	185	—	2	13	505	—
„ „ Finnland	1	2	98	1	3	11	321	6
1. Leib-Garde-Schützen-Bataillon	—	1	10	—	2	1	71	—
2. „ „ „ „	—	—	16	—	—	1	50	—
3. „ „ „ „	—	—	24	—	1	7	87	—
4. „ „ „ „	—	—	6	—	—	4	18	—
Leib-Garde-Sappeur-Bataillon	—	—	5	—	1	4	60	—
Ulanen-Regiment Sr. Majestät	—	—	—	—	—	—	1	—
Grodno-Husaren	—	—	—	—	—	—	1	—
Don-Kasaken-Batterie Nr. 4	—	—	—	—	—	—	3	—
2. Kubanisches Kasaken-Regiment	—	—	2	—	—	2	16	—
Wladikawlasches Reiter-Regiment	—	—	2	—	—	1	5	—
1. Leib-Garde-Artillerie-Brigade	—	—	2	—	1	1	8	—
2. „ „ „ „	—	1	7	—	—	—	29	—
Summe	1	16	850	2	16	92	2491	65

Insgesammt mithin 127 Offiziere und 3406 Mann.

Wir haben die Ereignisse bis zum Eintritte des Regiments Ismailow in den Kampf bereits besprochen. Indem wir nun die letztbarggelegten Maßnahmen betrachten, kommen wir zu folgenden Bemerkungen:

1) Die Vorführung obigen Regiments in einzelnen Theilen zur Ausfüllung der Lücke und Unterstützung der Kolonnen, entsprach kaum der gegebenen Situation, da ein Angriff in dem Raume zwischen den Theilen der Schützen-Brigade keinen entscheidenden Erfolg bringen konnte, denn dort war das Gelände völlig offen und daher auch nicht von den Schützen besetzt. Der Angriff der beiden Bataillone mußte ferner auf einen unüberwindlichen Widerstand seitens der Türken stoßen, welche von der langen Face ihres Werkes aus diesen Platz ausgezeichnet beschossen. Es wäre für dieses Regiment daher bedeutend zweckmäßiger gewesen, sich mit denjenigen Theilen der Gefechtslinie zu vereinigen, woselbst die Russen bereits am weitesten vorgerückt waren und sich schon kleine Stappen für die weitere Offensive geschaffen hatten, d. h. mit den Regimentern Grenadiere und Pawlow.

2) Viele tadeln die Verabredung von Salven als Signal für die allgemeine Attacke, und bezeichnen als besseres Mittel ein vorheriges genaues Stellen der Uhren. Allein auch diese Weise kann man unmöglich als völlig zuverlässig bezeichnen, da auch hierbei bisweilen sich Mißerfolge ereigneten und es in dem vorliegenden Falle, wie dargelegt, unmöglich war, den Moskauer Bataillonen etwas von dem bevorstehenden allgemeinen Angriffe mitzuthellen, so daß sogar, wenn man den Sturm nach der Zeit bestimmt hätte, nicht die völlige Gleichzeitigkeit erreicht worden wäre. Uebrigens sind wir persönlich aus den zahlreichen angeführten Thatsachen vollkommen überzeugt, daß selbst ein gleichzeitiger Vorstoß kaum Erfolg gehabt haben würde.

3) Eine besondere Beachtung verdient nicht nur die Standhaftigkeit der russischen Truppen, welche ungeachtet ihrer blutig abgeschlagenen Angriffe in unmittelbarer Nähe des Feindes in den genommenen Stellungen verblieben, sondern daß sie, obwohl zum ersten Male im Feuer, schnell das Wesen des modernen Kampfes begriffen und, vorzüglich sich nach den Umständen richtend, mit staunenswerther Ausdauer dahin strebten, den Kampf durch das Bajonett zu entscheiden.

4) Einige machten dem General Gurko den Vorwurf, daß er am Abend, als er den Kampf unentschieden sah, die vorgeschobenen Truppen einige Hundert Schritte zurückzuziehen beabsichtigte, um sich dort zu verschanzen und dann durch ein Bombardement oder einen Sturm die Sache

zu beendigen. Erstens ist es sonderbar, über Dinge Jemand einen Vorwurf zu machen, die gar nicht stattgefunden haben, sondern nur hätten geschehen können, zweitens wäre ein solcher Entschluß auch in der That gar nicht so unvernünftig gewesen, falls der Kampf am 24. Oktober nicht beendigt worden wäre. Bei dieser unmittelbaren Nähe, in der beide Theile sich gegenüberstanden, bei den erlittenen Verlusten, bei der Einbuße vieler Kommandeure und der starken Vermischung der Kompagnien, Bataillone und Regimenter, barg das Verbleiben der Truppen an den innehabenden Punkten während der Nacht eine große Gefahr in sich. Außerst erregt durch den hitzigen und für sie ersten Kampf, konnten die Truppen durch den kleinsten Zufall in Bestürzung gerathen, und die Folgen einer solchen Unordnung kann man sich leicht vorstellen.

Der gleich nach dem Kampfe entstandene falsche Alarm, der sich dann im Bivak wiederholte, giebt der Vermuthung Raum, daß ähnliche Vorfälle, wenn sich die bewaffneten Gegner während der Nacht Brust an Brust gegenübergestanden hätten, noch leichter möglich gewesen wären, und zudem mit unvergleichlich schlimmeren Folgen.

Man kann daher die obengenannte Absicht des Generals Gurko nur als ein Zeichen für seinen Scharfblick und seine Ueberlegung ansehen.

Gefecht bei Telisch am 24. Oktober 1877.

Zur Operation gegen Telisch waren das Leib-Garde-Jäger-Regiment, die 2. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division, eine Esotnie des Don-Kasaken-Regiments Nr. 9, die 3. Batterie der 1. Leib-Garde-Artillerie-Brigade und die 5. Batterie der reitenden Garde-Artillerie-Brigade befohlen.

Zwecks der vorläufigen Versammlung dieser Truppen wurde bestimmt, daß:

- 1) das Leib-Garde-Jäger-Regiment mit der 3. Batterie und den Kasaken um 1 Uhr früh am 24. Oktober aus dem Bivak aufbrechen und der Schützen-Brigade unmittelbar folgen solle. Den Wid-Fluß solle es auf Furt Nr. 4 durchschreiten, sich sofort links wenden, über Tschirikowo und Swinar in die auf Telisch führende Schlucht hinabsteigen und sich in derselben konzentriert hinter der 2. Garde-Kavallerie-Brigade aufstellen;

2) die letztgenannte Brigade mit der reitenden Batterie sollte so zeitig das Bivak verlassen, daß sie um 3 Uhr Morgens den Ausgang von Eswinar nach Telisch erreiche, dann ebenfalls in obiges Thal einbiegen und sich etwa 2 $\frac{1}{2}$ km von Eswinar entfernt aufstellen. Des Weiteren war der Kolonne, gemäß der für sie für den 24. Oktober erlassenen Disposition, befohlen, um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags von dem Konzentrationspunkte aufzubrechen und die feindliche Stellung bei Telisch anzugreifen.

Die Disposition befahl demnach, den Feind anzugreifen, während Gurko in Wirklichkeit nur eine energische Demonstration gegen die Türken im Auge hatte, und den Tag zuvor, als er den höheren Führern das Wesen der für den 24. Oktober bevorstehenden Operationen erklärte, der Nothwendigkeit Ausdruck gab, Dolnyi-Dubnjak „so lange in eiserner Umarmung zu halten, bis Gornyi-Dubnjak abgethan sei“. Wenn nun in der Disposition von „angreifen“ und nicht von „demonstriren“ die Rede war, so war dies nur deshalb der Fall, weil General Gurko eine möglichst energische Thätigkeit der Kolonne wünschte, um den Befehlshaber in Telisch über den Charakter des gegen ihn gerichteten Stoßes zu täuschen und derart an die Werke von Telisch zu fesseln, daß er außer Stande sei, Gornyi-Dubnjak Hilfe zu bringen.

Da es außerdem trotz einer Reihe von Rekognoszirungen nicht gelungen war, weder über die Stärke der Besatzung, noch über die Befestigungen von Telisch genaue Nachrichten zu erhalten,*) so durfte man unter günstigen Umständen und entsprechender Ausführung sogar auf entscheidende Resultate der Unternehmung gegen Telisch rechnen.

Den obigen Anordnungen gemäß befahl der Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Division der Kavallerie-Brigade, mit der reitenden Artillerie um Mitternacht aus dem Bivak bei Bjeschanowo abzurücken

*) Wir müssen bemerken, daß infolge des Ueberflusses von Schanzzeug bei den Türken, sowie bei deren Liebe zu Befestigungen und außerordentlichem Geschick hierzu, die Werke sozusagen stündlich wuchsen. So konnten daher sogar die den Tag vor dem Kampfe stattgehabten Rekognoszirungen keinen richtigen Begriff von der Stellung, die folgenden Tages anzugreifen war, ergeben. Dazu mußten die Russen ihre Absicht betreffs der Sofiaer Chaussee sorgfältig verheimlichen. Die Stärke der feindlichen Besatzung konnte ebenfalls nicht annähernd genau bestimmt werden, weil Telisch ein Stappelpunkt war, über welchen fortwährend Transporte und Truppen marschirten. Außerdem befand sich auch Schestak in der Nähe, welcher leicht die Besatzung unbemerkt verstärken, oder auch Truppen derselben für irgend welche Zwecke wegziehen konnte.

und sich auf dem Sammelpunkte unter Befehl des Kommandeurs des Jäger-Regiments, Flügeladjutanten Oberst Tschelischtschem, zu stellen. Zum Chef des Stabes der Kolonne wurde Oberstlieutenant Baron Kridener vom Generalstabe ernannt.

Die Kavallerie füllte ihre Zwiebackfäcke mit einer sechstägigen Portion; den Leuten wurde befohlen, etwa $1\frac{1}{2}$ Pfund gekochtes Fleisch und Salz und für die Pferde eine eintägige Ration Gerste mitzunehmen; Heu würde man überall auf den Feldern finden können. Die Artillerie versah sich mit Zwieback für vier und Gerste für drei Tage. Der Train mußte am Platze zurückbleiben und nur die Bazareth-Eisenen und Offiziers-Packpferde durften mitgenommen werden.

Bei der Furt und bei dem Ersteigen der felsigen Höhe erlitt die Artillerie einigen Aufenthalt, doch erreichte die Kolonne trotzdem um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachts Swinar, woselbst die Packpferde verblieben. Bei dem Weitermarsche in der Schlucht fand man wegen des Ueberschreitens zahlreicher Bäche sehr große Schwierigkeiten, da man bisweilen die Geschütze mit Hülfe der Bedienung hinüberschleppen mußte. Nachdem die Truppen den bewaldeten Theil der Einsenkung erreicht hatten, sammelten sie sich in aller Stille um $4\frac{1}{2}$ Uhr früh 5 km von den Werken von Telisch entfernt. Gegen letzteres wurden Dragoner- und Husaren-Bifets zu je 6 Pferden $\frac{1}{2}$ km weit vorgeschickt.

Die Jäger, welche Zwiebacke und Grütze für 10 Tage mitnahmen, hatten zum Schutze (?) des Ueberganges bei Tschirikowo die 9. Compagnie zurückgelassen und sich hinter der Kavallerie gesammelt. Die Fuß-Batterie wurde zwar auch durch die verschiedenen Hindernisse aufgehalten, kam aber noch rechtzeitig an.

Um 6 Uhr Morgens traf Baron Kridener ein und gab, die Disposition entwickelnd, kund, daß die Jäger mit der 3. Batterie Telisch „an der Stirne“ angreifen sollten (er zeigte dabei mit der Hand nach der ungefähren Vormarschrichtung), während dagegen die Husaren mit vier Geschützen der reitenden Batterie, unter Flügeladjutant Baron Meiendorf, die feindlichen Kräfte aufzuklären und gegen den rechten Flügel der türkischen Stellung wirkend, den linken der Jäger zu sichern und zu unterstützen hätten. Endlich sollte Oberst Rowalewski, mit dem Dragoner-Regiment und zwei Geschützen der reitenden Batterie die Höhe von Rakita besetzend, den Rücken und die linke Flanke der ganzen Kolonne decken und ein Umgehen oder Abschneiden derselben nicht gestatten. Für den Fall, daß die Türken aus Radomirzyh auf der Chaussee Telisch zu

Hülfe zu eilen versuchten, hatte er, um dies zu verhindern, sich ihnen in den Weg zu legen.

Dieser Plan wurde augenscheinlich ohne Aenderung angenommen, da die Truppen den Vorschlägen des Oberstlieutenants Baron Kridener gemäß eingetheilt und entsendet wurden. Indessen verlangte der Vorschlag eine wesentliche Berichtigung. Sicherlich war über die Kavallerie und Artillerie, der Situation und ihrer Aufgabe entsprechend, gut disponirt, allein der Entschluß, Telisch durch die Jäger direkt in der Front angreifen zu lassen, wurde zu frühzeitig gefaßt, da die nächste Refognoszirung der feindlichen Stellung noch gar nicht ausgeführt war.

Die Husaren mit vier Geschützen waren zur Aufklärung über die Kräfte und die Stellung des Gegners bestimmt, folglich mußte man auch das Ergebnis dieser Aufklärung abwarten, ehe man über die Angriffsrichtung Beschluß faßte. Außerdem durfte man nur schwer erhoffen, durch die vorgeschickte Reiterei, welche nicht durch einen Theil Infanterie unterstützt wurde, eingehendere Nachrichten zu erhalten. Mit einem Worte, schon der Operationsplan allein kann als Beweis dafür dienen, daß die Kolonne ohne ein vorhergehendes, außerordentlich wichtiges Refognoszirungsgefecht sich in ein Unternehmen verwickelte, das voll von einer Masse von Zufälligkeiten und Unvorhergesehenem war.

Durch die für die Kavallerie angeordnete Vormarschrichtung erzielte man vorzügliche Resultate. Die Reiterei mit ihrer Artillerie leistete den Jägern unschätzbare Dienste, welche sich mit seltener Tapferkeit, die sich bis zum echten Heldenthume erhob, gegen die Front der feindlichen Position wandten und fast zertrümmert wurden.

Um 6 $\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags ritten die Husaren mit den vier Geschützen, welche sich in Zugkolonne zwischen den Eskadrons befanden, unter Baron Meiendorf der Schlucht entlang, nach deren Durchschreiten es dann in flottem Trabe weiterging.

Zu derselben Zeit rückte Oberst Kowalewski mit seinen Dragonern und drei Bügen der 5. Batterie im Schritte vor, nachdem er von dem ganzen Regiment Patrouillen zur Aufklärung gegen Rakita und die Sofiaer Chaussee entsandt hatte.

In der Ebene zwischen den Telischer Werken und der Rakitaer Höhe formirte sich das Regiment in Zugkolonne mit kleinen Zwischenräumen und ritt, die Artillerie am Schlusse, in der Richtung nach der Chaussee. Eine auf Telisch entsandte Patrouille erhielt bald aus Schützengräben Gewehrfeuer und zog sich zurück.

Die Jäger mit der Batterie marschirten schräg durch die Schlucht ohne jegliche Nachricht von dem Feinde und seiner Stellung. Nach dem Verlassen der Einsenkung marschirten die Bataillone, mit dem 4. beginnend, nacheinander rechts auf und formirten sich kompaniweise in zwei Linien, wobei sich zwischen den beiden vorderen Bataillonen, dem 3. und 4., ein Absatz bildete, da das 4. Bataillon, mit der 15. und 14. Kompagnie im ersten und der 16. und 13. im zweiten Treffen, etwas links vorwärts des 3. Bataillons rückte, welches die 11. und 10. Kompagnie in der ersten und die 12. und 9. in der zweiten Linie hatte. Hinter dem letzteren marschirten zwei Kompagnien des 1. Bataillons und zwar die 1. und 2. *) Die Batterie befand sich zwischen der 14. und 15. Kompagnie.

Die Husaren, welche der Schlucht entlang links von den Jägern gegen die feindliche Stellung vorrückten, erhielten schon auf 3200 m aus weit vor die Befestigung vorgeschobenen Schützengräben Gewehrfeuer, worauf die an der Spitze marschirende Leib-Eskadron sich auflöste. Da der Feind demnächst die Offensive ergriff, mußten die Husaren sich zurückziehen, während die vier Geschütze auf Befehl des Obersten Tschelischtschew eine sehr günstige Stellung am Rande eines Kukurusfeldes besetzten und den Gegner auf 800 m unter Feuer nahmen. Nach wenigen Schüssen machten die Türken Halt und setzten ihr Wehrfeuer fort, indessen das russische Feuer die Aufmerksamkeit zweier weittragender feindlicher Geschütze auf sich zog, welche im ausspringenden Winkel der Hauptbefestigung aufgestellt waren. Obgleich der Gegner außerordentlich sicher schoß, fügte er den Russen dennoch keinen Schaden zu, da der größte Theil seiner Geschosse steil einfiel, sich tief eingrub und nicht explodirte. Diejenigen aber, welche krepirten, gaben den Splintern theils aus obigen Gründe, theils auch wegen der geringen Sprengkraft nur eine unbedeutende Streuung. Nach einigen sicheren Schrapnellagen ging die rechts flankirende türkische Infanterie zurück. — Auf dem russischen rechten Flügel hatte sich schon früher ein heftiges Schießen erhoben. Die Jäger waren in das Gefecht getreten.

Die türkische Stellung hatte, wie man nach deren Einnahme am 28. Oktober sich überzeugte, folgendes Aussehen:

*) Die 3. Kompagnie war zum Schutze des Verbandplatzes zurückgeblieben, die 4. bekanntlich zur Deckung der Furt, was allerdings schwerlich zweckmäßig war. In der Folge vereinigte sich dieselbe mit der 3. auf dem Verbandplatz.

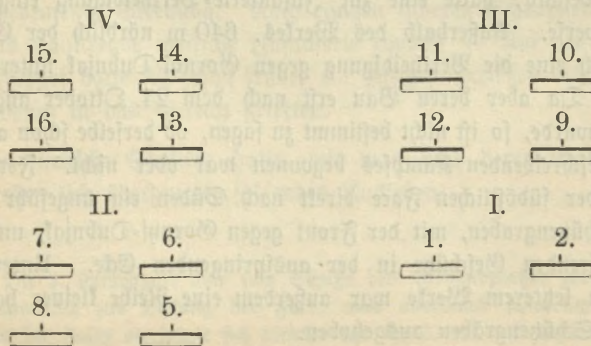
Das Dorf Telisch liegt an der Sofiaer Chaussee an dem sanften Westhange der Schlucht, welche sich von der Rakitaer Höhe herzieht. Diese Höhe beherrscht die gesammte umliegende Gegend. Der andere in dieser Hinsicht wichtige Punkt ist die Höhe nördlich von Telisch, auf welcher sich das befestigte türkische Lager befand. Von hier aus zog sich eine Reihe kleiner Höhen nach Norden. Die Sofiaer Chaussee durchschneidet das Gelände ungefähr in Richtung von Südwest nach Nordost. Von dem Wachhause (4 km südlich von Telisch) beginnend, zieht sie in einigen Biegungen durch das wellige Land, läuft dann über Telisch und ein kleines Plateau, auf dem eine Moschee mit hohem Minaret stand, führt des Weiteren über eine Brücke zum steilen östlichen Hange einer Schlucht, den sie zwar ein wenig eingeschnitten, aber immerhin noch ziemlich steil erklimmt, um dann durch offenes Terrain nach Gornji-Dubnjak zu ziehen. Die Telischer Werke bestanden aus zwei Gruppen. Die eine umfaßte das befestigte Lager nebst den zugehörigen Laufgräben, welches westlich der Schlucht und 850 m nordwestlich von Telisch lag. Die zweite Gruppe wurde durch die östlich der Schlucht gelegene Hauptbefestigung gebildet. Sie durchschnitt die Sofiaer Chaussee sowie die Straße nach Kruschowiza und hatte das Aussehen eines unregelmäßigen Werkes mit offener Kehle. Die längste Face war gegen Nordost gewendet und lag fast senkrecht zur Chaussee. Die andere Face lief nach Südost, während die breite Kehle nach Telisch zeigte und, gleichwie auch ein Theil des inneren Werkes, vom Lager aus bestrichen werden konnte. Die Enden der Facen waren etwas zurückgebogen. Der nach Südosten auspringende Winkel war für ein Geschütz zum Feuern über Bank eingerichtet. Vor dem Walle lag ein 1½ m tiefer Graben, mit einer oberen Breite von 3 m. Der nördliche Theil der großen Befestigung, welcher sich auf dem überhöhenden Gelände befand, hatte eine zur Infanterie-Vertheidigung eingerichtete Rückentraverse. Außerhalb des Werkes, 640 m nördlich der Chaussee, befand sich eine die Vertheidigung gegen Gornji-Dubnjak unterstützende Lunette. Da aber deren Bau erst nach dem 24. October angestrengt betrieben wurde, so ist nicht bestimmt zu sagen, ob derselbe schon am Tage des zu beschreibenden Kampfes begonnen war oder nicht. Ferner zog sich vor der südöstlichen Face direkt nach Süden ein ungefähr 120 m langer Schützengraben, mit der Front gegen Gornji-Dubnjak, und einem gut flankirenden Geschütze in der ausspringenden Ecke. Unter einem Winkel zu letzterem Werke war außerdem eine Reihe kleiner halbkreisförmiger Schützengräben ausgehoben.

Die Artillerie-Armirung der Hauptbefestigung bestand aus drei über Bank feuernden Geschützen, von denen das eine im ausspringenden Winkel aufgestellt war, während die beiden anderen nach Erfordern den Platz wechseln konnten, zu welchem Zwecke man an einigen Stellen Bettungen angelegt hatte. Längs der Facen der Hauptbefestigung, sowie auch bei den Außenwerken hatte man Holzhütten erbaut, welche eine Erdschüttung besaßen und mit Stroh eingedeckt waren.

Die Jäger richteten ihren Vorstoß gegen die Südost-Face des Hauptwerkes und die derselben vorgelagerten Schützengräben. Das Gelände, über welches der Angriff führte, war leicht gewellt und mit Kufurus, bisweilen auch mit Tabak bewachsen. Hier und da standen auch Dornbüsche, kleine krummgewachsene Eichen und einzelne Obstbäume. Näher bei der Schlucht waren die Gebüsche zahlreicher. Die Feldwege, welche meist Weideflächen durchzogen, waren in ihrer Mehrzahl kaum als solche zu erkennen und wurden erst bei den Werken etwas besser. In dieser ganzen Gegend befindet sich auch nicht eine einzige bedeutendere Höhe. Das gesammte Land fiel leicht gegen die türkische Stellung ab, welche ihrerseits sich wieder etwas nach der russischen Seite hinneigte, so daß sich auf diese Weise ein sanftes Thal bildete, welches von den Türken vorzüglich bestrichen werden konnte. Das Gelände westlich von den Jägern, auf dem die Kavallerie operirte, lag etwas niedriger und war von dem oben beschriebenen durch eine Schlucht getrennt, welche in den Rücken des türkischen Hauptwerkes führte, zu welchem man auf ihr fast unbemerkt gelangen konnte.

Im Süden und Südwesten war das Land von der Rakitaer Höhe und einem Walde, im Westen von der Sofiaer Chaussee begrenzt.

Das Jäger-Regiment hatte sich aus der Schlucht von Eswinar rechts gewendet und rückte in folgender Formation vor:



Nachdem die Jäger eine Strecke vorgerückt waren, geriethen sie in Kukurusfelder, und nur selten, wenn sie an eine offene Stelle gelangten, konnten sie sich zu orientiren versuchen, wozu ihnen füglich selbst die geringsten Merkzeichen, sogar auch solche, wie z. B. die sich bewegenden reitenden Batterien, dienen mußten. Die Kompagnien kamen hierbei unwillkürlich näher an einander, doch auch dieser Umstand vermochte zur Orientirung nicht beizutragen, da die Gegend zu sehr bedeckt war.

Der Feind bemerkte insolge seiner innehabenden überhöhenden Stellung den Vormarsch sehr bald und begann aus seinen vorgeschobenen Laufgräben schon auf über 1600 m sein Feuer, das er mit dem Näherücken der Angreifer allmählig verstärkte. Trotzdem setzten die Jäger, belästigt von den bereits stark brennenden Strahlen der Sonne, ihren Marsch fort.

Um diese Zeit schlug Baron Kridener vor, den Angriff unaufhaltfam durchzuführen, um von dem Momente der Ueberraschung Nutzen zu ziehen. Da jedoch nach den vorhergegangenen Refognoszirungsversuchen der Husaren, und nachdem der Vormarsch von den Türken bereits bemerkt war, von einer Ueberraschung unmöglich mehr die Rede sein konnte, so entschloß sich Oberst Tschelischtschew, die Attaque zunächst durch Artilleriefeuer vorzubereiten. Infolge dessen führte Kridener die Batterie des Obersten Kokorew, welche dem 4. Bataillon folgte, bis auf weniger als 850 m an die feindlichen Werke heran, wobei Erstere sofort mit heftigem Gewehrfeuer überschüttet wurde. Da die Artillerie keinerlei Ziel sehen konnte, so frug Kokorew, worauf er denn zu schießen habe, und erhielt von Kridener die Antwort: „Auf den Rauch.“ Nachdem er eine Lage abgegeben und mehrere Pferde verloren hatte, hielt es erstgenannter Offizier nicht für möglich, noch länger in der Position zu verbleiben, weshalb er aufprogen ließ und nach dem linken Flügel des Regiments zurückging, wo er auf 1700 m von dem Feinde in eine neue Stellung rückte. Die 4 Geschütze der reitenden Batterie auf dem äußersten linken Flügel setzten indessen ihr Feuer mit Erfolg fort.

Mittlerweile waren die Jäger aus dem Kukurus in das offene Land vorgerückt. Das 4. Bataillon marschirte, wie früher, ein Stück voraus, dagegen kam die 1. Kompagnie hinter die 2., welche eine Schützenlinie vorschickte. Schon jetzt erlitt das Regiment wesentliche Verluste (5 Offiziere). Endlich erschien das 4. Bataillon vor den feindlichen Laufgräben. Die Jäger besannen sich jedoch nicht lange, und kurz entschlossen warfen sich die Schützen der 15. Kompagnie mit dem Bajonette auf den Feind. Etwas links rückwärts stürmte ihnen ein

Zug der 16. Kompagnie nach und nahm ebenfalls von den Gräben Besitz, während auf dem rechten Flügel der Angriff durch die 14. Kompagnie lebhaft unterstützt wurde. Die Türken wurden geworfen, während die Jäger ihnen nachstürzten, sich aber infolge ihrer Verluste bald zum Niederlegen gezwungen sahen. Zur Zeit der beschriebenen Vorgänge, welche mit dem Vorziehen der Batterie Koforew's zusammenfiel, hatte das Jäger-Regiment folgende Aufstellung:

- a. Linker Flügel: bei der Schlucht die 16. Kompagnie mit einem Theile in der Schützenlinie und mit der Unterstützung dahinter; die 15., 14. und die Schützen der 13. Kompagnie in den türkischen Schützengräben; hinter dem 4. Bataillon das 2. Bataillon kompagnieweise in zwei Linien, wobei die 5. und 6. Kompagnie bedeutend nach rechts hinüber standen.
- b. Mitte (ein wenig zurück): die 10. und 11. Kompagnie in der Schützenkette, dahinter die 12. und 9. in Linie.
- c. Rechter Flügel: die 2. Kompagnie in der Schützenkette, bedeutend dahinter die 1. Kompagnie in Linie.

Nach der Einnahme von Theilen der vorgeschobenen Schützengräben kamen eilends das 3. Bataillon und die 2. Kompagnie heran. Als sie in heftiges feindliches Feuer geriethen, warfen sich die 10. und 2. Kompagnie, unterstützt von den übrigen Theilen des 4. und 3. Bataillons, auf den langen türkischen Laufgraben und besetzten denselben, zwar unter großen Verlusten, aber ohne besondere Anstrengung, da er von den Türken und zwar wahrscheinlich schon bei Beginn der Attacke verlassen worden war. Die russischen Kompagnien hofften in diesem Werke Deckung zu finden, allein vergebens, denn es wurde von der Hauptbefestigung aus vorzüglich bestrichen und von dem ausspringenden Winkel flankirt. Gerade hier erlitten die Jäger wesentliche Verluste, und bald war der Graben von Getödteten und Verwundeten angefüllt. In diesem schweren Momente stürmten die vorderen Theile, mit den Kommandeuren der 15., 14. und 2. Kompagnie an der Spitze, und gefolgt von den Schützen der 7. Kompagnie, gegen die feindliche Hauptbefestigung. Angesichts dessen steigerten die Türken ihr Feuer bis zum höchsten Grade, was jedoch, trotz seiner Heftigkeit, die Jäger nicht aufhalten konnte. Nachdem diese einen großen Theil ihrer Offiziere (6) und eine bedeutende Zahl von Leuten verloren hatten (einige wurden von zehn und mehr Geschossen getroffen), warfen sich die Kompagnien ungefähr 80 m vor dem Graben des feindlichen Werkes nieder, von wo aus sie auf den Feind zu schießen begannen. Derselbe setzte während dessen sein

rasendes Feuer fort und unterbrach es nur während der Salven der russischen Artillerie. Bei einer solchen Nähe der gegenseitigen Aufstellung fielen zwar die Schrapnels bisweilen in die eigenen Truppen, allein man mußte sich eben in das Unabänderliche fügen. Trotzdem konnten die russischen Schützen in dieser den feindlichen Geschossen offen daliegenden Stellung nicht länger verweilen. In Erkenntniß dessen stürzten die kühnen Führer erneut vor, und es gelang ihnen, noch 25 m Terrain zu gewinnen. Die Türken bemerkten diesen kleinen Haufen Tapferer und machten einen Ausfall gegen die Reste der 2. Kompagnie, welche alle Offiziere verloren hatte, wurden aber mit Verlust in ihre Werke zurückgeworfen.

Die schweren Verluste, welche das Regiment erlitten, und die Unverwundbarkeit des hinter den Schanzen postirten Feindes beirrten jedoch die Jäger nicht. Oberst Samizki war davon überzeugt, daß das Werk zu nehmen sei, sobald nur Verstärkung ankäme, und sandte daher seinen Adjutanten, Baron Rehlinger, mit entsprechender Bitte zu Oberst Tschelischtschew, welcher jedoch nur antworten konnte, daß keine Unterstützung vorhanden sei und man auch keine Aussicht auf eine solche habe.

Mittlerweile mußten auf dem linken Flügel die vier Geschütze der 5. reitenden Batterie, welche sich unter dem Schutze des Leib-Garde-Husaren-Regimentes befanden, ihr Feuer einstellen, um nicht die eigenen Truppen zu schädigen, da diese schon um 10 Uhr Vormittags mit dem Feinde Brust an Brust standen. Baron Kridener, welcher bei der Batterie weilte, empfahl es als zweckmäßig, sie zur Unterstützung der Jäger bis auf Kartätschschußweite an das Werk heranzuführen, allein Oberst Besak erachtete es für nützlicher, sie derart vorzusenden, daß sie das feindliche Werk in Flanke und Rücken fassen könne, was nach seiner Ansicht den Jägern viel mehr Unterstützung bringen müsse, als die frontale Beschießung der einen Face. Nach Rücksprache mit dem Brigadecommandeur, Oberst Baron Meiendorf, ging die reitende Batterie im Trabe links auf die Telisch beherrschende Höhe und erschien gegenüber der Kehle des türkischen Werkes und in der Flanke von dessen Face. Von hier beschloß sie zunächst das Dorf, woselbst auf dem Platze bei der Moschee die Reserve aufgestellt war. Nachdem sie die Letztere auseinandergesprengt, fuhr die Batterie fort, mit zwei Geschützen das Dorf zu bombardiren, während die beiden anderen auf etwa 850 m die Face der Hauptbefestigung unter flankirendes Feuer nahmen. Bald erschien an dem fernen Ende des Dorfes unter einer schwachen Infanteriebedeckung, ein langer Train, welcher auf dem jenseitigen Hange zum

befestigten Lager emporstieg, aus welchem eine Kolonne Infanterie herauskam, die eiligst nach Telisch hinabzurücken begann. Nun befahl Oberst Besak dem 1. Zuge auf die sich zeigende Infanterie-Kolonne zu schießen, dem 2. Zuge dagegen auf den Train. Nach kurzer Zeit waren die vordersten Wagen durch die einschlagenden Geschosse umgestürzt, während die Bedeckung davonlief und den Transport seinem Schicksale überließ. Zu derselben Zeit eröffnete der andere Zug, nachdem die Entfernung auf 1800 m festgesetzt war, ein wohlgezieltes Schrapnellfeuer auf die Spitze der Infanterie-Kolonne, welche sich im Lauffchritte in das Lager zurückzog. Hierauf kam aus Telisch ein kleiner Trupp Infanterie, welcher sich durch das hohe Gras und die buschige Schlucht in die linke Flanke der Batterie schlich und letztere beschuß. Baron Meiendorf ließ dieselben durch einen Zug Husaren vertreiben. Diese erfolgreiche Thätigkeit der reitenden Batterie hatte das Feuer zweier feindlichen Geschütze auf sie gezogen. Nichtsdestoweniger fuhr die Batterie fort, sowohl die Face des Werkes, als auch die Infanterie, welche mehrmals aus dem Lager vorzubrechen versuchte, und die in Telisch hin- und herrückenden Truppen zu beschießen. Die von der Artillerie bezogene Stellung war derart vortheilhaft, daß der dahin kommende Baron Kridener nur sein Bedauern aussprechen konnte, daß der Vorstoß der Jäger nicht in dieser Richtung geführt wurde. Gegen 2 Uhr Nachmittags erhielt die Brigade den Befehl, mit der Batterie abzurücken und rechts in eine Stellung hinter die Mitte der Jäger zu gehen, um deren Rückzug und die Bergung der Verwundeten zu decken und den Feind, falls er die Infanterie verfolgen würde, zurückzuwerfen.

Nach links von den Husaren operirten, wie wir wissen, die Dragoner mit zwei Geschützen der reitenden Batterie. Die vorgetriebenen Patrouillen verdrängten eine Kette türkischer Kavallerie und näherten sich mit ihrem rechten Flügel dem Wachhause an der Chaussee, mit dem linken aber verfolgten sie, über die Rakitaer Höhe und das gleichnamige Dorf rückend, die türkischen Reiter.

Die Wichtigkeit der Stellung auf genannter Höhe erkennend, ließ Oberst Kowalewski den Oberst Dubonzi mit der 4. Eskadron den waldigen Vorsprung dieser Höhe besetzen. Er selbst rückte in Richtung nach der Chaussee weiter und befahl, dort angekommen, den Geschützen, gegenüber dem Wachhause in Stellung zu gehen, und den Dragonern, sich in Zugkolonne zu beiden Seiten der Artillerie aufzustellen. Schnell und ohne Aufenthalt erreichte die 4. Eskadron die obige Höhe, wo die eine Hälfte abfaß und den Waldrand besetzte, während die andere im

Die Dichte in Reserve blieb. Zur Sicherung der linken Flanke wurde eine Patrouille abgeschickt.

Gegen 10 Uhr Vormittags bemerkte man einen feindlichen Transport, der unter Bedeckung längs der Chaussee an dem Wachhause vorbei nach Telisch rückte. Sofort eröffnete die Eskadron auf 1600 m ein wohlgezieltes Feuer, das den Train zur Umkehr nöthigte, während die Bedeckung das Feuer mit zwei Geschützen erwiderte und zum Angriffe gegen die linke Flanke der Dragoner vorging. Die in den Telischer Werken befindlichen Türken bemerkten die russische Kavallerie und beschossen sie mit Artillerie, indessen die Infanterie, welche aus dem befestigten Lager herauskam, auf 800 m zwei unschädliche Salven abgab. Um zu verhindern, daß der Feind die wichtige Rakitaer Höhe in seinen Besitz bekomme, eilte Oberst Kowalewski mit der gesammten Abtheilung dahin und ließ die beiden Geschütze auf der Höhe vorwärts eines Hügels abproben. Rechts und links davon stand die 1. Division mit je einer halben Eskadron in der Schützenkette und ebensoviel in Reserve, hinter dem Hügel, unter dem Schutze der 3. Eskadron, die Pferdehalter und endlich, etwa 1 km vorwärts, die 4. Eskadron auf ihrem bisherigen Platze im Walde. Es war 11 Uhr Vormittags. Nach Einnahme der neuen Stellung wurden sofort zwei feindliche Eskadrons und 2 bis 3 Tabors Infanterie beschossen, welche von dem Wachhause gegen das Gebüsch am Fuße der Rakitaer Höhe vorgingen. Obwohl die Entfernung 2800 m betrug, war das Feuer der russischen Geschütze dennoch sehr wirksam. Zu derselben Zeit beschoß die 4. Eskadron auf 800 m die feindliche Kavallerie und Infanterie, welche in dem Glauben, es mit Infanterie zu thun zu haben, sehr unentschlossen angriff. Gegen 11 $\frac{1}{2}$ Uhr brachten die Türken östlich des Wachhauses vier Geschütze in Stellung und feuerten hiermit hauptsächlich auf die von der Artillerie und der 1. Division besetzte Höhe. Trotz der Sicherheit des feindlichen Feuers erlitten die Russen keine Verluste, da sie ihre Geschütze unter geschickter Benutzung des Geländes anders aufstellten. Nach halbständigem Artilleriekampfe war das eine türkische Geschütz untauglich gemacht, indessen das andere im Trabe hinter das Wachhaus zurückgezogen wurde. Die gesammte feindliche Infanterie wandte sich alsdann ebenfalls zur Umkehr und zog sich nach derselben Richtung zurück.

Mittlerweile meldeten die Kavallerie-Patrouillen, daß das ganze feindliche Lager bei Radomirzy alarmirt sei und die Truppen sich auf der Chaussee nach dem Wachhause heranzögen. Ferner wurde gegen 1 Uhr Nachmittags auch auf der Rakitaer Höhe bemerkt, daß starke

feindliche Kräfte von dem Wachhause aus auf der Chaussee nach Telisch rückten.

Gegen 2 Uhr verstummte der Kampf bei letzterem Orte, und es wurde der Befehl zum Rückzuge auf Tschirikowo gegeben. Oberst Rowalewski befahl, da die Jäger noch im Abmarsche begriffen waren, daß die 4. Eskadron zur Sicherung der linken Flanke an ihrem bisherigen Platze verbleiben sollte, während er sich mit dem Reste des Regiments nach der Telischer Stellung hinzog, wo er sich mit den Husaren vereinigte und gemeinsam mit ihnen die abziehenden Jäger deckte.

Aus dem Dargelegten ersieht man, daß die erfolgreiche Thätigkeit der reitenden Artillerie sowohl bei Telisch, wie auf der Rakitaer Höhe, sowie die sachgemäßen Anordnungen des Obersten Rowalewski, den Feind verhinderten, den Truppen, die den Jägern in dem großen Werke gegenüberstanden, Hülfe zu bringen. Außerdem wurde der Transport nebst der Bedeckung, welche die Telischer Besatzung verstärken konnte, aufgehalten, so daß er nicht rechtzeitig dahin gelangen konnte. Nichtsdestoweniger waren die Kräfte der Jäger in dem Kampfe mit dem überlegenen Gegner bereits erschöpft, während zu letzterem bald die zur Zeit zurückgehaltenen Unterstützungen und die Kolonne aus Radomirzy stoßen mußten, deren Anmarsch durch die Dragoner rechtzeitig beobachtet worden war. Es versteht sich von selbst, daß unter diesen Umständen eine jede Hoffnung auf einen weiteren erfolgreichen Kampf schwand, weswegen die Jäger sich zurückziehen begannen. Zur Deckung dieses Abmarsches benutzte Oberst Tschelischtschew seine Reiterei nebst deren Artillerie.

Nach einem fünfstündigen Kampfe in unmittelbarer Nähe am Feinde mußte dieser Rückzug naturgemäß ein sehr schwieriger sein, und es erforderte nicht wenig Geschick, die Leute mit möglichst geringen Verlusten aus dem Gefechte zu ziehen. Vor Allem wurden die Verwundeten und zwei Fahnen zurückgebracht, demnächst erfolgte der Rückzug der vordersten Theile, aufgelöst in Gruppen. Er wurde auf dem linken Flügel durch die 13. Kompagnie gedeckt. Als deren Führer den Abmarsch des 3. Bataillons wahrnahm, ging er aus den Schützengräben, wo er bisher verblieben, nach Abgabe mehrerer Salven heraus und ebenfalls in aufgelöster Ordnung zurück. Später sammelten sich die Leute dann wieder in Gruppen, worauf unter Leitung der Offiziere diese letzteren, welche Mannschaften aus den verschiedensten Kompagnien enthielten, in Kommandos formirt wurden. Diese Kommandos, unter Befehl des Stabskapitän's Perelizyn I. und des Lieutenants Matschihin, welche

sich im Gefechte mehrmals durch ihre Tapferkeit ausgezeichnet hatten, entsandten eine Schützenkette zur Bergung der Verwundeten und zur Abwehr der sich zeigenden Baschibosuks. Letztere rückten jedoch gegen einzelne Haufen, welche unter Kommando des Lieutenants Lund auf dem linken Flügel verblieben waren. Nachdem sich die Schützen der 7. Kompagnie zurückgezogen, wandte sich Lund ebenfalls zum Rückzuge, nicht ohne daß er zweimal die ihm folgenden Feinde zurückgeworfen, und vereinigte sich mit der durch Perelizyn gebildeten Kompagnie. Bald kamen auch die verwundeten Offiziere Podwalnük und Tigerstedt, die Helden dieses blutigen, an persönlichen Thaten reichen Kampfes, welche an dem Walle des türkischen Werkes gewesen waren. Als Letzte zog sich die 13. Kompagnie in vollster Ordnung zurück.

Voll persönlicher Tapferkeit sammelte Flügeladjutant Oberst Tschelischtschew, welcher dem Regimente ein glänzendes Beispiel hervorragender Pflichterfüllung gab, die Theile und Kommandos des 1. und der anderen Bataillone in der Absicht, erneut zum Angriffe vorzugehen. Als er jedoch die Meldung von dem Vorrücken feindlicher Kolonnen auf der Chaussee erhielt, mußte er von seinem Vorhaben abstehen.

Auf dem rechten Flügel des Regiments deckte Flügeladjutant Hauptman Bogajewski den Rückzug mit der Leib-Kompagnie, der sich allmählig die Reste der 2. und 9. anschlossen. Um eine sicherere Aufstellung zu erhalten und so nach Kräften die sich Zurückziehenden unterstützen und die Verwundeten auffammeln zu können, hieß er seine Leute sich verschanzen. Von der besetzten Stellung aus konnte man nach rechts hin Theile der 1. Brigade der 1. Kavallerie-Division bemerken. Nachdem alle Verwundeten geborgen waren, setzte Bogajewski seinen Rückzug fort. Bereits aus dem feindlichen Gewehrchußbereich gelangt, erhielt er den Befehl Tschelischtschew's, den linken Flügel zu unterstützen. Er sandte zu diesem Behufe eine halbe Kompagnie und zwei aus Leuten des 3. Bataillons gebildete Büge dahin, während er selbst fortfuhr, die neu ankommenden Leute zu sammeln. Bei ihm befanden sich auch die Fahnen des 1. und 3. Bataillons.

Während des weiteren Rückmarsches erhielt die Leib-Kompagnie die Weisung, zunächst eine Aufstellung für den Fall zu nehmen, daß der Feind zur Offensive überginge, und sich hierauf zu dem Sammelpunkte des Regiments nach der Schlucht von Sswinar zu begeben.

Wie früher erwähnt, war der Kavallerie und reitenden Artillerie befohlen worden, zur Deckung des Rückzuges ihre Aufstellung zu ändern. Zuerst geschah dies seitens der Husaren mit den bei ihnen befindlichen

4 Geschützen. Ein Zug Artillerie blieb anfänglich unter dem Schutze einer Eskadron in Stellung und fuhr fort, auf die Werke und die sich aus ihnen herausdrängende Infanterie zu feuern. Der andere Zug rückte mit den übrigen Eskadrons rechts und nahm im Rücken der Jäger Stellung, wohin sich später auch der erstgenannte Zug begab.

Gegen 2 Uhr Nachmittags erhielten auch die Dragoner den Befehl, sich nebst ihren 2 Geschützen den Husaren anzuschließen. Die solcher-gestalt vereinigte reitende Batterie ging unter dem Schutze der Dragoner und Husaren sowie einer vorgeschobenen Schützenkette der 3. Eskadron Dragoner gegenüber dem ausspringenden Winkel des Telischer Werkes in Position.

Die Batterie schoss jedoch aus dieser Stellung nicht, einmal, weil auch die türkische Artillerie schwieg*) und dann, weil vor ihr die Sammlung der Verwundeten stattfand.

Die feindliche Infanterie, welche den Jägern nachdrängte und das Auflesen der Verletzten zu stören suchte, ließ, als sie die aufgestellte Brigade bemerkte, von ihrem Vorhaben ab und begnügte sich mit einem unschädlichen Feuer. Gegen 5 Uhr wurde auch die 4. Eskadron von der Rakitaer Höhe herangezogen und verstärkte demnächst die Schützen der 3. Eskadron.

Mittlerweile beteiligten sich die übrigen Husaren und Dragoner ebenfalls an dem Bergen der verwundeten Jäger und brachten dieselben auf ihren Pferden nach dem Verbandplaz. Die Offiziere beider Regimenter nahmen hieran hervorragenden Antheil.

Mit Kummer dem Abzuge der tapferen Jäger folgend, bemerkte Baron Meiendorf den Marsch der Fahnen des 4. und 2. Bataillons unter ihrer schwachen Bedeckung. Um dem tapferen Regimente einen Beweis der Hochachtung zu geben, ließ er die Brigade präsentiren und Marsch blasen.

Die Kavallerie verblieb in der bezogenen Stellung bis es fast völlig dunkel geworden war (bis 7 Uhr Abends). Kurz zuvor war ein großer Alarm entstanden. Im Rücken, auf der Rakitaer Höhe hatte sich nämlich Kavallerie gezeigt. Infolge der weiten Entfernung war es unmöglich, zu unterscheiden, ob dies Freund oder Feind war.

*) Da die feindliche Artillerie schwieg und die türkische Infanterie nur noch wenig nachdrängte, so wollte man augenscheinlich das Feuer des Gegners, welches die vor der Batterie stattfindende Arbeit leicht noch mehr gefährden konnte, nicht unnötig hervorrufen. Das Schießen konnte natürlich nur so lange unterbleiben, als der Auftrag der Brigade — Deckung des Rückzuges und Bergung der Verwundeten — dies gestattete.

Baron Meiendorf ließ daher die Batterie nach jener Richtung Stellung nehmen und die Brigade sich zur Attacke in Linie entwickeln. Bald stellte es sich jedoch heraus, daß es sich um einen Theil der Kavallerie der Lovtschaer Kolonne handelte, welche auf dem Wege von Uglena nach Rakita marschirte. Speziell war es das Don-Kasaken-Regiment unter dem Flügeladjutanten Fürst Orlow, welches an dem Kampfe hätte theilnehmen sollen, sich aber verspätet hatte. Nunmehr ging die Brigade ebenfalls zurück und bezog bei dem Walde an der Schlucht, die Jäger, die Divisions-Lazareth und die Artillerie-Parks deckend, ein Bivak. Nach der feindlichen Seite wurde eine Postenkette und zwei unberittene Horchtrupps, jeder zu 12 Mann, von den Dragonern vorgeschickt.

Der Kampf war zu Ende. Alles wurde still. Man hörte nur noch das Stöhnen der Verwundeten.

Aber der blutdürstige Wild-Türke schlief nicht. Unter dem Schutze der Dunkelheit zogen die Arnauten und Baschibosuks Schakalen gleich auf Beute aus. Die von ihnen aufgefundenen todten Jäger zogen sie bis aufs Hemde aus, während sie den Verwundeten vorher einen qualvollen Tod bereiteten. Am folgenden Tage wurde die Plünderung der Todten und ihre Verstümmelung vor den Augen des machtlosen Paschas und einiger gebildeter Engländer, welche zur ärztlichen Hülfeleistung erschienen waren, durch die Türken fortgesetzt.

Die feindlichen Verluste sind unbekannt, diejenigen der Russen waren sehr bedeutend, nämlich:

Truppentheil	Todt			Verwundet			Ver- misht
	Stabs-offiziere	Ober-offiziere	Mann	Stabs-offiziere	Ober-offiziere	Mann	
Leib-Garde-Jäger-Regiment	1	6	241	3	14	598	50
Leib-Garde-Dragoner-Regiment	—	1	—	—	—	—	—
Leib-Garde-Husaren-Regiment Sr. Majestät	—	—	1	—	—	10	—
3. Batterie der 1. Leib-Garde-Artillerie- Brigade	—	—	—	—	—	9	—
5. Batterie der reitenden Garde-Artillerie- Brigade	—	—	—	—	—	3	—
Summe	1	7	242	3	14	620	50*

Insgesammt 25 Offiziere und 912 Mann.

*) Nach dem Rechenschaftsberichte der Operationsarmee für 1877—1878.

Eine nähere Betrachtung des beschriebenen Kampfes giebt uns zu folgenden Bemerkungen Veranlassung:

Obwohl die Gefahr für die Truppen, welche bei Gornji-Dubnjak fochten, wie überhaupt für das ganze Gardekorps, aus der Richtung von Plewna eine bedeutend größere war, so war sie nichtsdestoweniger, wie schon geschildert, auch von Telisch und Radomirzy her eine ernste. General Gurko hatte jedoch nicht genügend Truppen zu seiner Verfügung, um durch ein einfaches demonstratives Drohen, lediglich, so zu sagen, durch die Aufstellung eines Schirmes die Gefahr, welche in dieser Richtung erscheinen konnte, zu paralyfieren. Indem er alles, was nur irgend möglich war, auf der Seite von Telisch zusammenraffte, entschloß er sich, dort eine möglichst energische demonstrative Thätigkeit zu entfalten und dies ist auch der Grund, weshalb in der Disposition befohlen war, Telisch „anzugreifen.“ Nur hierdurch konnte man hoffen, daß der türkische Führer durch das Vorgehen der russischen Kolonne getäuscht und abgehalten würde, seine eigenen Kräfte zu schwächen, um Gornji-Dubnjak zu Hülfe zu eilen, welche Absicht thatsächlich vorhanden war. Außerdem faßte General Gurko, als er den Angriff vorschrieb, denselben nicht nur selbst als eine Demonstration auf, sondern er verlieh dem auch Ausdruck, als er den Führern persönlich seinen Plan dahin auseinandersetzte, daß man Telisch in „eiserner Umarmung“ halten müsse. Ueberdies nahm er an, daß Letzteres nur von drei Bataillonen besetzt sei, und durfte, da er 4 vorzügliche Bataillone, 1 Brigade ausgezeichnete Reiterei und 14 Geschütze (gegen 4 türkische) dagegen verwandte, auch darauf rechnen, daß unter günstigen Verhältnissen nicht allein die Demonstration, sondern auch der Angriff vollkommen gelänge.

Wie dem nun auch sei, das Regiment, welches mit hervorragender Tapferkeit kämpfte, erreichte vollständig das ihm gesteckte Ziel. Es zog die Aufmerksamkeit der Telischer Besatzung völlig auf sich, und die Türken in Gornji-Dubnjak waren auch von dieser Seite her isolirt.

Wenden wir den Blick auf den Kampf selbst, so ist es zunächst nicht schwer, zu bemerken, daß er ohne vorhergegangene Rekognoszirung geführt wurde.

Der Vormarsch der Husaren gab augenscheinlich nur Gewißheit von dem Vorhandensein eines Gegners bei Telisch, woran Niemand gezweifelt hatte. Wichtig wäre es dagegen gewesen, wenn auch nur annähernd, seine Zahl, Aufstellung, die Stärke seiner Befestigungen, die besten Vormarschwege zu ihm u. s. f. kennen zu lernen.

Nichts dergleichen wurde jedoch aufgeklärt und den Truppen auch von keinerlei Resultat der Refognoszirung Etwas mitgetheilt. Augenscheinlich galt diese nur für eine einfache taktische Formalität, unabhängig von dem schon vorher aufgestellten Angriffsplan, dem seinerseits wieder eine willkürliche, gleichfalls vorher gefaßte Ansicht zur Grundlage diente. Wenn man annimmt, daß das Refognoszirungs-Ergebniß der Husaren den Jägern nicht mitgetheilt wurde, weil man nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht hatte, so trägt die Schuld an dieser Unfruchtbarkeit die Zusammensetzung der Avantgarde, denn diese erachtete es wahrscheinlich als unmöglich, sich wegen Mangels an Infanterie mit den Türken, welche die Werke besetzt hatten, in einen Kampf einzulassen.

Die Eintheilung und Vormarschrichtung der Kavallerie war vollständig richtig und den Umständen angemessen, das Verhalten der 5. reitenden Batterie dagegen geradezu glänzend. Im Uebrigen jedoch spielte die Reiterei selbst, trotz der herrlichen Leistungen ihrer Artillerie, eine zu sehr passive Rolle.

Der Vormarsch der Jäger gegen die feindliche Stellung war ein genaues Muster jener taktischen Kunstgriffe, welche man leider bis in die neueste Zeit bei den Friedens-Uebungen beobachten kann.

Wie in dem vorliegenden Falle, so drückte sich auch in dem Kampfe bei Gornji-Dubnjak der schädliche Einfluß dieses Systemes in vollem Maße aus. Anstatt bei dem Vormarsche gegen eine, wie man sagen kann, vollständig unbekannt feindliche Stellung einige Kompagnien mit einem Theile der Artillerie vorzusenden, welche, den Kampf einleitend und den Gegner aus den vorderen Schützengräben vertreibend, die Lage und Aufstellung desselben sowie die beste Anmarschrichtung für das Gros des Regiments hätten aufklären können, formirt sich das Letztere auf einmal, nach der angenommenen Schablone, in Gefechtsordnung mit 2 Bataillonen im ersten und 2 (sogar nur $1\frac{1}{2}$) im zweiten Treffen. Auf diese Weise trat sofort die größere Hälfte der Kräfte zugleich in den Kampf, dessen Führung noch durchaus unbekannt war. Das Gelände, durch welches das Regiment vorging, war stark mit Kukurus bedeckt, welcher zwar gegen Sicht schützte, aber keineswegs Deckung gegen feindliche Schüsse gewährte, weshalb die Jäger bereits Verluste erlitten, ehe sie selbst nur einen einzigen Schuß thun konnten. Außerdem gestattete der Marsch durch diese bedeckte Gegend den Truppen nicht, sich zu orientiren, so daß dieselben sich vollständig der gemeinsamen Führung entzogen, welche dadurch in hohem Grade schwierig wurde.

Unter solchen Verhältnissen angreifend und nirgends einen Schutz findend, mußte das Regiment direkt auf den Feind vorstoßen, der es die ganze Zeit über beschloß und bereit war, ihm entgegenzutreten.

Indessen zeigt das Vorgehen des Husaren-Regiments mit vier Geschützen durch die Schlucht in die Flanke und selbst in den Rücken der feindlichen Befestigungen die Möglichkeit einer ganz vorzüglichen Annäherung an den Gegner. Wäre der größte Theil der Jäger in dieser Richtung vorgegangen, während einige Kompagnien die Türken auf der Südost-Front beschäftigt hätten, so würde das Gefecht sich für die Russen unter bedeutend günstigeren Umständen abgespielt haben, als es thatsächlich der Fall war. Dann konnten auch die Husaren, in enger Verbindung mit der Infanterie, eine bedeutend größere Thätigkeit entwickeln. Zerstückelt in den Kampf eintretend, fochten die Jäger aber trotzdem mit einer staunenswerthen Kühnheit und unterstützten sich gegenseitig so viel wie möglich. Die Kompagnie-Kommandeure, wie die Offiziere überhaupt, trafen aus eigenem Antriebe ihre Anordnungen und strebten einmüthig dem allgemeinen Ziele zu, worin sich die eine gute Seite, nämlich die Erziehung der Truppen und ihr herrliches Material an Leuten kennzeichnete.

Nur bei einer eingehenden Betrachtung aller Nachteile des Angriffsfeldes der Jäger und der Stärke der modernen Defensiv kann man die hohe moralische Anstrengung genügend würdigen, welche es erheischte, als die Infanterie ohne die schuldige Mitwirkung ihrer Batterie und obwohl sie an Zahl dem Feinde fast doppelt unterlegen war, zweimal, so zu sagen im Fluge, bis an den Graben des feindlichen Werkes gelangte.

Der Schlusßakt, nämlich der Rückzug, wurde von dem Obersten Tschelischtschem rechtzeitig und mit vielem Geschicke ausgeführt.

Demonstrationen gegen Dolnyi-Dubnjak und Plewna.

Zufolge der Disposition für den 24. Oktober sollte General Arnoldi mit 44 Eskadrons, 7 Bataillonen rumänischer Infanterie, 34 reitenden und Fuß-Geschützen gegen Dolnyi-Dubnjak demonstrieren und den Abmarsch feindlicher Truppen von Plewna und Dolnyi-Dubnjak auf Gornyi-Dubnjak verhindern. In Gemäßheit dieses Auftrages wurden die Truppen folgendermaßen eingetheilt:

1) 5 Bataillone Infanterie, 7 Sotnien und 12 Geschütze, unter General Tschernosubow, nahmen eine Aufstellung bei Dolnyi- und Gornyi-Metropol mit dem Auftrage, den Marsch feindlicher Truppen von Plewna auf der Chaussee nach Dolnyi-Dubnjak zu verhindern.

2) 2 Bataillone Infanterie, 19 Eskadrons und 16 Geschütze, unter General Arnoldi, sollten in der Nacht zum 24. Oktober von Trestenik abmarschiren und um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens vor Dolnyi-Dubnjak eintreffen, um gegen dasselbe zu demonstrieren und um jeden Preis den Abmarsch von Truppen aus diesem Dorfe nach Gornyi-Dubnjak zu vereiteln. Endlich hatten sie die Verbindung mit der 9. Kavallerie-Division herzustellen, deren Regimente in der Richtung von Medewan auf Dolnyi-Dubnjak operirten.

3) 12 Sotnien und 6 Geschütze, unter Flügeladjutant Oberst Tscherewin, sollten am Morgen des 24. Oktober zwecks Mitwirkung bei den Angriffen der Garde-Infanterie und behufs Aufhaltens der Türken, welche nach Südwesten abzumarschiren gedenken würden, eine Aufstellung westlich von Gornyi-Dubnjak nehmen. *)

4) Die Kavallerie-Brigade Formak sollte von Machalata zum Theil über Demenzh nach Tschertwenbreg rücken, um nach dieser Richtung, wo sich türkische Truppen befanden, zu demonstrieren, zum Theile aber auf dem linken Ufer des Isker nach Tschumakowzy, um in dieser Gegend zu rekognosziren und die etwa nach Westen abziehenden Feinde aufzuhalten.

Alle genannten Abtheilungen erfüllten ihren Zweck völlig, wobei sich bei Tschernosubow die ganze Sache auf eine Kanonade der Wid-Brücke und auf Errichtung von Befestigungen in der Nacht zum 24. Oktober beschränkte.

Die Kolonne Arnoldi nahm 3 km von Dolnyi-Dubnjak Gefechtsformation an und rückte gegen 7 Uhr Morgens südlich dieses Dorfes. Unterwegs wurde sie aus zwei bei Dolnyi-Dubnjak befindlichen Redouten von einem heftigen Artilleriefener empfangen und von links mit Gewehrfeuer von einer mit Kufurus bestandenen Höhe.

Die eine reitende Batterie prokte sofort ab und erwiderte das Feuer, während gegen die Schützen das abgefeffene Dragoner-Regiment Jekaterinoslaw entsandt wurde. Unter dem Schutze desselben setzte die Kolonne ihren Vormarsch, sich dabei ein wenig nach Südosten ziehend, fort. Demnächst wurde sie durch das Feuer einer dritten Redoute be-

*) Ueber die Thätigkeit dieser Kolonne ist bei der Beschreibung des Gefechts bei Gornyi-Dubnjak bereits gesprochen worden.

lästigt, worauf sich dasselbe Manöver wiederholte, denn nunmehr progte die andere reitende Batterie ab und beschoß den Feind, während die Batterie der Koschioren*) das Feuer einstellte und sich mit Ersterer wieder vereinigte. Gegen 8½ Uhr Vormittags warf das 4. Dragoner-Regiment den Feind aus dem Kukurus und rückte in südwestlicher Richtung auf Dolnyi-Dubnjak, indessen die beiden Batterien unter Bedeckung der Husaren und Koschioren das Feuer gegen die türkischen Redouten fortsetzten. Das Ulanen-Regiment Charkow nebst vier reitenden Geschützen war unter Führung des Obersten Ertel auf der Chaussee von Gornyi nach Dolnyi-Dubnjak geeilt, um Letzteres von Süden her anzugreifen.

Fast um dieselbe Zeit (Vormittags 9 Uhr) wurden die Türken von den Husaren aus dem Kukurus geworfen und dadurch die linke Flanke der Batterie gesichert, die staffelweise vorgezogen wurde und in eine Position rückte, welche die Redouten, die türkische Stellung und die von Letzterer nach Gornyi-Dubnjak führenden Wege beherrschte. Die Ulanen führten von Süden her einen energischen Angriff auf Dolnyi-Dubnjak aus, wurden aber von in Schützengräben postirter Infanterie empfangen und zum Rückzuge genöthigt.

Zwei Bataillone Rumänen, welche sich verspätet hatten, lösten die Dragoner in dem Kukurus ab und begannen sofort die Stellung auf dem linken Flügel der Batterien zu besetzen. Hierauf unterhielt die Kolonne bis zum späten Abend ein lebhaftes Artilleriefeuer auf die türkische Stellung und die Schanzen, welche bei jedem Versuche der Kolonne vorzurücken, ihr Feuer mit demjenigen der Infanterie vereinten.

Gleichzeitig mit dem obenbeschriebenen Vorgehen der Kolonne Arnoldi griff das Kiewer Husaren-Regiment mit einer Division des Kasanschen Dragoner-Regimentes und der 16. reitenden Batterie, unter Flügeladjutant Oberst Baron Korf, Gornyi-Dubnjak von Medewan aus an.

Sobald die Kolonne sich auf Kanonenschußweite genähert hatte, wurde sie von Artillerie aus den Redouten und von Infanterie aus Schützengräben beschossen. Da die Vertlichkeit zur Führung eines Feuergeftchtes ungünstig war, ging Baron Korf etwas zurück und beschränkte sich für die Folge lediglich darauf, das Gelände zwischen dem Wid und der Sofiaer Chaussee zu beobachten und mit der Kolonne

*) Rumänische Kavallerie, rothe Husaren.

Arnoldi, der 1. Garde-Infanterie-Division und der auf dem Medewaner Berge stehenden Kolonne des Generals Bremsen Verbindung zu halten.

Bekanntlich sollte ebenfalls am 24. Oktober das Regiment Wolhynien, ein Bataillon Regiments Moskau und zwei Batterien unter General Bremsen von den Höhen Medewans aus vorrücken und den vor diesen liegenden Berg (die Trninaschen Höhen) besetzen. Die Türken hätten den Russen darin zuvorkommen können, allein sie thaten es nicht rechtzeitig, aus Furcht, ihre an Zahl verhältnißmäßig geringen Kräfte zu zersplittern. General Bremsen erreichte infolge dessen unaufgehalten das nördliche Ufer der Tschernetka, besetzte und besetzte die Höhe, welche in der Folge der Wolhynische Berg genannt wurde, sowie das auf demselben Wid-Ufer an dem Westfuße genannten Berges gelegene Dorf Trnina. Es entstand hierbei ein unbedeutender Schußwechsel mit den Türken, welcher 8 Mann kostete.

Außerdem waren zur Demonstration gegen die Südseite von Plewna unter dem General Sotow Truppen bestimmt. Deren Avantgarde unter Skobelew sollte den ersten Kamm der Grünen Berge und die Höhe westlich des Dorfes Brestowez besetzen, sich dort bis zur äußersten Möglichkeit halten und nicht zur Offensive übergehen. Skobelew bereitete die bevorstehende Operation sorgfältig vor und ertheilte alle sowohl für den Kampf selbst als auch für die Befestigung der zu nehmenden Höhe nothwendigen Befehle. Dann wurden die Truppen durch Gebet und Parade auf die große glänzende That vorbereitet. Allein am Morgen des 24. Oktober wurde auf die Nachricht des Generals Tottleben, daß die Türken den ersten Kamm besetzt hätten, und wegen der Gefahr, auf der Plewna-Lowtschaer Chaussee in einen hartnäckigen Kampf verwickelt zu werden, die Besitzergreifung genannten Kammes aufgeschoben und dem General Skobelew befohlen, sich nur auf eine Demonstration zu beschränken. Es sollte dieselbe in dem Bezichen von Stellungen südlich von Brestowez und östlich der Lowtschaer Chaussee bestehen, in Beschießen der türkischen Positionen durch Artillerie und in von den Türken bemerkbaren Truppenbewegungen.

Nach dem von dem Chef des Stabes des 4. Korps, General Nowizki, mündlich gegebenen Befehle sollte Skobelew nicht eine Patrone verfeuern, nicht einen einzigen Verwundeten haben. Derselbe Befehl wurde auch dem Kommandeur der 3. Garde-Infanterie-Division gegeben, wobei angeordnet wurde, daß die 1. Brigade dieser Division mit 2 Batterien vor Utschin-dol aufmarschiren, eine möglichst lange Front

einnehmen, die Artillerie auffahren, aber unter keiner Bedingung in einen Kampf eintreten solle.

Um 3 Uhr Nachmittags begann der Marsch der 16. Division und der 2. Artillerie-Brigade aus dem Thale von Bogot gegen den Rothen Berg. Die Batterien gingen in Stellung und feuerten auf den zweiten Kamm der Grünen Berge, wobei auf dem ersten ein Feind nicht bemerkt wurde. Die Türken antworteten nur mit einigen Schüssen. Auf dem zweiten Kamm und auf der Krischin-Redoute ließen sich dagegen Posten sehen. Die Spitzen der Russen zeigten sich einige Male auf dem Rothen Berge. Hinter ihnen, näher an der Tutscheniza-Schlucht, außer Schußweite, aber den Türken sichtbar, befand sich eine Brigade der 30. Infanterie-Division und machte verschiedene Bewegungen in Gefechtsformation. Links davon entwickelten sich 8 Bataillone der 3. Garde-Infanterie-Division und 16 Geschütze, welche einige Schüsse abgaben. Weiter links bewegten sich noch Theile der 9. Kavallerie-Division. Die Truppen blieben bis zur Dämmerung, auf das Knallen der Schüsse auf der Sofiaer Chaussee lauschend, in ihren Stellungen, und zogen sich dann wieder zurück und zwar die Regimenter der 3. Garde-Infanterie-Division nach Kaljewo, die 3 Schützen-Bataillone in ihr Lager, die Brigade der 30. Infanterie-Division in die Gegend von Radischewo, die 16. Infanterie-Division, die 16. Artillerie-Brigade, die ersten 3 Batterien der 2. Artillerie-Brigade und das 3. Sappeur-Bataillon in das „Reserven-Lager“, welches sich hinter der Schlucht von Bogot, mit dem rechten Flügel an die Chaussee Plewna—Kowtscha angelehnt, befand.

Endlich erfolgte zu Demonstrations-Zwecken ein heftiges Bombardement der türkischen Werke um Plewna. Zu diesem Behufe eröffneten alle Batterien des rechten Flügels der Aufstellung des 9. Korps ein heftiges Feuer auf die Redouten, nach denen sie gewöhnlich schossen, wobei bestimmt war, daß das Feuer bis zum Abende fort dauern und 20 bis 30 Schuß für jedes Geschütz betragen sollte. Die Rumänen begannen um 7 Uhr früh am 24. Oktober mit ihrer Artillerie die türkischen Stellungen bei der Grimwiza-Redoute Nr. 2 zu bombardiren, auch war von Truppen des 4. Korps eine Batterie von 8 Belagerungs- und 24 Feldgeschützen (man hatte 29 beabsichtigt) östlich der Tutscheniza-Schlucht gebaut worden, um auf die auf dem zweiten Kamm der Grünen Berge gelegene Schanze zu feuern. Die Wahl des Platzes erwies sich jedoch für die Batterie als unzweckmäßig, weshalb man dieselbe in der Folge bedeutend disloziren mußte.

Von 7 Uhr Morgens an bis zum Abende ertönte eine heftige Kanonade um Plewna, wobei auf russischer Seite 3156 Geschosse (darunter 2352 aus Neunpfündern) verfeuert wurden.

Gleichzeitig hiermit waren das 9. Korps und die Rumänen in ihren Stellungen versammelt und von Ersterem, angeichts der Möglichkeit eines Zusammenstoßes auf den Grünen Bergen, eine Reserve von 4 Bataillonen und 8 Geschützen von Griviza nach der Pelischat-Plewnaer Straße befohlen. Um 5 Uhr Nachmittags kehrten die Truppen in ihr Bivak zurück.

Auch diese Demonstrationen hatten alle den gewünschten vollen Erfolg. Osman Pascha wurde dadurch irregeleitet und schickte, da er einen Sturm erwartete, Gornyi-Dubnjak auch nicht einen einzigen Mann zu Hülfe. Nach den Worten eines türkischen Geschichtschreibers (Tal-at) hielt Osman, obwohl er die den Truppen in Gornyi-Dubnjak unausbleiblich drohende Gefahr vorherseh, trotzdem ein Unterstützen derselben durch Truppen aus Plewna für „sinnlos“, da einerseits die Russen zu dieser Zeit „ein unaufhörliches mörderisches Bombardement des Lagers“ unterhielten und ihm andererseits mit der Besetzung der Höhe von Trnina der Rückzug abgeschnitten gewesen wäre.

Besetzung der genommenen feindlichen Stellung und weitere Entwicklung der Operationen des Generals Gurko.

Nach der Einnahme von Gornyi-Dubnjak bezogen die Truppentheile, welche an Ersterem theilgenommen (die 1. und 2. Garde = Infanterie-Division mit ihrer Artillerie, die Schützen-Brigade und die Sappeure) Bivak in Höhe des Dorfes, mit Front gegen Dolnyi-Dubnjak.

Hierher kam am folgenden Tage auch das Jäger-Regiment mit seiner Batterie. Die bei ihm befindlich gewesene Kavallerie war mit Sicherung der Rakitaer Höhen und des Rückens der Aufstellung des Gardekorps beauftragt, während die 1. und 3. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division Vorposten gegen Telisch bezogen hatte. Die Kasaken-Brigade Tscherewins rückte am 25. Oktober nach Koinary zur Aufklärung auf dem linken Ufer des Jsker. Am 25. Oktober besichtigte General Gurko die besetzte Stellung und das gesammte südwestlich gelegene Gelände. Die Angriffsrichtung eines jeden Truppentheiles machte sich durch dicke

Massen von Todten kenntlich, welche in den mannigfaltigsten, zum Theile kaum denkbaren Lagen den ewigen Schlaf schliefen. Die Zahl der Leichname nahm mit der Nähe der Redoute merklich zu, was übrigens unter Anderem als Beweis für das Irrige der zu bestimmt behaupteten Meinung dienen kann, daß das türkische Feuer, nach Maßgabe des Fortschreitens des Angriffes, an seiner Wirkung verlieren würde.

Der gesammte Kampf bei Gornji-Dubnjak giebt einen hochbedeutenden Beleg gerade zu Gunsten der entgegengesetzten Ansicht, welche übrigens, in absoluter Weise ausgesprochen, ebenfalls falsch wäre.

Das türkische Werk war vorzüglich gebaut und mit Rasen bekleidet, so daß die Brustwehrröschung fast senkrecht stand und auch der Graben steile Starpen hatte. Längs der Facen befand sich eine Menge von Hütten. Der Zwischenraum zwischen Letzteren und dem Walle war an einzelnen Stellen buchstäblich mit Leichen angefüllt, wovon die überwiegende Mehrzahl durch Artilleriefeuer oder durch das Bajonett gefallen war. Im Innern der Schanze fand man eine Masse getödteter Pferde und todten Viehes, ebenso bemerkte man bei den Hütten einige verkohlte Körper von Türken. An vielen Orten außerhalb des Werkes waren bereits Gräber ausgehoben. Die Todten wurden in ausgerichteten Reihen an denselben niedergelegt. Die Gewohnheit an Ordnung und Richtung trat auch hier hervor. Auf dem rechten Flügel lagen die Spielleute, dann die Feldwebel, die Unteroffiziere und endlich die gemeinen Soldaten.

General Gurko dankte den Truppen für den Sieg vom Tage zuvor und umarmte den Flügeladjutanten Ljubowizki, den Helden des Kampfes, inmitten derjenigen ihn umgebenden Grenadier-Offiziere, welche in dem blutigen Ringen unverfehrt geblieben waren. Hierauf ritt er in der Richtung auf Telisch weiter, wo er eine Stellung ausuchte und dieselbe zu befestigen befahl.

Die allgemeinen Anordnungen betreffs des Baues der Befestigung mußte der Kommandeur der Ingenieure der Armee, Generalmajor Depp, treffen, während die Ausarbeitung der Einzelheiten dem Oberstlieutenant Puschrewski, in Gemeinschaft mit einigen Offizieren des Sappeur-Bataillons, übertragen war. Bei den Arbeiten konnte man bemerken, daß die dieselben ausführenden Mannschaften schon nach der ersten Kriegserfahrung es vorzüglich verstanden, das Gelände bezüglich seines Werthes zu schätzen und ihm die Schützengräben anzupassen. Die anzulegenden Befestigungen bestanden in einigen Batterien, 2 Lünetten und einer bedeutenden Zahl von Deckungen für die Schützen und deren

Reserven. Hierbei wurden auf Befehl des Generals Gurko die Schützengräben 480 bis 560 m vor die Batterien vorgeschoben, dahinter hob man die Deckungen für die Unterstützungen aus, während die Linnetten annähernd in gleicher Linie mit den Batterien abgesteckt wurden. Auf dem äußersten rechten Flügel wurde in der Folge eine zweietagige Batterie mit vorzüglich weitem Schußfeld gebaut, doch mußte man zur Erlangung desselben eine große und sehr ermüdende Abholzung vornehmen.

Auf der Sofiaer Chaussee stehend, mit Front nach zwei Seiten, auf der einen Seite gegen die Armee Osman Paschas und auf der anderen unmittelbar im Rücken von Telisch, hinter welchem sich neue Kräfte und Hilfsquellen der Türken verbargen, endlich angeichts der in den Kämpfen des 24. Oktober erlittenen schweren Verluste, erachtete Gurko es für nöthig, den General Totleben um Unterstützung zu bitten. Noch in der Nacht zum 25. Oktober machte er von der Einnahme von Gornji-Dubnjak und den dabei erlittenen empfindlichen Verlusten Meldung und bat Totleben, ihm mindestens ein Infanterie-Regiment zu schicken, allein schon am anderen Tage, als er die genaue Zahl der Verluste erfuhr, bat er, nicht nur ein Regiment, sondern eine Brigade zu senden.

Schon auf die erste Bitte hatte jedoch Totleben ihm die 1. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division mit ihrer Artillerie zur Verfügung gestellt.

Nachdem Gurko die Stellung von Telisch rekonnostrirt hatte, fand er sie bedeutend stärker befestigt, als diejenige von Gornji-Dubnjak und entschloß sich daher, sie nicht im Sturme zu nehmen. Andererseits aber erschien ihm der Besitz genannter Position unumgänglich nothwendig, da bei der innehabenden Aufstellung die Garde in Front und Rücken zwei stark befestigte feindliche Stellungen hatte, Dolnyi-Dubnjak und Telisch.

Es war deswegen nöthig, daß man sich über die Frage entschied, wie Letzteres zu nehmen sei.

Die persönliche Besichtigung von Gornji-Dubnjak, sowie die Angaben der gefangenen Türken überzeugten den General von der ungewöhnlichen Kraft des russischen Artilleriefeuers. Man mußte daher durchaus dieses mächtige Mittel in Anwendung bringen, weshalb Gurko den Beschluß faßte, Telisch „fast ausschließlich durch einen Artillerieangriff“ zu nehmen.

Er war davon überzeugt, daß, wenn er „die Stellung bei Telisch von drei Seiten umfasse, und zwar auf jeder durch eine Brigade mit

16 Geschützen, und dann die Position mehrere Stunden beschöße, der Feind die Waffen strecken würde". Daher erachtete er es für erforderlich, zur Einnahme von Telisch 49 Neunpfünder und drei Brigaden Infanterie, unter Beigabe einer genügenden Zahl von Kavallerie nebst ihren reitenden Batterien, ins Gefecht zu führen. Mit Ausschluß der Medewan-Kolonne besaß er fünf Brigaden. Wenn man hiervon drei zur Operation auf Telisch verwandte, so blieben gegen Plewna im Ganzen nur noch zwei Brigaden, was für den Fall eines Vorstoßes Osmans aus Plewna als ungenügend anzusehen war. Infolge dessen hielt es mehrgenannter Führer für erforderlich, aus Lowtscha eine Infanterie-Brigade in den Rücken von Telisch zu entsenden und demgemäß gegen Letzteres nicht drei, sondern nur zwei Brigaden zu verwenden. Allein da der Angriff dieses Punktes seitens Gurkos für unabänderlich nöthig erachtet wurde, sowohl um aus der schwierigen Lage herauszukommen, in der er sich zwischen zwei Feuern eingeklemmt befand, als auch um „den Grundstein zum Falle Plewnas“ zu legen, so meldete er dem General Tottleben, daß er den Angriff auf Telisch wage, obwohl die erbetenen Unterstützungen nicht angelangt seien. Er fügte bei, daß er es für nöthig erachte, denselben zu beschleunigen, denn die türkischen Werke wüchsen nicht täglich, sondern stündlich. Gleichzeitig bat er, wenn die Parks der Garde nicht ankämen, ihm behufs seiner Munitions-Kompletirung, namentlich für die Neunpfünder, den Armee-Artillerie-Park zu schicken.

Tottleben antwortete darauf, daß er die Absicht eines Artillerieangriffes auf Telisch durchaus billige und gab Kenntniß von der Absendung der 1. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division an Gurko, und derjenigen des Preussischen Regiments*) mit zwei Batterien nach Medewan, von wo man seiner Ansicht nach erforderlichen Falles ein Regiment nebst zwei Batterien wegnehmen könne. Aus Lowtscha sei es jedoch wegen der strategischen Wichtigkeit dieses Punktes unmöglich, mehr als ein schwaches Regiment heranzuziehen, doch auch dieses halte er nach der Zusendung obengenannter Unterstützungen nicht für erforderlich. Am 26. Oktober rückte die obige Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division mit ihrer Artillerie nach Gornyi-Dubnjak und nahm, mit Front gegen Telisch, eine Aufstellung.

Nachdem sich Gurko gegen Dolnyi-Dubnjak und ersteren Ort verschanzt hatte und die erbetenen Unterstützungen eingetroffen waren,

*) „Grenadier-Regiment St. Petersburg des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen“, zur 2. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division gehörend. D. B.

entschloß er sich, zur Einnahme von Telisch zu schreiten, beauftragte aber den Obersten Enkel und den Oberstlieutenant Pusyrewski vom Generalstabe, sowie den Oberst Sinowjew, Kommandeur der 3. Garde-Grenadier-Artillerie-Brigade, vorher eine genaue Refognozirung der feindlichen Stellung vorzunehmen und Plätze für die Aufstellung der Batterien auszusuchen, um die Telischer Werke so gut wie möglich beschießen zu können.

In der Vorpostenkette angelangt, welche von den Regimentern der 2. Garde-Kavallerie-Division gebildet wurde und nur 160 m von den feindlichen Posten entfernt war, refognozirten die genannten Offiziere, bald verborgen, bald unter den Schüssen des Feindes (zu dieser Zeit war zur Vermeidung unnöthigen Alarms den russischen Posten verboten worden, auf die Schüsse zu antworten) die Werke von Telisch (woran die Türken augenscheinlich angestrengt arbeiteten, sich gleichzeitig beeilend, nordwestlich der Chaussee vor der großen Schanze ein besonderes Werk zu vollenden) und bestimmten die Plätze für die Batterien, sie möglichst in der Verlängerung der Facen auswählend.

Der Vorschlag bezüglich der Lage der Batterien wurde vom General Gurko genehmigt, welcher unverzüglich die Befehle zum Angriff auf Telisch für den 28. Oktober gab. Das Wesentliche derselben bestand darin, daß drei Batterien der 2. Artillerie-Brigade mit den Regimentern Moskau und Grenadiere auf der Chaussee in Position rücken sollten, drei Batterien der 3. Garde-Grenadier-Artillerie-Brigade mit den Regimentern Reksholm-Grenadiere und Litowks südlich von Telisch und ein Theil der reitenden Garde-Artillerie unter Bedeckung der Garde-Kavallerie nördlich genannten Ortes im Rücken desselben.

Das Feuer sollte bis 2 Uhr Nachmittags fortgesetzt, dann aber eine Pause gemacht werden, um die Besatzung zur Uebergabe unter der Drohung aufzufordern, im Weigerungsfalle den Platz rücksichtslos*) mit zahlreicher Artillerie zu bombardiren. Der Infanterie wurden Sappeur-Trupps beigegeben und Allen befohlen, sich zu verschanzen. Außerdem wurde vor Plewna eine ausgedehnte Demonstration und eine Beschießung der türkischen Werke angeordnet, um die Aufmerksamkeit Osman Paschas zu fesseln. Die Einzelheiten sind aus nachfolgender Disposition für den 28. Oktober zu entnehmen:

*) Es war bestimmt, daß von jedem Geschütz 100 Schuß, im Ganzen 7200 Geschosse, verfeuert werden sollten.

„Morgen, den 28. Oktober, werden die mir unterstellten Truppen der Abtheilung die feindliche besetzte Stellung bei Telisch angreifen und bestimme ich daher:

1) Die 1. Brigade der 2. Garde = Infanterie = Division mit drei Batterien der 2. Leib = Garde = Artillerie = Brigade rückt morgen, am 28. Oktober, um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags, längs der Chaussee auf Telisch. Der Vormarsch hat in Gefechtsformation zu erfolgen. Auf 800 bis 1000 Ssafhen*) herangekommen, macht die Kolonne halt, verschanzt sich sofort und beginnt ihr Feuer gemäß der mündlich erteilten Weisung.

2) Die 1. Brigade der 3. Garde = Infanterie = Division mit drei Batterien der 3. Garde = Grenadier = Artillerie = Brigade rückt morgen, am 28. Oktober, um 7 Uhr früh ab, marschirt auf der südöstlichen Seite der türkischen Werke vor, nähert sich ihnen auf 800 bis 1000 Ssafhen, gräbt sich ein und beginnt ihr Feuer gemäß der mündlich erteilten Weisung.

3) Die 1. und 2. Brigade der 2. Garde = Kavallerie = Division mit zwei reitenden Batterien erreicht um 12 Uhr Mittags die Chaussee südlich von Telisch und eröffnet das Feuer auf die türkischen Befestigungen. Das Schießen hat folgendermaßen zu erfolgen: von 12 Uhr bis 2 Uhr Nachmittags abwechselnd mit Granaten und Schrapnels. Um 2 Uhr werden drei Salven gegeben, worauf alsdann bis 2 $\frac{1}{2}$ Uhr nicht mehr geschossen wird. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr werden wieder drei Salven gegeben und dann zum langsamen Feuer, abwechselnd mit Granaten und Schrapnels, übergegangen.

Nachdem um 4 Uhr wiederum drei Salven erfolgt sind, wird das Schießen bis um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr eingestellt. Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr wird das Feuer erneut mit drei Salven begonnen und bis zum Beginne der Dunkelheit fortgesetzt.

Nach dem Abbruche des Schießens verlassen die beiden Kavallerie = Brigaden ihre Stellung und rücken in das Bivak, in welchem gegenwärtig die 2. Brigade steht.

Bei ihrer Ankunft an der Chaussee hat die Division unverzüglich mit der Kasaken = Brigade des Obersten Tscherewin in Verbindung zu treten.

4) Das Leib = Garde = Grodno = Husaren = Regiment zieht morgen, den 28. Oktober, um 12 Uhr Mittags seine Vorposten ein, vereinigt sich mit der 2. Batterie der reitenden Garde = Artillerie = Brigade, rückt westlich

*) Eine Ssafhe = 2,134 m.

von der Chaussee in das Thal und wendet womöglich das Feuer seiner Batterie gegen den linken Flügel der türkischen Werke, indem es das oben unter 3 Befohlene als Richtschnur nimmt.

5) Das Kiemer Husaren-Regiment mit zwei Eskadrons des Kasanschen Dragoner-Regiments und einer reitenden Batterie rückt um 10 Uhr Vormittags ab und macht einen Angriff auf Dolnyi-Dubnjak.

Zweck der Bewegung ist, durch eine Beschießung der Position von Dolnyi-Dubnjak die Türken von einem Angriff gegen unsere Stellung bei Gornyi-Dubnjak abzuhalten und jeden Vorstoß des Feindes auf der Chaussee zu verhindern.

6) Die Kolonne des Generals Arnoldi hat eine starke Demonstration gegen Dolnyi-Dubnjak auszuführen, um die Türken zurückzuhalten und nicht zu dulden, daß sie auf der Chaussee gegen unsere Stellung bei Gornyi-Dubnjak rücken.

7) Die übrigen Truppen bleiben auf ihren innehabenden Plätzen.

8) Die gesammte gegen die Stellung von Telisch vorrückende Kolonne bildet hinter sich vorgeschobene Verbandplätze und, ungefähr 1 km hinter diesen, die Haupt-Verbandplätze. In Tschirikowo wird der Centralpunkt errichtet. Zum Transporte der Verwundeten von den Haupt-Verbandplätzen zum Centralpunkte sind nach den letzteren alle disponibeln Fahrzeuge der 2. Garde-Infanterie-Division und der 1. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division zu entsenden.

9) Zu Beginn des Kampfes werde ich mich in Nähe der Chaussee bei der 1. Brigade der 2. Infanterie-Division befinden.

10) Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind auf die beiden Haupt- und den Central-Verbandplatz je 10 berittene Gendarmen zu entsenden. Die übrigen Gendarmen bleiben bei mir.

11) Die beiden Eskadrons des eigenen Konvois Sr. Majestät befinden sich bei mir.

12) Alle Truppen haben ein Frühstück zu bereiten.

13) Jeder Fuß-Batterie wird eine halbe Kompagnie des Sappeur-Bataillons beigegeben.

14) Von der 2. Garde-Kavallerie-Division ist eine fliegende Post zwischen der 1. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division und der Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division einzurichten."

gez. Generaladjutant Gurko.

Infolge der Bitte des Generals Gurko, die Aufmerksamkeit Osman Paschas durch eine Demonstration und eine Beschießung der Werke

Plewna fesseln zu wollen, gab General Totleben den Kommandeuren des 4. und 9. Armeekorps, sowie dem Führer der auf der Plewna-Lowtschaer Chaussee neugebildeten Kolonne, General Skobelew, folgenden Befehl: *)

1) „Alle Batterien, mit Ausschluß der an der Plewna-Lowtschaer Chaussee gelegenen, unterhalten am 28. Oktober von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr ein heftiges Feuer auf die Ziele, welche durch den Beaufsichtigenden der Artillerieaufstellung bezeichnet werden.

In dem genannten Zeitraume sind von jedem Geschütz 20 bis 30 Schuß zu verfeuern.

2) Die Truppen des 9. Armeekorps und diejenigen, welche sich links von ihnen bis zur Tutschheniza-Schlucht befinden, haben am 28. Oktober von früh bis zum Einbruch der Dunkelheit völlig gefechtsbereit zu sein.

3) Die Kolonne des Generallieutenants Skobelew hat auf der Plewna-Lowtschaer Chaussee zu demonstrieren.“

Unterdessen war am 27. Oktober in dem Hauptquartiere des Oberkommandirenden, in Bogot, Se. Majestät der Kaiser angekommen. In dem versammelten Kriegsrathe, an welchem der Oberkommandirende, der Fürst von Rumänien, sowie die Generale Nepokoitschizki, Totleben und Fürst Imeretinski Theil nahmen, sprach Totleben sich entschieden für eine enge Blockade Plewnas aus. Der Kaiser trat im Allgemeinen diesem Plane völlig bei, drückte sich aber über die spezielle Frage der Einnahme von Telisch dahin aus, daß der „Angriff ein artilleristischer sein solle, man sich aber durchaus nicht fortreißen lassen dürfe“.

*) Nachdem Totleben von der Stärke der Plewnaer Besatzung, welche auf 55 Tabor angegeben wurde, sowie davon Kenntniß erhalten hatte, daß die Verproviantirung derselben eine sehr geringe sei, hielt er es für unausbleiblich, daß Osman versuchen würde, den bereits von den Russen geschlossenen Cernirungsring zu durchbrechen. Um derartigen Versuchen desto wirksamer entgegenzutreten zu können, befaß er:

1) zum Empfang des Feindes auf der Plewna-Lowtschaer Chaussee unter General Skobelew eine besondere Kolonne zu bilden, bestehend aus der 16. Infanterie-Division, einer Brigade der 30. Infanterie-Division, drei Schützen-Bataillonen und drei Batterien der 2. Artillerie-Brigade;

2) im Falle des Abrückens der 16. Infanterie-Division zur Unterstützung der Truppen auf der Sofiaer Chaussee oder bei Medewan, die unter 1 genannte Kolonne durch eine Brigade der 5. Infanterie-Division, nach näherer Anordnung des Kommandeurs des 9. Korps, zu verstärken, welche Brigade täglich bis zur Dunkelheit auf den Großfürsten-Berg an den Schnittpunkt der Straßen Pelischat—Plewna und Tutschheniza—Orwiza zu senden sei.

Indem Tottleben, welcher den Operationsplan gegen Telisch bereits früher gebilligt hatte, dem General Gurko von diesem Entschlusse des Kaisers Kenntniß gab, hob er noch besonders hervor, daß von den beiden Mitteln zur Einnahme Plewnas, dem Sturme und der Blockade, man das erstere schon mehrere Male versucht, daß es aber trotz der bedeutenden Verluste keinerlei Nutzen gebracht habe. Seither habe der Gegner sich noch besser wie zuvor befestigt, so daß neue Versuche in dem früheren Sinne nur noch betrübendere Folgen haben könnten. Indessen gewähre die gelungene Versammlung bedeutender russischer Truppenmassen bei Plewna die Möglichkeit, ohne besondere Opfer den Gegner eng einzuschließen und ihn von allen Hülfquellen abzuschneiden. Eine solche Lage würde ihn wahrscheinlich zu Versuchen, Plewna zu verlassen, zwingen, weshalb die Russen bereit sein müßten, den Feind in der gebührenden Weise zu empfangen und daher so viel wie möglich ihre Kräfte schonen sollten.

Nach Telisch eilend, übergab General Gurko das Kommando über alle bei Gornyi-Dubnjak verbleibenden Truppen dem Grafen Schumalow und dasjenige über die in die vorderste Linie vorgeschickten dem General Rauch. Endlich wurde befohlen, daß ein Bataillon der Garde-Schützen-Brigade mit zwei Geschützen, nach näherer Anordnung Rauchs, die rumänische Infanterie in den Schützengraben von Dolnyi-Dubnjak abgelösen und in der Folge dieses Bataillon stets täglich mit den anderen seiner Brigade wechseln solle.

Beschießung und Einnahme von Telisch.

Die Truppen rückten gegen Telisch vor und stellten sich der Disposition gemäß auf. Die Batterien der 2. Artillerie-Brigade befanden sich zu beiden Seiten der Chaussee, rechts von ihnen das Regiment Grenadiere mit dem 4. und 3. Bataillon, kompagnieweise in zwei Treffen, vorn und mit dem 2. und 1., ebenfalls kompagnieweise, dahinter. Links von den Batterien standen 2½ Bataillone des Regiments Moskau*) kompagnieweise nebeneinander in zwei Treffen.

Auf der Südostseite zu beiden Seiten der Batterien standen die Regimenter der 3. Garde-Infanterie-Division, mit je zwei Bataillonen

*) Das 1. Bataillon befand sich in Medewan, die 7. und 8. Kompagnie transportirten die am 12. Oktober gemachten Gefangenen.

kompagnieweise im ersten und je zwei in Bataillons-Kolonnen im zweiten Treffen. In der Folge wurde die Artillerie dieser Kolonne noch durch eine reitende Batterie verstärkt.

Noch weiter links war die 1. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division, in ihrer Mitte die 2. reitende Batterie, rechts davon die Grenadiere zu Pferde und links die Ulanen.

Die 2. Brigade mit der 5. reitenden Batterie stand vorwärts der Rafitaer Höhe zur Sicherung der linken Flanke und des Rückens. Die 3. Kavallerie-Brigade endlich, welche anfänglich, der Disposition gemäß, sich hinter der Infanterie befand, rückte durch die Schlucht nordwestlich von der Chaussee und beschloß von hier Telisch mit ihrer Artillerie.

Die Brigade des Obersten Tscherewin erhielt einen Befehl, in welchem zunächst die für den Angriff von Telisch getroffenen allgemeinen Anordnungen dargelegt wurden und worin es dann hieß: „Deshalb befahl Ihnen der Kommandeur der Abtheilung, um den Rücken der 2. Garde-Kavallerie-Division zu decken, mit der Ihnen unterstehenden Kolonne auf die Sofiaer Chaussee, südlich von Telisch, zu rücken, sich mit Front nach Orchanie aufzustellen und sorgsam die Chaussee, Tschermenbreg, Radomirzy und Lukowizy zu beobachten. Sobald Sie die Chaussee erreicht, haben Sie unverzüglich mit der 2. Garde-Kavallerie-Division in Verbindung zu treten.“

Wir wenden uns nun zunächst der Beschießung zu.

Als die Infanterie noch 3 km von Telisch entfernt war, wurde bei dem Feinde alarmirt, worauf dessen Vorposten, ohne einen Schuß zu thun, sich hinter die Werke zurückzogen. Nun begannen die Türken ihre Geschütze spielen zu lassen und eröffneten auch da und dort ein kurzes, schwaches Gewehrfeuer. Nachdem die russischen Truppen die vorgeschriebenen Plätze erreicht, begannen sie sofort sich zu verschanzen, wobei durch die beigegebenen Sappeure für die Batterien Deckungen hergestellt wurden. Um 11 Uhr wurde dann das Artilleriefeuer eröffnet. Der Geschützdonner ertönte von allen Seiten. Die schwache türkische Artillerie (4 Geschütze) versuchte zwar zu antworten, allein da sie fühlte, daß ein solches Beginnen zwecklos sei, richtete sie ihr Feuer auf die Infanterie und das im Marsche befindliche Grodno-Husaren-Regiment (bei welchem der Kommandeur, Prinz von Sachsen-Altenburg, verwundet wurde), doch auch dort verursachte sie, dank der Schützengraben und der überhaupt nicht großen Ziele, fast keinerlei Schaden. Nach einiger Zeit verstummte ihr Feuer gänzlich.

Um 2 Uhr Nachmittags schwiegen die russischen Batterien. General Gurko wollte die eingetretene Unterbrechung dazu benutzen, die Türken zur Uebergabe aufzufordern. Zu diesem Zwecke wurden fünf Gefangene verwendet, welche alle Schrecken des Kampfes von Gornji-Dubnjak gekostet hatten, und ihnen ein Brief an den Telischer Pascha mitgegeben, in welchem General Gurko demselben mittheilte, daß er auf allen Seiten von russischen Truppen umgeben und 100 Geschütze gegen ihn gerichtet seien, um die ganze Besatzung sammt den Werken zu vernichten. Er schlage ihm daher vor, zur Vermeidung unnützen Blutvergießens die Waffen niederzuliegen.

Gendarmen brachten die betreffenden Gefangenen nach der Schützenkette, von wo sie, mit Tüchern winkend, weitergingen, nachdem sie versprochen, von der Masse und der Unüberwindlichkeit der bei Telisch zusammengezogenen Russen berichten zu wollen. Es verging eine halbe Stunde, ohne daß eine Antwort erfolgte. Mittlerweile bemerkten die Batterien der 2. Artillerie-Brigade ein Marschiren türkischer Infanterie und begannen wieder zu schießen, worauf schnell auf der ganzen Linie die Kanonade von Neuem entbrannte. Parlamentäre, die sich zeigten, beeilten sich, unter den Schutz der Werke zurückzukehren.

Der Befehlshaber in Telisch, Brigadegeneral Chaki Pascha, welcher von dem Vormarsche einer bedeutenden russischen Kolonne gegen ihn Kenntniß erhalten, hatte Scheffet telegraphisch um Hülfe gebeten, worauf dieser zwei Bataillone zu senden versprach. Die unbarmherzige Beschießung begann, aber die versprochene Unterstützung kam nicht. Endlich erschien die Aufforderung des russischen Generals. Chaki versammelte nun einen Kriegsrath und endete die Berathung mit dem Entschlusse, sich zu ergeben, indem er unter dem Einflusse der Dubnjaker Katastrophe sagte: „Wenn mein direkter Vorgesetzter (Achmed-Chiwsi Pascha) kapitulirte, warum soll ich dann nicht seinem Beispiele folgen?“

Der erstgenannte Pascha bemühte sich nur, die Sicherung des Eigenthums der Offiziere gewährleistet zu erhalten, allein auf die Erwirkung des Abzuges der Besatzung war er nicht bedacht, indem er vorzog, in Händen der Russen zu verbleiben. Nur ein Regiment Tscherkessen, welches sich bei ihm befunden, hatte nicht zu kapituliren gewünscht und versuchte, zwischen den russischen Truppen durchzudringen, allein es wurde von deren Reiterei eingeholt und größtentheils niedergemacht.

Bald nach Wiederbeginn der Kanonade ritt General Gurko, nur in Begleitung der Offiziere des Generalstabes, zur Batterie der

2. Artillerie-Brigade, um die Wirkung der Geschosse zu beobachten. Es vergingen keine 20 Minuten, als ein türkischer Parlamentär erschien, und allerwärts in der Stellung ein „Hurrah!“ über den fast ohne jedes Blutvergießen errungenen Sieg erscholl. Vor Allem beglückwünschte sich die Artillerie zu ihrem Erfolge. Gurko begab sich mit seiner Begleitung nach der Chaussee, nachdem er zu den Unterhandlungen den General Brewern, den Oberstlieutenant Stawrowski und den Kornet Fürsten Zeretelew vorgeschickt hatte. Als man dem Pascha die Sicherung des Eigenthums der Offiziere zugesagt, ergab er sich getrost den Russen. Bald erschienen die Gefangenen, welche seitwärts der Chaussee die Waffen niederlegten und in einer allgemeinen Kolonne marschirten. Allen voran ritt auf einem elenden Klepper Chafi Pascha in Begleitung seiner berittenen Adjutanten und Diener.

Dieser General, der ehemals Mathematiklehrer und jetzt Kriegsgefangener war, machte einen traurigen Eindruck. Auf Verlangen des Generals Gurko verrechnete er die Stärke der Besatzung, welche um diese Zeit fast vollständig herangekommen war, mit einer Kette des Moskauer Regiments umgeben und nach Gornji-Dubnjak weitergeschickt wurde. Unter den Gefangenen befanden sich auch einige Engländer mit der weißen Binde und dem rothen Halbmonde am linken Arm.

Diese Herren waren Zeugen der Greuel gewesen, welche die Bosniaken und Arnauten sich am 24. Oktober gegen die russischen Jäger hatten zu Schulden kommen lassen. Sowohl bei ihnen, wie bei dem Pascha selbst fand man Uniformgegenstände von Jägern. Hierbei drückten die Engländer ihre Bereitwilligkeit aus (die sie später auch erfüllten), ein Protokoll über das Wüthen der von ihnen beschützten Wilden zu unterschreiben, während der Pascha, welcher sich in Widersprüchen erging, behauptete, daß er gegenüber der Barbarei seiner Untergebenen machtlos gewesen sei, und seit Beginn des Krieges keinerlei Befehle bezüglich der Beobachtung einer humanen Behandlung der Verwundeten und Verhinderung von Barbareien aus Konstantinopel erhalten habe.

Gurko ließ die Gefangenen, welche unter der Bedeckung der Moskauer vergnügt dahinzogen, vorbeipassiren und begab sich dann nach den geräumten feindlichen Werken. Dort erstaunte man namentlich über die Fülle türkischer Patronen, welche entweder in hölzernen Kästen in Masse an der Brustwehr niedergelegt waren, oder auf der Chaussee dicht umhergestreut lagen. Die Schanzen wurden unverzüglich durch die Regimenter der 3. Garde-Infanterie-Division besetzt, wobei General

Gurko eine Uebersicht des gesammten von den Türken zurückgelassenen Materials anzufertigen, die Gewehre, Patronen und Thiere zu sammeln, und Wachen auszustellen befahl er. Die Haupttrophäen bestanden in vier Stahlgeschützen nebst einer ziemlichen Anzahl von Geschossen.

Wie früher angegeben, stand die 1. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division während der Beschießung links von den Jägern, mit Front nach Nordwesten. Die 2. Brigade war dagegen mit Sicherung der linken Flanke und des Rückens der gesammten Abtheilung beauftragt, weshalb ihr Operationsfeld in der Nähe der Rakitaer Höhe lag. Dort stand sie bereits seit dem 24. Oktober, hatte Pikets gegen die Sofiaer Straße vorgeschoben und fortwährende Plänkelen mit feindlicher Infanterie und Kavallerie zu bestehen.

Am nächsten von Allen waren der Infanterie mithin die Grenadiere zu Pferde und die Ulanen. Gegen 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Mittags nahm die Brigade eine Aufstellung mit der Batterie in der Mitte. Bald kamen auch die beiden Ulanen-Eskadrons, welche sich auf Vorposten befunden hatten, heran, und die Batterie begann zu feuern. Zum Schutze der linken Flanke wurde unter Kommando des Kornets Keltshewski eine Patrouille entsendet, welche meldete, daß auf der Sofiaer Chaussee Truppenbewegungen wahrzunehmen seien. Zu gleicher Zeit ging, wie es sich später herausstellte, infolge eines Mißverständnisses, der Befehl ein, eine Eskadron zum Schutze der bei der 2. Brigade befindlichen Batterie abzugeben. Dem Verlangen gemäß entsandte der Regimentskommandeur, General Etter, die 2. Eskadron, ließ die 1. zur Bedeckung seiner eigenen Batterie zurück, und befahl der 2. Division,*) unter Oberst Pilsjudski, vorzurücken und sich verdeckt aufzustellen. Bald entstand ein lebhaftes Schießen zwischen den Tscherkessen und Ulanen. Die russischen Reiter gingen in der Absicht, die Tscherkessen auf ihre Division hinzuziehen, zurück, allein diese ließen sich nicht täuschen, sondern machten Halt, indem sie ihr Einzelfeuer fortsetzten. Etter entsandte zu ihrer Vertreibung eine Division, führte aber dann selbst die 4. Eskadron, welche staffelweise hinter der 3. stand, zur Attacke vor. Die Ulanen stürzten sich mit Ungestüm auf die Tscherkessen und warfen sie, geriethen dann jedoch in das Gewehrfeuer der Vorhut einer feindlichen Kolonne, welche sich vergebens bemühte, Telisch Entsatz zu bringen. Die Eskadron schwenkte in Ruhe ab und ging, verfolgt von dem feindlichen Feuer, im Schritte zurück. Die Attacke kostete den Russen zwei verwundete Offiziere und einige getödtete

*) Bekanntlich damals 2 Eskadrons, hier also die 3. und 4. D. B.

oder verwundete Leute. Außer Schußweite machten die Ulanen, um sich wieder zu ordnen, Halt, wobei nunmehr auch wieder die fälschlich wegbefohlene 2. Eskadron eintraf.

Zu derselben Zeit, als die Ulanen sich mit den aus Telisch ausgefallenen Tscherkessen maßen, hatte die Kolonne Tscherewin es mit 2 bis 3 Tabors Infanterie, einigen Gebirgsgeschützen und einer bedeutenden Zahl Tscherkessen von den Truppen Scheffet Paschas zu thun. In der Richtung auf Koinary rückend, näherte sich Tscherewin der Sofiaer Chaussee. In der Vorhut befand sich die Osetinische Division, welche an obiger Straße von abgesehenen Tscherkessen und Infanterietheilen beschossen wurde, die sich an dem Rande eines dichten und hohen Gehölzes postirt hatten, welches die am Wege gelegene Höhe bedeckte.

Die Osetinen saßen ebenfalls ab und erwiderten das Feuer, unterstützt von der 1. Kubanschen Sotnie, welcher der Rest der Brigade folgte. Um die Stärke des Feindes festzustellen, befahl Oberst Tscherewin 2 Sotnien unter dem Kommando des Fürsten Kirkanow die Höhe rechts zu umgehen und auf die Chaussee zu rücken, während er selbst die Brigade aufmarschiren ließ und die 8. Don-Batterie in Position brachte. Die beiden Sotnien umgingen mit Erfolg den feindlichen linken Flügel, wurden jedoch alsdann durch das Feuer des Gegners aufgehalten. Tscherewin unterstützte sie und drängte, nachdem er allmählig alle seine Sotnien in den Kampf geführt, die Türken schließlich hinter den Kamm der Höhe zurück. Von hier sah er die Vorhut der Kolonne Scheffets, welche nach Telisch rückte und bereit war, den Kampf in der besetzten Stellung anzunehmen. Die Stärke der gesammten feindlichen Abtheilung betrug 6 Tabors Infanterie, 3 Gebirgsgeschütze und etwa 1200 Tscherkessen, wovon 2 Tabors und 2 Geschütze vorgeschickt waren. Zu derselben Zeit wurde von den Kasaken auf der Chaussee ein kleiner feindlicher Train nebst Bedeckung aufgegriffen. In eine neue Stellung rückend, gerieth die Kaukasische Brigade in das Feuer der 5. reitenden Batterie, welche sich bei den Dragonern und Husaren befand. Von Tscherewin aufgerufene Freiwillige schlichen sich kühn und geschickt zu dieser, um auf das Versehen aufmerksam zu machen, worauf sie alsdann ihr Feuer auf den Feind richtete. Mittlerweile begannen die Türken, wie wenn sie unerwartet Hülfe bekommen hätten, heftig aus ihren Geschützen zu feuern und die Kasaken lebhaft zu drängen, während die Tscherkessen, auf den Flügeln ihrer Infanterie vorgehend, ebenfalls ein starkes Feuer eröffneten. Obgleich

sie seitens der Russen, welche sie mit Salven empfingen, einem lebhaften Widerstande begegneten, gingen sie schließlich doch, durch frische Kräfte unterstützt, zu energischem Angriffe über und umfaßten die Kolonne Tscherewin auf beiden Flügeln. Da keine Möglichkeit vorlag, sich länger zu halten, und man jedenfalls die Türken von Telisch abziehen wollte, so begann Tscherewin sich nach Westen gegen den Isker zurückzuziehen, wobei er ein Thal von nur $\frac{3}{4}$ km Breite passiren mußte.

Die Brigade rückte vom linken Flügel staffelweise nach Koinary ab, gedeckt durch eine Sotnie mit zwei Geschützen, welche sich wacker hielten und denen es gelang, dem Ansturme des Feindes Halt zu gebieten. Demnächst gingen die Geschütze unter Bedeckung der Kasaken in eine neue Aufstellung zurück, worauf sich unter ihrem Feuer und dem der abgeseffenen Kasaken die vorgeschobenen Truppen wiederum zurückzogen. Auf solche Weise vollzog sich der Abmarsch ununterbrochen, bis endlich die Gegend ebener wurde und die türkische Infanterie Halt machte. Nachdem Tscherewin noch 2 km zurückgegangen war, beschloß er, von einem weiteren Rückzuge abzulassen, die Tscherkessen anzugreifen und sie auf ihre Infanterie zu werfen. Dieser Entschluß glückte auf dem rechten Flügel der Brigade, der sich an den Isker anlehnte, vollständig. Als diesem die Tscherkessen bei seinem Abzuge folgten, war es einem Theile derselben gelungen, auf das linke Ufer des Flusses überzugehen, während die übrigen augenscheinlich zu den Geschützen vorzudringen versuchten. Die erste Gelegenheit benutzend, ging Tscherewin zum Angriffe vor. Die 3. Kubansche Sotnie und die 4. Wladikawkasische stürzten sich augenblicklich auf den Feind. Das Gelände begünstigte ihre Attacke, während die türkische Infanterie bekanntlich 2 km hinter ihrer Kavallerie Halt gemacht hatte. Die Tscherkessen wurden geworfen und von den Kasaken verfolgt, unter deren Säbeln sie größtentheils fielen. Diese Attacke traf in der Zeit fast vollständig mit dem Angriffe der Ulanen zusammen, welche ihre Tscherkessen bis in die rechte Flanke derjenigen Kolonne jagten, welche dem General Tscherewin gegenüberstand. — Die Kasaken-Brigade ging hierauf nach Koinary zurück.

Auf der Rakitaer Höhe hatten die Dragoner mit der 1. abgeseffenen Division des Obersten Lichtanski den linken Hang dieser Erhebung besetzt und beobachteten gegen Radomirzy, während die andere Division sich vorwärts des Dorfes Rakita befand und Patrouillen nach dem Wachhause an der Chauffee entsandt hatte. Die 5. reitende Batterie hielt dieselbe Stellung, welche schon am 24. Oktober der Zug des Hauptmanns Martynow besetzt hatte.

Um 10 Uhr Vormittags befaß der Divisionskommandeur, General Leonow, der Batterie etwa 300 m vorzurücken und auf dem Abfaze westlich der ersten Position abzuprogen. Von hier beschoß dieselbe auf 2300 m das Wachhaus und die südöstlich davon aufgefahrene feindliche Artillerie. Der Gegner erwiderte das Feuer und ging nach einstündiger Kanonade zur Offensive über, zog sich aber, auf 1300 bis 1500 m von Schrapnellfeuer empfangen und bedrängt durch die Kolonne Tscherewin, in den Wald hinein. Zu dieser Zeit erschienen die früher erwähnten Freiwilligen letztgenannter Abtheilung mit der Mittheilung, daß die Geschosse der Batterie unter den Kasaken einschlugen.

In der ersten Nachmittagsstunde meldeten die Dragoner-Patrouillen, daß der Feind seine Bivaks bei Radomirzy verlassen habe und südwestlich der Sofiaer Chaussee vorrücke. Um den äußersten linken Flügel zu sichern, befaß daher der Kommandeur der 2. Garde-Kavallerie-Division, daß die Batterie ihre frühere Stellung auf der Rakitaer Höhe wieder einnehmen solle. Bald bemerkte man, daß Schefket die Kolonne Tscherewin drängte. Um die letztere zu unterstützen, wurden daher zwei Geschütze derart vorgeführt, daß die Batterie ein zweietagiges Feuer beginnen konnte, welches sich hauptsächlich gegen die westlich der Chaussee am Waldrande aufmarschirte Infanterie richtete.

Zu gleicher Zeit gelang es dem vorgeschickten Zuge, die mit den Ulanen handgemein gewesenen Tscherkessen auf 1500 m mit Schrapnels zu beschießen.

Nach dem Rückmarsche der Ulanen verstärkte die Batterie ihr Feuer gegen die feindliche Infanterie, welche sich zur Offensive anschickte. Da um diese Zeit die Türken energisch von Tscherewin aufgehalten und durch das Feuer der auf seinem linken Flügel befindlichen Geschütze getroffen wurden, so brach sich bald der begonnene feindliche Vorstoß, worauf der Gegner seine Stellungen verließ und auf der Chaussee nach Süden abzog.

Als die Offiziere des Dragoner-Regiments dies bemerkten, baten sie ihren Kommandeur, den Feind verfolgen zu dürfen. Der Oberst wandte sich dieserhalb an den Divisionskommandeur, welcher jedoch die Bitte abschlug und befaß, daß in der innehabenden Position die Weisung zum Rückmarsche in das Bivak abzuwarten sei. Es war etwa 3 Uhr Nachmittags und bald traf die frohe Nachricht von der Wegnahme Telischs ein.

Um 12¹/₄ Uhr hatte man auf der Rakitaer Höhe wahrgenommen, daß Gruppen feindlicher Kavallerie und Gespanne aus Telisch abzogen.

General Leonow befahl daher vier Geschützen der 5. Batterie, mit dem Leib-Husaren-Regimente im Trabe auf Telisch vorzugehen, den beiden anderen Geschützen aber, mit den Dragonern auf der Höhe zu verbleiben. Die Husaren vereinigten sich auf der Chaussee 1½ km von Telisch mit der 1. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division und rückten dieser Straße entlang nach Süden.

Nach dem Falle von Telisch erhielt die 1. Brigade den Auftrag, die Flüchtigen zu verfolgen. Nach Empfang dieses Befehls eilte der Kommandeur des Ulanen-Regiments mit drei Eskadrons auf die Sofiaer Chaussee und zog die Batterie, welche unter dem Schutze der 1. Eskadron in Position stand, zum Regimente heran. An der Straße angelangt, wo von allen Seiten Schüsse ertönten, ohne daß man des Aufzuges wegen Jemanden bemerken konnte, befahl der Kommandeur der halben 2. Eskadron eine Schwärmattecke zu machen, worauf er dann auch die andere halbe Eskadron vorzog. Die Ulanen erreichten die Flüchtigen, größtenteils Baschibosuks, welche sie mit Gewehrfeuer und dem Bajonette empfangen und ihnen einige Verluste beibrachten.

Zur Stillung des feindlichen Feuers wurde dann noch die ganze 1. Eskadron zum Angriffe vorgeschickt, von der ein Zug zwecks Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Kolonne Tscherewin abgezweigt worden war.

Noch war es der Patrouille dieses Zuges nicht gelungen das Wachhaus zu erreichen, als sie von dort seitens feindlicher Kavallerie eine Salve erhielt. Man zog nun die 2. reitende Batterie vor, welche mit einigen Schüssen die Türken zum Verlassen des Hauses zwang, worauf zu ihrer Verfolgung eine Division des Regimentes Grenadiere zu Pferde entsandt wurde. Mit Einbruch der Dunkelheit stand man von der Verfolgung ab und ließ die Kavallerie in die Bivaks im Thale von Swinar, sowie nach Rakita zurückkehren.

Bei Plewna hatten die Angriffs-Batterien am 28. Oktober von 8 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags mit ihren Feld- und Belagerungsgeschützen ein verstärktes Feuer gegen die Stadt und die türkischen Werke unterhalten, wobei insgesammt 3505 Geschosse verfeuert wurden. Der Feind seinerseits antwortete lebhafter wie gewöhnlich. Diese Artilleriedemonstration war noch durch 60 rumänische Geschütze verstärkt worden.

Die Truppen des 9. Armeekorps und die links davon bis zur Tutscheniza-Schlucht stehenden Theile des 4. Korps verharreten vom

frühen Morgen bis zum Eintritte der Dunkelheit in voller Gefechtsbereitschaft.

An dem gleichen Tage vollführte die Kolonne Skobelew eine Demonstration an der Plewna-Kowtschaer Chaussee.

Nachdem genannter General, für den Feind sichtbar, eine große Truppenmenge versammelt, begann er aus allen Geschützen der besetzten Linie Salven zu geben und ließ dann eine Kasaken-*Sotnie* auf den ersten Kamm der Grünen Berge vorrücken.

Nach unbedeutendem Schußwechsel zogen die Türken ab, während die Kasaken sich ungefähr noch 20 Minuten auf dem Kamm aufhielten und dann wieder zurückgenommen wurden. Den Demonstrationen Skobelews wohnte auch *Se. Majestät* der Kaiser bei, welcher die *Linette* des Regiments Kaluga besuchte, die südwestlich von *Radischewo* lag und in der Folge „die Kaiserliche“ genannt wurde.

Bei seiner Rückkehr sagte er zu *Totleben*: „Nur Geduld allein kann zum Ziele führen“.

Mit der Einnahme von *Telisch* war die Frage der völligen Blockade Plewnas endgültig entschieden. Die Kapitulation der feindlichen Armee blieb jetzt lediglich von dem Grade der Verproviantirung abhängig. Auf russischer Seite hatte man nun nur noch dafür zu sorgen, daß jeder Versuch *Osmans*, die *Cernirungslinie* zu durchbrechen, energisch zurückgewiesen würde.

Diese Anschauung fand in einem Schreiben des Generals *Totleben* an *Gurko* vom 29. Oktober ihren Ausdruck.

Totleben legte in diesem die Situation dar und bat den Letzteren zu gleicher Zeit erstens sein Augenmerk auf die Verstärkung der Befestigungsarbeiten an der Stellung zwischen *Telisch* und *Dolnyi-Dubnjak* zu lenken, dieselben zur hartnäckigsten Vertheidigung gegen jeden möglichen Angriff, sowohl von *Plewna* wie von *Sofia* her, einzurichten und zweitens auf die sorgsamste Verrichtung des *Kavallerie-Vorpostendienstes* zu achten, um zu verhindern, daß auch nur ein einziger Mann unbemerkt nach *Plewna* hineinkomme oder dasselbe verlasse. Die erste Aufgabe wurde sofort in einem mehr aktiven Sinne gelöst, nämlich durch die Besetzung von *Dolnyi-Dubnjak*, die zweite dagegen mit derartigem Erfolge erfüllt, daß, nach den Worten *Tal-ats*, nach dem Falle von *Dubnjak* und *Telisch* nicht einmal die Vögel nach *Plewna* hineinfliegen konnten.

Betrachtet man die zweite Operation gegen *Telisch*, so sieht man, daß sie mit vielem Geschicke angelegt und durchgeführt war. Die Hauptgefahr drohte jetzt von *Plewna* aus, von wo man stündlich den

Abmarsch Osman Paschas erwarten konnte. Um ihn zu täuschen, waren entsprechende Demonstrationen ausgeführt, eine allgemeine Beschießung war angeordnet und, um ihn aufzuhalten, ein starker Niegel vorgeschoben worden.*) In Richtung auf die Kolonne Schefket Paschas waren bedeutende Mengen Kavallerie**) vorgeschickt worden, während die Russen auf der Seite von Gornji-Dubnjak völlig frei waren. Auf Telisch endlich hatte man 14 Bataillone mit 72 Geschützen entsandt, d. h. eine Kolonne, welche dem Gegner an Infanterie doppelt, an Artillerie dagegen achtzehnmal überlegen war.

Da die Frage der Zeit in dem vorliegenden Falle nur eine untergeordnete Bedeutung hatte, so konnte man die Beschießung, aus der bedeutenden Ueberlegenheit an Geschützen Nutzen ziehend, vollständig organisiren. General Gurko verlor auch nicht den moralischen Eindruck aus den Augen, den der Fall von Gornji-Dubnjak auf den Feind hervorgebracht hatte.

Das Ergebniß war der glänzende, fast unblutige Sieg der Artillerie. Was die Thätigkeit der Kavallerie betrifft, so muß man vor Allen die Initiative des Generals Etter hervorheben, welcher nicht nur keinen Moment Bedenken trug, sich mit seinem Regimente auf die feindliche Keiterei, sondern auch auf die Infanterie zu werfen. Würden alle Theile der 2. Garde-Kavallerie-Division mit derselben Energie geführt worden sein, so hätten sie der tapferen Brigade Tscherewin eine wesentliche Unterstützung zu Theil werden lassen können, jener vorzüglichen Keiterei, welche auch diesmal bis zur feindlichen Infanterie durchstieß und kühn mit ihr rang. Während dieser Zeit richteten die ganze 2. Brigade und das Regiment Grenadiere zu Pferde ihr Augenmerk nur auf einfache Deckung ihrer Geschütze und blieben, indem sie nicht einmal mit den Kasaken Tscherewins Verbindung hielten, müßige Zuschauer des ungleichen Kampfes dieser Kolonne. Als der Gegner anfang zurückzugehen, da baten schon die Dragoneroffizier selbst, ihnen zu gestatten den Feind zu verfolgen, allein, aus einem unbekanntem Grunde (möglicherweise aus Besorgniß für „die linke Flanke der Kolonne“? — allein durch eine Offensive wäre sie besser als durch irgend etwas Anderes gesichert gewesen) wurde ihnen die Erlaubniß versagt, und so blieben sie in müßigem Erwarten des Befehles zur Rückkehr in das Bivak. Statt dessen hätte

*) Die 1. Garde-Infanterie-Division, die 2. Brigade der 2. Garde-Infanterie-Division und die Garde-Schützen-Brigade.

**) Man kann die gesammte Garde-Kavallerie und die Brigade Tscherewin rechnen, d. h. 36 Eskadrons.

die Thätigkeit der herrlichen Garde-Kavallerie, in enger Verbindung mit der Brigade Tscherewin und unter Mitwirkung der reitenden Artillerie, welche letztere schon mehrmals ihre Kunst im sicheren Treffen bewiesen hatte, unvergleichlich reichere Ergebnisse erzielen können, als das zusammenhanglose zerstreute Auftreten dieser Theile am 28. Oktober.

Zur Besetzung von Telisch war die 1. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division und die 3. Brigade der 2. Garde-Kavallerie-Division, unter dem gemeinsamen Befehle des Generallieutenants Katalai, zurückgeblieben. Die Infanterie lag im Bivak nordwestlich des Dorfes und hatte ihre Avantgarde südlich auf der Chaussee, wo auch Kavallerie stand. Am anderen Tage rückte die Infanterie mit ihrer Artillerie in Ortschaftslager nach Telisch.

Anordnungen und Maßnahmen nach der Einnahme von Telisch.

Am 30. Oktober hatte diese Kolonne eine Rekognoszirung auf Radomirzy und rechts bis an den Isker auszuführen, um diese Gegend von den Resten der türkischen Truppen zu säubern, welche sich, Gerüchten zufolge, noch dort aufhalten sollten. Ein Bataillon Regiments Ketscholin wurde nach dem auf demselben Ufer gelegenen Tschumakowzy geschickt, während die übrigen Theile der Brigade unter Katalai auf der Chaussee nach Radomirzy rückten. Die Straße dahin führte durch ein äußerst durchschnittenes Gelände, zum Theile durch einen dichten Eichenwald, durch welchen auch der Weg nach Tschumakowzy lief. Ehe man Radomirzy erreicht hatte, bemerkte man rechts der Chaussee auf der Höhe eine türkische Befestigung, welche von dem Feinde verlassen war und einen Einblick in das türkische Lager eröffnete. Dasselbe war durch eine Menge von Schützengräben und Batterien besetzt, welche die vorliegende Gegend bis auf eine Entfernung von 4 km bestrichen.

In dem feindlichen Lager fand man eine Fülle von Patronen in hölzernen Kästen, eine Anzahl Hornvieh und eine große Menge von Mehl.

Noch früher als die 3. Garde-Infanterie-Division marschirte das Regiment Grenadiere zu Pferde nach Radomirzy und zwang allein durch sein Erscheinen Schefket, diesen Ort und Lukowizy (woselbst ebenfalls

Befestigungen angelegt waren) zu verlassen und sich eiligst nach Orhanie zurückzuziehen.

Derart war der Eindruck des Ungewitters, das die Türken bei Gornji-Dubnjak und Telisch an sich erfahren hatten.

Am folgenden Tage, dem 31. Oktober, erhielt Katalci den Auftrag, in zwei Tagemärschen nach Kruschowiza zu rücken und sich gemäß dem Befehle über die allgemeine Vertheilung des Gardekorps (siehe unten) in einer Position in der Nähe genannten Dorfes festzusetzen.

Auf Grund der Nachrichten, die von den auf der Sofiaer Chaussee nach Radomirzy und Lukowizy geschickten Truppen eingegangen waren, meldete General Gurko am 29. Oktober an Tottleben, daß sich zwischen letzterem Orte und Orhanie ungefähr 15 türkische Labors befänden, welche man durchaus unschädlich machen müsse, was nach den Siegen auf der Sofiaer Chaussee keine besondere Schwierigkeiten bieten könne. Da jedoch seine Hauptaufgabe darin bestehe, die Armee Osman Paschas zurückzuhalten und er mit Auführung von Befestigungen beschäftigt sei, so bäte er, ihm aus Lowtscha über Türkisch Iswor nach Jablonizy, zur Besetzung letzteren Punktes mit Infanterie und Artillerie, eine ausreichend starke Abtheilung zu senden. Auf diese Weise könne man nach seiner Ansicht die ganze Gegend nördlich des Balkan-Rückens vom Feinde säubern.

Dieser Meinung trat Tottleben vollkommen bei, und da er nach Gurkos Siegen nicht an eine entscheidende Thätigkeit der Türken gegen Selwi und Lowtscha glaubte, so befahl er dem General Karzow:

1) eine Brigade der 3. Infanterie-Division mit entsprechender Kavallerie und Artillerie nach Türkisch Iswor zu entsenden, um den Umständen gemäß gegen Jablonizy, Lukowizy, oder wohin es eventuell zweckmäßiger sei, zu wirken;

2) von der Lowtschaer Kolonne 1 bis 2 Kompagnien mit einem Theile Kavallerie nach Tetewen abzuzweigen;

3) Selwi mit 1 oder 2 Bataillonen der 3. Infanterie-Division, welche mit den übrigen Truppen in Lowtscha stand, zu besetzen.

Diese Anordnungen waren noch nicht ausgeführt, als bereits die Meldung von Gurko einging, daß Scheffet Pascha mit 12 Labors vor einer Patrouille des Regiments Grenadiere zu Pferde geflohen sei. Der Führer dieser Patrouille, Lieutenant Belmann, hatte, als er nach Lukowizy rückte, einen türkischen Train in 2 Kolonnen, dann Reiter und 2 Labors Infanterie bemerkt, welche auf dem Marsche nach Orhanie

begriffen waren. Die Grenadiere zu Pferde eröffneten alsbald ihr Feuer auf die feindliche Infanterie, welche die Brücke über die Panega besetzt hatte. Schon nach wenigen Schüssen liefen jedoch die Türken davon und überließen den Uebergang den Russen.

Diese Bestürzung gab dem General Gurko ein volles Recht zu dem Schlusse, daß der Vormarsch einer starken Infanterie-Abtheilung aus Lowtscha nach Jablonizh von Erfolg gekrönt sein würde. Verlore man jedoch Zeit, so kämen die Türken zur Besinnung und Scheffet Pascha würde, nachdem er Unterstützungen erhalten, von Neuem Lowtscha und den Rücken des Gardekorps bedrohen.

Gleichzeitig mit diesen Erwägungen richtete General Gurko sein Augenmerk auf eine hartnäckige Befestigung seiner Kolonne in der genommenen Position, auf eine entsprechende Truppenvertheilung, Versorgung mit allem Nothwendigen und Versehen des Wachdienstes.

Alle Maßnahmen und Anordnungen sind in dem Befehle an die Abtheilung vom 30. Oktober zusammengefaßt. Das Wesentliche desselben besteht in Folgendem:

1) Truppenvertheilung. Die 1. Garde-Infanterie-Division hat in ihrer bisherigen Aufstellung vorwärts des Dorfes Gornji-Dubnjak zu verbleiben. Das Garde-Schützen-Bataillon mit einer Batterie der 1. Leib-Garde-Artillerie-Brigade rückt in eine Position gegen Dolnyi-Dubnjak, welche bisher von der Kavallerie Arnoldis und den Rumänen besetzt war.

Die 2. Garde-Infanterie-Division besetzt die ehemalige türkische Stellung bei Gornji-Dubnjak und hat ein Regiment nebst einer Batterie in Telisch, Front nach Sofia, während das Bataillon Regiments Moskau mit der Batterie der 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade, welche auf der Höhe von Medewan stehen, sich wieder mit ihrer Division vereinigen.

Die 1. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division mit 3 Batterien rückt nach Kruschowiza, besetzt vor demselben eine Stellung mit Front nach Plewna, besetzt dieselbe und schießt zur unmittelbaren Besetzung der Höhen bei Medewan täglich ein Bataillon mit einer Batterie, während die gesammte Medewansche Kolonne auf den Wolhynischen Berg rückt.

Die Truppen aller genannten drei Positionen werden dem General Katalai unterstellt.

Die 2. Garde-Kavallerie-Division rückt nach Machalata und Abastioj, die Kavallerie Arnoldis nach Gornji-Metropol. Das 4. Husaren-Regiment Mariupol steht bei Gornji-Dubnjak, links vom Dorfe, das

Husaren-Regiment Kiew mit einer reitenden Batterie neben dem Dorfe Kruschowiza und wird vorläufig dem General Katalei unterstellt. Die Division des Dragoner-Regimentes Kasan kehrt zur Kolonne des Generals Poshkarew zurück, während endlich die Kaukasische Kasaken-Brigade nach Telsch rückt und dem Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division unterstellt wird.

Die erwartete 3. Grenadier-Division rückt nach ihrer Ankunft in eine Stellung bei Gornyi-Metropol, woselbst sie sich besetztigt. Die 6. Don-Batterie steht bei dem Dorfe Gornyi-Dubnjak und bleibt zur unmittelbaren Verfügung des Generals Gurko. Die bei Dolnyi-Dubnjak stehende rumänische Infanterie rückt nach ihrer Ablösung durch die Garde-Schützen-Brigade nach Gornyi-Metropol, wo sie sich mit der 4. rumänischen Infanterie-Division und den beiden zwischen Gornyi- und Dolnyi-Metropol in der Position Tschernosubows stehenden beiden Kalaraschen-Regimentern vereinigt. Das Hauptquartier der Abtheilung ist in Gornyi-Dubnjak, ebendasselbst auch die Feldpost und die Korpskasse.

Alle Dislokationswechsel finden am 31. Oktober statt.

2) Hygienische Maßregeln und über die Einrichtung der Bivaks. Alle Truppen haben feste und warme Erdhütten zu bauen, jede für eine halbe Kompagnie, mit ihrer langen Seite senkrecht zur Front gelegen und nicht näher an den Befestigungen als 480 m. Täglich treten die Truppen zweimal, und zwar zu verschiedenen Zeiten, mit voller Ausrüstung in das Gewehr und haben kleine Exerzirübungen auszuführen. Bei einem Alarme rücken sie nicht aus, da man von einem jeden Angriffe des Feindes rechtzeitig Kenntniß hat und es zu einem Ausmarsche der Truppen der Anordnung des Kommandeurs der Vertheidigungslinie bedarf.

3) Vorsichtsmaßregeln. Ihr wesentlicher Inhalt besteht in Folgendem:

a. Alle Truppentheile der vorderen Linie der besetzten Hauptstellung haben etwa $1\frac{1}{2}$ Werst eine Wachkette, bestehend aus einer Kompagnie von jedem Regimente, vor sich. In den vorderen Schützengräben befindet sich eine Kompagnie, in denen der Hauptlinie ebenfalls eine Kompagnie und in den Batterien ein Zug, wobei alle drei Kompagnien der vorderen Linie von einem Stabsoffizier befehligt werden.

b. Dieselben Vorsichtsmaßregeln gelten auch für die 1. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division.

c. Den Haupt-Infanterie-Korps sind kleine Kavallerie-Abtheilungen beizugeben.

d. Die Bewachung des Geländes zwischen den durch Infanterie besetzten Stellungen fällt der Kavallerie zu.

e. Mit der Beobachtung auf dem linken Ufer des Isker wird die 2. Garde-Kavallerie-Division sowie die Kaukasische Brigade Tscherewins beauftragt, wozu u. A. in Knjashe zwei Eskadrons Garde-Drägoner und in Tschumakowzy eine Kasaken-Esotnie zu stationiren sind. Außerdem sind täglich kleinere Patrouillen auf Tschumakowzy, Zenikoj, Knjashe und Rahowa zu entsenden. Der Stab der 2. Garde-Kavallerie-Division sammelt statistische Daten über die Menge von Körnerfutter, Mehl, Vieh, Heu u. s. f., welche für die Truppen äußerst wichtig sind.

4) Wirthschaftliche Anordnungen:

a. Die Infanterie und Kavallerie sorgt für Errichtung von Bäckereien in Tschirikowo (1. und 2. Division) und Peterniza (3. Division).

b. Der Regiments-Train und die Divisions-Lazarethé bleiben bei ihren resp. Truppentheilen.

c. Die Fouragir-Abtheilungen marschiren in voller Ausrüstung und stets unter Kommando von Offizieren.

Zur Bedeckung von Artillerie-Fouragirungen sind von der Infanterie bewaffnete Kommandos zu stellen.

In Gemäßheit des obigen Befehles fand eine Umquartierung der Truppen, sowohl auf der Seite von Dolnhi-Dubnjak statt, wohin die Garde-Schützen-Brigade zur Ablösung der Rumänen abrückte, als auch auf der West- und Südwest-Front, nach welcher die Garde-Kavallerie-Brigade, die Brigade Tscherewin und das Regiment Moskau mit der Artillerie entsandt wurden.

Die nach Machalata geschickte Garde-Kavallerie bezog dort Bivaks und entsandte ein Regiment mit einer Batterie zur Gestellung von Posten in der allgemeinen Cernirung Plewnas. In dem Bivak bei obigem Dorfe errichteten die Regimenter und Batterien feste und praktische Erdhütten, indem sie bei deren Aufführung zugleich auf eine gewisse Einrichtung zur Erleichterung der Verpflegung und Versorgung bedacht waren.

In letzterer Hinsicht machte sich namentlich der Mangel an Hufeisen bemerkbar, mit denen nicht einmal in Nikopoli alle Truppen hatten versehen werden können, weshalb man begann, solche von mühsam gekauftem Eisen selbst zu fertigen.

Von den Verpflegungsgegenständen war, wie während des ganzen Feldzuges, Salz am schwierigsten zu erhalten. Man mußte zu dessen

Ankauf an die Donau, ja selbst nach Rumänien schicken, worin sich das Mangelhafte einer Verpflegung der Truppen mit Geld statt mit Naturalien kennzeichnete. Zur Verpflegung von Leuten und Pferden waren alle Dörfer der Umgegend durch die Division auf die Truppen vertheilt, und dabei zugleich die Preise von Brot, Vieh und Fourage bestimmt worden.

Die gesammelten Produkte wurden sogar nach Gornji-Dubnjak zur Verpflegung der Garde-Infanterie geschickt.

Operationen der Kavallerie bis Braza und zum Balkan.

Wie aus dem obigen Befehle ersichtlich, war die Kavallerie auch beauftragt, zur Erforschung des Charakters des Landes und zur Sammlung einiger nothwendiger statistischer Nachrichten Rekognoszirungs-Abtheilungen nach der Gegend westlich des Isker zu entsenden. Die wichtigste von diesen Rekognoszirungen war der Ueberfall der Dörfer Dzurilewo und Komarewo durch Theile des Leib-Garde-DrAGONER-Regiments. Den Anstoß hierzu gab eine dem Divisionsstabe durch einen Bulgaren am 1. November gemachte Mittheilung, daß am 28. Oktober ein Transport aus Widdin gekommen und nach Plewna gezogen sei. Um dieses klarzulegen, war einer Division des DrAGONER-Regiments befohlen worden, westlich der Rahowaer Chaussee auf Braza eine Rekognoszirung zu machen. Gleichzeitig damit sollte sie Vieh zusammentreiben und Transportmittel besorgen, um eine bedeutende Menge von Getreide, das man in Ternal gefunden, nach dem Bivak zu verbringen.

In Ausführung dieses Befehls rückte Oberst Rowalewski mit der 4. Eskadron nach Knjashe und marschirte dann, nachdem er die dort befindliche 2. Eskadron zu sich herangezogen, nach Bjelaslatina. Zur Deckung dieser Rekognoszirung gegen etwaige Unternehmungen aus der Gegend von Rahowa wurde von der in Knjashe verbliebenen 1. Eskadron ein Zug nach Kruhewiza abgezweigt.

Nachdem die DrAGONER bei Bjelaslatina übernachtet hatten, rückten sie nach Sokolar, woselbst die sie mit großer Freude empfangenden Bulgaren ihnen mittheilten, daß die Türken das gesammte Vieh und die Transportwagen ihnen weggenommen hätten und daß täglich bei ihnen plündernde Tschertessen erschienen, welche alsdann gewöhnlich in

Zahl von ungefähr 30 Mann nach Dzurilewo abzögen. Auch heute seien Solche dagewesen. Rowalewski schickte in genannter Richtung Patrouillen der 2. Eskadron unter Lieutenant Graf Rehbinden und folgte ihnen mit dem Reste des Regiments. Bei der Annäherung an das Tscherkessendorf Sagat hörte man rechts in den Kufurusfeldern schießen, allein die Patrouillen konnten dort nichts entdecken, auch fand der nach Sagat entsandte Hauptmann Baron Stempel das Dorf leer. Mittlerweile war Graf Rehbinden auf einen Trupp berittener Tscherkessen gestoßen und wechselte mit ihnen Schüsse.

Zur Unterstützung wurde nunmehr ein Zug der 2. Eskadron unter Stabshauptmann Gulkowski vorgeschickt und Oberst Lichtanski mit dem allgemeinen Kommando dieser Abtheilung beauftragt.

Gleichzeitig hiermit rückte Baron Stempel mit einem Zuge der 2. Eskadron links nach Komarewo, woselbst er von einem Haufen bewaffneter Einwohner mit Schüssen empfangen wurde. Er umging nun die Ortschaft mit einem Theile der Dragoner rechts und Fähnrich Byshow links, worauf ein Trupp von 17 Bauern sich ergab, während die übrigen in die Berge flohen und von hier ihr Feuer fortsetzten. Stempel beschäftigte sich, ohne auf sie zu achten, mit dem Zusammenreiben von Wagen.

Bei Dzurilewo hatte die Abtheilung von Lichtanski mit Tscherkessen und Baschibosuks ein heftiges Gefecht zu bestehen, weshalb Rowalewski mit der 4. Eskadron ebenfalls dahin rückte. Die Erscheinung der Kolonne bei dem Orte hatte dort eine große Aufregung verursacht.

Die in verschiedenen Dörfern gesammelten und beladenen Wagen hatten die Türken, wohin es gerade ging, namentlich aber in die Berge fortgetrieben, da die männliche muselmännische Bevölkerung beschloffen hatte, sich mit den Tscherkessen und Baschibosuks zur Wehre zu setzen.

Als Rehbinden vor Dzurilewo angekommen war, umging er dasselbe und beschloß die Türken, welche eilends das Dorf verließen und den Kamm der Höhe besetzten. Oberst Lichtanski dagegen drang, den Baschibosuks auf den Fersen folgend, in den Ort ein und saß, durch die Einwohner mit Schüssen empfangen, zur Säuberung der Häuser ab. Die Türken leisteten energischen Widerstand, ja es kam sogar vor, daß sich Weiber mit dem Gewehre in der Hand vertheidigten. Trotzdem aber war binnen zwei Stunden die Arbeit gethan und die Baschibosuks entwaffnet. Mit der Verfolgung der aus dem Dorfe Entkommenen wurde $\frac{1}{2}$ 4. Eskadron unter Kapitän Nasimow beauftragt, desgleichen zur Unterstützung der immer noch mit den Tscherkessen im Feuergefecht

stehenden Patrouille ein Zug der 2. Eskadron unter Lieutenant Swischtschewski.

Nachdem später Komalewski in Sagat die Wagen und das Vieh zusammengetrieben und die etwa 50 ergriffenen Baschibosuks entlassen hatte, zog er nach dem Bivak von Machalata zurück. Die Verluste der Kolonne bestanden in einigen verwundeten Mannschaften.

Am Tage nach der Rückkehr der Dragoner, dem 4. November, wurden ebenfalls starke Refognoszirungs-Abtheilungen vorgeschickt und zwar 3 Eskadrons des Leib-Garde-Husaren-Regiments in Richtung auf Wraza und 3 (2., 3., 4.) Eskadrons des Leib-Garde-Ulanen-Regiments nach Rahowa.*)

Die Ulanen beließen in Knjashe zur Verbindung mit den Husaren und der Division zwei Züge und legten alsdann am ersten Tage etwa 50 km zurück, worauf sie in einer Mulde, 7 km von Rahowa, Bivak bezogen.

Im Laufe der Nacht erreichte ein Offizier mit vier Mann unter Führung eines Bulgaren die Chaussee von Kom Palanka und zerstörte den Telegraphen auf derselben.

Als man am folgenden Tage vor Rahowa ankam, dessen Befestigungen vorzüglich zu erkennen waren, wurden Ulanen-Patrouillen unter Lieutenant Baron Buddberg und Graf Sivers vorgeschickt, bei welcher Gelegenheit Hauptmann Chrapowizki vom Generalstabe eine ausgezeichnete Aufnahme aller sichtbaren türkischen Werke anfertigte. Nachdem die Ulanen ihre Hauptaufgabe erfüllt und auch eine bedeutende Menge Vieh aufgegriffen hatten, kehrten sie über Knjashe nach Machalata zu ihrer Division zurück.

Unterdessen hatte General Leonow aus den Refognoszirungen des Regiments Grenadiere zu Pferde und aus den Mittheilungen der Einwohner die Ueberzeugung gewonnen, daß Wraza nur durch Infanterie besetzt und daß dortselbst bedeutende Proviantvorräthe angesammelt seien, weshalb er sich entschloß, diese Stadt zu nehmen.

Zu dem Zwecke rückte er am 8. November in zwei Kolonnen vor. Rechts, auf dem Wege nach Rahowa, marschirte das Ulanen-Regiment, und links, auf einem beschwerlichen, steinigen Wege über

*) Je eine Eskadron der beiden Regimente war abkommandirt, um Seine Majestät den Kaiser bei dessen Besichtigung des westlichen Abschnittes der Einschließungslinie zu begleiten.

Wrbesniza*), die Grenadiere zu Pferde und die Dragoner mit der 2. und 5. reitenden Batterie unter General Klot.

Nach Zurücklegung von etwa 40 km verbrachte die rechte Kolonne die Nacht in Mramoreni, die linke in Wrbesniza. Dort empfing General Leonow eingehendere Nachrichten über Braza, namentlich dahin lautend, daß dasselbe von 800 Mann Infanterie und 300 Tscherkessen besetzt sei, während sich die mohammedanischen Einwohner in das Gebirge geflüchtet hätten. Bulgaren theilten außerdem mit, daß wesentliche Befestigungen nicht vorhanden wären, und daß man aus vier Kreisen Proviantvorräthe nach Braza geschafft, welche man nach Orchanie zu senden beabsichtige. Am nächsten Tage, dem 9. November, rückte die Abtheilung wiederum in zwei Kolonnen**) vor, wobei die rechte um 7 $\frac{1}{2}$, die linke bereits um 7 Uhr Vormittags abmarschirte. Um dem Feinde den Weg nach Orchanie zu verlegen, wurde links, nach Ormazza eine Division (die 2. und 4. Eskadron) des Dragoner-Regiments unter Oberst Lichtanski mit dem Befehle entsandt, bis an den Isker zu rücken und die dortigen Uebergänge und Furten auf dem Wege Braza—Orchanie zu besetzen. Um 10 $\frac{3}{4}$ Uhr langten die Kolonnen, die rechte auf der nördlichen, die linke auf der südlichen Seite, vor der Stadt an.

Dank dem bedeckten Gelände und den getroffenen Sicherheitsmaßregeln war die linke Kolonne von den Türken nicht bemerkt worden. Nach einer durch den Chef des Stabes der Division, Oberst Bunakow, ausgeführten Rekognoszirung zeigte es sich, daß die Türken den Feind von Süden her durchaus nicht erwarteten, dagegen bemerkte man im Norden auf dem Rahowaer Wege ein türkisches Kavallerie-Piket und ebenso einige Werke und Zelte. Die linke Kolonne rückte in Gefechts-

*) Ueber Gabora—Wrbitza, bezw. Kamenopol—Kremena. D. B.

**) C. v. Wibdern sagt in seinem Werke über die russischen Kavallerie-Divisionen ic. hierüber: „Daß Leonow sich schon am ersten Marschtage theilte, ist, abgesehen von dem Umstande, daß die Parallelwege nur auf 11 Werst von einander getrennt waren — eine Entfernung, in der man für gewöhnlich das Geschützfeuer von der Nebenkolonne zu hören im Stande ist —, aus der Bodengestaltung erklärlich. Während des zweiten Marschtages lag nämlich zwischen den beiden benutzbaren Wegen ein hoher, wenig passirbarer, zum Theil bewaldeter und breiter Bergzug, der das Hinüberschieben der rechten Flügelkolonne sehr aufgehalten, diese selbst sehr ermüdet und sehr verspätet an den Feind gebracht haben würde. Infolge dieser Bewegungen so nahe vor dem Ueberfallsziel und des langen Wartens der auf der anfänglichen Marschstraße verbleibenden linken Flügelkolonne würde es voraussichtlich zu einer Ueberraschung des Feindes nicht gekommen sein.“

D. B.

formation in nördlicher Richtung vor und zwar unmittelbar auf die Flanke der türkischen Werke und des Lagers. Die russische Artillerie fuhr auf und begann zu feuern. Die Grenadiere zu Pferde, rechts von den Dragonern in Eskadronskolonne mit vollen Abständen marschierend, schwenkten ein und griffen die Türken in der Front an, während die 1. und 3. Eskadron Dragoner in der bisherigen Marschrichtung verblieben. Nach wenigen Schüssen rückte die Batterie in eine zweite, vorwärts gelegene Stellung, doch war kaum das Feuer von Neuem eröffnet, und die Ulanen von Norden her erschienen, als die Türken die Werke verließen und sich auf die Stadt zurückzogen. Nach einer kurzen Kanonade saßen die Grenadiere ab und warfen sich zu gleicher Zeit auf die Stadt, als von Norden her die abgefessenen Ulanen in dieselbe eindrangen.

Auf der Südseite hatte Oberst Kowalewski von den Patrouillen erfahren, daß die Türken, jedoch nicht auf dem Wege nach Orhanie, in die Berge flüchteten, und führte seine Division gegen die Stadt vor. Da er aber den Befehl erhalten hatte, die Artillerie zu decken, so ließ er zu diesem Zwecke die 1. Eskadron zurück und rückte mit der 3. in Wraza ein, um dem Feinde den Weg abzuschneiden. Mit Schüssen empfangen, ließ er die Eskadron absitzen und drei Züge in der Straße vorgehen. Die Türken vertheidigten sich übrigens nicht um die Stadt zu halten, sondern nur um ihren Rückzug zu decken.

Bald wurden sie geworfen und retteten sich mit einer Einbuße von 80 Mann in das Gebirge. Die russischen Verluste betrugten 1 Offizier und 8 Mann an Todten und Verwundeten. Das Gefecht war um 12¹/₂ Uhr zu Ende und der günstige Erfolg hauptsächlich durch das Unerwartete des Erscheinens der Kavallerie erzielt worden.

Die Division des Dragoner-Regiments unter Oberst Lichtanski, welche an demselben Tage mit Besetzung der Eisener-Übergänge beauftragt war, überschritt diesen Fluß bei Ormazza auf einer Furt und stieß bei Neberkowo auf etwa 200 türkische Reiter. Die 2. Eskadron saß ab und vertrieb dieselben, worauf sie Lichtanski in einen auf Orhanie führenden Engpaß verfolgte. Während die genannte Eskadron am folgenden Tage zu ihrem Regiment nach Wraza zurückkehrte, blieb die 4. am Eisener stehen und hatte am 11. noch einen Zusammenstoß mit Trupps feindlicher Reiter, welche sie in der Stärke von etwa 100 Mann in das Gebirge warf.

Die genommenen Vorräthe wurden nach Gornji-Dubnjak verbracht.

Nach Telisch war bekanntlich das Regiment Moskau mit einer Batterie und der Kasaken-Brigade befohlen worden. Die letztere wurde vorgeschickt und zu ihrer Unterstützung in Radomirzy ein Bataillon Regiments Moskau mit zwei Geschützen aufgestellt. Der Zweck der Brigade war dem Obersten Tscherewin durch den General Naglowski am 30. Oktober mitgetheilt worden. Die Kasaken hatten hiernach Telisch zu decken und, sich südlich von Radomirzy aufhaltend, in beständiger Fühlung mit dem Feinde zu bleiben. Außerdem sollte Tscherewin mit den Patrouillen der Lowtschaer Kolonne, welche bis zum Wid (Dörfer Dermanzy und Toros) streiften, Verbindung halten. Nach Westen und zwar nach Tschumakowzy sollte eine Sotnie abgezweigt werden, um auf dem linken Ufer des Isker mit der Garde-Kavallerie Fühlung zu halten.

Demgemäß marschirte die Kasaken-Brigade am 31. nach Telisch ab, woselbst sie eine Sotnie beließ, und rückte am folgenden Tage nach Lukowizy, von wo aus sie die befohlenen Patrouillen entsandte. Der ganze Weg von Telisch bis Lukowizy gab Zeugniß von dem überstürzten Rückzuge der Türken, denn es lagen eine Menge weggeworfener Ausrüstungsstücke, Waffen und Geschosse zerstreut am Wege. Von letzterem Orte marschirten die Kasaken nach Petroweny, von wo aus sie fortfuhren mit der Garde-Kavallerie und der Moskauer Kolonne*) in Verbindung zu bleiben. Nicht nur die mohammedanischen Einwohner der besetzten Landstrecke, sondern auch die Bulgaren, welche von den Tscherkesen und Baschibosufs bedroht waren, hatten sich geflüchtet.

Am 3. November erhielt Tscherewin von dem Oberst Suchotin des Generalstabes die Mittheilung, daß General Gurko ein weiteres Vorrücken der Kasaken, wenn möglich bis nach Orchanie selbst, wünsche, auch möge Tscherewin in Gurkos Namen den Kommandeur der Lowtschaer Kolonne, General Dawybow, bitten, die Kavallerie seiner Kolonne über Tetewen ebenfalls nach Orchanie zu senden, zur Aufklärung der Gegend südlich der Straße Tetewen—Orchanie.

Die kühnen Kasaken hatten inzwischen aus eigenem Antriebe ihre Refognoszirungen in genannter Richtung fortgesetzt und waren bis an den Großen Balkan vorgeedrungen.

*) Hierunter ist wohl das in Radomirzy und Telisch stehende Regiment Moskau zu verstehen, da die Lowtschaer Kolonne, mit welcher ebenfalls Verbindung zu unterhalten war, Theile des genannten Regiments nicht umfaßte. D. B.

So meldete am 4. November der Gssaul*) Schanajew aus Jablonizh, daß eine Patrouille bis Orchanie gekommen sei, wo man ein türkisches Lager gesehen und gehört habe, daß sich dort etwa 10 Labors (4000 Mann) befänden, und daß die Kasakenpatrouillen in Jablonizh mit denen der Kowtschaer Kolonne Verbindung hielten. Bald danach rückte die Kasaken-Brigade noch weiter vor und gelangte am 5. nach Jablonizh, woselbst sie in enge Verbindung mit der aus Kowtscha kommenden 2. Brigade (11. Regiment Pskow und 12. Regiment Weli-koluzk) der 3. Infanterie-Division trat, welche sich noch am 3. November nach Turski-Izwor begab. Der ganze Weg nach Jablonizh war ebenfalls mit weggeworfenen türkischen Waffen und Ausrüstungsstücken besät.

Zu derselben Zeit versammelten sich die Türken bei Etropol, Prawza und Orchanie, woselbst sie sich befestigten und mit ihren Baschibosuks das umliegende Land plünderten. Zur Wiederherstellung der Ruhe und zur Sicherung der eigenen Vorräthe wurden von den Kasaken stärkere Patrouillen südöstlich über Han-Brusen und Lupeni zur Verbindung mit den Patrouillen der Kowtschaer Kolonne und westlich nach Vidrar und Skriwena gesandt.

Vormarsch der Infanterie gegen den Balkan.

Zur Unterstützung der Kavallerie und Besetzung von Telisch war das Regiment Moskau mit der 4. Batterie der 2. Leib-Garde-Artillerie-Brigade befohlen worden. Anfänglich waren nur 2 $\frac{1}{2}$ Bataillone des genannten Regimentes dahin gerückt, da zwei Kompagnien (die 7. und 8.) die gefangenen Türken nach Bogot transportirten und das 1. Bataillon sich auf dem Berge von Medewan befand. Nach Radomirzh wurde das 3. Bataillon mit zwei Geschützen unter Oberst Anitschkow vorgeführt, welches am 31. Oktober spät in der Nacht dort ankam. Am folgenden Tage beaufsichtigte Anitschkow mit Hauptmann Engelhardt vom Generalstabe eingehend die von den Türken verlassene und nun von seinem Bataillon besetzte Stellung und erachtete es für unumgänglich nothwendig, sie ihrer neuen Bestimmung anzupassen und zu verbessern. Man mußte die früheren Ausgänge zuschütten und neue ausheben, die Profile einiger Schützengräben verstärken, Traversen herstellen u. s. f. Der diensthabende Theil wurde an die Brücke über die Panega gestellt.

*) Rittmeister der Kasaken.

Man hielt es fernerhin für zweckmäßig, behufs Mahlens des vorgefundenen Getreides die am Flusse befindlichen Mühlen auszubessern, um das gewonnene Mehl dann zur Verpflegung des Regiments nach Telisch zu senden. Ein Theil des Letzteren in der Stärke von 1½ Bataillonen wurde mit der Ordnung und Bergung der den Türken weggenommenen Vorräthe an Proviant und Material beauftragt, sowie mit dem Schutze des in dem Dorfe zurückgebliebenen türkischen Hospitales. Außerdem mußte man die besetzte Stellung nothwendigerweise zur Vertheidigung einrichten. Mit der am 1. November erfolgten Ankunft des 1. Bataillons und der beiden Kompagnien vom Gefangenentransport, erhielt das Regiment Moskau den Befehl, die Infanterie-Vorhut der um Plewna stehenden Truppen auf der Sofiaer Chaussee zu bilden, daher nach Radomirzy zu marschiren und dort eine besetzte Stellung zu beziehen, um in derselben Scheffet Pascha energischen Widerstand zu leisten, falls dieser versuchen sollte, gegen Plewna vorzurücken. Nachdem die 4. Kompagnie zur Sicherung der Magazine, sowie der Kranken und Verwundeten in Telisch zurückgelassen war, marschirte das Regiment mit sechs Geschützen der 4. Batterie nach Radomirzy, woselbst es sich mit seinem 3. Bataillon vereinigte. Vom 4. bis 7. November war dann das Regiment mit Schanzarbeiten, Organisation des Dienstes in der Stellung u. s. f. beschäftigt, wobei es durch ein Kommando des Sappeur-Bataillons unterstützt wurde.

Inzwischen erhielt der neuernannte Regimentskommandeur, Flügeladjutant Oberst Grippenberg, als er sich dem General Gurko vorstellte, von diesem den Befehl, noch weiter vorzurücken und zwischen Jablonizy und Orchanie eine Aufstellung zu nehmen. In Radomirzy angekommen, konnte Grippenberg mangels Proviantes den Befehl nicht sogleich ausführen und erst am 8. November, nachdem er sich zum Theile durch die Hilfsmittel des Landes versorgt, zum Theile auch durch diejenigen eines angekommenen freiwilligen Transportes, nach Jablonizy rücken, woselbst sich schon die 2. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division befand und 12 km weiter vorgeschoben, bei Dsikowo, zwei Bataillone des Regiments Pstow. Am 9. marschirte Grippenberg nach letzterem Orte und bezog dort eine Aufstellung, in der er sich besetzte. Zu seiner Linken standen die genannten Bataillone und 2 km vor ihm die Kasaken-Brigade.

So hatte denn die Abtheilung des Generals Gurko westlich von Plewna eine ausgedehnte Strecke besetzt, indem sie das Land bis zum Isker und den Nordhängen des Balkan im Besitze hatte. Es waren

dies die glänzenden Ergebnisse der Siege auf der Sofiaer Chaussee. Allein noch waren sie nicht erschöpft, denn sie erwiesen sich für die Russen auch auf der entgegengesetzten Seite, der von Plewna, als sehr günstige.

Einnahme von Dolnji-Dubnjak.

Wir wissen bereits, daß gemäß dem Befehle vom 30. Oktober die Garde-Schützen-Brigade mit einer Batterie zur Ablösung der Rumänen gegen Dolnji-Dubnjak befohlen war. Die feindlichen Werke dortselbst bestanden aus einigen auf beiden Seiten des Dorfes gelegenen Schanzen und Schützengraben. Den Mittelpunkt der Stellung bildete das Dorf selbst. Die Redoute gehörte nach ihrer Bauart zu jener Kategorie, welche man auf den Etappen antraf. Ihre Eigenthümlichkeit bestand darin, daß die Starpen der Gräben außerordentlich steil waren und daß die im Mittelpunkte befindliche Batterie (meist unter geschickter Benutzung eines natürlichen Hügels) bedeutend hervorragte, so daß sie nach allen Seiten schießen konnte, während sie allerdings dafür auch der feindlichen Artillerie ein günstiges Ziel bot.

Russischerseits wurden etwa 1 km von dem Dorfe entfernt Batterien und Schützengraben gebaut. Selbstredend wurden die von den Rumänen hergestellten Verschanzungen übernommen, jedoch noch erweitert und entwickelt. Bei diesen Befestigungen erregte der Umstand die Aufmerksamkeit, daß die Rumänen nach dem Beispiele der Türken die Batterien unmittelbar vor ihrer Front mit zahlreichen Schützengraben umgaben, welche mit solchen auf den Flügeln in Verbindung standen. Infolge dessen, daß die russische Stellung die feindliche überhöhte, wobei das Gelände allmählig nach dem Wid hin abfiel, konnte man ein zweietagiges Feuer aus den Batterien und den unmittelbar davor gelegenen Gräben abgeben. Allein die russischen Truppen sahen mit Mißtrauen auf eine solche Anlage letzterer, da sie der Ansicht waren, daß die Schützen in denselben leicht auch dem eigenen Feuer ausgesetzt seien und daß hierdurch die Hartnäckigkeit des Schutzes der Batterie durch die Infanterie verringert werde.

Die Schützen-Brigade unterhielt in ihrer Stellung ein beständiges Gewehrfeuer, erlitt aber auch durch das sichere Feuer der vorzüglich eingeschossenen Türken einige Verluste. Bedeutend größere ließen sich aber noch erwarten, da General Gurko einen Angriff auf Dolnji-

Dubnjak für unumgänglich nöthig hielt und vorher nur noch die Ankunft der auf Plewna in Marsch gesetzten 3. Grenadier-Division abwarten wollte. In der That war die Einschließungslinie jenseits des Wid infolge der noch im Besitze des Feindes befindlichen Stellung bei Dolnyi-Dubnjak eine zu lange und zu schwache.

Dolnyi-Dubnjak war namentlich Knotenpunkt der Wege, welche die Truppen zwecks gegenseitiger Unterstützung im Falle eines türkischen Durchbruchversuches benutzen mußten.

Die letzten Ereignisse hatten bewiesen, daß die Russen, im Besitze von Dolnyi-Dubnjak und des vorliegenden Geländes bis zum Wid, im Augenblicke eines Durchbruches dort nicht mehr wie 35 000 Mann versammeln konnten, daher war es klar, daß, wenn Osman diese vorgeschobene Stellung besaß, er unter ihrem Schutze und sie als einen großen Waffenplatz benutzend freier manövriren und mit viel mehr Kraft seinen endgültigen Schlag führen konnte. Derselbe wäre aber für die Russen um so gefährlicher gewesen, weil die Konzentration größere Schwierigkeiten bereiten mußte, als wenn sie sich im Besitze von Dolnyi-Dubnjak befänden.

Gurko entschloß sich aus diesen Gründen, Letzteres unter allen Umständen zu nehmen, obwohl er hierin nicht die volle Billigung Totlebens fand, welcher ihn persönlich zu überreden beabsichtigte, diesem Angriffe zu entsagen. Da halfen die Türken selbst zu einer friedlichen Entscheidung dieser wichtigen Frage.

Wir wissen bereits, daß die Regierung zu Konstantinopel, obwohl sie Hunderte von Kilometern von dem Hauptkriegsschauplatze entfernt war, es sich doch nicht versagen konnte, in die Operationen ihrer Armeen und die Richtung ihrer Thätigkeit einzugreifen, indem sie sich weniger von den Umständen, welche die Ermägung aller Verhältnisse bedingten, als von ihren eigenen Wünschen und Vermuthungen leiten ließ.

Der türkische Kriegsrath rechtfertigte eben den alten, wohlbegründeten Ruf aller Kriegsräthe. Zu der Zeit, als Osman, in der Vorhersehung der unausbleiblichen Blockade, um die Erlaubniß bat, Plewna verlassen zu dürfen, wurde sie ihm versagt. Jetzt dagegen, nachdem sich die Blockade thatsächlich vollzogen, nachdem die Verbindungen Osmans endgültig unterbrochen waren und der Kanonendonner vor den in die Hände der Russen gefallenen Dörfern Gornyi-Dubnjak und Telisch schwieg, jetzt entschloß sich der Kriegsrath, dem zum Theile diese Thatsachen bekannt waren, am 29. Oktober, Osman Pascha unverzüglich den Befehl zu senden, sich zur Vermeidung einer Kapitulation aus Hunger

so lange wie möglich zu halten, dann aber, unter Mitnahme der Feld-Artillerie und nach Anzündung der Stadt sowie der nicht mitnehmbaren Borräthe, sich mit den Truppen und den Einwohnern nach Orchanie oder nach einem anderen, ihm gutschheinenden Punkte zurückzuziehen. Der Entschluß des Kriegsrathes gründete sich darauf, daß, wenn auch die Türken Truppen zur Wiedereroberung des Verlorenen hätten und dieselben nach Plewna entsandt würden, sie doch zu spät dort anlangten, da Osman noch vor wenig Tagen nach Konstantinopel gemeldet, daß er in Plewna nur noch für eine Woche Proviant habe.

Dieses war selbstredend richtig, allein jene Lage war für den tapferen türkischen Pascha gerade durch den Kriegsrath geschaffen worden, welcher ihm jetzt eine unausführbare Aufgabe aufbürdete. Mittlerweile hatte der Kommandeur der Besatzung von Dolnyi = Dubnjak, Oberst Weli Bey vom Generalstabe, mit der Bitte um Verhaltungsbefehle Osman Pascha von dem Gefechte bei Gornyi-Dubnjak, von der Unterbrechung der letzten Verbindung und von der daraufhin entstandenen Stille in Kenntniß gesetzt und die Vermuthung ausgesprochen, daß Achmed-Chiwsi Pascha mit seinen Truppen gefangen sei. Osman fürchtete, die Besatzung von Dolnyi-Dubnjak möchte dasselbe Schicksal erleiden, wie diejenige von Gornyi-Dubnjak, und hielt es daher zur Vermeidung dessen für angezeigt, Weli Bey sofort nach Plewna heranzuziehen. Mit Ueberbringung dieses Befehls wurde der umsichtige und tapfere Führer der tscherkessischen Miliz-Kavallerie, Achmed Bey, beauftragt, welcher sich unverzüglich, am 30. Oktober, nach Dolnyi-Dubnjak begab, wo er Nachts ankam und den Befehl an Weli Bey aushändigte. Dieser Letztere war aber nicht im Stande, denselben sogleich auszuführen, mußte den Vollzug vielmehr auf den folgenden Tag verschieben.

Unter allen Vorsichtsmaßregeln und zu verschiedenen Listen (Anzünden von Feuern, Singen von Liedern zc.) behufs Verbergung des Abmarsches ihre Zuflucht nehmend, zogen die Türken am 31. Oktober Abends 11 Uhr in aller Stille auf Plewna ab, wo man sie freundlich aufnahm und in der Nähe der Widbrücke unterbrachte.

Als am anderen Morgen der Kommandeur des Schützen-Bataillons seine Vorposten abging, fiel ihm die große Stille, die Ruhe und das Fehlen der Leute in der feindlichen Position auf. Zur Bekräftigung seiner unerwarteten Entdeckung entsandte er sofort eine Patrouille von Freiwilligen, welche unaufgehalten in die feindliche Redoute eindrang. Daraufhin wurde sofort eine Schützenkette vorgeschickt, während General

Ellis noch das 2. Schützen-Bataillon und zwei Geschütze zur Verstärkung befaßl.

Zu derselben Zeit waren die benachbarten Truppentheile, die ebenfalls das Fehlen des Feindes bemerkt hatten, von allen Seiten vorgerückt.

General Gurko, welcher von Ellis entsprechend benachrichtigt wurde, begab sich selbst sofort nach Dolnyi=Dubnjak, führte persönlich die an den Wid gerückten Truppen und zeigte ihnen die zu besetzende Stellung, wobei die Bedetten in unmittelbare Nähe des Flusses gestellt wurden.

Endgültige Blockade Plewnas durch die Garde.

So vollzog sich friedlich die Besetzung der äußerst wichtigen türkischen Stellung bei Dolnyi=Dubnjak, während ein Kampf um dieselbe infolge der Nähe von Osman Paschas Armee einen außerordentlich blutigen Charakter hätte annehmen können. Das dargestellte Ereigniß bietet unzweifelhaft nur ein Glied der für die Russen so wichtigen Folgen der durch Gurko auf der Sofiaer Chaussee erfochtenen Siege.

Die nach dem Wid vorgeschickten Truppen sicherten sich durch Kavallerie-Pikets, hinter denen eine Infanterie-Postenkette und dann die diensthabenden Theile der Abtheilung standen, welche letztere sich hartnäckig befestigte. Die genomme Stellung selbst wurde durch die 1. Garde-Infanterie-Division besetzt. Rechts auf den Höhen von Trnina stand die 2. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division, links, an die Rumänen anschließend, die eine angekommene Brigade der 3. Grenadier-Division, welche als Reserve, bei Gornyi-Metropol, die andere Brigade hinter sich hatte. In der Hauptreserve, bei Dolnyi=Dubnjak, befand sich die 2. Garde-Infanterie-Division und die Schützen-Brigade.

Der Charakter der russischen Befestigungen war natürlich ein sehr vielfältiger: Lünetten, Redouten und andere Werke, deren Grundriß sich dem Gelände und den Anforderungen der Vertheidigung anpaßte. Die meist angewendeten Bauten waren Deckungen (Epaulements) für Batterien und Schützengräben für Infanterie, während die in defensivem Sinne wichtigsten Punkte durch Redouten geschützt waren. Die vordersten Gräben befanden sich 700 m vor den Batterien, hinter Ersteren waren Deckungen für die Unterstüzungen und endlich, ungefähr in der Linie der Batterien, solche für die Reserven.

Alle Einzelheiten der neuen Truppenvertheilung und des Dienstbetriebes sind in dem Befehle an die Abtheilung vom 2. November festgesetzt. Derselbe lautet:

„Infolge des Abzuges des Feindes von Dolnyi-Dubnjak haben die mir unterstellten Truppen folgende Aufstellung zu nehmen:

A. 1) Die 1. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division mit ihrer Artillerie rückt vor und nimmt eine Stellung auf dem rechten Flügel auf der Höhe des Medewanschen Berges derart, daß die Front der Position etwas hinter dem Ausgange aus der Schlucht von Kartus haben liegt.

2) Die 1. Garde-Infanterie-Division nimmt eine besetzte Stellung $1\frac{1}{2}$ Werst vor Dolnyi-Dubnjak mit Front nach dem Ausgange des Thales von Griviza. Sie hat drei Regimenter und alle sechs Batterien in die Gefechtslinie zu nehmen. Das 4. Regiment bleibt als Spezialreserve. Auf beiden Flügeln ist für je ein Bataillon und vier Geschütze eine geschlossene Befestigung zu errichten.

3) Die 2. Garde-Infanterie-Division und die Garde-Schützen-Brigade bilden die Hauptreserve und stehen bei dem Dorfe Dolnyi-Dubnjak an dessen Südrande. Die Garde-Schützen-Brigade tritt unter den Befehl des Kommandeurs der 2. Garde-Infanterie-Division.

4) Das Garde-Sappeur-Bataillon steht an dem Ausgange von Dolnyi-Dubnjak nach Plewna.

5) Die 3. Grenadier-Division steht mit einer Brigade nebst drei neunpfündigen Batterien in der besetzten Stellung auf dem rechten Flügel der Rumänen. Die andere Brigade nebst drei vierpfündigen Batterien steht an dem Westrande von Gornyi-Dubnjak mit Front nach Plewna in Reserve. Auf dem rechten Flügel der Grenadier-Brigade sind geschlossene Befestigungen zu erbauen.

6) Das Husaren-Regiment Kiew mit einer reitenden Batterie steht am Wid, hinter der 1. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division.

7) Das Husaren-Regiment Mariupol steht an dem Westrande von Dolnyi-Dubnjak.

8) Das Don-Kasaken-Regiment Nr. 4 steht mit letzterem Regimente in einer Linie.

9) Das ganze Dragoner-Regiment Astrachan vereinigt sich mit der 9. Kavallerie-Division. Eine Division des Dragoner-Regiments Kasan steht auf dem rechten Flügel der Kolonne des Generals Bremsen auf dem Wolhynischen Berge.

10) Die beiden Kalaraschen-Regimenter stehen vorwärts Demirkioj, zwischen dem Wid und dem linken Flügel der besetzten rumänischen Position.

11) Alle übrigen Theile verbleiben auf den ihnen durch den Prikas Nr. 30*) angewiesenen Plätzen.

B. 1) Vor der besetzten Stellung, in einer Entfernung von etwa 1½ Werst von derselben, befindet sich eine Wachposten-Kette, zu welcher zu stellen sind:

Vor der Position der 1. Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division zwei Kompagnien, eine von jedem Regimente, vor derjenigen der 1. Garde-Infanterie-Division drei Kompagnien, je eine von den Regimentern Preobrazensk, Esemenow und Ismailow; vor der Stellung der Grenadier-Division zwei Kompagnien von jedem Regimente der in der Position befindlichen Brigade; vor der rumänischen Stellung drei Kompagnien, nach Anordnung des Kommandeurs der 4. Division. Hierbei müssen der rechte Flügel der Kette der 3. Garde-Infanterie-Division und der linke Flügel der rumänischen Kette durchaus sich an den Wid anlehnen.

Auf diese Weise kommen täglich zehn Kompagnien in die Kette. Die Ketten aller Kompagnien müssen untereinander Verbindung halten und sich verschanzen.

2) Vor der Postenkette, in einer Entfernung von etwa 1 Werst, sind einzelne Kavallerie-Pikets zu 1 Zug, jeder zu 12 Rotten und unter einem Offizier, aufzustellen. Vor der Kette der 3. Garde-Infanterie-Division sind 2 Pikets von dem Husaren-Regiment Riew aufzustellen, vor der der 1. Garde-Infanterie-Division 2 Pikets von dem Husaren-Regimente Mariupol, vor derjenigen der Grenadier-Division 2 Pikets der Kasaken-Brigade und vor den Rumänen 3 Pikets Kalaraschen.

Auf solche Weise werden täglich 9 Pikets befohlen. Ein jedes hat, 500 bis 600 Schritt vor sich, 3 Posten aufzustellen. Die Pikets müssen beständig untereinander patrouilliren. Hierdurch wird vor der Infanterie-Postenkette eine Kavallerie-Postenkette gebildet.

Beide Ketten müssen das vorliegende Gelände mit der größtmöglichen Schärfe beobachten und Niemanden aus Plewna heraus oder in dasselbe hineinlassen. Ueberläufer sind der nächsten Infanterie-Wache zu überweisen, von welcher sie der Kommandantur in Dolnhi-Dubnjak zuzuführen sind.

Von der übrigen Kavallerie ist eine Vorpostenkette nicht zu halten.

*) Siehe Seite 182.

3) In den besetzten Stellungen ist täglich von jedem Regimente eine Kompagnie in die vordere Linie der Schützengräben zu befehlen und zwei Kompagnien in die Hauptgräben (in Höhe der Batterien). Alle zur Besetzung der Befestigungen bestimmten Batterien stehen in den gebauten Geschützständen, Bedienung und Pferde sind aber nur für je einen Zug in die Werke zu senden. Die Geschütze werden erst im Falle eines feindlichen Angriffes geladen.

Auf solche Weise werden von jedem Infanterie-Regimente täglich vier Kompagnien und von jeder Fuß-Batterie ein Zug kommandirt.

Die Befestigungsarbeiten sind mit voller Energie zu betreiben.

4) Auf dem Kopana-Grabhügel und bei dem Wachhause am Ausgange von Dolnji-Dubnjak sind seitens der 1. Garde-Infanterie und der 3. Grenadier-Division ständige Offizier-Beobachtungspunkte zu erbauen. Die Offiziere auf denselben haben alle Wahrnehmungen auf feindlicher Seite in ein Tagebuch einzutragen und mit Einbruch der Dunkelheit mir täglich eine Abschrift davon in das Abtheilungs-Stabsquartier zu senden. Als Tagebücher dienen Hefchen, in denen am Ende ihres Tagesdienstes die Offiziere ihre aufgezeichneten Wahrnehmungen zu unterschreiben haben.

5) Der Kommandeur der 5. Batterie der 1. Leib-Garde-Artillerie-Brigade, Oberst Martynow, stellt mit seinem Telemeter die Entfernung zu den verschiedenen, vor allen Batterien genannter Artillerie-Brigade gelegenen Punkten fest und theilt das Ergebniß den Batteriekommandeuren mit.

Hierauf hat er dasselbe auch für die drei Batterien der 3. Grenadier-Division zu besorgen.*)

6) Zum Kommandeur der gesammten, mir unterstellten Artillerie ernenne ich den Kommandeur der Artillerie des Gardekorps, Generalmajor Brewern von dem Gefolge Sr. Majestät des Kaisers.

C. Da mit der Schließung des Cernirungsringes die Aufgabe der Kavallerie vor Plewna eine sehr beschränkte geworden ist, so hat dieselbe ihre volle Aufmerksamkeit nach Westen zu richten. Es hat daher die 2. Garde-Kavallerie-Division mit starken Patrouillen die Gegend zwischen Ostrowo und Rahowa im Norden, dem Wraza-Rahowaer Wege im Westen und Ramenopol sowie Kulina im Süden aufzuklären, die 4. Kavallerie-Division dagegen längs des Isker von Lukowizy bis zur Einmündung des Isker in die Donau.

*) Dieser Entfernungsmesser lieferte ein völlig befriedigendes Ergebniß. In der Folge wurde er auch im Balkan angewendet.

Ueberhaupt sind alle feindlichen Bewegungen, sowohl von Truppen wie von Transporten, zwischen dem Isker und dem Dgost-Flusse rechtzeitig zu entdecken.

Gleichzeitig damit haben sowohl die 2. Garde-Kavallerie- wie die 4. Kavallerie-Division für ein Sammeln von Hornvieh für die Garde, die Grenadier-Division und die Rumänen zu sorgen und in Machalata sowie in Trestenik ständig etwa 150 Stück Vieh bereit zu halten. Alle Truppen, welche Vieh nöthig haben, müssen den Stab der Abtheilung rechtzeitig hiervon benachrichtigen, worauf derselbe über die Zutreibung der erforderlichen Stückzahl nach Gornji-Metropol und Dolnji-Dubnjak Verfügung treffen wird. Selbstständig Vieh zu kaufen, ist strengstens verboten. Außerdem haben beide Kavallerie-Divisionen die energischsten Maßregeln zur Einsammlung von Mehl in den jenseits des Isker gelegenen Ortschaften zu treffen, um dasselbe zur Brotbereitung den Truppen verabfolgen zu können. Findet sich kein Mehl vor, so ist Getreide zu sammeln, den Bulgaren das Mahlen zu überlassen und dann das Mehl nach Dolnji-Dubnjak und Gornji-Metropol zu verbringen. Zur Erbackung von Brot hat die 3. Grenadier-Division unverzüglich in Semeret-Trestenik Oefen zu errichten.

Die Requisitionen von Mehl und Vieh haben völlig geordnet zu erfolgen und ist Alles baar zu bezahlen. Diebereien in der Umgegend werden mit der ganzen Strenge der Kriegsgeetze verfolgt.

Die übrigen Punkte des Befehles Nr. 30 vom 30. Oktober bleiben in voller Gültigkeit und ohne jede Ausnahme."

gez. Gurko.

Die Versuche Osman Paschas, mit der Außenwelt in Verbindung zu treten, veranlaßten am 3. November eine Verfügung an die Armee-Abtheilung, welche vorschrieb, strengstens auf Alles zu achten, was die Entdeckung von türkischen Sendboten herbeiführen könnte, und auch selbst nicht Stücke weißen Papiereß außer Acht zu lassen, welche sich bei aufgegriffenen, verdächtigen Individuen vorfinden sollten, da sich Erstere bei näherer Besichtigung als wichtige, mit chemischer Tinte geschriebene Dokumente erweisen könnten.

Ebenso wurde angeordnet, den Spionen alle bei ihnen vorgefundenen Stücke abzunehmen und in das Stabsquartier zu senden, da die Letzteren kostbare Dokumente in sich bergen könnten.

Es erübrigt nun noch, Einiges über die Thätigkeit der Medewanschen Kolonne des Generals Bremsen*) zu reden.

Diese Kolonne war bekanntlich auf dem Wolhynischen Berge aufgestellt. Zur Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit des Letzteren und zur Verbindung mit der Kolonne Skobelew sollte Bremsen am 2. November die Höhe besetzen, welche sich auf dem Gebirgskamme befindet, der sich von Krischin westlich bis zur Schlucht von Kartushaben erstreckt, und dort eine Redoute bauen.**)

Zu diesem Zwecke wurden am Abend des 1. November auf dem Wolhynischen Berge das 3. und 4. Bataillon Regiments Wolhynien und das 4. Bataillon des Petersburger Grenadier-Regiments zusammengezogen. In der Frühe des 2. rückten diese Truppen unter dem Schutze des Nebels mit Sappeurmateriel nach der befohlenen Höhe und begannen den Bau. Gegen 9 Uhr Morgens verschwand der Nebel, worauf die Türken die Arbeiter von den Krischinschen Redouten aus beschossen. Um 1 Uhr Mittags theilte General Mirkowitsch dem General Skobelew auf dessen Ansuchen den Stand der Arbeiten mit und sprach dabei die Befürchtung aus, daß die Türken in der Nacht und mit Tagesanbruch die neue Schanze anzugreifen versuchen würden. Angesichts dieser Mittheilung und in Folge einer Bitte Bremsens rückte Skobelew mit 3 Bataillonen und 8 Geschützen unter Musik und Gesang längs des Kammes der Höhe in der Richtung auf Kartushaben vor und eröffnete auf 4 Werst Entfernung auf die Türken ein Feuer, auf welches zu antworten diese nicht für nöthig erachteten. Der Bau der Werke kostete den Russen insgesammt 8 Mann. Der Feind ging weder während desselben noch auch in den folgenden Tagen zur Offensive über.

General Tottleben erachtete sowohl die Besetzung des Wolhynischen Berges wie auch den Bau der Redoute für ein unnützes Unternehmen, welches die Russen für die ganze Zeit der Blockade festbinde, allein da Beides bereits geschehen war, so wurde der Berg wie die Schanze, gemäß den früher getroffenen Anordnungen, von der Kolonne besetzt.

Bald wurde auf Bitten des Generals Katalai die gesammte 3. Garde-Infanterie-Division auf dem rechten Wid-Ufer vereinigt und nur einzelne Theile zur Unterhaltung einer Vorpostenkette und zur Verbindung

*) Eine Brigade der 3. Garde-Infanterie-Division mit 2 Batterien, das Bug-Manen-Regiment und 2 Esotnien Kasaken.

**) Dieselbe wurde in der Folge nach dem Kommandeur des Regiments Wolhynien die Mirkowitschsche genannt.

mit der 1. Garde = Infanterie = Division auf das linke geschickt. Die Division bezog Bivaks, welche sie bis zum Ende der Blockade beibehielt, und zwar das Leib = Garde = Regiment Lithauen hinter dem Wolhynischen Berge, das Grenadier = Regiment Keskholm links des Medewanschen Berges und das Leib = Garde = Regiment Wolhynien auf dem nach ihm benannten Berge. Das Divisions = Stabsquartier war in Trnina.

Besuch des Gardekorps durch Se. Majestät den Kaiser.

Als auf diese Weise das Gardekorps sich in den mit seinem Blute errungenen Positionen behauptete und sich angestrengt mit Ausführung und Vervollständigung ausgedehnter Befestigungen beschäftigte, um mit sicherer Gewißheit des Erfolges den tapferen Gegner bei seinem letzten Durchbruchversuche empfangen zu können, verbreitete sich die Nachricht von der am 4. November durch Se. Majestät den Kaiser stattfindenden Besichtigung. Zum letzten Male hatte derselbe seine „frühere Truppe“, wie er das Korps selbst nannte, bei dessen Durchmarsch durch Gornji = Studen gesehen. Später zuckte sein unendlich liebreiches Herz krankhaft zusammen bei dem Anblicke der unvermeidlichen Opfer jener Kämpfe, an denen die Garde einen hervorragenden, fast ausschließlichen Antheil hatte. Sein freundlicher Blick, der herzliche Willkommen, die Worte des Trostes und des Lobes beruhigten die Leidenden, unterstützten die Kräfte Derjenigen, welche hofften, von Neuem in den Reihen der geliebten Kaiserlichen Truppe stehen zu können. Jetzt wünschte der Kaiser seine siegreiche Garde zu sehen. Am 4. November kam er über Medewan in Begleitung seines Konvois und je einer Eskadron des Leib = Garde = Ulanen = und Husaren = Regiments nach Dolnji = Dubnjak, wo selbst er alle zusammengezogenen Truppen abritt, ihnen mehrmals für ihre Tapferkeit dankte und sich über das Glück freute, von allen verwundeten Soldaten das innige Zugeständniß über den Muth der Offiziere zu hören, welche im Kampfe immer an der Spitze ihrer Truppen waren. Nachdem er dem Gottesdienste beigewohnt, kehrte er dann auf demselben Wege zurück, die ganze Zeit über von den freudigen Zurufen seiner Truppen begrüßt.

Mittlerweile war kaum die seither beschriebene, ausgedehnte Operation beendet, als der energische und thätige General Gurko, unterstützt

von den kühnen strategischen Kombinationen seines Stabschefs, des Generals Naglowski, bereits einen neuen Weg für die Siege der Garde fand, indem er mit seinen Gedanken über den Balkan flog, welcher in der gegenwärtigen rauhen Jahreszeit für unübersteigbar gehalten wurde.

Seine mächtige Energie, sein Unternehmungsgeist und sein kühner, kriegerischer Sinn erkannten dieses Hinderniß nicht an, und bald nahm er auch diese ungeheure That auf seine Schultern.

Schlußbetrachtung.

Es erübrigt nun noch, in einigen Worten den Schluß aus den von uns besprochenen Ereignissen zu ziehen:

1) Die Entsendung der gesammten Garde nach Plewna halten wir für vollständig richtig und den gegebenen Verhältnissen entsprechend.

2) Der Vormarsch dieser Kräfte auf die Operationslinie der Armee Osman Paschas war eine vorzügliche strategische Kombination, da die Russen den empfindlichsten Punkt des Gegners trafen, und hierbei völlig dem angenommenen Plane, nämlich der Blockade der Armee Osmans und ihrer Gefangennahme, gemäß handelten.

3) Der Entschluß, letztgenannte Armee zu blockiren und nicht zu stürmen, entsprach durchaus der Lage. Drei Stürme hatten den Russen nichts als schwere, blutige Verluste gebracht und den Muth des Gegners außerordentlich gehoben. Unter diesen Umständen durfte man unmöglich die letzten Reserven aufs Spiel setzen und sich in ein Unternehmen begeben, an dessen Erfolg Niemand glaubte, und bei welchem ein Mißerfolg die Armee demoralisiren und den Muth aller Feinde heben konnte. Ein solches Wagniß war schließlich auch durch nichts gerechtfertigt. Die feindliche Rußschuker und die Schipka-Armee trafen eine unüberwindliche Mauer an den ihnen gegenüberstehenden russischen Abtheilungen, und besaßen überhaupt in dieser Periode des Feldzuges nicht die nothwendigen Mittel zu einer einigermaßen ernstern Belebung ihrer Offensiv-Operationen. Hierbei mußte man natürlich nothwendig auch den zu Tage getretenen Charakter des Gegners in Erwägung ziehen. Schließlich konnte Osman Pascha nach den vorhandenen Nachrichten keine bedeutenden Vorräthe besitzen, weshalb die Gefangennahme seiner Armee nicht eine Frage von Monaten, sondern nur von Wochen war.

Was die von Osman erwarteten direkten Unterstützungen anbelangt, so befanden sie sich noch in dem Anfangsstadium ihrer Organisation, und waren selbst dann noch nicht völlig formirt, als sie bereits unter den Streichen der Abtheilung Gurkos fielen.

4) Die Operation des Uebertrittes auf die Sofiaer Chaussee war vorzüglich ausgedacht und durch die Versammlung genügender Kräfte auf dem entscheidenden Punkte, sowie durch eine ganze Reihe geschickter Demonstrationen gewährleistet.

5) Alle Waffen wurden ihrem Wesen entsprechend verwandt, wobei die Zusammenziehung bedeutender Massen von Artillerie, welche meistens den anderen Waffen eine bedeutende Unterstützung gewährte und bisweilen (28. Oktober) sich sogar als entscheidende Waffe erwies, die Aufmerksamkeit auf sich zieht.

6) Der Plan des Angriffs von Gornji-Dubnjak ist hervorragend, allein bei der anfänglichen Richtung der Kräfte machte sich einige Verzettlung der Truppen und in Folge dessen eine Schwäche in ihrer gemeinsamen Führung bemerkbar, was bei der Unerfahrenheit der Führer, welche zum ersten Male ins Gefecht traten, sehr fühlbar war.

7) Die ausgeführten Attaken zeichneten sich ebenso sehr durch die Tapferkeit der Truppen, als durch das Ungenügende von deren taktischer Vorbereitung aus, welche letztere alle charakteristischen Merkmale der formalen, oberflächlichen Friedensübungen an sich trug.

8) Die russischen Truppen entfalteten ein außerordentliches Geschick im schnellen Erfassen des innersten Wesens des modernen Kampfes, und schon gegen Ende des ersten Gefechtes traten sie, den Umständen völlig entsprechend handelnd, ganz anders auf, als zu Anfang.

9) Die Offiziere waren ihren Soldaten stets ein Vorbild und zeigten sich im Kampfe als wahre Führer. Der Ruhm der vollbrachten Thaten gebührt den Offizieren nicht weniger als den Soldaten. Man muß hierauf sein ernstes Augenmerk richten und sich vergegenwärtigen, daß der russische Soldat durch die ihm innewohnende traditionelle, unzerstörbare Standhaftigkeit in Dingen, welche Unternehmungsgeist und Initiative verlangen, häufig nicht das Beispiel der Offiziere entbehren kann, ungeachtet aller bisher an den Tag gelegten Anstrengungen zu einer individuellen Entwicklung. Die vollständig falsche (theils unüberlegte, theils tendenziöse) Ansicht, daß „der Soldat den Krieg entscheide“, wobei der Offizier irgend wohin bei Seite geschoben wird, kann, wenn er in die allgemeine Meinung übergeht, die Ursache nicht unbedeutender schädlicher Folgen sein.

10) Die bei Gornji-Dubnjak und Telisch am 24. Oktober erlittenen Verluste waren unbedeutend im Vergleiche zu den erzielten ungeheuren Ergebnissen. Die endgültige Blockade Plewnas, d. h. die unabänderliche Besiegelung des Schicksals der Armee Osmans, die Einnahme von Telisch durch eine Beschiesung, die Räumung Dolnji-Dubnjaks seitens der Türken, die Flucht der Kolonne Scheffet Paschas, die Besetzung einer bedeutenden Landstrecke im Westen und Süden von Plewna, dies sind die Folgen jener Kämpfe. Selten können solch wichtige, handgreifliche Erfolge mit geringeren Opfern erkaufte werden.

11) Die ungewöhnliche Thätigkeit der Abtheilung des Generals Gurko fesselt die Aufmerksamkeit.

Am 23. Oktober war es eben der Garde gelungen, sich zu versammeln, am 24. wurde bereits auf der Sofiaer Chaussee gekämpft, am 28. war der zweite Kampf bei Telisch, am 30. rückte die Kolonne nach beiden Seiten von der eingenommenen Stellung auseinander, am 1. November besetzte sie Dolnji-Dubnjak, dessen Angriff nur deshalb bis zum 3. verschoben wurde, um die Ankunft der 3. Grenadier-Division abzuwarten; vom 2. bis 6. November drang die an den Isker vorgeschobene Kavallerie mit ihren Patrouillen und kleineren Abtheilungen nach Norden fast bis an die Donau vor, nach Westen über Braza, und nach Süden erreichten die Kasaken den Fuß des Großen Balkans. Mit einem Worte, in zwei Wochen machte sich die Abtheilung des Generals Gurko zur Herrin fast des gesammten nördlichen Bulgariens. Diese Entschiedenheit des Handelns gab dem Gegner keine Zeit, zur Besinnung zu kommen, und diente als beste Vorbereitung für die folgenden tapferen, man kann sagen, kaum möglichen Thaten der Garde und ihres Führers.

The first part of the document is a letter from the Secretary of the State to the Governor, dated the 10th of January, 1862. The letter is addressed to the Governor and is signed by the Secretary. The letter contains the following text:

Sir, I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 8th inst. in relation to the application of the State for the purchase of the land in the town of ... The application is in conformity with the provisions of the act of the 10th of March, 1858, and the same is hereby approved.

I am, Sir, very respectfully, your obedient servant,

Secretary of the State.

The second part of the document is a report from the Board of Commissioners of the State, dated the 15th of January, 1862. The report is addressed to the Governor and is signed by the Chairman of the Board. The report contains the following text:

We have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst. in relation to the application of the State for the purchase of the land in the town of ... The Board has the honor to report that the same has been approved.

We are, Sir, very respectfully, your obedient servants,

Chairman of the Board of Commissioners.

The third part of the document is a report from the Board of Commissioners of the State, dated the 20th of January, 1862. The report is addressed to the Governor and is signed by the Chairman of the Board. The report contains the following text:

We have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 15th inst. in relation to the application of the State for the purchase of the land in the town of ... The Board has the honor to report that the same has been approved.

We are, Sir, very respectfully, your obedient servants,

Chairman of the Board of Commissioners.

Uebersicht der vor und während des Krieges 1877/78 mobilisirten Truppen.

Bei der im November 1876 stattgehabten theilweisen Mobilmachung wurden die Truppen folgendermaßen eingetheilt: *)

a. Operations-Armee.

4 Armeekorps (8., 9., 11. und 12.), bestehend aus 8 Infanterie- und 4 Kavallerie-Divisionen, 8 Fuß-Artillerie-, 1 Schützen- und 1 Sappeur-Brigade, oder 105 Bataillonen, 49 Eskadrons, 424 Geschützen, 19 Artillerie- und 4 Ingenieur-Parks in der Stärke von 4000 Offizieren, 174 470 Mann und 33 082 Pferden (unter Einrechnung der Verwaltungen, Branchen etc.).

b. Operationskorps in der asiatischen Türkei.

10 Infanterie-Divisionen, 4 Dragoner-Regimenter, 1 Schützen-, 2¹/₄ Sappeur-Bataillone, 15 Fuß-Artillerie-Brigaden und 1 Ingenieur-Park, insgesammt 43¹/₄ Bataillone, 16 Eskadrons und 120 Geschütze, in der Stärke von 1125 Offizieren, 47 680 Mann und 8749 Pferden.

c. Truppen, welche im Odessaer Militärbezirke zur Sicherung der Küsten des Schwarzen Meeres aufgestellt waren.

2 Armeekorps (7. und 8.)**), aus 4 Infanterie-Divisionen mit ihrer Artillerie und 2 Kavallerie-Divisionen bestehend, im Ganzen 48 Bataillone, 25 Eskadrons, 210 Geschütze und 5 Artillerie-Parks, oder 1710 Offiziere, 69 006 Mann und 14 792 Pferde.

d. Außerdem wurden im Militärbezirke Moskau mobil:

In erster Reihe die 1., 17., 18. und 35. Infanterie-Division, von denen die 1. und 35. das 13., die 17. und 18. das 14. Korps bildeten. Gegen Ende 1876 wurden diese Truppen nach dem Militärbezirke Kiew entsandt und bildeten dort, zusammen mit der 3. Schützen-Brigade, 52 Bataillone und 192 Geschütze in der Stärke von 1558 Offizieren, 67 326 Mann und 10 974 Pferden.

*) Nach dem Rechenschaftsberichte des Kriegsministeriums für 1877.

**) Wohl das 7. und 10. Armeekorps.

Die Verstärkung der Armee erfolgte demnächst in nachstehender Weise:

1) Im Monat April wurden mobilisirt: die 2., 3., 16. und 30. Infanterie-Division (wovon die beiden Ersteren in keinen Korpsverband traten, während die Letzteren das 4. Korps bildeten) mit ihrer Artillerie, die 4. und 13. Kavallerie-Division, sowie die 2. Sappeur-Brigade. Im Kaukasus: die 20., 21. und 38. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie.

2) Im Mai: die 40. Infanterie-Division mit ihrer Artillerie.

3) Im Juli: die 1., 2. und 3. Garde-, die 1. Grenadier-, die 24. und 26. Infanterie-Division nebst ihrer Artillerie, die 2. Garde-Kavallerie-Division, die Garde-Schützen-Brigade und die Garde-Gendarmerie-Eskadron.

4) Im August: die 2. und 3. Grenadier-Division (Grenadierkorps) mit ihrer Artillerie, die 1. Kavallerie-Division, die 1. Gendarmerie-Eskadron, 1 Sappeur-Brigade und 3 Festungs-Artillerie-Bataillone, insgesamt 228 Bataillone (einschl. der Sappeur- und Artillerie-Bataillone), 62 Eskadrons und 816 Geschütze, in der Stärke von 7058 Offizieren, 308 511 Mann und 68 292 Pferden; außerdem 3 Artillerie-Bataillone, 36 Artillerie- und 5 Telegraphen-Parks.

Fernerhin wurde am 6. April und 31. Juli*) 1877 Allerhöchst befohlen, 4 Reserve-Infanterie-Divisionen und 3 Reserve-Fuß-Artillerie-Brigaden nebst Parks zu formiren, wovon 3 Infanterie-Divisionen und 2 Artillerie-Brigaden in den Rücken der Operations-Armee, und der Rest zur Verstärkung in den Kaukasus entsandt wurde.

Die Formation der Reserve-Infanterie und Artillerie vermehrte die Truppenstärke um 871 Offiziere, 429 880 Mann und 5199 Pferde.

Zum Ersatz der Abgänge bei der Operations-Armee wurden außerdem abgeschickt:

		Infanteristen	Schützen	Kavalleristen	Artilleristen	Sappeure
im Juli	1877	6 125	600	—	500	50
= August	1877	17 600	400	2 340	—	—
= Septbr.	1877	19 349	3 360	—	—	400

Fernerhin wurden zu verschiedenen Zeiten bis zum 15. September 1877 noch Kasaken mobilisirt und auf den Kriegsschauplatz befördert. Auf dem europäischen Kriegstheater befanden sich:

2 Don-Kasaken-Divisionen, 10 Don-Kasaken-Regimenter (Nr. 21, 23, 26, 29, 30, 31, 34, 35, 37 und 40), die Kaukasische Kasaken-Brigade, 1 Spotnie Ural-Kasaken und das 1. Leib-Garde-Don-Kasaken-Regiment in einer Stärke von ungefähr 18 500 Mann.

*) Abweichend von der gesammten Bearbeitung mußte in vorliegender Anlage der alte Stil beibehalten werden, da bei den übrigen Monatsangaben das Datum nicht verzeichnet ist und somit eine eventuelle Umrechnung nicht erfolgen konnte.

Ueber den Verlauf der Mobilmachung bei den Truppentheilen des Gardekörps.

A. Auszug aus den Aufzeichnungen über die Theilnahme des Leib-Garde-Grenadier-Regiments am Kriege 1877/78.

Mit Beginn der Mobilmachung wurden sofort durch einen Regimentsbefehl die vorbereitenden Verfügungen getroffen: es wurden die Verzeichnisse der Mannschaften verlangt, welche zu dem Stamme des 4 Kompagnien starken Reserve-Bataillons bestimmt waren (1 Unteroffizier und 2 Befreite von jeder Kompagnie); es wurde bekannt gemacht, daß das Regiment auf die Kriegsstärke (88 Rotten jede Kompagnie) gesetzt würde, daß es in den Feldzug mit Schirmmützen und weißen Ueberzügen ausrücke, und daß sowohl die Helme, wie auch die anderen Zubehörsstücke der Garnisonsuniform in Petersburg zurüchbleiben sollten. Den Offizieren wurde vorgeschlagen, sich Koffer von dem vorgeschriebenen Maße zu beschaffen; es wurde ein Offizier nach der Stadt Bjeshezk (Gouvernement Twer) zum Empfange von Pferden für den Regimentstrain kommandirt; es wurden ferner zwei Offiziere nebst Unteroffizieren zum Empfange der eintreffenden Reservisten befohlen, welche in der Reitbahn des Ingenieur-Schlusses vertheilt wurden. Außerdem wurde zur Ordnung während des Empfanges der Reservisten in obiger Bahn täglich 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 1 Hornist bestimmt.

Dank der bequemen und vorzüglichen Einrichtung der Peterhoffschen Kasernen brauchte man die Leute weder in Zelten unterzubringen, noch in Bürgerquartieren auf der Apotheker-Insel, wie man dieses früher beabsichtigt hatte, vielmehr war die gesammte Kriegsstärke des Regiments bis zum letzten Tage vollständig gut und geräumig in den Kasernen einquartiert. Alle Beschäftigungen der Kompagnien fanden natürlich im Freien statt, und der Exerzirsaal, sowie die anderen gewöhnlich freien Lokalitäten, waren mit Reservisten besetzt. Die Betten waren zu Zweien zusammengedrückt, zum Nachtlager und zur Ruhe von drei Mann, in der Folge waren aber, wegen Mangels an Betten, viele Leute genöthigt, auf dem Boden zu schlafen, wozu vom Regimente die erforderliche Menge von Stroh verabfolgt wurde. Allein dies Alles machte sich mit dem unzweifelhaften Vortheil bezahlt, alle Truppen in ihren ständigen Räumen versammelt zu haben, wo man Alles in der Hand hatte hinsichtlich der Abgabe von Befehlen und des Vollzuges der verschiedenen Anforderungen, der Anordnungen und des Gebens von Auskunft zc.

Von dem ersten Tage an begann eine unvermeidliche Hast. Man erhielt die mannigfaltigsten Befehle, man verlangte eine Masse Auskunft. Alle Augenblicke wurden die Feldwebel, Kammerunteroffiziere und Schreiber wegen verschiedener Anfragen zusammengerufen — kurz, es war schwer, sich loszureißen, um irgend Etwas für sich zu thun, und noch schwerer, sich in diesem allgemeinen Chaos der verschiedenen Befehle, Erläuterungen, Zusätze und Abänderungen klar zu machen, was man von Jedem ausgeführt wünschte. Alles dieses verwickelte natürlich die allgemeine Arbeit noch mehr, ein Jeder bemühte sich schnellstens, seine Zweifel aufzuklären, dadurch neue Schwierigkeiten hervorrufend.

Die rechtzeitig aufgestellten umfangreichen Listen des Mobilmachungsplanes des Regiments, in welchen eingehend und pedantisch alle Kleinigkeiten verzeichnet waren, welche nothwendig täglich von jedem einzelnen Theile des Regiments ausgeführt werden mußten, erwiesen sich als unausführbar.

Am 3. August wurde gemäß Verfügung des obersten Kommandos durch Regimentsbefehl bestimmt, daß dieser Tag als erster Mobilmachungstag zähle. Indessen konnte das Regiment weder am 3., noch am 4., noch auch am 5. Etwas unternehmen oder thun, da es im Lager von Krassnoje Selo stand und den Abmarsch des 87. Neuschlotzchen Regiments aus den Peterhofer Kasernen erwartete. Am 5. wurde erneut durch Regimentsbefehl mitgetheilt, daß der 6. als erster Mobilmachungstag zähle.

Dies allein rief schon eine Menge von Mißverständnissen hervor, und obwohl Alles, was am ersten Tage vorzunehmen bestimmt war, im Verlaufe der drei Tage ziemlich genau ausgeführt wurde, so kann man das unmöglich von den folgenden Tagen sagen, da Manches aus verschiedenen Gründen unterblieb, welche bei der Aufstellung des allgemeinen Mobilmachungsplanes des Regiments nicht vorherzusehen waren.

Am 6. August, d. h. an dem Tage nach der Ankunft in Petersburg, begannen bereits die Reservisten bei dem Regiment einzutreffen.

Schon am ersten Mobilmachungstage kam Abends die erste Abtheilung in Stärke von 173 Mann. In der Reitbahn des Ingenieur-Schlosses entfaltete sich vom frühen Morgen bis zum späten Abende eine fieberhafte Thätigkeit in der Aufnahme, Kontrolle und Vertheilung der Reservisten auf die Regimenten. Die Truppen des Gardekorps kompletirten sich durch ihre eigenen Reservemannschaften, wobei jeder Soldat wieder für sein altes Regiment bestimmt wurde. Da aber die 3. Garde-Division, welche in Warschau stand, sehr viele Reservisten hatte, welche aus dem Petersburger, Moskauer, Finnländischen und anderen von Warschau entfernten Kreisen gebürtig waren, so wurden diese Leute, welche von den Sammelpunkten in die mehrgenannte Reitbahn gerathen waren, auf die entsprechenden Nummern der Regimenten der 1. und 2. Garde-Division vertheilt, ebenso wie viele Reservisten dieser Divisionen nach Warschau geriethen und zur Kompletirung der 3. Grenadier-Division verwendet wurden.

Infolge dessen kam in das Grenadier-Regiment eine Menge von Mannschaften des Grenadier-Regiments Keskholm, größtentheils blondhaarige Finnländer, Letten, Esthländer, welche durch ihr wenig einnehmendes Aeußere, ihre Schlassheit, ihren trägen und apathischen Gesichtsausdruck sich wesentlich von den braunen, gesunden und flinken Mannschaften, den eigentlichen Leib-Grenadieren, unterschieden. Doch bei alledem war das Aussehen der Reservisten und deren allgemeiner Eindruck ein völlig befriedigender. Vergnügte Gesichter, militärische Haltung, Felleisen mit den dem Soldaten nothwendigen Borräthen und die bei der Mehrzahl geziemend erhaltene militärische Kleidung ließen vergessen, daß diese Leute länger als fünf Jahre in Freiheit lebten und bewiesen, gleich von Anfang an, daß bei ihnen das Verständniß des Wesens der Disziplin und der Vorschriften von Pflicht und Ehre, welche ihnen während ihrer früheren Dienstzeit eingepflanzt waren, nicht in Vergessenheit gerieth. Und in der That haben sich die Reserve-Mannschaften während der ganzen Zeit vorzüglich geführt. Es gab keine Fälle irgend eines groben Vergehens, einer starken Trunkenheit, einer Nichtausführung von Befehlen und Mißachtung der Aelteren, Alles ging gut, obwohl viele in die Kompagnien gekommene alte Feldwebel und Unteroffiziere sich ohne Widerrede einem jungen Feldwebel und Korporalschaftsunteroffiziere unterordnen mußten, welchen sie selbst erzogen hatten, als sie, im Geiste der militärischen Disziplin, mit ihnen vom ersten Tage des Eintretens in das Regiment die ganze Schule der militärischen Ausbildung zurücklegten.

Die Reservisten wurden nach Maßgabe ihres Eintreffens beim Regimente noch an demselben Tage durch den Regimentskommandeur vertheilt, wenn aber Theile spät eintrafen, dann an dem folgenden Tage und namentlich auf diejenigen Kompagnien, bei denen sie auch früher gestanden, ausgenommen die 16. Kompagnie, welche erst am 13. Januar 1876 formirt worden war und daher noch keine Vertreter unter der Reserve hatte, weshalb sie meistens die Leute des Regiments Keskholm zugewiesen erhielt.

Am folgenden Tage wurden die Leute nach ihrer Aufnahme in die Listen des Regiments durch eine mittelst Regimentsbefehles vom 7. August Nr. 207 ernannte Kommission untersucht, welche aus dem Obersten Masslow, dem Hauptmann Pastuchow II. und dem jüngsten Arzte, dem Hofrathe Popow, bestand. Diejenigen Mannschaften, welche durch die Kommission zur Ertragung des Dienstes für unfähig erachtet wurden, begaben sich zwecks nochmaliger Untersuchung zu der städtischen Behörde für die Wehrpflicht und wurden darauf entweder wieder verabschiedet oder auf einige Zeit zur Verbesserung ihrer Gesundheit in die Heimath beurlaubt. Vom 6. bis 27. August einschließlic, d. h. während 22 Tagen, kamen in das Regiment täglich Trupps von Reservemannschaften. Eine solch allmälige Kompletirung hemmte fürchterlich die Arbeit und gab keine Möglichkeit zu einer geordneten und regelmässigen Ausführung der nothwendigen Exerciz- u. Uebungen.

Im Ganzen kamen 2012 Mann zum Regimente und zwar 29 Feldwebel, 175 alte Unteroffiziere, 160 junge Unteroffiziere, 375 Gefreite, 1177 Gemeine, 9 Spielleute und 87 Leute ohne Waffe.

Hiervon waren, wegen Mangels an Reservisten, 212 Gemeine von dem Leib-Garde-Reserve-Infanterie-Regiment dem Regimente eingereiht worden und zwar erst am 28. August, d. h. vier Tage vor dem Abmarsche ins Feld und zwei Tage vor der durch den Divisionskommandeur auf den 30. August angeordneten Besichtigung des ganzen Regiments auf dem Marsfelde.

Die ganze Masse dieser eingetroffenen Leute mußte man ordnen, bekleiden, ausrüsten, organisiren, einüben, und es verging kein Tag, an dem nicht eine Veränderung der Stärke stattgefunden hätte. So entließ man Leute wieder in ihre Heimath, als zum Kriegsdienste untauglich, so erkrankten welche und kamen in die verschiedenen Hospitale und Lazarethe, so kamen welche von den verschiedenen Kommandos an, so versetzte man Leute von einer Kompagnie in die andere, reichte andere aus der Front dem Train ein und umgekehrt, ernannte andere Spielleute, Schreiber, Diener, Handwerksmeister, Ordonnanzen und andere Posten ohne Waffen, beförderte zu Gefreiten, Unteroffizieren, Feldwebeln u. s. f., und für jeden dieser Fälle bedurfte man einer Menge schriftlicher Atteste, Requisitionen, Berichte, Gänge an verschiedene Orte zur Erkundigung und Aufklärung, einer unnöthigen aber unvermeidlichen Weitläufigkeit, einer Fürsorge für die Bekleidung, Ausrüstung, Verpflegung und andere verschiedene Dinge, welche unwillkürlich für Jeden, der nicht mit dem allgemeinen Strome ging, besonders entstanden.

Außerdem kamen mit den letzten Partien nicht selten Leute von anderen Waffen, wie Dragoner, reitende Artilleristen u. s. f., welche man süglich entweder zu den Trainmannschaften oder zu den Dienern des Divisionslazarethes einreichte und, da die Stats beider schon vollzählig waren, so zog dieses von Neuem eine Versetzung von dem einen Stande in den anderen nach sich und unausbleibliche Vermischungen in dem Personalbestande der Kompagnien. Von den Kompagnien verlangte man mehrere Male des Tages alle möglichen und die genauesten Listen und Berichte über die verschiedenen Verwaltungszweige. Die Kommandeure des Regiments, ebenso wie die niederen Beamten hatten buchstäblich nicht eine freie Minute. Es gab Tage, wo die Kompagniekommandeure bis 1 Uhr Nachts bei ihren Kompagnien waren. Angesichts der eiligen und angestregten Arbeit in dem Regimentsbureau, wo die Arbeit Tag und Nacht nicht unterbrochen wurde, wurden von den Kompagnien die Kompagnie-Schreiber, andere Schreiber, sowie angekommene Reservisten verlangt und mit diesen Schreibkundigen das Regimentsbureau besetzt, welches mit auf den Tischen aufgethürmten Haufen der verschiedensten Dinge, Papieren, Listen und Berichten angefüllt war und sich sichtlich bemühte, all' diese Schwierigkeiten und Hindernisse zu überwinden, die sich bei jedem Schritte

ergaben und keine Möglichkeit zu einem geregelten Verlaufe der Geschäfte gewährten. Der Regimentskommandeur wurde fast täglich zu den Sitzungen der verschiedenen Kommissionen gebeten, zur Beurtheilung dieser oder jener die Mobilmachung betreffenden Frage, welche nicht rechtzeitig entschieden war und seine Abwesenheit verzögerte häufig den allgemeinen Gang der Geschäfte des Regiments und hielt oft wesentlich das rechtzeitige Ausgeben der Regimentsbefehle auf, welche unendlich spät erschienen und jedesmal die Thätigkeit der Kompagnien durch neue Kombinationen verstärkten und vermehrten.

Nicht geringe Schwierigkeiten verursachte unter Anderem die späte Zuthheilung seitens des Regiments von den Mannschaften, welche für das bewegliche Divisionslazareth bestimmt waren.

Der Befehl über ihre Streichung in den Listen des Regiments erfolgte erst am 21. August. Die Ausschließung der Mannschaften in das Ersatz-Bataillon, die Ueberführung in die verschiedenen Aemter und die Versezungen von einer Kompagnie in die andere erfolgten täglich bis zum 1. September, d. h. sie hörten erst wenige Stunden auf, bevor die Truppen die Eisenbahnwagen bestiegen.

Es ist begreiflich, daß unter solchen Verhältnissen und namentlich infolge der langsamen Ankunft der Reservisten, die Kompagnie-Uebungen nicht geordnet und systematisch vor sich gehen konnten, um so mehr, da die Stammmannschaften der Kompagnien nur selten beisammen waren. Außer zu den Garnisonswachen und zum Hausdienste wurde täglich eine Menge Leute aus verschiedenen Anlässen kommandirt: zur Arbeit, zum Empfange von Proviant, von Sachen aus dem eisernen Bestande, zur Abgabe von Kompagnie-Stücken in die Depots und Kammern; ferner bedurfte man einer Masse von Arbeitern zum Fetten der Patronen, zum Fortschaffen der verschiedensten Dinge, zum Aufräumen von Revieren, welche an die Kaserne anstießen u. s. f. Gleichzeitig damit fanden ständig Besichtigungen statt, so mit der Bekleidung, der Munition, mit Gewehren, Mützen, Tornistern und Fußbekleidung, oder ärztliche Besichtigungen und dies mehrere Male. Die Kompagnie-Schuster und -Schneider waren mit Arbeit überhäuft. Durch Regimentsbefehle wurde fast täglich angeordnet, von der Regimentskammer die verschiedensten zugeschnittenen Materialien zu entnehmen und sofort nähen zu lassen. Alles dieses wurde durch die Stammmannschaften, die altgedienten Leute der Kompagnie, ausgeführt, da man sich nicht entschließen konnte, die Reservisten und wenigen Rekruten irgend wohin zu befehlen und zu entsenden, um sie nicht von dem notwendigen Frontdienste abzuhalten.

Zu den gewöhnlichen Uebungen mit den eingezogenen Reservisten gehörte auch das Schießen mit scharfen Patronen, welches auf 200, 300 und 600 Schritt stattfand, auf welche angegebenen Entfernungen jeder Mann je 4 Kugeln zu verschießen hatte.

Das Schießen auf 200 und 300 Schritt fand in Lachta auf dem „alten Dorfe“ und das auf 600 Schritt auf dem Wolfsfelde statt.

Die Mannschaften ein und desselben Bataillons sammelten sich in einer allgemeinen Kolonne und unter dem Beisein eines Subalternoffiziers von jeder Kompagnie oder mangels eines Solchen, wegen der häufigen Kommandirungen zum Dienste, eines Feldwebels oder Unteroffiziers unter dem Kommando des Bataillonskommandeurs und rückten mit feldmarschmäßig gepacktem Tornister in Marschformation nach dem Schießplatze. Infolge der großen Entfernungen hatten diese Märsche zum Theile eine gute Seite: die Reservemannschaften empfanden auf einmal die ganze Schwere der Kriegsausrüstung des Soldaten und Viele von ihnen beschränkten sich in der Folge darauf, nur die für den Feldzug nöthigsten Sachen in den Tornister zu packen, indem sie alles Ueberflüssige und nicht Nothwendige im Depot zurückließen. Außerdem waren die Soldaten zum Theile schon an das Gewicht des gepackten Tornisters gewöhnt, da, gemäß einer am 19. Dezember 1876 ergangenen Vorschrift des Kommandeurs der 2. Garde-Infanterie-Division, in den Tornistern ohne Ausnahme die ganze Last, von 5 Pfd. *) beginnend, bis zu 15 Pfd. getragen werden sollte, so daß zur Zeit der Mobilmachung des Regiments alle Mannschaften zu allen Uebungen und Beschäftigungen stets mit gepacktem Tornister von 15 Pfd. Gewicht ausrückten. Diese Maßregel trug wesentlich zu jener Tragfähigkeit der alten Mannschaften der 2. Garde-Infanterie-Division bei, welche von ihnen während der Hitze und der anstrengenden Märsche in Rumänien und Bulgarien gezeigt wurde.

Am 20. August wurde die Frontberechnung der Kompagnien für die Kriegszeit durch Befehl bekannt gegeben. Hiernach sollte jede Kompagnie 24 Unteroffiziere (einschl. des Feldwebels) haben, einen Gemeinen oder Gefreiten als Jaloneur, 84 Kotten und außerdem 9 Mann ohne Waffen zur Ausführung verschiedener Berrichtungen außerhalb der Front. Die Kompagnie bestand aus 4 Zügen zu je 4 Sektionen. Die Unteroffiziere setzten sich zusammen aus: 1 Feldwebel, 1 Kammerunteroffizier, 4 Zugführern, 16 Sektionsführern, 2 Fahnenassistenten oder 1 Assistent und Fahnenträger oder auch 1 Bataillonsjaloneur.

Die 9 Mann ohne Waffen bestanden in 1 Artelstchtshik, 2 Köchen, 1 Pferdewärter, 4 Bäckern und 1 Mann als Reserve zur Deckung eines Abganges unter den vorgenannten Stellen. Diese 9 Mann sollten ebenso ausgerüstet und bewaffnet werden, wie die übrigen Mannschaften, um sie auch in der Front benutzen zu können.

Es war befohlen, die Feldwebel der Reserve an Stelle von Unteroffizieren als Zugführer in die Front einzustellen, und die Unteroffiziere der Reserve, sofern die Plätze für sie nicht hinreichten, hinter den Mannschaften.

*) 1 russisches Pfund = 409 Gramm.

Infolge der Abzweigung des Reserve-Bataillons wurden viele Offiziere von einer Kompagnie in die andere versetzt und viele Bataillons- und Kompagniekommandeure neu ernannt, so daß das Regiment nach Beendigung seiner Kompletirung Petersburg in folgender Stärke verließ:

Stabsoffiziere	4
Oberoffiziere	49
Unteroffiziere	440
Musikanten, mit dem Chor gezählt	120
Gemeine	2790
Mannschaften ohne Waffen, sammt Burschen	251

Summe: 53 Offiziere, 440 Unteroffiziere und 3161 Mann.

Die Hälfte der Bataillonskommandeure und mehr wie die Hälfte (10) der Kompagniekommandeure wurden erst während der Mobilmachung des Regiments hierzu ernannt, Einige sogar erst wenige Tage vor dem Abmarsche, weshalb man sich leicht vorstellen kann, wie schwer es ihnen wurde, alle diejenigen Hindernisse zu überwinden, welche sich in dieser schweren Zeit ganz von selbst entwickelten. Außerdem wurden die Kompagniekommandeure sehr oft von ihren direkten Obliegenheiten abgelenkt, indem sie bald bei der Vertheilung der ankommenden Reservisten zugegen sein mußten, bald im Regimentsbureau eine lange Zeit zum Empfange und Uebergabe von Kompagniegeldern warteten, bald zum Regimentskommandeur zur Entgegennahme verschiedener Befehle und Instruktionen gerufen wurden, bald bei dem Einpacken von Sachen in die Wagen des Regimentstrains zugegen waren u. s. f. Alles dieses kostete bisweilen viel von jener nothwendigen Zeit, welche mit Vortheil ein Jeder bei sich in der Kompagnie hätte verwenden können.

Zur Kompletirung des Regimentstrains mit der erforderlichen Zahl von Zugpferden wurden außer dem zu deren Empfange nach Bjeshezk kommandirten Offizier noch ein Empfänger vom Regimente an den Sammelpunkt in Petersburg kommandirt.

Es wurden im Ganzen auf dem Wege der Pferdegestellungspflicht 183 Pferde in das Regiment genommen und außerdem 4 aus dem Regiment Chevalier-Garde. Von Ersteren kamen 34 aus Twer, 77 aus Bjeshezk, 20 aus Moskau und 52 Pferde aus Petersburg.

Nicht geringe Schwierigkeiten machte es, die Pferde nach Größe und Gespannen auszusuchen und namentlich sie an das Geschirr und Ziehen zu gewöhnen. Auf dem Regimentsplatze wurde fast täglich eine Probe mit denselben vorgenommen. Häufig rasten die angeschirrten Biergespanne im vollen Laufe über den Platz, und es schien, als sollten die schwer beladenen Wagen in tausend Stücke zerbrechen. Vergebens war alles Bemühen der unerfahrenen Trainsoldaten, welche alle Kräfte anspannten, um mit ihnen fertig zu werden. Es gab Fälle, wo das angeschirrte Biergespann gesunder

Pferde, ungeachtet aller Anstrengungen, außer sich war, nach allen Seiten ausschlug und sich nicht von der Stelle bewegte.

Der Bestand an Trainsoldaten war äußerst schwach und entsprach außerdem in seinem Etat gar nicht den Anforderungen der Zeit, weshalb der Divisionskommandeur auf eigene Verantwortung ihre Zahl zu verdoppeln befahl, da es wegen Zeitmangels nicht möglich war, eine förmliche Entscheidung zu erbitten. Von den Kompagniefahrzeugen wurden insgesammt nur 8 mit ins Feld genommen, d. h. je 1 für 2 Kompagnien, welche mit einem Paare nebst Beispferd bespannt waren.

Da die Regimentspferdeställe bei weitem nicht alle angekommenen Pferde fassen konnten, so wurde zu diesem Zwecke auf dem Regimentsplatze ein langer geräumiger Pferdestall und ein solcher Schuppen aus Brettern neu errichtet. Ebenso wurde daselbst aus Brettern eine Küche für die Kompagnien des 4. Bataillons erbaut, welche sich ihr Essen seither in den Küchen der anderen Bataillone mit bereiteten.

Das Divisionslazareth mit den Lazarethwagen und den zugehörigen Mannschaften, desgleichen die Krankenträger-Kompagnie wurden während der Mobilmachung bei dem Grenadier-Regiment untergebracht, und zwar die Leute in der Regimentsreitbahn, der Divisionsstrain auf dem Regimentsplatze. Zum ältesten Arzte des Divisionslazareths wurde der älteste Regimentsarzt ernannt.

Während der heißesten Zeit der Mobilmachung des Regiments, und zwar am 20., 21. und 22. August, hielt der Ingenieur Sawadowski in dem Gebäude der Salzniederlage Vorlesungen, um seine Zuhörer mit der Anwendung jeder Art von Wagen zum Transporte von Verwundeten bekannt zu machen. Von jeder Kompagnie waren zu diesen Vorträgen ein Unteroffizier aus der Zahl derer, die als Krankenträger ausgebildet waren, sowie ein Arzt und ein Offizier des Regiments kommandirt. Inwiefern diese Vorlesungen in dem Kriege Nutzen gebracht haben, ist schwer zu beurtheilen, obwohl bekannt ist, daß zu dem betreffenden Zwecke alle möglichen Transportmittel und ohne jegliche Vorrichtung angewendet wurden, sofern sie nur die ganze Masse der angehäuften Verwundeten transportiren konnten.

In dem Regimentsbefehle vom 5. August war unter Anderem bestimmt, daß es gestattet sei, den eingetroffenen Reservisten für die von ihnen mitgebrachten Schuhe, nicht mehr wie zwei Paar für den Mann, sofort Geld zu bezahlen, im Betrage von 3 Rubel für einsohlige Stiefel und 3 Rubel 25 Kopeken für doppelsehliche, allein unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Stiefel noch zu einer sechsmonatlichen Tragezeit völlig brauchbar wären, einen nicht unter 9 Werschok*) hohen Schaft hätten und so weit seien, daß man die Tuchhosen in dieselben stecken könne.

*) 1 Werschok = 4,445 cm.

Diese zweifellos gute Maßregel erwies sich jedoch in der Ausführung nicht als vollkommen zweckmäßig. Die Mehrzahl der Reservisten war bei dem Regiment in der That mit einer guten und dauerhaften, auch noch zu einer längeren als sechsmonatlichen Tragezeit brauchbaren Fußbekleidung eingetroffen, allein da die Leute nicht wußten, warum es sich handelte und sie plötzlich auf dem Sammelpunkte antreten mußten, so kamen sie nur mit einem Paar Stiefel und ließen das andere zu Hause. Außerdem waren die Schäfte häufig kürzer als 9 Verschoß, weshalb die Leute genöthigt waren, ihre guten und dauerhaften Stiefel unter dem Werthe zu verkaufen und dafür aus dem eisernen Bestande fertige Krons-Stiefel zu empfangen, welche bei weitem nicht fest genug genäht und eine lange Zeit auf der Kammer aufbewahrt gewesen waren. Bekanntlich giebt jeder Soldat, welcher Krons-material empfängt, dasselbe zum Nähen dem Schuhmacher, indem er ihm mit Rücksicht auf die Dauerhaftigkeit der Stiefel seine eigenen Gelder, ungefähr 2 Rubel für das Paar, bezahlt. Die Stiefel des eisernen Bestandes, welche auf der Regimentskammer aufbewahrt wurden, waren in den Kompagnien durch die Kompagnie-Schuhmacher genäht, wofür ihnen anfangs vom Regiment für das Paar 22½ Kopelen, später 50 Kopelen und schließlich bis zu 1 Rubel bewilligt wurden. Diese Bezahlung, welche die Mühe nicht entschädigte, geschah zum Nachtheile der Dauerhaftigkeit der Arbeit. Wo es möglich war, schmierten sie überall ein, verklebten, hefteten an und gaben in solchem Zustande die Stiefel in den eisernen Bestand auf die Kammer ab, wo sie lange in der Erwartung lagen, ihre Dienste in dem schweren Moment der Mobilisirung des Regiments leisten zu können.

Diejenigen Reservisten, welche zu Beginn der Mobilmachung eingetroffen waren, hatten noch die Zeit und Möglichkeit, entweder die Mängel der eigenen Stiefel zu verbessern und für sie die gewährten Gelder zu empfangen, oder aber sich aus dem Depot bessere Stiefel zu kaufen. Diejenigen dagegen, welche in der letzten Zeit aus den von Petersburg ferner liegenden Orten eintrafen, hatten aus Mangel an Zeit nicht diese Möglichkeit, empfingen Krons-Stiefel und wurden schon bei dem ersten Marsche, sowohl hinsichtlich deren Dauerhaftigkeit als ihrer Brauchbarkeit für die ferneren Märsche, stark enttäuscht. Diejenigen, deren eigene Stiefel sich zum Tragen brauchbar erwiesen hatten, erhielten nicht das ihnen zustehende Geld, welches erst bei Beendigung des Feldzuges den Kompagnien übergeben wurde, als die Truppen nach Petersburg zurückkamen und viele der berechtigten Empfänger sich nicht mehr am Leben befanden. Wie traurig, daß in dieser wichtigen Sache die kleinliche ökonomische Rechnungslegung des Intendantur-Resortts das Uebergewicht über ein thatsächliches Bedürfniß des Soldaten einnahm, und daß auf diesen Gegenstand nicht eine ernstere Aufmerksamkeit gerichtet war, angesichts derjenigen Drangsale und Entbehrungen, welche die Truppen in der Folge sowohl auf dem Marsche wie im Balkan zu ertragen hatten, wo man die Stiefel mit Allem, was Einem gerade in die Finger kam, unwickeln mußte, um sich nicht die Füße zu erfrieren.

Da von den Stiefeln die Rede, darf man nicht den Befehl an die Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirkes vom 20. August 1877 Nr. 188 außer Acht lassen, wonach denjenigen Reservisten, welche aus der Reserve mit vorschriftsmäßiger, brauchbarer Fußbekleidung eingetroffen seien und den Mantel, den Waffenrock und die Winterhosen im Stande gehalten hätten, für jedes Stück 25 Kopelen unter der Bedingung gezahlt werden durften, daß diese Sachen auf das zeitweilige Bedürfniß für die erste Garnitur angerechnet würden. Es wurden demgemäß durch Regimentsbefehl vom 23. August von den Kompagnien Verzeichnisse derjenigen Mannschaften eingefordert, welche die genannten Sachen bewahrt hatten und 25 Kopelen zu erhalten wünschten. Freilich meldete sich Niemand, weil erstens der Befehl zu spät erfolgte, denn es waren bereits mehr wie 1500 Reservisten in die Listen des Regiments aufgenommen und hatten schon längst ihre eigenen Sachen weggegeben, und zweitens war es ziemlich komisch, anzunehmen, daß die aus der Reserve eintreffenden Leute ihre Kronsuniform im Stande gehalten hätten, vollständig brauchbar für die Einreihung in die erste Garnitur, da die Leute bei ihrer Entlassung zur Reserve, außer den Mänteln, ihre gesammten Uniformstücke abgeben und von der Kammer Röcke und Hosen erhalten, welche bereits ihre Tragezeit gedient haben. Diejenigen wenigen Leute, welche ihre eigene vorschriftsmäßige Bekleidung in völlig brauchbarem, sogar elegantem Zustande hatten, wären schwerlich damit einverstanden gewesen, 25 Kopelen dafür zu erhalten.

Mittlerweile stand eine ganze Schaar von Bucherern und Matlern, mit langen Säcken in den Händen, vom frühen Morgen bis zum späten Abende an dem Kasementhore und auf allen Kreuzwegen in der Umgegend und kaufte von den Soldaten Alles entschieden zu den niedrigsten Preisen. Sie Alle standen natürlich miteinander im Einvernehmen, daher ging auch der Handel nach Groschen und Kopelen. Ohne sich weiter Rechenschaft zu geben, verkaufte die Mehrzahl der Soldaten all ihr Eigenthum. So gaben sie für 15 Kopelen die Stiefel weg, für 20 ihre Boiendecke und für 30 einen Samowar.

Es war schwer, diesen allgemeinen Drang zum Verkaufen aufzuhalten. Obgleich in dem Regimentsbefehle vom 8. August auch gesagt war, daß es zur Kenntniß des Regimentskommandeurs gekommen sei, daß viele Leute äußerst billig ihre eigenen Sachen und darunter auch solche verkauften, deren sie nach ihrer Rückkehr aus dem Felde bedürften, wurde nun bestimmt, den Verkauf der Sachen nur mit Genehmigung der Kompagniekommandeure zuzulassen, in Folge dessen auch entsprechende Anordnungen erlassen wurden. Diese Maßregel half aber nur anfänglich, gegen Ende führte sie jedoch trotzdem nicht zu dem gewünschten Ergebnisse, sowohl in Folge der Schwierigkeit der Aufbewahrung der zurückbleibenden Sachen und der Erkenntniß vieler, daß sie möglicherweise nicht zurückkehrten und zu dem bevorstehenden Feldzuge Geld nöthig hätten, als auch in Folge der schwachen

Kontrolle angeichts jener umfangreichen und vielseitigen Obliegenheiten und schweren Sorgen, welche die ganze Aufmerksamkeit der nächsten direkten Vorgesetzten erforderte.

Zur Abgabe der von den Kompagnien zurückgelassenen Sachen und des Kompagnieeigenthums wurden lithographirte Blankets verabreicht, welche, entsprechend den Abtheilungen der Kompagniewirthschaft, in Rubriken getheilt waren und in denen auch Alles verzeichnet wurde, was man zur Aufbewahrung abgab und was dem Ersatz-Bataillon überwiesen wurde. Diese sorgfältig zusammengestellten und genau geschriebenen Listen wurden am 13. August zur Aufbewahrung im Regimentsbureau eingefordert, wo sie auch bis jetzt verblieben.

Zur Deponirung der Sachen und des Eigenthums der Kompagnien wurde auf dem Regimentsplatze ein großer Trainschuppen angewiesen, in welchen die Kompagnien am 26. August der Reihe nach ihre Stücke niederzulegen begannen. Der kleine, für jede Kompagnie angewiesene Raum verhinderte es, den betreffenden Theil mit Sachen bis oben vollzufüllen und infolge der Masse der verschiedenen kleinen Kasten, Schränkchen, Tische, Tabourets und zahlreicher anderer Dinge, welche von den Leuten zur Aufbewahrung abgegeben wurden, war es eine reine Unmöglichkeit, sie nach dem früher aufgestellten Verzeichnisse und den Listen abzunehmen. Es wäre dazu eine Riesearbeit und lange Zeit erforderlich gewesen, weshalb Alles in einem allgemeinen Haufen ohne jede Kontrolle aufgestapelt wurde.

Unter den Sachen, welche die Kompagnien mit in das Feld nahmen, befanden sich kleine Laternen, welche sich in der Folge als äußerst nöthig erwiesen. Im Süden tritt nach dem Untergange der Sonne, gegen 6 bis 7 Uhr des Abends, eine völlige Dunkelheit ein und ohne Laterne zu sein, namentlich im Bivak und bei dem Train, ist absolut unmöglich. Allein infolge der unpraktischen Einrichtung vieler und des Nichtvorhandenseins eines Modells einer zweckmäßigen Marschlaterne erwiesen sich alle in Petersburg gekauften dergleichen Stücke als äußerst unpraktisch, komplizirt, glühten beständig, schmolzen auseinander, zerbrachen, gaben wenig Licht und wurden während des Marsches durch Rumänien durch die einfachsten, viereckigen Blechlaternen mit Gläsern und mit kreuzweise, zum Schutze des Glases gegen Zerbrechen angelötheten Drähten ersetzt. Obgleich sie infolge ihrer geringen Dauerhaftigkeit auch häufig zerbrachen, da man sie gelegentlich unterwegs auf den Märkten kaufte, so entsprachen sie trotzdem in Bezug auf Lichtstärke, Billigkeit und Einfachheit den Anforderungen.

Außer den Laternen muß man auch der Pantoffel, der Wasserflaschen und der Filter gedenken, mit welchen ebenfalls alle Kompagnien dienstlich versehen waren. Die Filter und Wasserflaschen wurden aus Kompagniemitteln beschafft, die Pantoffel kauften die Leute dagegen aus eigener Tasche, weshalb freilich Viele keine solchen hatten, sowohl wegen Mangels an Mitteln, der Unkenntniß der Beschwerden der großen und anstrengenden

Märsche, als auch zum Theile zur Vermeidung einer Vermehrung des Gepäcks im Tornister, welcher ohnedem, entsprechend der Vorschrift, mit vielen für den bevorstehenden Feldzug überflüssigen Sachen vollgefüllt war. Allein solche Leute waren in der Minderheit; die Mehrzahl war mit Pantoffeln vom verschiedensten Material und der mannigfaltigsten Form versehen.

In der Folge die volle Richtigkeit des Praktischen und sogar die Nothwendigkeit dieser Fußbekleidung während des Feldzuges zugehend, bedauerte man nur, daß sie bei Vielen sich nicht dauerhaft erwiesen und daher auch nicht voll ihrer Bestimmung genügte. In der That hatten die Pantoffel für die Schonung der Füße einen wesentlichen Nutzen. Nach einem Marsche von 35—40 Werst auf hartem Boden schwellen die Füße stark an und sind völlig wie erstarrt. Der Soldat bewegt sich kaum, die Kniee nicht biegend, von der Stelle, und in das Bivak gekommen, wirft er den schweren Tornister und den nicht minder schweren nassen Mantel ab, zieht dann vor Allem die Stiefel aus und geht, wenn er keine Pantoffel besitzt, barfuß auf der feuchten Erde. Man kann eine Menge von Thatsachen anführen, welche beweisen, daß jene Soldaten, welche bequeme und dauerhafte Stiefel hatten und welche, im Bivak angekommen, die Füße durch Anziehen von Pantoffeln schonten, nach einiger Ruhe von Neuem 20 Werst marschiren konnten und am folgenden Tage vollkommen rüstig für den Weitermarsch waren. Diejenigen dagegen, deren Füße gedrückt und gerieben waren, bildeten eine schreckliche Last für die Kompagnien, blieben ständig zurück und konnten weder die Gewehre, noch die Tornister tragen, während man sie selbst auf Wagen dem Regimente nachfahren mußte.

Noch mehr wurde während der Mobilmachung von der entschiedenen Nothwendigkeit von Flaschen gesprochen, weshalb die Kompagnien, wetteifernd untereinander, sie für die Leute beschafften. Nach mehreren Versuchen, heftigem Streiten und Reden wurde beschlossen, dieselben von Blech herzustellen, flach, kreisförmig, mit einem kleinen Rohre oben, in Form eines abgestumpften Kegels, welches mit einem Pfropfen verschlossen war, den man mittelst einer Schnur an der Flasche befestigte, die man an einem Riemen über die rechte Schulter trug.

Diese Form von Feldflaschen wurde im Grenadier-Regimente eingeführt. In anderen Regimentern der Division hatte man Limonade-Flaschen, die mit grauem Militärtuche überzogen waren und welche man ebenfalls an einer Schnur über die Schulter trug. Ohne sich auf eine Kritik über das Zweckmäßige dieser oder jener Art der Flaschen näher einzulassen, muß man doch erwähnen, daß dieselben überhaupt sehr oft gebraucht wurden, daß sie, sowohl während des Marsches, als auch während des ganzen Feldzuges nützlich waren und von den Soldaten bis zur letzten Möglichkeit bewahrt wurden.

Was dagegen die Filter anbelangt, so konnten sie in den meisten Fällen den Anforderungen nicht entsprechen, da sie infolge des hohen Preises nur in geringer Anzahl — 4 oder 8 Stück für die Kompagnie — beschafft und, infolge der langsamen Reinigung des Wassers auf den Rasten und während der Ruhe, erst dann gebraucht wurden, wenn Alle ihren Durst gestillt hatten. Sie riefen bisweilen eine sehr charakteristische Beurtheilung ihrer Anwendung hervor.

Außer obengenannten Dingen wurden jeder Kompagnie von dem Regimente 17 $\frac{3}{4}$ Pfd. Thee, 62 Pfd. Zucker, 25 Chininpulver, 20 Verbandzeuge (Charpie, Binden, blutstillende Watte und andere zur ersten Hülfe nothwendige Dinge enthaltend) und 9 Exemplare der Schrift: „Der erste Verband auf dem Schlachtfelde“ eingehändigt, in welcher ziemlich populär die verschiedenen Arten der ersten Unterstützung eines Verwundeten dargelegt waren und an deren Schlusse sich ein Leinwandtuch beigelegt fand, auf welchem alle möglichen Verbandarten abgebildet waren. Einem jeden Soldaten wurde außerdem ein warmes wollenes Wamms verabfolgt, das die Leute derart liebten, daß sie sich während der ganzen Zeit der Marsche nicht von ihm trennten.

Aus Kompagniemitteln wurden auch für den Marsch 50 Paar Vorderblätter und Sohlen, hölzerne Eßlöffel, graue Seife zum Reinigen der Wäsche, 1 Pud*) Siegelthee in Tafeln und 2 Pud Zucker gekauft. Alles dieses wurde auf dem Artelwagen untergebracht. Eine Woche vor dem Ausmarsche aus Petersburg wurde beschlossen, die Mannschaften aller christlichen Konfessionen, welche es wünschten, mit Fasten aufhören zu lassen und ihnen das heilige Abendmahl zu geben, allein wegen Mangels an Zeit konnte Letzteres, in Anbetracht jener Beschäftigungen und Arbeiten, welche die ganze Zeit nicht unterbrochen wurden, nur bei der allergeringsten Zahl von Mannschaften des Regimentes, welche etwas mehr frei hatten wie die Anderen, ausgeführt werden. Zufolge Allerhöchster Erlaubniß war den Frauen der Mannschaften, welche in Petersburg wohnten, das Recht gewährt, auf Kronskosten in ihre Heimath zu fahren, oder in Orte, die sie zu ihrem ständigen Aufenthalte gewählt hatten.

Zwei Tage vor dem Ausmarsche wurden den Kompagnien kleine Feldzelte, jedes zu 6 Mann, verabfolgt. Ferner erhielt jeder Soldat eine runde dünne Blechmarke, auf welcher die Anfangsbuchstaben des Regimentes und eine fortlaufende Nummer eingeschlagen waren. Diese Marke sollte ein Leder an einem Riemen oder festen Bande auf der Brust tragen. Sie diente zu einem schnelleren und genaueren Erkennen der Getödteten. Zur Aufzeichnung, wem oder für welche Nummer eine Marke gegeben war, wurden von dem Regimentsbureau lithographirte Blankets verabfolgt, in welche den Offizieren befohlen war, eigenhändig alle Angaben einzutragen, und zwar Charge, Vor- und Zuname, Gouvernement,

*) 1 Pud = 16,380 kg.

Kreis, Dorf oder Woloſt und Nummer der Marke. Diese Liſten mußten doppelt ausgefertigt werden. Ein Exemplar davon war beſtimmt, von der Kompagnie ins Feld mitgenommen zu werden, und das andere kam nach dem Bureau zurück. Ungeachtet deſſen, daß jeder Kompagniekommandeur ſich bemühte den Mannſchaften den Zweck dieſer Marken klar zu machen, gab es bei deren Anwendung in der Praxis nicht wenige komiſche Fälle. In dem Regimentsbureau ſchloſſen ſie bei der Kontrolle der Marken, welche man den aus der Front getödteten Soldaten abgenommen, Lebende, welche nicht einmal im Kampfe waren, und ſolche, die Stellen als Pferdewärter, Köche ſowie Artelſchſchiks innehatten, und Andere, welche nicht am Gefechte Theil genommen, aus, von denen die betreffenden Soldaten, welche ihre Marken verloren, dieſelbe mit den Worten entliehen hatten: „Du haſt ſie nicht nöthig, aber ich werde von den Vorgeſetzten danach gefragt.“ Andere hatten einfach untereinander getauſcht, wenn ihnen die erhaltene Nummer nicht gefiel. Die Mehrzahl trug ſie um den Hals, hing ſie direkt an einen Knopf des Waffenrockes oder ſteckte ſie in die Geldbörſe, mit den Worten, daß mit dem Kreuze die Marke zuſammenzuhängen nicht gut ſei. *)

Die Bataillons- und Kompagniekommandeure erhielten ſeitens der Militär-Lehr-Komites je ein Exemplar des Buches: „Militär-Dolmetſcher“ mit den gebräuchlichſten Redewendungen in ruſſiſcher, türkiſcher, rumäniſcher und bulgariſcher Sprache, mit ruſſiſchen Lettern gedruckt. In der Praxis wurde es jedoch nicht angewendet und brachte keinen beſonderen Nutzen.

Außer dieſem Buche wurde ihnen auch ein Exemplar der Karte des Oberſten Artamanow und Kaniz von der europäiſchen Türkei gegeben, welche jedoch Fehler enthielt, obwohl ſie den Offizieren bei Märschen und Kommandos in dem unbekanntem Lande als einziger Wegweiſer diente.

Die Bataillonskommandeure erhielten außerdem die genauen Karten des öſterreichiſchen Generalſtabes von Bulgarien und der Türkei, welche von dem Regimente für einen ziemlich theueren Preis erworben waren und bei allen Märschen des Regiments während des ganzen Feldzuges eine vorzügliche Hülfe bildeten.

Faſt unmittelbar vor dem Ausmarsche empfing das Regiment Konſerven für den Fall, daß es einmal unmöglich ſein ſollte, Material zu einem warmen Eſſen zu erhalten. Dieſe Konſerven konnten wegen Mangels an Platz, namentlich aber auch wegen ihres Gewichtes, nicht in dem Regiments-Train untergebracht werden, welcher ohnedies ſchon ſchwer beladen war, deſwegen legte man ſie direkt in die Eiſenbahnwagen und ſo gingen ſie bis Taſſy, von wo das Regiment ſchon mittelſt Fußmarſches weiterrückte, während die Konſerven noch weiter auf der Eiſenbahn bis Fratſchti befördert wurden.

*) Die Soldaten trugen auf der Bruſt ein Kreuz.

Sanitäts-Tornister mit allen Medikamenten und nothwendigem Verbandzubehör wurden von dem Regimente in ziemlich großer Menge und theuer für die Kompagniefeldscherer angekauft. Bei der Ankunft in Tassy geriethen sie jedoch zufällig in den Wagen zu den Konserven, mit denen sie nach Fratesschi gingen. Obwohl man dieses Versehen bemerkte und nach genanntem Orte zu ihrem Empfange ein Offizier kommandirt wurde, so zeigte es sich doch, daß die Konserven faul waren und die Tornister fehlten. Wahrscheinlich waren sie auch faul und unter die Menge der anderen Sachen und des theueren Militärgutes gerathen, welches in diesem schrecklichen Loche unter freiem Himmel seinem Schicksale überlassen worden war.

Zur völligen Charakteristik der Mobilmachung des Regiments bedarf es noch der Erwähnung der Vorbereitungen der Offiziere zu dem bevorstehenden Feldzuge. Ein kleiner vorschriftsmäßiger Koffer, 14½ Werschok lang, 10 Werschok breit und 6½ hoch, war der einzige Behälter der gesammten Habe, den man dem Offiziere gestattete. Die Stabsoffiziere und Bataillonskommandeure durften zwei solcher mitführen. Diese Koffer wurden in den zweispännigen Kronen-Offiziersfahrzeugen leichter Konstruktion untergebracht, von denen jedes Bataillon zwei besaß. Man mußte bei diesen Koffern viel überlegen: was mitnehmen und wie es unterbringen? Jeder wollte sich aufs Beste für den Feldzug versehen, deswegen wurde jeder Winkel, jeder freie Raum mit verschiedenen Kleinigkeiten ausgefüllt, welche nöthig erschienen, so daß der dicht mit allen möglichen Dingen vollgepfropfte Koffer kaum von den Riemen zusammengehalten und zugeschlossen werden konnte. Schon in den ersten Quartieren noch diesseits der Grenze, in Tassy, zeigte es sich, wie unpraktisch diese Art des Packens war, weil, um nöthige Dinge zu entnehmen, man den ganzen Koffer ausräumen und die Sachen dann wiederum ebenso genau packen mußte und zum Verschließen keine Zeit und fast keine Möglichkeit mehr war. Vieler Mühe und Anstrengung bedurfte es, um zum Ziele zu gelangen. Die Riemen zerrissen, die Schlösser gingen auf und schließlich warf man viele Sachen weg, worauf der unverschlossene Koffer mit Stricken zusammengebunden wurde und in diesem Zustande seine Weiterreise fortsetzte.

Außer dem Koffer nahmen einige ältere Offiziere Feldbetten mit. Da man des Gewichtes wegen eiserne Bettstellen nicht mitführen konnte, so kaufte man hölzerne, leichte, zusammenlegbare Betten, welche zu wenig dauerhaft für einen Feldzug waren, daher häufig zerbrochen und in der Folge nur als Unterlage für das Nachtlager dienten. Die übrigen Offiziere beschafften sich ein Wachstuch und einen dicken Woylach, der ihnen auch das Feldbett ersetzte, obwohl man in der feuchten, regnerischen und kalten Zeit häufig in dergleichen Betten nur schwer schlafen konnte.

Der einzige nützliche Gegenstand, der einem Jeden gute Dienste leistete, war ein Guttapercha-Luftkissen.

B. Auszug aus der Beschreibung der Mobilmachung des Leib-Garde-Drägoner-Regiments.

Erster Mobilmachungstag: 4. August.

Es wurden kommandirt: der Regimentsinstruktor nach St. Petersburg zur Abgabe der Krnka-Gewehre, welche dem Regiment nach Empfang der Verdan-Gewehre noch belassen worden waren;

1 Offizier mit 1 Unteroffizier und 20 Mann nach Nowgorod zum Empfange von 62 Trainpferden von der Bevölkerung; von den Pferden waren 50 erster und 12 zweiter Kategorie;

1 Offizier nach St. Petersburg zum Empfange von 14 000 Rubel Reservekapital für den Fall eines Feldzuges, welches in der Kaiserlichen Bank aufbewahrt war.

Kompletirung der Eskadrons mit Mannschaften bis zur Kriegsstärke, unter Versetzung von schwachen Leuten zur Ersatz-Eskadron und von kräftigeren zum mobilen Regiment.

Die Nichtkombattanten-Kompagnie wurde gleichfalls auf den Kriegsetat gebracht.

Beginn des Umbeschlagens der Pferde, das bis zum 9. August fort-dauerte.

Zweiter Mobilmachungstag: 5. August.

Musterung aller Pferde des Regiments, wobei die schwachen der Ersatz-Eskadron überwiesen und dafür in das Regiment brauchbarere, sowie auch 73 Pferde der letzten Remonte eingestellt wurden.

Beginn des Schleifens der Bajonette und Säbel auf sechs Schleiffsteinen. Beginn des Packens des Regiments- und Eskadrons-Trains. Die Eskadrons empfangen von der Kammer neues Zaumzeug und neue Uniformen für Jeden der Mannschaften, bestehend in Waffenrock, Mantel, Reithosen, Stiefel, Mütze und Kittel, sowie eine neue Ausrüstung.

Dritter Mobilmachungstag: 6. August.

Die Eskadrons gaben die gesammten zweiten Uniformen der Mannschaften, die Parabestücke, die alte Ausrüstung und das alte Zaumzeug auf die Kammer ab.

Die Eskadrons beschäftigten sich mit Anpassen der neuen Kopfgestelle, der neuen Ausrüstung, mit Ordnen des Gepäcks und Verpacken der eigenen Sachen der Leute. Es erfolgte ferner die Abgabe des eisernen Bestandes und anderer Dinge an die Ersatz-Eskadron.

Vierter Mobilmachungstag: 7. August.

Es wurde eine Sitzung in der Wirthschaftsverwaltung abgehalten und alle Rechnungen der Regimentswirthschaft abgeschlossen.

Abgabe der zuständigen Summen und Akten an die Ersatz-Eskadron.

Kommandirung eines Offiziers zur Intendanturverwaltung zum Empfange von Zelten und Schirmen für die Mützen, da man mit Schirmmützen und weißen Ueberzügen ausrücken und die Helme zurüclaffen sollte.

Fünfter Mobilmachungstag: 8. August.

Vorführung der Frontpferde in der neuen Zusammensetzung der Eskadrons.

Ankunft und Vertheilung von Zugpferden.

Abgabe der eigenen Sachen von Offizieren und Mannschaften.

Kommandirung eines Fähnrichs zum Empfange von Dynamit.

Sechster Mobilmachungstag: 9. August.

Besichtigung und Verpassen des Gepäcks auf den Frontpferden, Verpacken des Sanitäts-Trains und der Patronenwagen.

Siebenter Mobilmachungstag: 10. August.

Beendigung der Verpackung des Trains und Schließung des Regiments-Lazareths.

Probeweises Anspannen der Zugpferde.

Besichtigung der Waffen durch den Regimentsinstruktor.

Achter Mobilmachungstag: 11. August.

Besichtigung des Regiments zu Pferde mit vollem Gepäck, Ausrüstung und Train.

Beendigung der Sachenübergabe an die Ersatz-Eskadron und Abrechnung.

Hierauf wurden bis zum 16. August diejenigen Arbeiten beendet, welche aus irgend einem Grunde in den bisherigen Tagen nicht durchgeführt werden konnten. Am 13. August war jedoch das Regiment völlig zum Abmarsche bereit.

C. Auszug aus dem Abrisse des Hauptmanns Martynow über die Theilnahme der 5. Batterie der reitenden Garde-Artillerie-Brigade an dem Feldzuge 1877/78.

Von dem ersten Tage an war bis zur tiefen Dunkelheit in der Schmiede eine angestrengte Thätigkeit, um die ganze Batterie in Stand zu setzen; außerdem befahl der Regimentskommandeur, anstatt der im Frieden vorhandenen 160 Garnituren (640 Hufeisen) Reserve-Hufeisen, noch 209 dergl. (836 Eisen) zu fertigen, so daß die gesammte Batterie bei ihrem Abmarsche alle 246 Pferde neu beschlagen hatte und überdies je 1½ Garnituren (6 Hufeisen) als Reserve besaß. Da die etatsmäßige Zahl Schmiede der Batterie bei der sehr vermehrten Arbeit, und ungeachtet dessen, daß man ihnen alle Leute, welche dieses Handwerk verstanden, zur Unterstützung kommandirte, diese Arbeit nicht in 10 Tagen bewältigen konnten, so miethete der Batteriekommandeur, Oberst Befehl, in Würdigung der ganzen Wichtigkeit dieser Maßregel, auf seine eigene Rechnung freiwillige Arbeiter, und

am 16. August war die ganze Menge der Hufeisen fertig. An Hufeisennägeln wurden als Reserve 9 Pud mitgenommen.

Sinsichtlich des Pferdegeschirrs und der Ausrüstung wurde ein besonderes Augenmerk auf die Stärke der Sattelbäume gerichtet, auf das Einschnelden der Steigriemen in die Bank derselben, die Genauigkeit der Schweißdecken und das Verpassen der Kummete. Obgleich die Batterie das neue Pferdegeschirr mit ins Feld nahm, kaufte der Batteriekommandeur trotzdem, da es schon ein Jahr gedient hatte, zur größeren Sicherheit in dem Geschirrmagazine von Kurikow eine volle Geschirrausrüstung für 6 Munitionswagen, ferner 10 Sattelbäume als Reserve, Woylachs für Schweißdecken, Stränge, verschiedene Riemen und Häute.

Was die Uniformirung anbelangt, so achtete man vor Allem strengstens auf die Fußbekleidung und verlangte, daß jeder Soldat zwei Paar Stiefel habe, ein ganz neues und ein anderes dauerhaftes, sowie hauptsächlich, daß dieselben so weit waren, daß man sie bequem über zwei Paar Fußlappen anziehen konnte; es wurden die Fußlappen und die Wäsche besichtigt, Waffenröcke, Reithosen und Mäntel neu ausgegeben und das zweite Paar auf der Kammer niedergelegt, die Waffenröcke und Reithosen dritter Garnitur dagegen ausgebessert und in die Felleisen verpackt. Infolge dieser Arbeiten wurde die Batterie-Sattlerei und Schneiderei mit Arbeit überhäuft, und hierhin, wie in die Schmiede, zur Unterstützung der etatsmäßigen Handwerker alle Leute aus der Front kommandirt, welche irgend ein wenig dieses Geschäft verstanden. Zu dieser Zeit wurde der Befehl gegeben, die Helme zu Hause zu lassen, an die Mützen dagegen Schirme zu nähen und weiße Ueberzüge auf dieselben zu machen.

Da diese Arbeit die Batteriewirthschaft sehr erschwerte, bestellte der Batteriekommandeur die Ueberzüge auf seine eigene Rechnung bei Privat-Sandwerkern.

Was die Artillerie und Geschütze anbelangt, so wurden aus dem Arsenal und Laboratorium die Kriegskompletirung empfangen, und zwar 356 gewöhnliche Granaten, 330 Schrapnels, 66 Kartätschen und 789 Kartuschen.

Die Reservetheile, das Schanzzeug und die Zelte aus den Intendantur-Depots, Alles wurde gemustert und in Stand gesetzt. Der größte Theil der Arbeit entfiel natürlich auf die Kriegskompletirung. Die Revolver wurden besichtigt, Patronen für die Patronentaschen ausgegeben und die Säbel geschliffen.

Zum Sanitätsdienste wurde aus dem Brigadepersonale zur Batterie ein Feldscherer kommandirt, und die vorgeschriebene Zahl von Wäsche, Lazarethsachen und Medicamente empfangen. Der Batteriekommandeur, welcher wußte, wie häufig Fieberfälle in der Gegend des Kriegsschauplatzes sind, kaufte aus eigenen Mitteln noch 2 Pfund Chinin. Aus dem Nothlazareth der Brigade wurden 2 Unteroffiziere als Nothärzte kommandirt und Reserve-Medicamente empfangen. Auf Rechnung des Kommandeurs kaufte man in

großer Menge Glycerin, Jod, Arnika und Glaubersalz, Alles Dinge, die uns während des langen und beschleunigten Marsches in Rumänien in jener schrecklichen Augusthitze sehr zu Statten kamen.

Alle Leute wurden numerirt, Nummernlisten der Batterie aufgestellt und numerirte Bleche ausgegeben, um sie mit dem Kreuze auf der Brust zu tragen. Dieses war die einzige Anordnung, der der Soldat äußerst unsympathisch gegenübertrat. Infolge ihrer religiösen Beziehung zu Kreuzen und Heiligenbildern hängten sie zu diesen nur sehr ungern jene, wie sie sagten, mohammedanische Numerirung. Schließlich sagten die Soldaten nichts und erfüllten es ohne Widerrede, allein bisweilen konnte man gelegentlich Redensarten hören, wie z. B.; „Hat mir nicht der Pope bei der Taufe einen Namen gegeben? Dem Pferde giebt man ebenfalls einen Namen.“ Die Leute machten auch entsprechende Späße untereinander, so z. B. wenn ein Soldat sich bei der Arbeit ungeschickt anstellte, warf es ihm ein Anderer mit den Worten vor: „Es ist recht, daß Du numerirt bist und keinen Namen hast.“ Die Offiziere erklärten ihnen die Maßregel, möglichst vorsichtig vom Tode sprechend, da dieses Thema zu wenig dem Geiste des Momentes entsprach, und in Folge dieser Erklärungen oder auch wegen der Menge von Beschäftigung, vergaßen die Leute es nach einigen Tagen oder gewöhnten sich möglicherweise auch daran. In jedem Falle aber muß man den Nutzen und das Zweckmäßige dieser Maßregel erwägen, welches vielleicht nicht so groß war, daß man sie nicht aufopfern konnte, indem man den Gewohnheiten und dem Glauben des Volkes nachgab.

Am 13. August kamen 29 Reservisten behufs Kompletirung zur Batterie. Es waren Alles gesunde Leute, hauptsächlich von dem letzten Entlassungstermine und solche, welche in der 5. und 3. Batterie gedient hatten. Sofort wurden sie aus dem eisernen Bestande, welcher letzterer stets auf der Batteriekammer aufbewahrt wurde, eingekleidet und bewaffnet. Infolge davon, daß die Leute meistens erst unlängst entlassen waren und daß sie einen verhältnißmäßig kleinen Prozentsatz im Vergleiche zu den übrigen Mannschaften bildeten, veränderte die Frontordnung der Batterie wenig ihr Aeußeres. Eine schwache Seite bei diesen Leuten war die eigene Fußbekleidung.

Am 13. August trafen in Folge der Pferdegestellungspflicht aus Petersburg 79 Pferde ein. 10 hiervon zählten als Frontpferde, 64 als Artillerie- und 5 als Zugpferde. Unter diesen 79 Thieren waren 1 Stute, 16 Wallache und 62 Hengste. Diese Masse von Hengsten war auf lange Zeit für die Batterie ein großer Kummer. Es entstanden dadurch eine Menge Schwierigkeiten und sogar Unglücksfälle mit Leuten, namentlich aber mit Pferden.

Nach Eintreffen von Leuten und Pferden fand eine Berechnung Beider nach Gespannen statt.

Die eingetroffenen Reservisten, welche schon ein wenig dem Artilleriewesen entfremdet waren, kamen zu den Fahrern, zum Train und zu den

Reserven, mit Ausschluß der ehemaligen Richtmeister, welche in die Front eingestellt wurden.

Die Pferde, welche durch die Bestellungspflicht empfangen wurden, traten ohne Ausnahme zu den Wagen der 2. Staffel in den Train und zu den Handpferden. Nach der gemachten Berechnung erhielt jeder Soldat zur eigenen Verantwortlichkeit das gesammte Gut, welches ihm für seine Funktionen und Obliegenheiten zustand. Die angekommenen Pferde begann man sofort zu beschlagen, ihnen die Geschirre zu verpassen und sie einzufahren. Hierbei hatte man noch mehr Aerger mit den Hengsten, namentlich bei der Trainanspannung von Vieren nebeneinander.

Gleichzeitig fing man an, den Intendantur-Train, den Artillerie-Train und die Reservetheile der Artillerie, sowie das Schanzzeug zu verpacken. Bei der Packung des Trains machten am meisten das zweite Paar Räder und die Reserve-Achsen durch ihr schweres Gewicht Schwierigkeiten und zwar um so mehr, da die Batterie über die Vorschrift eine Menge von Lasten mitnahm, welche der Batteriekommandeur für nothwendig erachtete, was sich auch im Felde bestätigte. Hierzu gehörten z. B. die Hufeisen für alle 246 Pferde (984 Stück) mit einem Gewichte von 23 Pud; zwei Fäßchen mit Hufeisennägeln, die 9 Pud wogen, ein Reservenvorrath von Riemen, Häuten, Woylachs, Stricken, Deichsel-Strängen, Wagenschmiere, Reservestücke zur Bekleidung und andere Kleinigkeiten. Um den Train nicht zu überladen, beschloß man, Alles auf den Artillerie-Wagen unterzubringen, auf welchen die Körnerfourage für die Pferde transportirt werden mußte. Zwei Intendantur-Wagen, 1 Artielwagen, 1 Bureau- und Kassenwagen, 1 Lazareth-Lineike und 2 Offiziers-Lineiken wurden in der festgesetzten Weise verpackt. Zu den vorschriftsmäßigen Produkten wurden aber noch 4 Pud Salz dazugekauft.

Während dieser Periode der Mobilmachung wurden in den Abendstunden die Soldaten des jüngsten Jahrganges und die Wiedereinberufenen versammelt und ihnen durch die Offiziere der Artilleriedienst wiederholt. Ebenso wurden die Feuerwerker versammelt, denen die taktischen Regeln über den Gebrauch der Artillerie im Gefechte sowie die Vorschriften über das Verhalten im Bivak, auf Märschen und beim Transporte auf Eisenbahnen wieder ins Gedächtniß gerufen wurden.

Am 16. August war die Mobilmachung der Batterie beendet und die Leute schritten zum Packen des zurückbleibenden Batterie-Eigenthums und demnächst auch ihrer eigenen Sachen; viele Soldaten jedoch, namentlich von den älteren Jahrgängen, wollten ihre Sachen nicht zur Aufbewahrung geben und trugen Alles auf den Bazar.

Am 17. August theilte man die Batterie in zwei Staffeln, da sie am 19. August in solchen auf der Eisenbahn verladen werden sollte. Hierauf wurden die Leute kürzer als gewöhnlich geschoren und gebadet.

Mit diesem Akte wurde endgültig die Mobilmachung abgeschlossen.

Anlage 3.

**Allgemeine Maßnahmen und Anordnungen für die Verpflegung
der russischen Armee im Kriege 1877/78.**

Am 5. Oktober 1876, vierzig Tage vor dem Beginne der Mobilmachung, machte der Hauptintendant des Kriegsministeriums dem Intendanten des Odeffaer Bezirkes Mittheilung von dem Allerhöchsten Befehle betreffs Sicherstellung der Marschverpflegung der Truppen des Odeffaer und Charkower Bezirkes für den Fall eines Vorrückens an die Donau. Zu diesem Zwecke wurde vorgeschrieben, Proviant, Fourage und Branntweinportionen (2 Gläser pro Woche) auf 4 Monate, Vieh für 10 Tage bereitzustellen und außerdem Zwieback für einen Monat zu beschaffen. Außerdem wurde angeordnet, Thee und Zucker für die im Odeffaer Bezirke zusammengezogenen Feld- und Festungstruppen zu besorgen und zwar $\frac{1}{2}$ Pfd. Thee und 1 Pfd. Zucker für je 100 Mann auf den Tag, insgesammt auf einmal, 10 Portionen auf den Mann.

Die Truppenstärke belief sich auf 99 619 Mann und 24 812 Pferde. Für diese Zahl mußte man also bereitzustellen für 4 Monate: 93 392 Tschetwert Mehl, 12 421 Tsch. Grütze, 134 165 Tsch. Hafer und Gerste, 917 220 Pud Heu und 38 858 Eimer Branntwein,

für 10 Tage: 1661 Stück Schlachtvieh, 112 Pud Thee und 336 Pud Zucker,

für 1 Monat: 20 000 Tschetwert Zwieback und 1500 Esassen Holz zum Erbacken desselben.*)

Alle diese Operationen befahl der Odeffaer Militärbezirks-Rath angeichts des Außerordentlichen und der Geheimhaltung der Sache wegen, gemäß den Allerhöchsten Bestimmungen, mit Hülfe von Kommissionären auszuführen, die bereitgestellten Vorräthe in Rischinew, Bender und Tiraspol aufzustapeln und ihre Bestellung innerhalb von 6 Wochen zu beendigen.

Es kostete das Tschetwert Mehl 8 R. 88 K., Grütze 10 R. 23 $\frac{1}{2}$ K., Hafer 5 R. 21 $\frac{1}{2}$ K., das Pud Thee 35 R., Zucker 6 R., der Eimer Branntwein 10 $\frac{1}{2}$ R. pro Grad, die Esasse Holz 21 R. und das Pud Heu 27 $\frac{3}{4}$ R.

Diese anfänglichen Beschaffungen waren jedoch zur Verpflegung in dem befohlenen Maße nicht ausreichend, da die Zahl der zum Marsche an die

*) 1 Tschetwert = 2,099 hl, 1 Pud = 40 r. Pfund = 16,33 kg, 1 Esasse = 2,134 m, 1 Eimer = 12,298 Liter. D. B.

Donau bestimmten Truppen sich wesentlich vergrößerte und nach den späteren Nachrichten des Haupt-Intendanten (vom 13. und 24. Oktober) die Stärke der Armee bereits auf 164 296 Mann und 58 635 Pferde angenommen wurde.

Infolge dessen wurde durch das Kriegsministerium eine weitere, ergänzende Bereitstellung von Proviantvorräthen befohlen und zwar von Mehl, Grütze, Hafer, Heu und Branntwein für 4 Monate, von Thee, Zucker und Zwieback für 1 Monat und von Schlachtvieh für 10 Tage.

Auf dieser Grundlage wurde von dem Odeßauer Militärbezirks-Rath unterm 24. November und 7. Dezember eine Ergänzungslieferung in Submission gegeben. Dieselbe belief sich auf 72 500 Eschetwert Mehl, 7400 Esch. Grütze, 196 000 Esch. Hafer und Gerste, 1 500 000 Pud Heu, 40 000 Eimer Branntwein, 365 Pud Thee, 1095 Pud Zucker, 22 500 Esch. Zwieback und 1665 Esfashen Holz, und sollte innerhalb von 6 Wochen (spätestens am 13. Februar 1877) wiederum in Kischinew, Bender und Tiraspol, sowie an den Eisenbahnstationen Kasdjálnaja, Pyrliza, Akkerman und Odeßa in den Gouvernements Bessarabien und Cherson erfolgen.

Die Beschaffung von Schlachtvieh verschob man mit Genehmigung des Oberkommandirenden der Armee überhaupt bis zum Eingange der Nachricht über den Zeitpunkt des Marsches der Armee an die Grenze. Das von Kommissionären besorgte Heu wurde auf Befehl gepreßt, zu welchem Zwecke auf Anordnung der Haupt-Intendantur-Verwaltung aus Petersburg und anderen Orten in das Heudepot 139 Pressen verschiedener Systeme geschickt wurden, während von obiger Submission 1 400 000 Pud Heu gleich in gepreßtem Zustande zu stellen waren.

Die fragliche Ergänzungslieferung betrug im Ueberschlage, nach den kontraktlichen Preisen berechnet und ohne Beachtung der gelegentlichen, unbedeutenden Anschaffungen für die Truppen, 8 R. 67 $\frac{1}{4}$ R. für Mehl, 11 R. 9 R. für Grütze, 5 R. 33 $\frac{1}{2}$ R. für Hafer und Gerste das Eschetwert, 52 $\frac{3}{4}$ R. das Pud Heu, 9 $\frac{1}{4}$ R. der Grad Branntwein, 25 R. die Esfasse Holz, 45 R. das Pud Thee und 6 R. 72 $\frac{1}{2}$ R. das Pud Zucker.

Rechnet man zu den Vorräthen der ersten Beschaffung durch Kommissionäre und den letzten, kontraktlich festgesetzten noch die auf Befehl des Oberkommandirenden der Armee durch Submission im Odeßauer Militärbezirks-Rath (vom 19. Januar 1877) zur Bestellung von innerhalb 6 Wochen ausgeschriebenen 25 000 Esch. Mehl zu 7 R. 95 R. das Eschetwert und 7000 Esch. Grütze zu 9 R. 55 Kop. das Eschetwert, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 190 892 Esch. Mehl, 26 821 Esch. Grütze, 330 165 Esch. Hafer und Gerste, 2 417 220 Pud Heu, 78 858 Eimer Branntwein, 462 Pud Thee, 1386 Pud Zucker und 42 500 Esch. Zwieback.

Außerdem wurden auf Anordnung des Hauptintendanten zur Verpflegung der Armee für den Fall von Schwierigkeiten in der Erlangung von frischem Fleische bei der Gesellschaft „Volks-Verpflegung“ 500 000 Pfd.

Konserven trockenen Fleisches bestellt und 300 000 Portionen hermetisch verschlossener Konserven bei der Petersburger Konserven-Fabrik von Aliber. Die Letzteren waren namentlich für die Lazarethe und Kriegshospitale, während von den Ersteren auf Befehl des Hauptintendanten an die Truppen ausgegeben wurden*) und zwar von den im Tornister zu tragenden drei Portionen pro Kopf, hauptsächlich für die fechtenden Truppen und von den anderen ein Theil, nicht mehr als zehn Halbpfund-Portionen pro Kopf für den Train und der Rest als Reserve auf dem Transporte. Die Portionen berechneten sich als halbpfundige, d. h. eine Tagesportion von $\frac{1}{8}$ Pfd. trockenen Fleisches wurde an Stelle von $\frac{1}{2}$ Pfd. frischem Fleische gerechnet.

Die Herstellung von Zwieback in den Oefen, welche seitens des Ingenieur-Resorts in Rischinem, Bender und Tiraspol erbaut und vervollständigt waren, geschah nicht mit solchem Erfolge, wie man anfänglich nach den Berechnungen obiger Behörden angenommen hatte. Es wurden im Ganzen an den genannten drei Punkten bis Ende Januar 1877 17 369 Tsch. gebacken.

Obwohl die Herstellung ununterbrochen fortgesetzt wurde, erbat dennoch auf Befehl des Oberkommandirenden, zwecks schnellster Bereitstellung der gesammten Monatsportion an Zwieback, der Chef des Stabes die Weisung des Kriegsministeriums, in Kiew durch die dortigen Truppen 20 000 Tsch. Zwieback aus den Beständen der außerordentlichen Reserve der dortigen Proviantmagazine bereiten zu lassen. Die Zwiebacke sollten dann bis auf Erfordern in Kiew verbleiben.

Das Kriegsministerium erteilte die Genehmigung zur Erbackung der genannten Menge in Kiew und verfügte gleichzeitig auch die Erbackung von je 10 000 Tsch. in Warschau, Brest, Bobruisk und Dünaburg, so daß der ganze Vorrath 100 000 Tsch. betrug.

Zur Verpflegung der Truppen seit dem Tage der Ankunft in den Quartieren der letzten Dislokation, wurde Proviant sowohl aus der laufenden periodischen Bestellung und den gelegentlichen Beschaffungen an Ort und Stelle entnommen, als auch aus den durch die Kriegsverhältnisse bereitgestellten Vorräthen.

Die Fourage-Verpflegung wurde auf Anordnung des Oberkommandirenden der eigenen Fürsorge der Truppen, nach festgesetzten Preisen, überlassen und aus den bereitgestellten Vorräthen nur im Nothfalle Etwas aus dem Intendantur-Transporte abgegeben, wenn die Truppen für Geld nichts erhalten konnten.

Zur Beschaffung der Zukost erhielten die Truppen ebenfalls Geld nach den von den Militärbezirks-Räthen zu Kiew und Odessa bestimmten Sätzen, unter Zuschuß von 2 R. für den Mann und Tag zur Verbesserung dieser

*) Der größte Theil der Konserven wurde in der Folge bei den Transporten und durch die Beschädigung des Verschlusses unbrauchbar.

Art von Verpflegung. Von diesem Betrage war speziell $\frac{1}{2}$ R. täglich für Bereitung von Thee bestimmt oder, in besonderen Fällen, nach dem Gutdünken der Korpskommandeure und anderer selbstständiger Truppenführer für Branntwein. (Befehle an die Truppen der Armee vom 12. und 28. Dezember 1876 und 15. Januar 1877.)

Am 9. Februar 1877 hatte der Bestand der Verpflegungsvorräthe für die Armee folgende Höhe:

	Wirklich vorhanden:	Noch zu erwarten:	Insgesamt:
Mehl	86 347 Esh.	63 682	150 029
Größe	11 959 =	7 724	19 683
Hafers und Gerste	287 457 =	26 862	314 319
Heu	1 341 043 Pud	1 014 533	2 355 576
Branntwein	46 458 Eimer	32 400	78 858
Thee	424 Pud	38	462
Zucker	1 386 =	—	1 386
Zwieback	17 364 Esh.	2 636	20 000

Dieser Gesamtvorrath deckte den Bedarf der Armee, deren Stärke sich nach der Berechnung vom 9. Februar 1877 auf 201 608 Mann und 75 052 Pferde belief, für nachstehende Zeit:

Mehl	für 95 Tage*)
Hafers und Gerste	= 94 =
Heu	= 85 =
Branntwein, unter Rechnung von zwei Gläsern pro Mann und Woche	= 16 $\frac{1}{2}$ Wochen
Thee und Zucker	= 29 Tage
Zwieback, ohne Hinzurechnung des in anderen Bezirken erbackenen	= 23 =

Unabhängig davon erachtete man es für erforderlich, zur Vermeidung von Schwierigkeiten in der Verpflegung der Pferde bei Mangel an Fourage und vor Allem von Heu jenseits der Grenze, bei den Truppen solche Mittel aufzubewahren, daß sie mit ihrer Hilfe den Pferden im äußersten Nothfalle Futter besorgen konnten. Als derartige Mittel erachtete man: Strohschneidemaschinen zur Herstellung von Häcksel, Sensen zum Mähen von Gras und endlich gepreßten Kufurus unter Zurechnung von Hafers, den die Truppen mit sich führen konnten.

Auf Befehl des Oberkommandirenden der Armee wurden den Korpskommandeuren, dem Kommandeur der Artillerie und dem Felddataman der Armee, dem Kommandeur der 3. Sappeur-Brigade und dem des Inten-

*) Unter Hinzufügung der vorhandenen 17 346 Esh. Zwiebacke zum Mehle für 114 Tage, allein man muß erwägen, daß der den Truppen auf die Punkte am 22. März abgeschickte Proviant erst am 13. Mai ankam.

dantur-Transportes je eine Zeichnung einer durch ersteren genehmigten Strohschneidemaschine und Gelder zur Beschaffung solcher Maschinen und von Sensen geschickt.

In gleicher Weise beschloß der Oberkommandirende zur Vermeidung von Schwierigkeiten in der Verpflegung der Truppen mit Fleisch bei dem Uebergange über die Grenze und zur Vermehrung der Zugmittel bei den Truppen (durch Armee-Befehl Nr. 22 von 1877) mit dem Marsche über die Grenze Ochsen in solcher Menge zu beschaffen, daß ihr Fleisch zu einer drei- bis viertägigen Verpflegung genüge und zwar für die Infanterie-Regimenter je acht Paare, für die Kavallerie-Regimenter je zwei Paare, für die Artillerie-Reserve, die Sappeur- und Schützen-Bataillone je zwei Paare, für die Batterien und die anderen Truppentheile je ein Paar.

Zum Ankaufe dieser Ochsen wurden den Truppen je 60 Rubel für das Paar bewilligt, jedoch mit dem Hinzufügen, daß die Ochsen nicht früher als bei dem Ueberschreiten der Grenze beschafft werden sollten. Von dem Tage des Ankaufes derselben an wurde befohlen, den Truppen die vor-schriftsmäßige Heu-Portion von 30 Pfd. für jeden Ochsen zu verabfolgen oder aber dafür Geld in der festgesetzten Höhe zur selbstständigen Beschaffung dieses Futters.

Zur Pflege der Kranken bei den Truppen der Operations-Armee wurden 36 Kriegs-Hospitale bestimmt. *)

Mit der Verpflegung der Kranken in diesen innerhalb des Odeßauer Militär-Bezirktes errichteten Kriegs-Hospitalen, sowie in den jenseits der russischen Grenze später errichteten, wurden die Wirthschafts-Komites dieser Hospitale beauftragt.

Als Grundlage für die Erwägungen bezüglich der Verpflegung der Armee und der Hospitale nach dem Ueberschreiten der Grenze für den Fall des Krieges dienten die Erklärungen des Chefs des Stabes der Operations-Armee (vom 17. und 29. Januar 1877), in denen mitgetheilt war, daß die anfängliche Offensive der Armee in der Besetzung Rumäniens bestehen werde, um die Mittel zum Donau-Uebergange herzustellen. Gleichzeitig wurde die Ordnung des Vormarsches dargelegt unter Angabe der Endpunkte, wo die Truppen anzulangen hatten. Dementsprechend sollte sichergestellt werden:

1) Die Marschverpflegung der Truppen während des Durchmarsches durch Rumänien und

2) auf den Endpunkten annähernd für einen Monat.

Hierbei war jedoch der Vorbehalt gemacht, daß bei den damaligen Beziehungen zu Rumänien die offene Beschaffung von Proviant in diesem Lande auf dem Marsche der Truppen unmöglich sei, ebenso wie auch die rechtzeitige Heranführung von Proviant aus Rußland, damit derselbe durch

*) In der Folge erhöhte sich jenseits der Grenze die Zahl bis auf 59.

die russischen Bäcker-Kommandos verbacken werden könne. Infolge dessen beschloß man, die Marschverpflegung durch zuverlässige Privat-Handwerker herstellen zu lassen, welche diese Bereitung völlig unbemerkt bewerkstelligen konnten.

Unter diesen Umständen hielt es der Feld-Intendant nicht für möglich, auch nur eine von den im Gesetze vorgesehenen Beschaffungsarten anzuwenden, aus dem Grunde, weil:

1) die Arten: durch Unternehmer, Kommissionäre, Händler und sogar Käufe gegen baar, vorher bestimmte Preise verlangen, welche man in jener Zeit unmöglich festsetzen konnte,

2) das Bekanntwerden hierbei unvermeidlich war und

3) bei den Submissionen auf allgemeiner Grundlage die Lieferung überhaupt nicht den Personen, welche das größte Vertrauen genießen, gegeben werden kann, sondern demjenigen, der die niedrigsten Preise fordert. Aus diesem Grunde wurde die Art der Beschaffung durch Kommissionäre gewählt, da sie als die einzige, den Umständen angemessene galt, indem sie die Möglichkeit gewährte, Leute, welche mehr Vertrauen besaßen, auszuwählen und sie zu beauftragen, in der Eigenschaft als Privatleute die Einkäufe zu machen, nicht offenkundig, sondern durch ihre Agenten und zu Preisen, die wirklich bei dem Verkaufe bezahlt wurden, unter Vorlage von Belägen zu ihrer schuldigen Rechtfertigung.

Die Nothwendigkeit bei dieser Art stehen zu bleiben, war auch dadurch bedingt, daß die Eile und die Nichtöfentlichkeit der Beschaffung keine Zeit gewährte, Letztere auf neuer Grundlage einzurichten.

Es erschien eine Menge solcher Leute, welche die Verpflegung jenseits der Grenze besorgen wollten, darunter nahmen der Wirkliche Staatsrath Poljakow, in Gemeinschaft mit seinem Gehülfen Greger, die Petersburger Kaufleute Lasarew und Lunzelmann, der Odeßaer Kaufmann Paschew und der Grundbesitzer Gudim-Lewkowitzsch sie auf kaufmännischer Grundlage und Andere, wie der Geheimrath Nowosselsski, der Ehrenbürger Rogan, in Gemeinschaft mit dem Virkl. Staatsrath Struwe, ohne Angabe der Bedingungen. Der Feld-Intendant seinerseits erklärte sich für keinen endgültig und brachte alle Meldungen zur Kenntniß des Oberkommandirenden der Armee.

Gleichzeitig hiermit wurden für den Fall von Schwierigkeiten, welche sich möglicherweise in der Sicherstellung der Verpflegung jenseits der Grenze ergeben könnten, mit Hülfe von Privat-Unternehmern folgende Vorsichtsmaßregeln getroffen:

1) Es wurde ein Krons-Intendantur-Transport von 1758 zweispännigen und 3000 dreispännigen Wagen gebildet, der, entsprechend der Zahl der Staffeln, in welcher der Marsch in der gewöhnlichen Marschordnung auf dem Landwege angeordnet war, in 14 Abtheilungen getheilt wurde. Dieser Transport führte den Truppen eine fünftägige Portion Zwieback, Grütze und Körnerfutter nach. Mit solchen Produkten die Truppen zu versehen,

erachtete man namentlich für erforderlich, da man Nachricht erhalten, daß man in Rumänien wenig Roggen säe und Schwierigkeiten in dem Erbacken von Brot finden könne, daß Grütze fast überhaupt nicht gepflanzt werde und die letzte Ernte dürrig gewesen sei. Das gepreßte Heu und der Branntwein sollten im Bedarfsfalle ausschließlich auf der Eisenbahn zugeführt werden.

2) Jedem Truppentheile wurde Geldvorschuß nach Maßgabe des Bedarfs zur Beschaffung aller Verpflegungsgegenstände zu dem Anschlags-Preise für 10 Tage gegeben.

3) Unabhängig hiervon sollten in jedem Truppentheile Ochsen in solcher Menge beschafft werden, daß sie für 3—4 Tage die Verpflegung mit Fleisch sicherstellten, und für den Fall des Mangels an Heu, Sensen zum Mähen von Gras und Strohschneidemaschinen zur Herstellung von Häcksel an Stelle von Heu eingeführt werden. Auch wurde vorgeschlagen, den Truppen Pferde-Galeiten aus gepreßtem Kukuruz mit Beigabe von Hafer zu verabsolgen, allein sie trafen nicht zum Marsche der Truppen über die Grenze ein. Auf gleiche Weise sollten die Konserven aufbewahrt und den Truppen nach dem Marsche über die Donau ausgegeben werden.

Alle diese Anordnungen wurden durch den Großfürsten am 18. März 1877 in Odessa genehmigt, wobei der Chef des Stabes mittheilte, daß der Oberkommandirende unter den Personen, die die Verpflegung der Truppen jenseits der Grenze übernehmen wollten, die Gesellschaft ausgesucht habe, welche durch Greger mit Gorniz, durch Kogan und Paschew gebildet wurde, mit denen er dem Feld-Intendanten befahl, bezüglich der Grundlage, auf welcher mit ihnen für genannte Verpflegung ein Vertrag geschlossen werden könne, in Unterhandlung zu treten, indem er gleichzeitig von ihnen eine Kaution von nicht weniger als 500 000 R. verlangte.

In dem Berichte des Intendanten der Operations-Armee (vom 11. Mai 1877), in welchem die oben ausgeführten Erwägungen bezüglich der Verpflegung der Truppen von dem Ueberschreiten der Grenze an dargelegt waren, wurde auch unter Anderem der Befehl des Großfürsten zu einer Festsetzung der Verpflegungspreise für die Anschlags-Berechnungen für 1877 erbeten, wobei der Intendant Folgendes hervorhob:

Bei der Bestimmung dieser Preise waren außer dem Werthe der letzten, innerhalb von Rußland gemachten Beschaffungen noch die Preise der verschiedenen Verpflegungsprodukte ins Auge gefaßt worden, welche die Agenten der Intendantur und zwar der Odessaer Kaufmann 1. Gilde Paschew und der Beamte für besondere Aufträge, Major Ischoglofow, in Rumänien und Serbien ankauften, wovon Ersteres im Falle des Marsches der Truppen über die Donau die Hauptquelle für die Verpflegung bilden würde und Letzteres, obschon es nicht über bedeutende Borräthe verfüge, doch für den Fall von Nutzen sein könne, daß die Operationen in Gegenden stattfänden, die an dasselbe grenzen.

Die mittleren Preise der Beschaffungen in Rußland sowie in Rumänien und Serbien sind in nachstehenden Zahlen ausgedrückt:

		In Rußland:	In Rumänien: samt Sad:	In Serbien:
Roggenmehl	Isch.	8 R. 65 R.	8 R. 20 R.	8 R. 20 R.
Größe	=	10 = 29 ¹ / ₄ =	— = — =	— = — =
Hafer	=	5 = 28 ¹ / ₂ =	— = — =	4 = 63 =
Berste	=	5 = 28 ¹ / ₂ =	— = — =	4 = 63 =
Heu	Rud	— = 43 ¹ / ₂ =	— = 25 =	— = 60 =
Sprit	Grad	10 = — =	5 = — =	— = — =
Holz	Sfasse	23 = 10 ¹ / ₂ =	17 = 30 =	10 = — =
Thee	Rud	42 = 57 ¹ / ₂ =	— = — =	— = — =
Zucker	=	6 = 55 ¹ / ₂ =	— = — =	— = — =
Rindfleisch	=	3 = 20 =	3 = — =	2 = 40 =
Weizenmehl	=	— = — =	10 = 70 =	8 = 40 =
Rufurus	=	— = — =	6 = 20 =	3 = 75 =
Rufurusmehl	=	— = — =	7 = — =	4 = 95 =
Schweine- u. Hammel- fleisch	=	— = — =	— = — =	2 = — =

Obchon die Preise für Roggenmehl und Hafer in Rumänien und Serbien in obiger Höhe festgesetzt waren, so befanden sich diese Produkte dort nur in derart geringer Menge, daß die Preise dafür bei dem ungeheueren Bedarfe für die Verpflegung der Armee gar keine Bedeutung haben konnten. Größe gab es dort überhaupt nicht, weshalb ausschließlich die Preise der letzten Beschaffungen in Rußland angegeben sind. Für Berste, Heu, Sprit und Rindfleisch wurden bei dem Ueberflusse dieser Produkte in Rumänien auch die Ortspreise in Erwägung gezogen, für Holz dagegen, bei den großen Kosten des Schickens aus Rußland, ausschließlich die in Rumänien üblichen Preise.

Auf der anderen Seite konnten die oben angeführten Zahlen in ihrem wirklichen Umfange nicht als Grundlage für eine Anschlags-Berechnung dienen, weil

1) die Preise im November und Dezember 1876 ermittelt wurden, abhängig von dem Bestande der Vorräthe der damaligen Zeit, weshalb deren augenblickliche Lage sich in einer ganz anderen Gestalt zeigte,

2) mit dem Einmarsche der Russen in Rumänien sich kraft der allgemeinen ökonomischen Regel mit der ungeheueren Vermehrung der Nachfrage auch die Preise unvermeidlich erhöhen mußten,

3) wegen Mangels an Geld in den russischen Kassen und der Nothwendigkeit, in Folge dessen mit Kreditbillets zu bezahlen, eine Kurserniedrigung um so mehr in Betracht gezogen werden mußte, als die Preise, welche für die Produkte in Rumänien und Serbien angegeben, für Metall-Rubel festgesetzt waren,

4) die für die Anschaffungen in Kriegszeiten im Reiche bestimmten Preise im Frühjahr mit der allmäligen Verminderung der Vorräthe und bei der damals fortgesetzten großen Nachfrage für die Armee naturgemäß sich erhöhen mußten.

In der Folge wurden diese Anschlagspreise nicht anders angenommen, als mit einer Erhöhung bis zu folgenden Sätzen:

	das Tschetwert mit Saß	}	Roggenmehl	10 R. — R.
			Weizenmehl	12 = — =
			Kufurusmehl.	8 = — =
			Größe	15 = — =
			Safer und Gerste	7 = — =
			Kufurus	6 = — =
	das Pud	{	Heu	— = 50 =
			Stroh	— = 30 =
	Grad Branntwein		— = 10 =	
	Kubik-Saßhen Holz		35 = — =	
	das Pud	{	Thee	45 = — =
			Zucker	8 = — =
			Rindfleisch	4 = — =

Diese Erwägungen des Feld-Intendanten wurden ebenfalls durch den Armees-Oberkommandirenden genehmigt, jedoch unter Erhöhung der Anschlagspreise für Fleisch bis auf 4 R. 50 R. und für Heu auf 60 R. das Pud.

Am 21. März 1877 wurden die durch den Großfürsten ausgewählten Personen nach Kischinew gerufen und zwar Rogan aus Odessa, Greger aus Petersburg und Gorwiz aus Moskau.

Am 9. April wurde ihnen das Projekt der kontraktlichen Bedingungen für die Verpflegung der Armee außer Landes überschickt. Die Gesellschaft erklärte sich bereit, diese Bedingungen anzunehmen, jedoch mit einigen, übrigens auch nothwendigen, Abänderungen, darunter auch die, daß die Intendanturbeamten von der Bestätigung der Kaufpreise für die Produkte ausgeschlossen würden.

Am 11. April verpflichtete sich die Gesellschaft durch ihre Unterschrift, daß sie sofort mit den Anordnungen wegen der Beschaffung der Produkte zur Verpflegung der Truppen im Auslande bis zur förmlichen Abschließung des Kontraktes beginnen würde und jene Berechnung annehme, welche durch den Oberkommandirenden aufgestellt würde.

Am 14. April machte der Feld-Intendant von den eingehenden Erwägungen betreffs der kontraktlichen Bedingungen mit der Gesellschaft Meldung, worauf am 16. April die Antwort des Chefs des Stabes der Armee einging, daß der Oberkommandirende die Bedingungen genehmigt und es für nöthig erachtet habe, der Gesellschaft die Bestellung der Produkte auf dem Kommissionswege nicht nur während der Marschverpflegung

und der ersten beiden Wochen nach Ankunft der Truppen an ihren Bestimmungsorten zu überlassen, sondern ihr auch, unter Abschluß eines besonderen Kontraktes hierüber, die Verpflegung der Kriegshospitale im Auslande zu übergeben.

Am 20. April erstattete der Feld-Intendant dem Haupt-Intendanten über alle getroffenen Anordnungen und auch darüber Meldung, daß die Agenten der Gesellschaft schon an ihren Plätzen seien.

Am 24. desselben Monats vollzog sich der Marsch der Armee über die Grenze.

Am 28. April wurde endgültig der Vertrag mit der Gesellschaft über die Verpflegung der Truppen im Auslande unter folgenden äußerst wichtigen Gesichtspunkten unterschrieben:

1) Die Gesellschaft verpflichtet sich, die Produkte in der kontraktlich bestimmten Güte zu liefern, jenseits der Grenze jedoch unter denjenigen Ausnahmen bezüglich der Art und Beschaffenheit derselben, welche durch die Bedingungen der Ortsernte und der Bereitungsart veranlaßt werden.

2) Die Produkte werden in Höhe des wirklichen Bedarfs auf Befehl der Intendantur gestellt, welcher rechtzeitig, nicht später als eine Woche vor Beginn der Lieferung, unter Bezeichnung von Zeit und Ort zu geben ist.

3) Die Lieferung der Produkte erfolgt während der Bewegung der Armee gegen Quittung unmittelbar an die Truppen selbst; bei Verweilen an einem Orte aber in Intendantur-Magazine und Depots oder auch, auf unmittelbares Verlangen der betreffenden Kommandeure, unmittelbar an die Truppen, in Portionen, die einen zehntägigen Bedarf nicht überschreiten.

4) Die Gesellschaft verpflichtet sich, die Lieferung aller Produkte für die Armee auf dem Kommissionswege zu den thatsächlich an den Marsch- oder Kantonnements-Quartieren der Truppen, sowohl bezüglich der Produkte als auch deren Transport nach dem Bestimmungsorte, bestehenden Preisen auszuführen, welche durch Verträge mit Handelshäusern, Banken und Privatpersonen oder durch Rechnungen oder andere Dokumente, wie Handels- und Börsenbillets, Zeugnisse von Maklern zc. zu belegen sind. Diese Dokumente sind bei Abgabe der Produkte mit den Quittungen vorzulegen.

5) Zu den Ankaufspreisen für die Produkte und deren Zuführung werden 10 pSt. Kommissionsgebühren zugeschlagen, als Entschädigung für die der Gesellschaft erwachsene Mühe, sowie für die Einrichtung und Unterhaltung der Verwaltung. Alle übrigen Ausgaben, welche mit der Lieferung der Produkte in die Intendantur-Depots oder an die Truppen verknüpft sind, wie z. B. das Ummessen, Nachwiegen, Ausbessern der Säcke, das Aufstapeln in Schichten, Zollgebühren, Prämien der Beschauer, trägt die Krone und werden Kommissionsprozente dafür nicht berechnet.

6) Die Gesellschaft hat auf ihre Rechnung eine Verwaltung zur Leitung der von ihr übernommenen Operationen einzurichten und dem Feld-Intendanten die Orte mitzutheilen, wo sich ihre Geschäftsstuben, Abtheilungen

und Agenten befinden. Der Hauptagent muß sich jedoch stets bei der Feld-Intendantur aufhalten.

7) Die Intendantur ihrerseits hat dabei ihre Mitwirkung zu leisten, daß alle durch die Gesellschaft zu liefernden Gegenstände, in gleicher Weise wie die Kronestransporte, auf allen Eisenbahnen innerhalb der Grenzen Rußlands, wie im Auslande, ungehindert und unverzüglich befördert werden. Desgleichen hat sie durch die lokalen Militär-, Civil- und Polizeigewalten mitzuwirken bei der Lieferung von Produkten durch die Gesellschaft auf dem Landwege.

8) Die seitens der Gesellschaft gelieferten Produkte müssen an demselben oder spätestens dem folgenden Tage abgenommen werden, wobei Erstere verpflichtet ist, selbst oder durch ihre Agenten in einem Magazinsbuche oder in der Truppen-Rechnungsliste die Einnahme der von ihr gelieferten Waaren durch ihre Unterschrift zu bestätigen, worauf sie die Quittung, jedoch nicht früher als nach Ausstellung dieser Bescheinigung, erhält.

9) Die Gesellschaft ist gehalten, alle Produkte in natura zu liefern und daher mit Niemandem und für keinen Theil der Produkte mit Geld abzurechnen, unter Gewärtigung einer Strafe hierfür nach der ganzen Strenge des Gesetzes.

10) Bei der Vorzeigung einer jeden Quittung über eine terminweise gelieferte Menge von Produkten macht die Feld-Intendantur eine Berechnung der hierfür zuzurechnenden Gelder und giebt nach deren Eingang den Talon im Verlaufe von zwei Wochen ab. Der betreffende Talon zählt als Bezahlung der Gelder.

11) Dem Rechte nach müssen während der Marschverpflegung der Truppen, von dem Ueberschreiten der Grenze ab, auf Verlangen zur Bezahlung der Gelder für gelieferte Produkte an die Gesellschaft in Höhe von 75 pCt. des Werthes, an den Orten des Kaufes, d. h. bis zum Empfange der Quittungen für diese Produkte, besondere Beamte kommandirt werden, welche auch verpflichtet sind, die Zahlungen zu leisten, aber nur nach Prüfung des Bestandes der Produkte und deren Werthes auf Grund der Dokumente.

12) Als Nachlässigkeit der Gesellschaft ist es anzusehen, wenn sie die erforderliche Menge von Borräthen überhaupt nicht oder nicht in der bestimmten Zeit liefert, oder wenn die gelieferten Produkte nicht als von guter Beschaffenheit erachtet werden. In all diesen Fällen erleidet die Gesellschaft eine Strafe von 20 pCt. an der Berechnung aus den wirklichen Kaufpreisen, zu denen die nicht gelieferten Produkte von der Krone besorgt werden.

13) Ein Aufschub in der Lieferung der Produkte wird der Gesellschaft in keinem Falle gewährt; jedoch zieht die Nachlässigkeit derselben in irgend einem Punkte und zu irgend einer Zeit noch nicht die Möglichkeit nach sich, die Gesellschaft überhaupt von den Lieferungen zu entbinden, welsch letzteres

nur bei allgemeiner Nachlässigkeit derselben erfolgen kann; hierbei wird sie mit einer Strafe von 25 pCt. des Werthes der nicht gelieferten Menge von Produkten belegt.

14) Als Sicherheit für die pünktliche Ausführung der übernommenen Verpflichtungen leistet die Gesellschaft eine Kaution in Höhe von 500 040 Rubel 50 Kopfen.

15) Nach der Beendigung der Operationen der Gesellschaft wird in der Feld-Intendantur eine Schlußberechnung aufgestellt und eine Abschrift der Ersteren mit der Verpflichtung verabsolgt, dieselbe mit dem darauf anzubringenden schriftlichen Vermerk über die Zustimmung bezw. Nichtzustimmung im Laufe von sechs Wochen zurückzugeben. Diese Berechnung muß nach Beendigung des Feldzuges, nicht später als einen Monat nach dem Tage der Vorzeigung der letzten Quittungen seitens der Gesellschaft, aufgestellt werden. Dauert der Feldzug länger als ein Jahr, so hat eine Schlußabrechnung für jedes Jahr besonders zu erfolgen.

Von den Transporten in dem Kriege 1877/78.

Im September 1876 wurde durch den Hauptstab dem Kommandeur der Truppen des Odeffaer Militärbezirks Mittheilung gemacht von der Sammlung von Pferden zur Formirung eines Intendantur-Transportes und zwar in Akkerman für 1240 Partwagen, in Bender für 1270 und in Rischinew für 3710, insgesammt für 6220 Fuhrwerke.

Hierauf wurde auf Grund des am 17. April 1877 Allerhöchst bestätigten Etats für den Intendantur-Transport der Operations-Armee, durch Befehl an das Militär-Resort vom 30. April 1877 befohlen, eine Kronstaffel des Intendantur-Transportes zu bilden, welche aus 3000 Transport- und 1900 zweispännigen Wagen mit 14 080 Pferden (darunter 1280 Hand- oder Reservepferde) zu bestehen habe. Diese Kronstaffel wurde in 14 Abtheilungen, jede zu 214 drei- und 135 zweispännigen Wagen, eingetheilt. In der Folge wurde es für unzweckmäßig gehalten, den Transport der Produkte auf dreispännigen Wagen zu bewerkstelligen, weshalb diese letzteren nach Maßgabe der Ausführung der Ergänzung des Trains durch zweispännige ersetzt wurden. Die Pferde für diesen Transport wurden auf dem Wege der Pferde-Bestellungspflicht in dem Noworossiskischen Lande und den benachbarten südlichen Gouvernements ausgehoben. Die Wagen und Geschirre wurden auf Anordnung der Gouverneure von Bessarabien und Cherson beschafft, und zwar wurden Beide durch die Militär-Agentur geliefert, das übrige Zubehör des Trains aber auf Verfügung des Kommandeurs des Intendantur-Transportes. Alle 14 Abtheilungen standen unter dem direkten Befehle des Kommandeurs der Kronstaffel und wurden am 13. Mai 1879 umgeformt und an ihrer Stelle aus diesen 14 Staffeln ein Okkupations-Train gebildet, der in 6 Abtheilungen eingetheilt wurde und bis zum 13. Juli desselben Jahres bestand.

Außerdem wurde im Odeffaer Militärbezirke im November 1878 ein Transport aus 1000 zweispännigen Wagen, unter der Bezeichnung Odeffaer Transport, zusammengestellt, welcher in zwei gleiche Theile zu 4 Abtheilungen, jede zu 125 Wagen, zerfiel. Der Transport bestand in dieser Gestalt bis zum 14. Februar 1879, worauf mit diesem Monate die genannten 4 Abtheilungen der Kronstaffel einverleibt wurden und ihre Thätigkeit am 13. Juli beendigten, unabhängig von obigen 6 Abtheilungen des Okkupations-Trains.

Außer den genannten Transporten wurden noch formirt und wirkten folgende gemiethete Transporte:

Die 1. und 2. gemiethete Staffel, bestehend aus 23 Abtheilungen zu 350 zweispännigen Wagen in 22 und 300 Wagen in einer Abtheilung. Die Formation erfolgte im Mai, Juni, Juli und September 1877 auf Grund eines durch die Feld-Intendantur am 23. Mai und 3. August 1877 mit dem Unternehmer, Kommerzienrath Warschawski, abgeschlossenen Vertrages. Mittelfst desselben verpflichtete sich Warschawski, Fahrzeuge für die Arbeit in obengenannten Abtheilungen zu stellen, gegen Bezahlung von 3 R. für den Tag und Wagen in klingender Münze und von 1 R. 65 K. in Kreditbillets. Die Formation dieses Transportes begann im Juli 1878 und wurde endgültig im Oktober desselben Jahres geschlossen.

Die 3. und 4. gemiethete Staffel des Intendantur-Transportes bestand aus 28 Abtheilungen zu 350 zweispännigen Wagen. Dieselben wurden zufolge Vertrags vom 18. September 1877 durch die Kaufleute 1. Gilde Kaufmann und Baranow, gegen Bezahlung von 4 R. in baar für den Tag und Wagen, gestellt. Dieser Transport wurde endgültig am 13. September 1878 formirt.

Unabhängig hiervon verpflichtete sich der Kommerzienrath Warschawski durch besonderen Kontrakt am 20. November 1877 in den Rücken der Operations-Armee aus den Vorräthen dieffseits des Balkan 215 630 Pud Zwieback und Galeten, sowie 185 000 Pferdekonserven unter der Bedingung zu schaffen, daß jede Fuhre mit mindestens 25 Pud beladen würde, gegen Bezahlung von 4 R. in baar für den Tag und Wagen. Nach der Zahl der Lasten wurden nach der Berechnung eines Tages 15 825 Wagen gebraucht. Die Gültigkeit des Kontraktes wurde bis zum 13. Dezember 1877 verlängert.

Zufolge Vertrags vom 24. November 1877 mit demselben Warschawski wurden 9000 Wagen zum Transporte von Intendanturlasten gegen Bezahlung von 4 R. in baar für den Tag und Wagen gestellt. Der Transport dauerte bis zum 15. März 1878.

Durch Unterschrift vom 29. Juli, 9. und 15. August 1877 verpflichtete sich Warschawski ferner auf dem Kommissionswege in die Magazine von Bulgarien 300 000 Pud Zwieback, 3000 Esh. Grütze und soviel Konserven als möglich zu transportiren. Dieser Transport kostete die Krone 82 K. in baar für das Pud oder 20 R. 70 K. für den Wagen mit 25 Pud.

Getrennt hiervon wurde in dem Rücken der Armee ein Kommissions-transport gebildet, zufolge Kontraktes mit dem rumänischen Unterthan Batesaty vom 9. August 1877, laut welchem dieser verschiedene Produkte im Gewichte von 232 626 Pud 12 Pfund gegen eine baare Entschädigung von 94 831 R. 71 K., d. h. von 40 R. für das Pud, transportirte.

Durch denselben Batesaty und den rumänischen Unterthan Moldowany wurden gemäß einem anderen Vertrage 158 509 Pud transportirt, gegen Bezahlung von 2 Frcs. 28 Cent. für das Pud.

Zufolge Vertrages vom 9. Juli 1878 mit dem erblichen Ehrenbürger Manassjewitsch wurden von demselben im Rücken der Armee 1500 Wagen geliefert, welche in 6 Abtheilungen zu 250 Wagen eingetheilt wurden.

Die Entschädigung wurde auf 13 Frcs. 60 Cent. für den Tag und Wagen festgesetzt. Diese Wagen arbeiteten vom 6. August bis 19. Oktober 1878; vom 19. Oktober bis 28. November 1878 arbeiteten 1200 Wagen für je 16 Frcs. den Tag. Es wurden insgesammt 942 469 R. 23 R. bezahlt.

Gemäß Vertrag vom 6. August 1878 mit den Kaufleuten Grimberg, Krupinski, Nosskowsy und Ehrlich wurden von denselben 3500 Wagen, eingetheilt in 14 Abtheilungen zu 250 Wagen, gegen Bezahlung von 13 Frcs. 70 Cent. für den Tag und Wagen gestellt. Dieser Transport arbeitete vom 19. Juli bis 19. Oktober 1878; vom 19. Oktober bis 8. Dezember 1878 aber noch gegen Entschädigung von 16 Frcs. für den Tag und Wagen. Es wurden insgesammt 2 111 422 R. 72 R. bezahlt.

Im März und April 1878 wurde auf Anordnung des Feld-Intendanten ein Militär-Kommissionstransport von 5000 gemietheten zweispännigen Wagen, eingetheilt in 20 Abtheilungen, gebildet, gegen eine angrenzende Zahlung von 4 R. in baar zum Unterhalte eines jeden Wagens und überhaupt zu den Kosten auf diesem Transporte. Der Transport wurde im April 1878 gebildet und blieb bis Anfang August 1878 in Thätigkeit.

Anlage 5.

Verzeichniß der durch den Krieg in den Jahren 1876, 77,

Gegenstand der Ausgabe	1876	
	R.	R.
Beschaffung von Uniform-Stücken und -Gegenständen . . .	7 837 543	—
Bezahlung der von der Bevölkerung gestellten Pferde . . .	6 205 933	—
Ankauf von Pferden	1 316 912	—
Beschaffung von Proviant	5 974 726	—
Beschaffung von Fourage	3 634 004	—
Transport von Truppen und Lasten	4 061 732	—
Beschaffung und Zufendung von Artillerie-Zubehörstücken . .	3 936 389	—
Verschiedene Transporte	1 192 100	—
Einberufung der Reservcn	781 071	—
Unterhalt von Militär- und Civil-Beamten, sowie von Geistlichen: Gehalt, Portionen, Verpflegungsgelder zc.	3 892 782	—
Neue Armirung zur Verstärkung der Vertheidigungsfähigkeit der Küste des Schwarzen Meeres	1 725 770	—
Für die Festungs-Artillerie und Belagerungs-Parks	1 392 945	—
Für vorhergesehene Ausgaben im Transkaspischen und Turkestanischen Lande	1 388 665	—
Für militärische Vorbereitungen und Bedürfnisse im Marine-Ressort	1 223 412	—
Zur Vervollständigung des Materials der Feld- und Lokal-Parks	1 108 228	—
Zum Unterhalt der Kranken in den Hospitälern und für das Sanitätswesen überhaupt	729 822	—
Für Militär-Ausgaben jenseits der Grenze	680 000	—
Zum Miethen von Räumlichkeiten für die Truppen	635 551	—
Zum Ankaufe von Brot für Bedürfnisse jenseits der Grenze	350 000	—
Zum Ankaufe von Blei	552 020	—
Zur Beschaffung und Zufendung von Apotheker-Gegenständen und Reparatur von Geräthen und Instrumenten	305 283	—
Für extraordinäre Ausgaben	399 453	—
Für Verpflegung und Ueberfendung der von der Bevölkerung gestellten Pferde	297 708	—
Für Bestellung von Torpedo-Schaluppen	280 000	—
Zur Bewaffung und Kompletirung der Feld-, Gebirgs- und Schnellschießenden Batterien	216 578	—
Für Heizung	153 065	—
Zur Einrichtung des Truppen- und Lazareth-Trains	152 561	—
Zur Beschaffung und Remontirung der Ingenieur-Ausrüstung	138 482	—
Zum Bau von Telegraphenlinien	137 000	—
Zu verschiedenen anderen Ausgaben	247 362	38
Zu Bau- und anderen durch die Operationen der Armee verursachten Ausgaben	—	—
Zur Beschaffung von Waffen und Patronen	—	—
Seite	50 998 114	38

78 und 79 verursachten außerordentlichen Ausgaben.

1877		1878		1879		Summe	
ℛ.	ℛ.	ℛ.	ℛ.	ℛ.	ℛ.	ℛ.	ℛ.
66 341 906	—	81 567 785	—	27 068 333	—	182 815 567	—
—	—	—	—	—	—	6 205 933	—
10 616 632	—	3 823 785	—	—	—	15 757 329	—
54 519 925	—	53 791 199	—	7 265 905	—	121 551 755	—
58 479 880	—	52 044 829	—	13 869 434	—	128 078 147	—
37 674 289	—	33 295 700	—	19 437 622	—	94 469 343	—
—	—	—	—	—	—	3 936 389	—
—	—	—	—	—	—	1 192 100	—
1 628 987	—	1 296 975	—	—	—	3 707 033	—
95 110 515	—	78 822 653	—	28 311 388	—	206 137 338	—
—	—	—	—	—	—	1 725 770	—
—	—	—	—	—	—	1 393 945	—
5 617 873	—	7 123 231	—	—	—	14 129 769	—
4 297 712	—	15 722 888	—	3 126 571	—	24 360 583	—
—	—	798 096	—	—	—	1 906 324	—
11 621 718	—	12 551 743	—	3 580 375	—	28 433 658	—
—	—	—	—	—	—	680 000	—
—	—	—	—	—	—	635 551	—
—	—	—	—	—	—	350 000	—
—	—	—	—	—	—	552 020	—
—	—	—	—	—	—	305 283	—
5 318 159	—	3 791 716	—	1 506 472	—	11 015 800	—
—	—	—	—	—	—	297 708	—
—	—	—	—	—	—	280 000	—
—	—	—	—	—	—	216 578	—
—	—	—	—	—	—	153 065	—
—	—	—	—	—	—	152 561	—
—	—	—	—	—	—	138 492	—
—	—	—	—	—	—	137 000	—
1 845 695	32	1 130 074	55	464 897	75	3 688 037	—
29 419 039	—	18 566 120	—	10 364 345	—	58 349 504	—
22 324 162	—	32 414 908	—	10 856 702	—	65 595 772	—
404 806 492	32	396 741 702	55	125 852 044	75	978 318 354	—

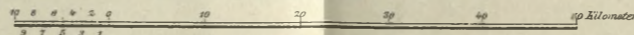
Gegenstand der Ausgabe	1876	
	R.	h.
Uebertrag	50 998 114	38
Für Patrouillen, Depeschen und Verkehr unter den Abtheilungen	—	—
Der rumänischen Regierung für verschiedene Gestellungen und Dienstleistungen für die russische Armee	—	—
Zur Civilverwaltung Bulgariens	—	—
Für Kursdifferenz bei der Erwerbung von Gold	—	—
Summe	50 998 114	38
Außerdem ausgegeben:		
Zur Beendigung der Arbeiten und der durch den Krieg verursachten Abrechnungen	—	—
Restzahlung an die Gesellschaft zur Verpflegung der Operations-Armee	—	—
Für in den Jahren 1878 und 79 geliefertes Tuch und Leinwand	—	—
Noch zur Beendigung der durch den Krieg verursachten Arbeiten und Abrechnungen	—	—
Zur Befriedigung für Verluste bei Lieferung von Zwieback zur Verpflegung der Operations-Armee	—	—
Zur Unterhaltung des gemietheten Artillerie-Transportes während des Krieges	—	—
Für den Transport der Truppen	—	—
Zur Befriedigung der Kronsgläubiger für die Zeit des verfloffenen Krieges	—	—
Zum Unterhalte der zeitweiligen Einrichtungen, welche zur Beendigung der Geschäfte des verfloffenen Krieges gebildet waren	—	—



1877		1878		1879		Summe	
℞.	℞.	℞.	℞.	℞.	℞.	℞.	℞.
404 806 492	32	396 741 702	55	125 852 044	75	978 318 354	—
2 993 238	—	4 492 024	—	1 571 273	—	9 056 535	—
1 984 047	—	—	—	—	—	1 984 047	—
638 083	—	—	—	—	—	638 083	—
18 906 229	—	6 909 243	—	—	—	25 815 472	—
429 328 089	32	408 142 969	55	127 423 317	75	1 015 892 491	—
1880		1881		1882			
1 658 212	—	—	—	—	—	1 658 212	—
—	—	15 421 450	—	—	—	15 421 450	—
—	—	2 492 351	—	—	—	2 492 351	—
—	—	908 957	—	—	—	908 957	—
—	—	285 939	—	—	—	285 939	—
—	—	216 359	—	—	—	216 359	—
—	—	829 327	—	289 300	29	1 118 627	29
—	—	—	—	394 263	29	394 263	29
—	—	549 630	—	89 147	8	638 777	8
Mithin inſammen						1 039 027 426	66

Uebersichtskarte zu den Operationen in Bulgarien 1877-78.

Mafsstab 1:800000.



Skizze zu dem Aufmarsche an der Donau 1877.

Mafsstab 1:200000.



Gefecht bei Gorn. Dubnjak

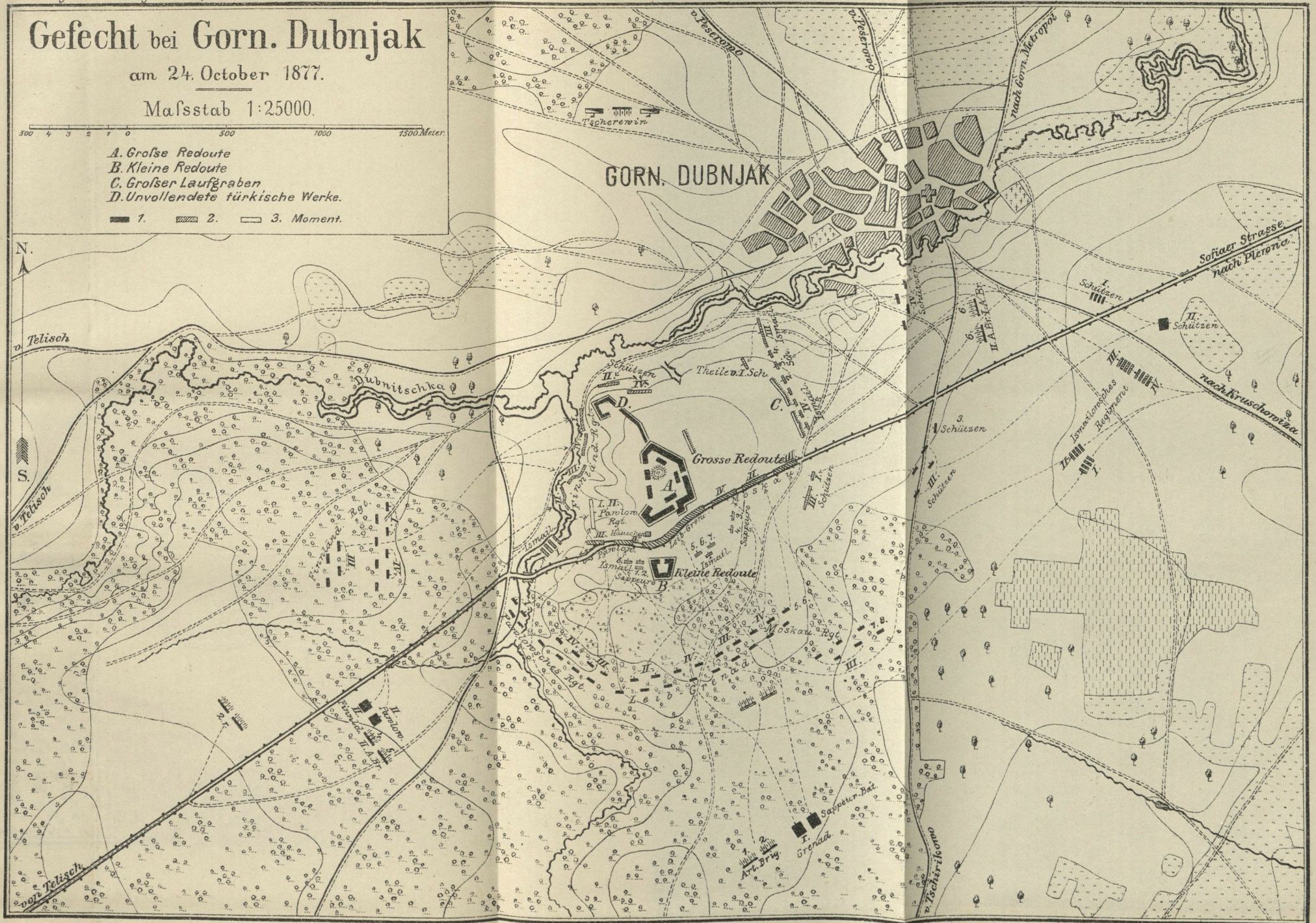
am 24. October 1877.

Mafsstab 1:25000.

500 4 3 2 1 0 500 1000 1500 Meter.

- A. Große Redoute
- B. Kleine Redoute
- C. Großer Laufgraben
- D. Unvollendete türkische Werke.

1. 2. 3. Moment.



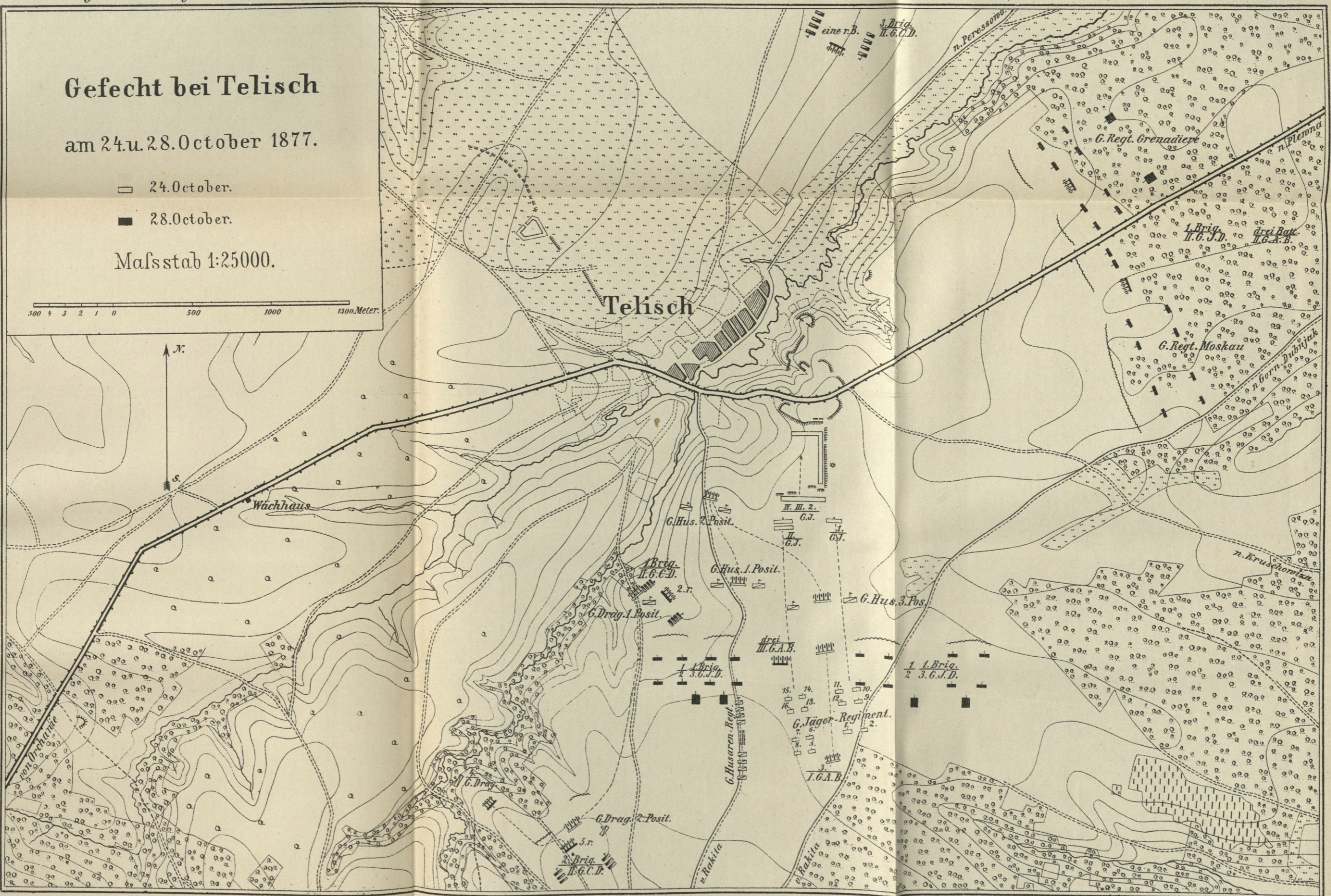
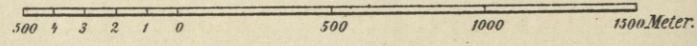
Gefecht bei Telisch

am 24. u. 28. October 1877.

□ 24. October.

■ 28. October.

Mafsstab 1:25000.



BIBLIOTEKA

ASG

NAUKOWA

46407